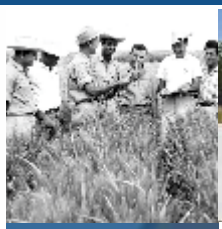
Historische Momente

Geschichte der Umwelt-, Klima- und Energiepolitik in Lateinamerika 1940 – 2015



Konrad Adenauer Stiftung

Historische Momente

Geschichte der Umwelt-, Klima- und Energiepolitik in Lateinamerika 1940 – 2015

EKLA
Regionalprogramms
Energiesicherheit und Klimawandel
in Lateinamerika

2016

Historische Momente – Geschichte der Umwelt-,
Klima- und Energiepolitik
in Lateinamerika 1940 - 2015

Konrad Adenauer Stiftung / KAS
Av. Larco 109, Piso 2, Miraflores | Lima 18 - Peru
Tel.: +51 (1) 416 6100 Fax: +51 (1) 447 4378
kasperu@kas.de - www.kas.de/peru

Regionalprogramm Energiesicherheit und Klimawandel in Lateinamerika der Konrad Adenauer Stiftung e.V.
Calle Cantuarias 160, Of. 202, Miraflores, Lima 18 – Peru
Tel.: (+51 1) 320 2870
energie-klima-la@kas.de
www.kas.de/energie-klima/lateinamerika/

Hinterlegt in der Nationalbibliothek Peru unter der Nummer 2015-17954
Verlag: Konrad Adenauer Stiftung e.V.
Autorin: Valeria Biffi Isla
Herausgeber: Dr. Christian Hübner – Giovanni Burga
Layout und Design: Ronald Cotillo Martinez
Übersetzung: Katrin Allgaeir
Druck: Impresso gráfica
Erstauflage Juli 2016

Die teilweise oder vollständige Vervielfältigung dieses Buches ohne ausdrückliche Genehmigung der Herausgeber, gleich durch welches Medium, ist verboten.

Vorwort des Herausgebers

Die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) ist eine Politische Stiftung, die der Christlich Demokratischen Union Deutschlands (CDU) nahesteht. Als Mitbegründer der CDU und erster deutscher Bundeskanzler verband Konrad Adenauer (1876-1967) christlich-soziale, konservative und liberale Traditionen. Sein Name steht für den demokratischen Wiederaufbau Deutschlands, die außenpolitische Verankerung in einer transatlantischen Wertegemeinschaft, die Vision der europäischen Einigung und die Orientierung an der Sozialen Marktwirtschaft. Sein geistiges Erbe ist uns weiterhin Aufgabe und Verpflichtung zugleich.

Mit unserer Europäischen und Internationalen Zusammenarbeit setzen wir uns dafür ein, dass Menschen selbstbestimmt in Freiheit und Würde leben können. Wir leisten einen werteorientierten Beitrag dazu, dass Deutschland seiner wachsenden Verantwortung in der Welt gerecht wird. Wir wollen Menschen dazu bewegen, die Zukunft in diesem Sinne mitzugestalten.

Die wirtschaftliche Globalisierung schreitet stetig voran und muss sich dabei neuen und alten Herausforderungen stellen. So soll sie dem Menschen heute Wohlstand ermöglichen und zugleich die natürlichen Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen bewahren. Aus der Sicht der KAS sind in Anbetracht der Wechselwirkungen zwischen Energie-, Klima- und Umweltpolitik sowie dem Wirtschaftsmodell eines Landes existenzielle Lebensbedürfnisse der Menschen betroffen, die die Voraussetzung für die Verwirklichung der Menschenwürde, der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit sind. Für die KAS ist das Themenfeld „Energiesicherheit und Klimawandel" damit zu einem wesentlichen Bestandteil beim Aufbau und Erhalt einer rechtsstaatlich verfassten, demokratischen Gesellschaftsordnung geworden. Die Konrad-Adenauer-Stiftung bündelt vor diesem Hintergrund ihre Aktivitäten in Lateinamerika mit einem eigenen Regionalprogramm für Energiesicherheit und Klimawandel.

Die vorliegende Ausarbeitung soll einen Beitrag zur umweltpolitischen Genese Lateinamerikas darstellen. Das Werk nimmt Sie in kurzer sowie prägnanter Art und Weise auf einen historischen Rundgang durch die Umwelt-, Klima- und Energiepolitik in Lateinamerika von 1940 bis heute mit. Es gibt Ihnen einen Überblick über die umwelthistorische Entwicklung in der Region.

Dr. Christian Hübner
Leiter des Regionalprogramms
Energiesicherheit und Klimawandel in Lateinamerika
der Konrad Adenauer Stiftung

Inhalt

Einleitung.....15
1940: Washingtoner Umweltschutzabkommen
LAND: USA.....21
1943: Die Grüne Revolution in Lateinamerika
LAND:MEXIKO.....23
1945: Gründung der Vereinten Nationen
LAND: USA.....26
1945: Gründung der Weltbank
LAND: USA.....28
1946: Erste Umweltforschung über tropische Regenwälder en vez de Feuchtwälder
LAND: PANAMA.....30
1948: Widerstand der kolumbianischen Bauern
LAND: KOLUMBIEN.....32
1948: Gründung der Organisation Amerikanischer Staaten
LAND: KOLUMBIEN.....34
1948: Gründung der Weltnaturschutzunion
LAND: FRANKREICH.....36
1948: Erstes Gesetz zum Schutz der Waldressourcen in Lateinamerika
LAND: ARGENTINIEN.....38
1949: El Salvador erhält seinen ersten Kredit von der Weltbank für den Staudamm des Wasserkraftwerks am Río Lempa
LAND: EL SALVADOR.....40
1950: The Nature Conservancy in Lateinamerika (TNC)
LAND: USA.....42
1950: Gründung der Nationalen Kommission für Atomenergie in Argentinien
LAND: ARGENTINIEN.....44
1952: Erlass des Erdölgesetzes in Peru

LAND: PERU.....47
1952: Agrarreform in Guatemala
LAND: GUATEMALA.....49
1952: Verstaatlichung der bolivianischen Minen und Gründung der *Corporación Minera de Bolivia* (COMIBOL)
LAND: BOLIVIEN.....51
1952: Gründung der Nationalen Bank für Wirtschaftliche und Soziale Entwicklung in Brasilien - BNDES
LAND: BRASILIEN.....53
1953: Agrarreform in Bolivien
LAND: BOLIVIEN.....55
1954: Einweihung der Straße von Cochabamba nach Santa Cruz und Entwicklung des bolivianischen Ostens
LAND: BOLIVIEN.....57
1955: Beginn der bolivianischen Erdölförderung im großen Stil
LAND: BOLIVIEN.....59
1956: Gründung der Nationalen Atomenergiekommission (CNEN) in Mexiko
LAND: MEXIKO.....61
1957: Übereinkommen 107 der ILO über Indigene und in Stämmen lebende Völker
LAND: MEXIKO.....63
1957: Einweihung des Endhó-Staudamms in Mexiko
LAND: MEXIKO.....65
1958: Entstehung des Seerechts und der 200-Meilen-Zone
LAND: SCHWEIZ.....67
1959: Agrarreform in Kuba (17. Mai)
LAND: KUBA.....69
1959: Gründung der Interamerikanischen Entwicklungsbank
LAND: USA.....71
1960: Venezuela konsolidiert seine Energiepolitik
LAND: VENEZUELA.....73
1961: Der WWF in Lateinamerika

LAND: USA.....75
1961: Gründung der Allianz für den Fortschritt
LAND: USA UND LATEINAMERIKA.....77
1961: Agrarreform in Kolumbien
LAND: KOLUMBIEN.....79
1962: Agrarreform in Chile
LAND: CHILE.....81
1963: Bau der Carretera Marginal de la Selva
LAND: KOLUMBIEN, PERU, ECUADOR, BOLIVIEN UND VENEZUELA.....83
1964: Die Rote Liste Gefährdeter Arten der IUCN
LAND: SCHWEIZ.....85
1964: Bau des Infiernillo-Staudamms in Mexiko
LAND: MEXIKO.....87
1965: Gründung der Chilenischen Atomenergiekommission
LAND: CHILE.....89
1966: Akte von Foz de Iguazú
LAND: PARAGUAY UND BRASILIEN.....91
1966: Geburt des venezolanischen Umweltschützers Danilo Anderson
LAND: VENEZUELA.....93
1967: Vertrag von Tlatelolco über Atomwaffen in Lateinamerika
LAND: MEXIKO.....95
1968: Gründung der Entwicklungsbank Comunidad Andina de Fomento
LAND: VENEZUELA.....97
1968: Einfluss der Befreiungstheologie auf die sozio-ökologische Konfrontation
LAND: KOLUMBIEN.....100
1969: Agrarreform in Peru
LAND: PERU.....102
1969: Gründung der Andengemeinschaft
LAND: KOLUMBIEN.....104
1970: Der Prebisch-Bericht: Transformation und Entwicklung: Die große Aufgabe Lateinamerikas
LAND: ARGENTINIEN.....106
1971: Beginn der Ölförderung in der Parzelle 1AB in Peru

LAND: PERU.....108
1972: Erklärung der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen (Stockholmer Erklärung – Gipfel der Erde)
LAND: SCHWEDEN.....110
1972: Gründung des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP)
LAND: MEXIKO.....112
1972: Einweihung der Transamazonas-Straße in Brasilien
LAND: BRASILIEN.....114
1972: Siebter Weltforstkongress in Lateinamerika
LAND: ARGENTINIEN.....116
1972: Unterzeichnung des Übereinkommens der UNESCO zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt
LAND: FRANKREICH.....118
1973: Unterzeichnung des Übereinkommens über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen - CITES
LAND: USA.....120
1973: Gründung der Lateinamerikanischen Energiekommission (OLADE)
LAND: ECUADOR.....122
1973: Vertrag von Itaipú über die Nutzung von Wasserkraft
LAND: PARAGUAY UND BRASILIEN.....125
1973: Die Auswirkungen der Ölkrise auf Lateinamerika
LAND: LATEINAMERIKA.....127
1974: Erstes Kernkraftwerk in Lateinamerika – Atucha I
LAND: ARGENTINIEN.....129
1975: Entdeckung von Lithium in Bolivien
LAND: BOLIVIEN.....131
1975: Brasilien startet das Nationale Energieprogramm PROÁLCOOL
LAND: BRASILIEN.....133
1976: Ausweitung der Agrargrenze in den Wäldern von Acre und erste Demonstrationen von *Shiringueros*
LAND: BRASILIEN.....136
1977: Erstes Umweltministerium Lateinamerikas

LAND: VENEZUELA.....138
1978: Unterzeichnung des Amazonaspaktes
LAND: BRASILIEN.....140
1979: Agrarreform in Nicaragua
LAND: NICARAGUA.....142
1979: Erste Weltklimakonferenz
LAND: SCHWEIZ.....144
1980: Gründung der Indigenen Vereinigung für Entwicklung im Peruanischen Regenwald - AIDESEP
LAND: PERU.....146
1980: Entstehung der Bewegung für die Entwicklung der Transamazónica und des Xingú
LAND: BRASILIEN.....148
1981: Chile, das erste Land Lateinamerikas, das dem Übereinkommen über Feuchtgebiete (Ramsar-Konvention) beitritt
LAND: CHILE.....150
1981: Übereinkommen zum Schutz der Meeres- und Küstenumwelt des südöstlichen Pazifik
LAND: PERU.....152
1981: Tod der Umweltaktivistin Barbara Ward
LAND: GROßBRITANNIEN.....154
1982: Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung in der Weltcharta für die Natur
LAND: VEREINTE NATIONEN.....156
1982 - 1983: El Niño-Phänomen in Südamerika
LAND: ECUADOR UND PERU.....158
1983: Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung und der Brundtland-Bericht
LAND: VEREINTE NATIONEN.....160
1984: Gründung des Dachverbands der Indigenenorganisationen des Amazonasbeckens (COICA)
LAND: ECUADOR.....162
1985: Erklärung von Foz de Iguazú

LAND: BRASILIEN.....164
1986: Die Erklärung der Vereinten Nationen über das Recht auf Entwicklung und der Beginn einer Betonung des Umweltaspektes
LAND: VEREINTE NATIONEN.....166
1986: Umweltverschmutzung in Kolumbien aufgrund der Bekämpfung des Drogenhandels
LAND: KOLUBIEN.....169
1987: Bolivien, das erste Land, das Schulden durch Naturschutz ausgleicht
LAND: BOLIVIEN.....172
1987: Veröffentlichung des Berichts "Unsere gemeinsame Zukunft" (oder Brundtland-Bericht)
LAND: VEREINTE NATIONEN.....174
1987-1988: Kanu-Expedition vom Amazonas zur Karibik
LAND: KUBA.....176
1988: Mord an Chico Mendes
LAND: BRASILIEN.....178
1988: Gründung des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC)
LAND: VEREINTE NATIONEN.....180
1989: Erstellung des Umweltaktionsplans für Lateinamerika und die Karibik
LAND: BRASILIE UND TRINIDAD UND TOBAGO.....183
1990: Definition von „nachhaltige Entwicklung" der Kommission für Entwicklung und Umwelt in Lateinamerika
LAND: CEPAL – VEREINTE NATIONEN.....185
1991: Schaffung des Gemeinsamen Marktes des Südens (MERCOSUR)
LAND: PARAGUAY.....187
1991: Evaristo Nugkuag, peruanischer Indigenenführer, gewinnt den Goldman-Umweltpreis
LAND: PERU.....189
1992: Rigoberta Menchú, Indigene aus Guatemala, wird mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet
LAND: GUATEMALA.....191
1992: Erklärung von Rio über Umwelt und Entwicklung

LAND: BRASILIEN.....194
1992: Übereinkommen über die Biologische Vielfalt
LAND: BRASILIEN.....196
1992: Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen
LAND: VEREINTE NATIONEN.....199
1992: Gründung der Arbeitsgruppe Amazonien
LAND: BRASILIEN.....201
1994: Amerikanische Freihandelszone (FTAA)
LAND: USA UND LATEINAMERIKA.....204
1994: Erklärung der Zapatistischen Nationalen Befreiungsarmee gegen Mexiko
LAND: MEXIKO.....207
1994: Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Bekämpfung der Wüstenbildung
LAND: FRANKREICH.....209
1995: Einführung des Nationalen Plans für Alternative Entwicklung in Kolumbien
LAND: KOLUMBIEN.....212
1996: Unterzeichnung des Rahmenvertrages für den Gemeinsamen Strommarkt in Zentralamerika
LAND: GUATEMALA.....214
1996: Erklärung von Rom zur Welternährung
LAND: ITALIEN.....216
1997: Das Internationale Waldforum
LAND: USA.....218
1998: Hurrikan Mitch in Honduras
LAND: HONDURAS.....221
1998: Aarhus-Konvention
LAND: DÄNEMARK.....223
1998: Rotterdamer Übereinkommen
LAND: NIEDERLANDE.....225
1999: Gründung des Netzwerkes der Umweltfonds in Lateinamerika und der Karibik (REDLAC)
LAND: KOLUMBIEN.....228
2000: Unterzeichnung der Vereinbarung von Brasilia, erster Schritt der Initiative

für die Integration der regionalen Infrastruktur in Südamerika (IIRSA)
LAND: BRASILIEN.....231
2000: Proteste in Cochabamba gegen die Privatisierung des Wassers
LAND: BOLIVIEN.....233
2000: Bestimmung der Millenniumsziele, Ziel Nr. 7. Eine intakte Umwelt
LAND: VEREINTE NATIONEN.....235
2001: Erstes Weltsozialforum
LAND: BRASILIEN.....237
2001: Urteil des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte zum Fall der Mayagna (Sumo)-Gemeinde Awas Tingni gegen Nicaragua
LAND: NICARAGUA.....239
2002: Referendum in Tambogrande gegen den Bergbau
LAND: PERU.....241
2003: Die Vereinigte Sojarepublik
LAND: BRASILIEN, ARGENTINIEN, URUGUAY, PARAGUAY UND BOLIVIEN.....243
2003: Erste Regionalkonferenz über Erneuerbare Energien
LAND: BRASILIEN.....245
2004: Zehnte Vertragsstaatenkonferenz des UNFCCC in Buenos Aires
LAND: ARGENTINIEN.....248
2004: Hurrikan Katrina trifft auf Brasilien
LAND: BRASILIEN.....250
2004: Betriebsbeginn des Camisea Gasprojekts
LAND: PERU.....252
2004: Gründung der Südamerikanischen Gemeinschaft der Nationen, später UNASUR
LAND: BRASILIEN.....255
2005: Inkrafttreten des Kyoto-Protokolls
LAND: VEREINTE NATIONEN.....257
2006: Gründung des Clean Air Institute für Lateinamerika
LAND: USA UND LATEINAMERIKA.....260
2006: Unterzeichnung der Akte von Dorissa zwischen der indigenen

Bevölkerung Perus und einem Erdölunternehmen
LAND: PERU.....263
2006: Entstehung des Begriffs „Ökoterrorismus"
LAND: USA.....266
2007: Gründung der ARA – Regionale Vernetzung Amazoniens
LAND: BRASILIEN.....268
2007: Start der Yasuní-IIT-Initiative in Ecuador
LAND: ECUADOR.....271
2007: Erster Südamerikanischer Energiegipfel in Venezuela
LAND: VENEZUELA.....273
2008: Verankerung des Prinzips des „Guten Lebens" in der ecuadorianischen Verfassung
LAND: ECUADOR.....275
2008: Beginn des UN-REDD-Programms
LAND: VEREINTE NATIONEN..... 277
2009: Baguazo: Indigene Proteste gegen Regelungen über natürliche Ressourcen
LAND: PERU.....280
2009: Amerikanisches Symposium über Energie und Klima
LAND: PERU.....282
2010: Ölpest im Golf von Mexiko
LAND: MEXIKO.....284
2010: Übereinkommen von Cancún und Gründung des Green Climate Fund
LAND: MEXIKO.....286
2011: Francisco Pineda aus El Salvador gewinnt den Goldman-Umweltpreis
LAND: EL SALVADOR.....288
2011: Verabschiedung des Gesetzes über die Vorabkonsultation in Peru
LAND: PERU.....290
2012: Konferenz der Vereinten Nationen über Nachhaltige Entwicklung (Rio+20-Gipfel)
LAND: BRASILIEN.....292
2013: Nohra Padilla gewinnt den Goldman-Umweltpreis
LAND: KOLUMBIEN.....294
2014: Ruth Buendía Mestoquiari gewinnt den Goldman-Umweltpreis

LAND: PERU.....296
2014: Weltklimakonferenz COP20 in Lima
LAND: PERU.....298
2015: Verhaftung von Vertretern der Bauunternehmen Odebrecht und Andrade Gutiérrez wegen mutmaßlicher Korruptionshandlungen in Verbindung mit Petrobras
LAND: BRASILIEN.....300
2015: Entwicklungsagenda Post-2015, Einführung der Ziele für Nachhaltige Entwicklung (SDGs)
LAND: VEREINTE NATIONEN.....303

Einleitung

Lateinamerika ist eine der Regionen mit der größten biologischen Vielfalt der Welt. Über die Hälfte der tropischen Regenwälder der Erde befinden sich hier. Dieses Profil der Biodiversität, aber auch der sozialen Komplexität machen diese Region zu einem Schwerpunkt und gleichzeitig zu einer Herausforderung für die Umsetzung einer Politik, die es schafft, die Sorge um die Erhaltung der Natur mit Entwicklung zu verbinden und dabei die Tatsache berücksichtigt, dass natürliche Rohstoffe eine wichtige Rolle im wirtschaftlichen Leben Tausender Familien in Lateinamerika spielen.

Dieses Dokument stellt eine Art Zeitstrahl vor, welcher kurz, prägnant und deskriptiv die wichtigsten Meilensteine in der zeitgenössischen Geschichte der Umwelt-, Klima- und Energiepolitik in Lateinamerika im Zeitraum von 1940 bis 2015 darstellt. Hierbei werden alle Akteure, Übereinkommen und herausragenden Ereignisse von der Verabschiedung völkerrechtlicher Verträge bis hin zu Protesten einheimischer Bauern berücksichtigt, welche die Umweltgovernance beeinflusst haben und von der lokalen Bühne bis auf eine globale Ebene ausstrahlen.

Um diesen Zeitstrahl zu verstehen, muss man zur Kenntnis nehmen, dass die Umwelt-, Klima- und Energiepolitik in Lateinamerika nicht unabhängig von den internationalen wirtschaftlichen und politischen Vorgängen vor allem auf der Nordhalbkugel verstanden werden kann. Dies bedeutet aber nicht, dass Lateinamerika nicht über seine eigenen regionalen Initiativen und Diskussionen einschließlich Dialog und Feedback verfügt. Andererseits zeigt dieser Zeitstrahl thematische Trends im Verlauf der Jahrzehnte auf, die vom Bestreben, die Natur für wirtschaftliche Zwecke zu verändern, in die Sorge um eine nachhaltige Nutzung der Rohstoffe übergehen. Dennoch kann man sagen, dass bis heute ein Spannungsverhältnis besteht zwischen der wirtschaftlichen Notwendigkeit des Abbaus dieser Rohstoffe vor allem zur Energiegewinnung und der Notwendigkeit

die Natur zu schützen, beispielsweise die Tropenwälder, um die Auswirkungen des Klimawandels abzumildern. Die große Herausforderung einer solchen Politik liegt heutzutage bei deren realer Umsetzbarkeit und der Verbindung mit nationaler und internationaler Politik, sowie bei grenzüberschreitenden Ökosystemen in der Region, allen voran das Amazonasbecken, auf das sich die wichtigsten Umwelt- und Klimainitiativen konzentrieren, aber auch die größten Energie- und Produktionsvorhaben.

Dieser Zeitstrahl beginnt in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts. Grund dafür ist, dass man sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erstmals auf internationaler Ebene mit einen angemessenen Umgang mit Rohstoffen beschäftigte. Außerdem traten in Lateinamerika tiefgreifende, mit Industrialisierungsprozessen zusammenhängende Veränderungen auf.

Mitte des 20. Jahrhunderts war der Abbau von Rohstoffen vorrangig für die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung der Region (Alimonda 2011, vgl. De Castro et al. 2015). Während dieser Zeit konzentrierten sich die wichtigsten wirtschaftlichen Trends auf die sogenannte „Grüne Revolution", zu der eine Reihe von Strategien zur Anwendung von Spitzentechnologie auf die bäuerliche Landwirtschaft gehörten.

Weiterhin wurde die Ausweitung der Landwirtschafts-, Viehzucht-, Holzwirtschafts- und Industrialisierungsgrenze vorangetrieben, vor allem kam es zu einer großen Expansion in der Textil- und Lebensmittelindustrie. Diese Politik wurde von einem nationalen und internationalen Vernetzungsprozess durch den Bau einer Straßeninfrastruktur begleitet.

Die Folge dieser Aktivitäten war eine gravierende Abholzung von Wäldern sowie eine ungeordnete Migration und Verstädterung. Als Antwort auf die daraus resultierenden Auswirkungen auf die Umwelt entstanden multilaterale Entwicklungsorganisationen und internationale Umweltbewegungen, die sich mit Gruppen der lokalen Zivilgesellschaft zusammenschlossen und die Diskussion über Naturschutz sowohl in der öffentlichen Politik als auch in der Gesellschaft

im Allgemeinen entfachten. Durch Vernetzung untereinander erreichten diese lokalen Bewegungen in unterschiedlichem Grade Einfluss auf Politik und Forschung in der Region, indem sie konkrete Themen in die globale Agenda und in völkerrechtliche Abkommen mit einbrachten und entsprechende Gesetze förderten. Seit Ende der 40er Jahre zeigten sozio-ökologische Bewegungen, dass sie bedeutende Macht in Entscheidungsprozessen sowie entwicklungspolitischen Einfluss besaßen, und machten so die Umweltproblematik für alle sichtbar.

Zu Beginn der 50er Jahre begannen die ersten nationalen Revolutionen, erste Agrarreformen und die Intensivierung der Ölförderung. Im Zuge von Landwirtschaftsreformen wie in Bolivien (1953) und Kuba (1959) kam es zur Verstaatlichung großer Industrien und zur Einforderung von Arbeitsrechten, unter anderem von Seiten der Bauern und Bergarbeiter (Leal et al. 2013). Im Bereich Energie intensivierten die lateinamerikanischen Länder ihre Ölproduktion, ohne dabei die ökologischen Kosten von Erschließung und Förderung zu berücksichtigen. Andererseits begannen Länder wie Mexiko und Argentinien Forschungen zum Thema Kernenergie und schlossen Übereinkommen in diesem Zusammenhang ab. In diesem Jahrzehnt wurden internationale Banken gegründet, die die Investition und Entwicklung von Megaprojekten ermöglichten, wie die Interamerikanische Entwicklungsbank und die Nationale Bank für Wirtschaftliche und Soziale Entwicklung (BNDES). Mit letzterer positionierte sich Brasilien als bedeutender geopolitischer Akteur in der Region.

Die 60er Jahre waren politisch von populistischen Diktaturen und gesellschaftlichen Umwälzungen geprägt, einige davon unter dem Einfluss der Befreiungstheologie. In jener Zeit wurden die Agrarreformen und Initiativen zur physischen und energiepolitischen Integration der Region fortgesetzt, und es bildeten sich politische Blöcke wie die Entwicklungsbank „Comunidad Andina de Fomento" (Andine Fördergemeinschaft) und die Andengemeinschaft. Diese Strategien wurden hauptsächlich vom Kooperationsprogramm zwischen den Vereinigten Staaten und Lateinamerika, der Alianza para el Progreso (Allianz für den Fortschritt), unterstützt, um die landwirtschaftliche Produktion

zu verbessern und Modernisierung und Freihandel zu fördern. Im Bereich Infrastruktur entstanden Megaprojekte zur physischen Integration wie der Bau eines Staudamms für ein binational betriebenes Wasserkraftwerk (Brasilien und Paraguay) und der Vía Marginal de la Selva, einem Straßenprojekt, das mehrere Amazonasstaaten miteinander verbindet. Das Interesse an der Besiedlung ländlicher Gebiete und die produktive Nutzung der Wälder war weiterhin groß, und die Auswirkungen auf die Umwelt wurden nicht weiter beachtet. So hatte zum Beispiel während der Militärdiktatur in Brasilien die Besiedlung entlegener ländlicher Gebiete und das Vorrücken der Landwirtschaftsgrenze direkte Auswirkungen auf die Amazonaswälder und ihre Einwohner, darunter auch indigene Völker. Andererseits veröffentlichte zu dieser Zeit die Weltnaturschutzunion (IUCN) die Rote Liste Gefährdeter Arten.

In den 70er Jahren kam in Folge der Stärkung der Vereinten Nationen und der Ölkrise ein Interesse Lateinamerikas am Naturschutz auf. Dennoch setzte sich die Ausweitung der Landwirtschaftsgrenze fort. Ein Teil der politischen Debatte, vor allem in der Zivilgesellschaft, konzentrierte sich darauf, wie man die Nutzung der Rohstoffe und die Bekämpfung der Armut miteinander verbinden könne. Die Erklärung der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen, die Stockholmer Erklärung, und die Schaffung des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) waren von besonderer Bedeutung in dieser Debatte und ermöglichten es vor allem Lateinamerika, seine eigene Agenda und Vision der Entwicklung und der Umweltpolitik sichtbar zu machen. Die Ölkrise 1973 und 1979 hatte auch Auswirkungen auf die Energiepolitik der Region und förderte die Forschung nach alternativen Energiequellen. In Brasilien wurde das Nationale Energieprogramm Pro Alcohol auf den Weg gebracht mit dem Ziel, die Nutzung von Fahrzeugkraftstoff auf Zuckerrohrbasis zu fördern.

In den 80er Jahren kam die Diskussion über den Klimawandel auf. Auf der globalen Entwicklungsagenda tauchte die Besorgnis über den Klimawandel als Folge der Umweltzerstörung und als Ursache immer stärkerer Naturkatastrophen auf. Die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen des El Niño-Phänomens der

Jahre 1982-1983 bezeugten den Bedarf nach mehr Forschung, Diskussionen und Politiken zum Klimawandel. Auf globaler Ebene wurde 1988 der Weltklimarat der Vereinten Nationen (IPCC, Intergovernmental Panel on Climate Change) gegründet. Regional stieg die Zahl der neu geschaffenen Naturschutzgebiete vor allem im Amazonasgebiet bedeutend an (Leal et al. 2013), was wiederum Konflikte mit der Bevölkerung in unmittelbarer Nähe vieler Schutzgebiete schürte. Die Umweltzerstörung in Folge der Entwicklungspolitik der vorhergehenden Jahrzehnte zeigte außerdem die Gefährdung der Ärmsten der Bevölkerung: Bauern, indigene Bevölkerungsgruppen, Shiringueros (Kautschukzapfer). In diesem Zeitraum wurden gesellschaftliche Organisationen geschaffen, die eine gerechterer Umverteilung des Wohlstandes für diese Gruppen forderten und vor allem eine angemessene Nutzung der Rohstoffe (De Castro et al. 2015 5).

In den 90er Jahren, zwanzig Jahre nach der Stockholmer Erklärung, wurden ökologische Verpflichtungen neu definiert und neue Verpflichtungen geschaffen. Die Achse, um die sich die Debatten drehten, war die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro im Jahre 1992. Aus dieser Veranstaltung gingen drei wichtige Abkommen hervor: Das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt, die Klimarahmenkonvention und das Übereinkommen zur Bekämpfung der Wüstenbildung. Die Lateinamerikanischen Länder, die diese Abkommen ratifizierten, passten ihre Politik und ihren rechtlichen Rahmen an, um deren Anforderungen zu genügen. Nach Jahren der Gründung und Konsolidierung von sozio-ökologischen Bewegungen erhielten nun auch Einzelpersonen Anerkennung. So wurden Indigenen-Vertretern wie Evaristo Nugkuag (Peru) und Rigoberta Menchú (Guatemala) internationale Auszeichnungen für ihren Kampf um die Amazonaswälder und die Rechte ihrer Völker verliehen.

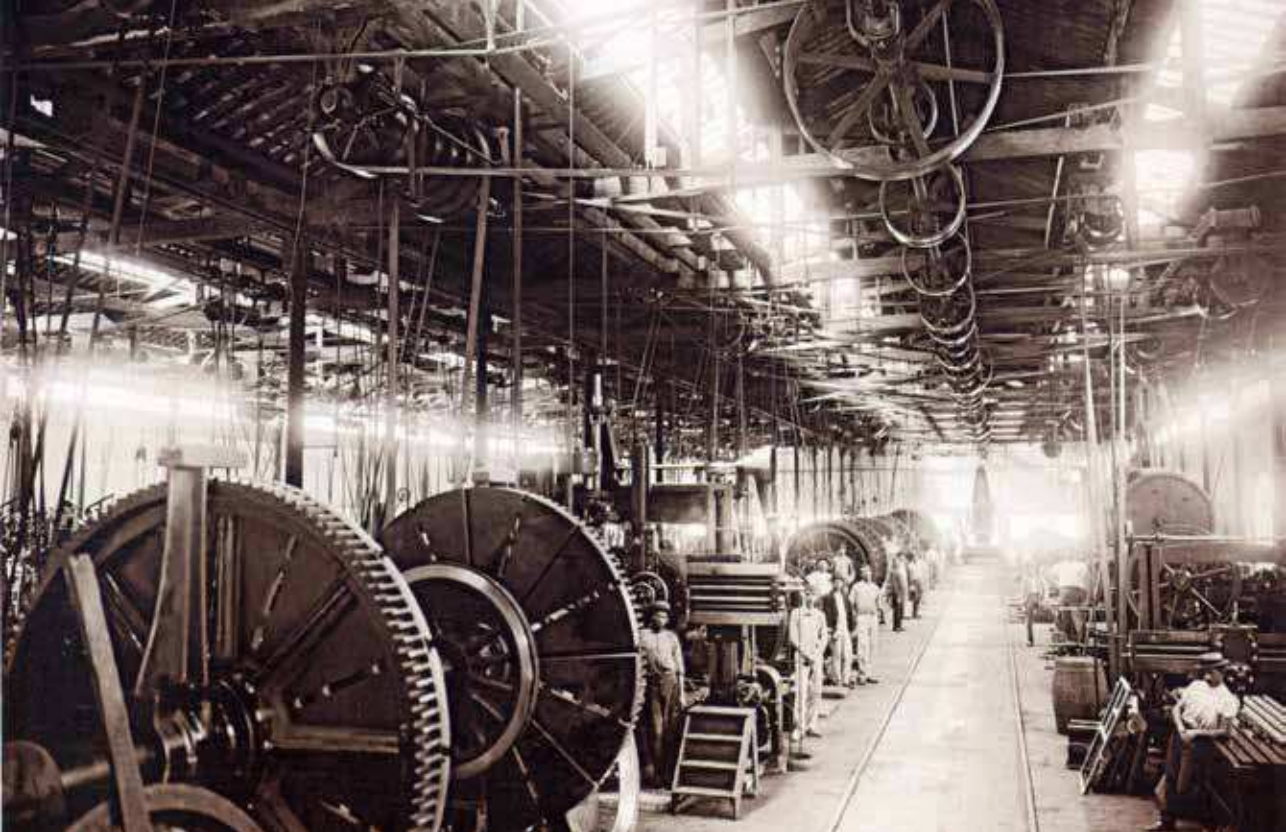
Zu Beginn des 21. Jahrhunderts (2000) erweiterten die Sozial-und Umweltbewegungen ihr Themenspektrum. Auf gesetzgeberischer Ebene gab es langsame klimapolitische Fortschritte. Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends materialisierte sich der internationale Druck, den soziale Bewegungen gegen die ungenügende Umsetzung einer sich seit den 90er Jahren

stetig konsolidierenden Gesetzgebung vor allem im Umwelt- und Klimabereich ausüben konnten. Das soziale Repertoire im Kampf um die Stärkung der Umweltpolitik wurde um einen neuen Diskurs erweitert. Im Gegensatz zum Zeitraum seit den 50er Jahren wurde jetzt auch der kulturelle und symbolische Wert der Wälder und anderer natürlicher Ökosysteme anerkannt. Dies öffnete den Weg zum späteren Verständnis des wirtschaftlichen Wertes der natürlichen Ökosysteme und der Notwendigkeit einer Förderung von ökologischen Entschädigungen, die in den letzten Jahren geschaffen wurden.

In den Jahren 2000 bis 2010 wurden Megaprojekte zum Abbau von Rohstoffen durchgeführt wie beispielsweise die Förderung von Gas des Camisea-Feldes in Peru, während gleichzeitig im Zusammenhang mit dem Kyoto-Protokoll REDD-Programme umgesetzt wurden. In diesem Zeitraum versuchten einige Länder, ihre Produktionsmatrix zu diversifizieren und schufen neue Gesetze, die einen Umweltdiskurs aufgriffen. Als Folge des Gewichts, das die Indigenen-Bewegung in Bolivien und Ecuador gewann, wurden die Konzepte des suma qamaña und des sumak kawsay („Gutes Leben" auf Aymara bzw. Quechua) in die politischen Verfassungen dieser Länder aufgenommen. Diese Begriffe beziehen sich auf einen stärker mit der Erde (Pachamama, Mutter Erde) verbundenen Lebensstil. Dennoch sind diese Ansätze noch nicht vollständig umgesetzt, wie die Yasuní-ITT-Initiative in Ecuador zeigt.

Schließlich zeichnete sich der Zeitraum zwischen 2010 und 2015 durch eine Diversifizierung der Initiativen zur Ratifizierung von Umweltverpflichtungen in der Region aus. Agenden und Verpflichtungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel und der nachhaltigen Entwicklung wurden wieder aufgenommen in Dokumenten und Konferenzen wie dem Übereinkommen von Cancún 2010, der COP 16, der Konferenz Rio +20 und den neuen Entwicklungszielen für die Zeit nach 2015.

Valeria Biffi Isla
Autorin



Brasilianische Fabrik, 1880

1940:
Washingtoner Umweltschutzabkommen

LAND: USA

BESCHREIBUNG:

Das Washingtoner Abkommen wurde von fast allen amerikanischen Ländern unterzeichnet und hatte zum Ziel, die Fauna und Flora des amerikanischen Kontinents vor dem Aussterben zu schützen sowie geologische Formationen und Landschaften von wissenschaftlichem, historischem und ästhetischem Wert zu erhalten. Es wurde in Folge der Besorgnis der Vereinigten Staaten über die Auswirkungen der fortschreitenden Industrialisierung und Verstädterung unterzeichnet. Dies war der erste Versuch auf dem amerikanischen Kontinent, Umweltschutz mit Entwicklung zu verbinden. Auch in den Ländern Lateinamerikas war es dringend notwendig, Regelungen zum Schutz der Natur zu erlassen, denn vielerorts, vor allem in Argentinien, Brasilien, Kuba und anderen Ländern, waren große Waldflächen aufgrund der Industrialisierung und Verstädterung abgeholzt und zerstört worden. Auf diese Weise veranlasste das Washingtoner Abkommen die Schaffung von Gesetzen in jedem Unterzeichnerland zur Regulierung des Handels mit geschützten Pflanzen- und Tierarten. Auf der Grundlage des Abkommens wurden

außerdem die Kategorien Nationalpark, Naturreservat, Naturdenkmal, Schutzgebiet in unberührten Regionen und Zugvögel geschaffen (Cajiao et al. MARVIVA 2006: 10). Die Länder, die das Abkommen unterzeichneten, sahen sich dazu gedrängt, in ihrem jeweiligen Staatsgebiet Möglichkeiten zu prüfen, Nationalparks, Naturreservate, Naturdenkmälerusw. einzurichten sowie Mechanismen zur Regulierung des Handels mit geschützter Flora und Fauna zu erarbeiten. Das Washingtoner Abkommen bildete nicht nur die Grundlage für die Umweltschutzpolitik auf dem amerikanischen Kontinent, sondern war auch Ausgangspunkt für eine Klassifizierung gefährdeter Arten in Amerika, und trug zum wissenschaftlichen Austausch von Informationen über wildlebende Pflanzen und Tiere und über Naturparks bei (Sheinin 1998: 20).

Folgende Länder unterzeichneten das Abkommen seit 1940: Bolivien, Kuba, El Salvador, Nicaragua, Peru, Dominikanische Republik, USA, Venezuela, Ecuador. Seit 1942: Guatemala, Haiti, Mexiko. Seit 1946: Argentinien. Seit 1965: Brasilien. Seit 1967: Costa Rica. Seit 1968: Chile. Seit 1969: Trinidad und Tobago. Seit 1970: Uruguay. Seit 1972: Panama. Seit 1981: Paraguay. Seit 1985: Surinam.

Frühere, dem Washingtoner Abkommen vorausgehende Umweltregelungen waren ein Abkommen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten zum Schutz von Zugvögeln und Jagdsäugetieren 1936; die Umsetzung einer Forstgesetzgebung in Brasilien 1934; und die Achte Panamerikanische Konferenz der Organisation Amerikanischer Staaten in Lima 1938, auf der ein interamerikanisches Übereinkommen zum Schutz wildlebender Pflanzen und Tiere angestrebt wurde und man begann, ernsthaft am Entwurf des Washingtoner Abkommens zu arbeiten. Beteiligt war hier Dr. Alexander Wetmore vom Smithsonian Institute. Laut David Sheinin zeigten die Vereinigten Staaten mit dem Abkommen ihre Fähigkeit, politische Leitlinien in der Panamerikanischen Union zu fördern (Sheinin1998:
2).

QUELLEN:
Cajiao Jiménez, María Virginia; Florez, Margarita; González, Amelie; Hernández, Patricio; Martans, Claudia; Porras, Natalia und Juan Antonio Zamora (2006). Manual de Legislación Ambiental para los países del corredor marino de conservación del Pacífico Este Tropical *(Handbuch der Umweltgesetzgebung für die Länder des Meeresschutzkorridors des östlichen tropischen Pazifik)*. San José, C.R.: Fundación Marviva, 2006. Verfügbar unter: http://www.marviva.net/Publicaciones/manual_legislacion_ambiental.pdf – Abgerufen am: [18.06.2015].
OAS (1940). Übereinkommen zum Schutz der Flora, Fauna und der Schönheit natürlicher Landschaften der amerikanischen Länder. Verfügbar unter: http://www.oas.org/juridico/spanish/tratados/c-8.html - Abgerufen am: [21.06.2015].
Sheinin, David (1998). Wilderness and Pan American Preservation, 1910-1948 (Wildnis und panamerikanischer Naturschutz 1910-1948). Latin American Studies Association, 11. Internationaler Kongress in Chicago, Illinois, 24.-26. September 1998. Verfügbar unter: http://lasa.international.pitt.edu/lasa98/sheinin.pdf - Abgerufen am: [21/06/2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Fabrica_brasil_1880.jpg

Dr. Norman Bourlaug mit Studenten in einer landwirtschaftlichen Produktionsgegend

1943:
Die Grüne Revolution in Lateinamerika

LAND: Mexiko

BESCHREIBUNG:

Die „Grüne Revolution" war eine weltweite Initiative, die die Industrialisierung und die vermeintliche Modernisierung der Landwirtschaft zur Steigerung der Lebensmittelproduktion zum Gegenstand hatte. Sie basierte auf der intensiven Nutzung von anorganischen Düngemitteln zur Produktion von Monokulturen. Die Grüne Revolution entstand aus der schnellen Umwandlung kriegstechnischer Innovation für zivile Anwendungen zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges. So wurden zum Beispiel Erfahrungen mit der Konstruktion von Kampfpanzern für den Bau von Traktoren genutzt (Ceccon 2008: 23). Hauptgrundlage der Grünen Revolution war die genetische Selektion von Hochleistungs-Nutzpflanzen für einen intensiven Anbau mit Bewässerung und dem massiven Einsatz chemischer Düngemittel, Pestizide und Herbizide sowie Traktoren und schwerer Maschinen. Dieses technologische Paket diente vielen Ländern als Modell zur Ertragssteigerung in der Landwirtschaft. Die Initiative hatte große Auswirkungen auf die Landwirtschaft in Lateinamerika und vor allem in Mexiko.

1943 wurde in Mexiko ein Kooperationsprogramm zwischen dem mexikanischen Landwirtschaftsministerium und der Rockefeller-Stiftung gestartet, um die Produktion von Mais, Weizen und Bohnen zu steigern. Im Rahmen dieses Programms wurden Untersuchungen über die Genetik der Nutzpflanzen, die Fruchtbarkeit der Böden, Phytopathologie und Entomologie sowie Faktoren durchgeführt, welche die Erträge dieser Produkte einschränken.

Während diese Forschungsarbeiten voranschritten, wurden die daraus hervorgehenden Empfehlungen und Innovationen in die Produktionsprogramme der bäuerlichen Landwirtschaft aufgenommen. Dies bedeutete einen radikalen Wandel in den landwirtschaftlichen Praktiken, wo technologische Kenntnisse allmählich das empirische, kulturelle und althergebrachte Wissen der Bauern verdrängten. So begannen die Landwirte in Mexiko, landwirtschaftliche Maschinen, Agrogifte und anorganische Düngemittel zu verwenden. Zwischen 1943 und 1963 nahmen über 500 junge Mexikaner an Forschungsprogrammen teil, 200 davon erhielten den Titel Master of Science, 40 einen Doktortitel. Mit dieser Gruppe Wissenschaftler entstand 1961 das neue Nationale Institut für Landwirtschaftliche Forschung in Mexiko. Ähnliche Projekte wurden unter der Schirmherrschaft des US-Landwirtschaftsministeriums (USDA) und nordamerikanischer Landwirtschaftsuniversitäten in fast allen Ländern Lateinamerikas durchgeführt. Diese Vorhaben wurden dann auch auf Brasilien, Argentinien und andere Länder außerhalb der Region ausgeweitet.

Zu Beginn wurde die Grüne Revolution als vielversprechender Beitrag zur Bekämpfung des Hungers auf dem Planeten betrachtet. Zu Beginn der 80er Jahre wurde jedoch der Mangel an wirtschaftlicher und ökologischer Nachhaltigkeit dieses technologischen Modells deutlich (Arias 2009: 9). nach vielen Jahren Grüner Revolution beobachtete man, dass auf den intensiv landwirtschaftlich genutzten Böden nur noch Pflanzen wuchsen, die immer teurere künstliche Techniken erforderten. Der willkürliche Einsatz von Agrogiften und chemischen Düngemitteln hatten zur Sterilität der Böden geführt und die Aktivität von Mikroben und Fauna auf ein Minimum reduziert. Außerdem hatte er die Verschmutzung des Grundwassers, hauptsächlich mit Nitraten verursacht (Ceccon 2008: 24).

Zur Person

Norman Ernest Borlaug (USA, 1914-2009). Bekannt als „Vater der Grünen Revolution". Studierte Agronomie und Phytopathologie an der Universität Minnesota, USA. Arbeitete für den Forstdienst der Vereinigten Staaten und die Pont Nemours-Stiftung. 1944 wurde er zum Leiter des Programms für Forschung und Kooperativen Weizenanbau in Mexiko ernannt. Dieses Programm war eine gemeinsame Initiative der mexikanischen Regierung und der Rockefeller-Stiftung, zu der Forschungen zu phytogenetischer Optimierung und die Entwicklung landwirtschaftlicher Produktionstechnologien gehörten. Die hohen Erträge, die erzielt wurden, führten zu einem Export des technologischen Modells in andere Länder in Amerika, Asien und Afrika. Norman Borlaug erhielt für seine humanitäre Arbeit und seinen Beitrag zur Bekämpfung des Hungers auf der Welt 1970 den Friedensnobelpreis

QUELLEN:
Arias Guevara, María de los A. (2009). Cuba: Reforma y transformación agraria. La crisis de los noventa y el proceso de desestatalización de la agricultura *(Kuba: Reform und landwirtschaftliche Transformation. Die Krise der 90er Jahre und der Prozess der Entstaatlichung der Landwirtschaft).* Revista IDeAS. Interfaces em Desenvolvimento, Agricultura e Sociedade. Vol. 3, N°1, S. 6-29, Januar – Juni 2009. Verfügbar unter: dialnet.unirioja.es/descarga/articulo/4059613.pdf – Abgerufen am: [21.06].
Borlaug, Norman E. (1970). La Revolución Verde, paz y humanidad. Conferencia en ocasión a la entrega del Premio Nobel de la Paz 1970 *(Die Grüne Revolution, Friede und Menschheit. Vortrag anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 1970)*. Verfügbar unter: http://www.profmex.org/mexicoandtheworld/volume13/1winter08/borlaug_np.html [Abgerufen am: [21.06].
Ceccon, Eliane (2008). La revolución verde tragedia en dos actos *(Die Grüne Revolution, Tragödie in zwei Akten)*. Ciencias. Vol. 1, N° 91, Juli - September, 2008, S. 21-29, Universidad de México, Mexiko. Verfügbar unter: http://www.redalyc.org/pdf/644/64411463004.pdf [Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/cimmyt/4578622062

Die Unterzeichnung der Charta der Vereinten Nationen, San Francisco, USA, 1945

1945:
Gründung der Vereinten Nationen

LAND: USA

BESCHREIBUNG:

Die Organisation der Vereinten Nationen wurde am 24. Oktober 1945 in San Francisco, USA, als internationale Organisation zur Förderung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts der Länder der Welt gegründet. Sie entstand nach dem Zweiten Weltkrieg und ersetzte den Völkerbund (gegründet 1919), der in seinem Ziel gescheitert war, einen weiteren internationalen Konflikt zu verhindern. 1945 waren 18 der 51 Gründerstaaten lateinamerikanische Länder. Die Gründung der UNO umfasste auch eine Umwelt-Achse zum Schutz der Umwelt und der Rohstoffe durch Einhaltung von Verpflichtungen aus Verträgen und anderen völkerrechtlichen Quellen.

Im selben Jahr wurde auch die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) gegründet. Vertreter von 44 Ländern hatten sich im September 1943 in Hot Springs Virginia (USA) dazu verpflichtet, eine ständige Organisation zu gründen, die für Landwirtschaft und Ernährung zuständig sein sollte. Die FAO entstand mit der Verpflichtung, die Ernährungssicherheit zu garantieren und sicherzuste-

llen, dass alle Menschen auf der Welt Zugang zu qualitativ hochwertigen Lebensmitteln hätten. Außerdem soll die FAO die nachhaltige Nutzung von Rohstoffen einschließlich Boden, Wasser, Luft, Klima und genetische Ressourcen in der Gegenwart und der Zukunft fördern.

Die UNO hatte zu Beginn 51 Mitgliedstaaten, heute sind es 193. Die lateinamerikanischen Mitgliedsländer der UNO sind: Seit 1945: Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Costa Rica, Kuba, Ecuador, El Salvador, Guatemala, Haiti, Honduras, Mexiko, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru, Uruguay und Venezuela. Seit 1961: Jamaica, Trinidad und Tobago. Seit 1966: Barbados, Guyana. Seit 1973: Bahamas. Seit 1974: Grenada. Seit 1975: Surinam. Seit 1978: Dominikanische Republik. Seit 1979: Santa Lucia. Seit 1980: St. Vincent und die Grenadinen. Seit 1981: Antigua und Barbuda, Belize.

QUELLE:
FAO. Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen. Verfügbar unter: http://www.fao.org/about/es/ - Abgerufen am: [21.06.2015]
Vereinte Nationen (1945). Charta der Vereinten Nationen. Verfügbar unter: http://www.un.org/es/documents/charter/preamble.shtml - Abgerufen am: [21.06.2015].
Prado Lallande, Juan Pablo (2009). El impacto de la cooperación internacional en el desarrollo de la democracia y los derechos humanos *(Die Auswirkungen der internationalen Kooperation auf die Entwicklung der Demokratie und der Menschenrechte)*. Perfiles latinoamericanos. Vol. 17, Nr. 33, Mexiko, Januar-Juni 2009. Verfügbar unter: http://www.scielo.org.mx/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0188-76532009000100003 – Abgerufen am: [21.06.2015].
IWF. –Technisches Merkblatt: Der IWF und die Weltbank. 30. September 2014. Verfügbar unter: https://www.imf.org/external/np/exr/facts/spa/imfwbs.htm. – Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:UnitedNationsconference.jpg

Geschäftsstelle der Weltbank in Washington D.C.

1945:
Gründung der Weltbank

LAND: USA

BESCHREIBUNG:

Das Konzept der Weltbank wurde 1944 während einer Konferenz in Bretton Woods, USA, erarbeitet. Diese Konferenz ist auch als Währungs- und Finanzkonferenz der Vereinten Nationen bekannt und hatte zum Ziel, das Währungssystem und die Finanzordnung nach dem Zweiten Weltkrieg zu regulieren. Bei dieser Konferenz vertraten 19 der 44 anwesenden Regierungen Staaten aus Lateinamerika. Zu Beginn nannte sich die Weltbank Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (IBRD). Ihre Aufgabe war die Förderung des Wiederaufbaus und der Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg. Es waren die lateinamerikanischen Länder, wo kein unmittelbarer Bedarf nach Wiederaufbau bestand, die den Vorschlag einbrachten, der Entwicklungsachse genauso viel Bedeutung zu verleihen wie der Achse des Wiederaufbaus, denn sie waren eher an den Entwicklungsfonds und –krediten interessiert. 1945 trat das Abkommen über die Gründung der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (IBRD) in Kraft. Unterzeichnet wurde es von 28 Ländern, 9 davon aus Lateinamerika: Bolivien, Honduras,

Dominikanische Republik, Ecuador, Guatemala, Paraguay, Mexiko, Chile und Peru.

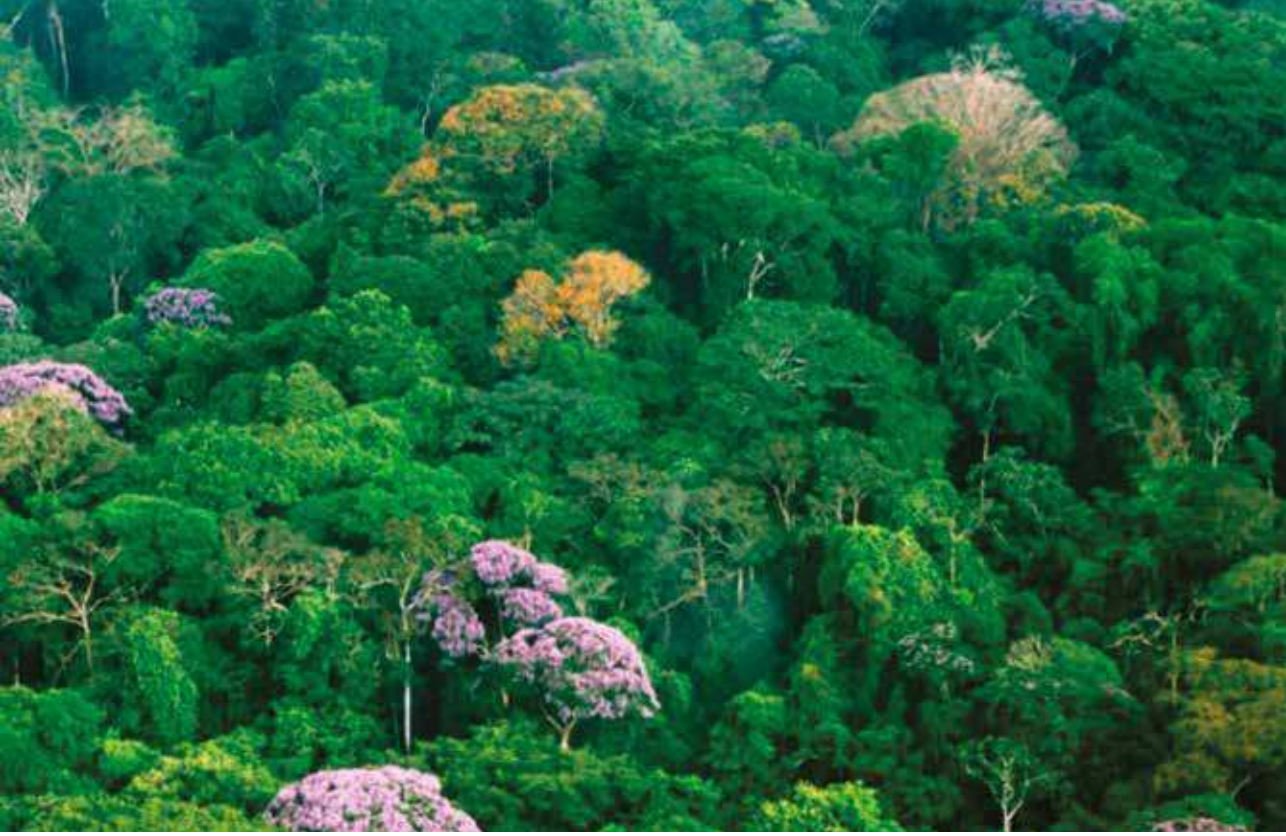
Die ersten lateinamerikanischen Länder, die Kredite von der Weltbank erhielten, waren Chile 1948 und Mexiko 1949. Beide beantragten Darlehen für den Bau von Wasserkraftwerken und die Entwicklung der Landwirtschaft. 1978 begann die Weltbank ihre Umweltpolitik zu überarbeiten und zu prüfen, wie man die Auswirkungen ihrer Projekte auf die Umwelt besser kontrollieren könnte. Zu diesem Zweck wurde 1987 die Umweltabteilung der Weltbank gegründet.

Die Weltbank spielte eine bedeutende Rolle bei den Verhandlungen im Rahmen der Vereinten Nationen zum Abschluss eines globalen Übereinkommens über den Klimawandel. Im Dezember 2010 unterzeichneten die Regierungen das Abkommen von Cancún und gründeten einen Grünen Klimafonds (Green Climate Fund) zur Finanzierung der weltweiten Reaktion auf den Klimawandel. Trotzdem verpflichtete sich die Weltbank nicht, ihren eigenen Beitrag zum Klimawandel zu reduzieren und betreibt keine Messungen der Treibhausgasemissionen ihrer eigenen Projekte.

Derzeit zählt die Weltbank über 184 Mitgliedsländer und vergibt jährlich Mittel im Wert von rund 24 Milliarden Dollar für Aktivitäten in Landwirtschaft, Handelspolitik, Gesundheitswesen, Bildung, Energie, Bergbau usw. Sie stellt Gelder für Infrastrukturprojekte und zur Förderung von wirtschaftlichen Regulierungen zur Verfügung, die das Wirtschaftswachstum fördern sollen.

QUELLE:
Bank Information Center. Weltbank. Verfügbar unter: http://www.bicusa.org/es/banco-mundial/. - Abgerufen am: [22.06.2015].
Bank Information Center. Revisión de las políticas salvaguardas del Banco Mundial *(Überblick über die Schutzpolitik der Weltbank).* Verfügbar unter: http://www.bicusa.org/es/issues-2/salvaguardas/ - Abgerufen am: [22/06/2015].
Weltbank. Offizielle Webseite: http://www.worldbank.org/en/about/history – abgerufen am: [22.06.2015]

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/shinythings/153758214/



Das Naturschutzgebiet "Isla de Barro Colorado" in Panama beherbergt heute die Forschungsstation der Smithsonian Institution

1946:
Erste Umweltforschung über tropische Feuchtwälder in Lateinamerika

LAND: Panama

BESCHREIBUNG:

1946 wird das Bioreservat Barro Colorado Island in Panama zur Forschungsbasis des Smithsonian Institute, einem seit 1846 vom US-amerikanischen Staat verwalteten Bildungs- und Forschungszentrum. Dies war das erste Mal, dass die tropischen Wälder in Lateinamerika wissenschaftlich von einer Institution untersucht wurden, die sich der Erweiterung des Wissens über die biologische Vielfalt der Tropen widmete.

Die Geschichte des Smithsonian Institute in Lateinamerika begann mit dem Bau des Panamakanals (1904-1914), als das Interesse an der Untersuchung der Flora und Fauna des Gebietes wuchs, um Tropenkrankheiten wie Gelbfieber und Malaria zu kontrollieren, welche die Kanalbauarbeiter heimsuchten. Während des Kanalbaus wurden außerdem Tausende Hektar Wald abgeholzt und so zur Reduzierung der Zahl der Tierarten im betroffenen Gebiet beigetragen. Weiterhin wurde Sprengstoff eingesetzt, der das Verhalten des Wassers und die Regenfälle negativ beeinflusste. Hinzu kam der massive Einsatz von Insektiziden zum Schutz

der Bauarbeiter vor Tropenkrankheiten. 1910 bat die Regierung von Panama das Smithsonian Institute, ein biologisches Inventar des Interventionsbereiches des Kanals anzufertigen, das später das ganze Land abdeckte. 1966 weitete das Smithsonian seine Forschungen auch auf andere Gebiete in den Tropen aus und richtete ein Studienprogramm für Meereswissenschaften an der Atlantik- und Pazifikküste Panamas ein. Derzeit ist die Barro Colorado Island eines der wichtigsten Bioreservate Lateinamerikas und empfängt jährlich fast Tausend Forscher.

QUELLE:
Elbers, Jörg (2011). Las áreas protegidas de América Latina. Situación actual y perspectivas para el futuro *(Schutzgebiete in Lateinamerika. Aktuelle Situation und Zukunftsperspektiven)*. Quito, Ecuador, UICN.
Verfügbar unter: https://cmsdata.iucn.org/downloads/areasprotegidaslasur.pdf - Abgerufen am: [21.06.2015].
Portocarrero Valda, Gustavo (2015). Del canal de Panamá al canal de Nicaragua. América Latina en Movimiento (ALAINET) *(Vom Panamakanal zum Nicaragua-Kanal – Lateinamerika in Bewegung)*. 26. Februar 2015. Verfügbar unter: http://www.alainet.org/es/active/81094 - Abgerufen am: [21.06.2015].
STRI. Instituto Smithsonian de Investigaciones Tropicales. Historia *(Smithsonian Institute für Tropenforschung. Geschichte)*. Verfügbar unter: http://www.stri.si.edu/espanol/acerca_stri/historia.php - Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Forest_on_Barro_Colorado.png

43) Al caer la tarde los criminales revoltosos tuvieron la «jurídica» idea de poner en libertad a sus colegas de presidios y panópticos.

44) Pocos minutos después el suntuoso Palacio de Justicia era otra tea ardiente.

Comic aus dem Jahr welcher die Vorkomnisse von Bogotazo darstellt

1948:
Widerstand der kolumbianischen Bauern

LAND: Kolumbien

BESCHREIBUNG:

Als Bogotazo sind der Widerstand der kolumbianischen Bauern und die darauf folgenden Repressionen von Seiten der Regierung bekannt. Auslöser war die Ermordung des Anführers der Liberalen Partei, Jorge Eliécer Gaitán, am 9. April 1948 während der 9. Panamerikanischen Konferenz, die in der Gründung der Organisation Amerikanischer Staaten gipfelte. Der Bogotazo war der Beginn von La Violencia (die Gewalt) in Kolumbien, die vom Konflikt zwischen der liberalen und der konservativen Partei geprägt war. In Folge des Bogotazo verließen viele Großgrundbesitzer ihre Güter und suchten in den Städten Zuflucht, was eine Tradition des Widerstandes der Indigenen und Bauern begründete und in den 50er Jahren zur Entstehung von Guerillaeinheiten führte. Angesichts der ständigen Bedrohung, unter der die Anführer der Federación Nacional Agraria (Nationaler Landwirtschaftsbund) standen, sahen sich viele Bauern gezwungen, in entlegenere Gegenden zu migrieren und sich zu ihrer Verteidigung zu organisieren. Diese Situation führte zu einem Klima der Spannungen um die Kontrolle über das Land (Fals Borda, 1975).

1953, unter der Diktatur von Gustavo Rojas Pinilla, wurde versucht, La Violencia zu beenden, indem man allen bewaffneten Bauern eine Amnestie gewährte und auf ihre Forderung einer Agrarreform durch die Gründung der Oficina de Rehabilitación y Asistencia (Amt für Rehabilitierung und Hilfe) einging. Diese Behörde trug jedoch wenig zu einer Lösung des Problems in der Landwirtschaft bei und konzentrierte sich hauptsächlich auf die Besiedlung. Die Umsiedlung landloser Bauern in neue Siedlungsgebiete verschlechterte ihre Lebensbedingungen nur, denn sie mussten sich in immer lebensfeindlicheren Gegenden niederlassen, ohne Infrastruktur, mit schlechten Böden, begrenzter Verfügbarkeit von Wasser, usw. Diese Faktoren legten den Grundstein für die Gründung der Guerillabewegung FARC (die offiziell 1966 auf der Bildfläche erschien).

QUELLEN:
Albán, Alvaro (2011). Reforma y contrarreforma agraria en Colombia *(Landwirtschaftsreform und Gegenreform in Kolumbien)*. Revista de Economía Institucional. Vol. 13, Nr. 24, Bogotá, Januar-Juni 2011. Verfügbar unter: http://www.scielo.org.co/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0124-59962011000100011&lng=es&nrm=iso&tlng=es – Abgerufen am: [21.06.2015].
Fajardo Montaña, Darío (2013). Colombia: dos décadas en los movimientos agrarios *(Kolumbien: Zwei Jahrzehnte in der Bauernbewegung)*. Cahier des Amériques Latines. 71, 2013. Verfügbar unter: http://cal.revues.org/2690 - Abgerufen am: [21.06.2015].
Fals Borda, Orlando (1975): Historia de la Cuestión Agraria en Colombia *(Geschichte der Landwirtschaftsfrage in Kolumbien)*. Bogotá: Publicaciones de la Rosca.
Roa Avendaño, Tatiana (2009). La cuestión agraria en Colombia (Die Landwirtschaftsfrage in Kolumbien). Agencia Prensa Rural. Veröffentlicht am 29. Oktober 2009. Verfügbar unter: http://www.prensarural.org/spip/spip.php?article3153 – Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/juglardelzipa/2399374594

Statue von Königin Isabella I vor dem Hauptsitz der Organisation Amerikanischer Staaten in Washington, DC, USA

1948:
Gründung der Organisation Amerikanischer Staaten

LAND: Kolumbien

BESCHREIBUNG:

Die Gründung der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) am 30. April 1948 in Bogotá, Kolumbien, hatte zum Ziel, die Beziehungen zwischen den Ländern Amerikas zu stärken, um Demokratie, Achtung der Menschenrechte, Sicherheit und Entwicklung zu gewährleisten. Als Teil dieser Organisation wurde die Abteilung für Nachhaltige Entwicklung eingerichtet, zu deren Zuständigkeitsbereich Projekte zu folgenden Themen gehörten: Erhaltung der Biodiversität, nachhaltige Städte, nachhaltige Nutzung von Boden und Wasser, Umweltrecht, Energie, Mitigation und Anpassung an den Klimawandel, Risikomanagement usw. Unter der Schirmherrschaft der Abteilung für Entwicklung wurden zwei interamerikanische Treffen für Minister und hohe Funktionäre im Bereich nachhaltige Entwicklung abgehalten (Bolivien, Dezember 2006 und Dominikanische Republik, November 2010), um Kooperationsabkommen vor dem Hintergrund der ökologischen Herausforderungen in der Region auszuhandeln.

2006 wurden in der „Erklärung von Santa Cruz +10" die Grundlagen für

eine internationale Zusammenarbeit in den Bereichen Planung für Naturkatastrophen, ökologische Grundsätze und Umweltgesetzgebung, Umsetzung von Plänen für die Sicherheit des Wassers, Milderung der Folgen von Katastrophen, Umweltrecht und Umweltpolitik in Amerika geschaffen. In dieser Erklärung wird die wichtige Rolle unterstrichen, die die Zivilgesellschaft und die indigenen Völker bei der Förderung der nachhaltigen Entwicklung spielen.

Die OAS zählte anfänglich 21 Mitglieder. Derzeit gehören ihr 35 Mitgliedstaaten an. Gründungsmitglieder: Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Costa Rica, Kuba (zwischen 1962 und 2009 suspendiert), Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, USA, Guatemala, Haiti, Honduras (zwischen 2009 und 2011 suspendiert), Mexiko, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru, Uruguay, Venezuela. Seit 1967: Barbados, Trinidad und Tobago. Seit 1969: Jamaica. Seit 1975: Grenada. Seit 1977: Surinam. Seit 1979: Dominica, Santa Lucía. Seit 1981: Antigua und Barbuda, San Vicente und die Grenadinen. Seit 1982: Bahamas. Seit 1984: St. Kitts und Nevis. Seit 1990: Kanada. Seit 1991: Belize, Guyana.

QUELLEN:
Amazon Watch (2000). El BID recibe críticas por sus Políticas de Energía que aceleran el cambio climático e ignora las necesidades de la ciudadanía *(Die Interamerikanische Entwicklungsbank wird für ihre Energiepolitik kritisiert, die den Klimawandel beschleunigt und die Bedürfnisse der Bevölkerung ignoriert)*. Amazon Watch. Veröffentlicht am 25. März 2000. Verfügbar unter: http://amazonwatch.org/news/2000/0324-el-bidrecibe-criticas-por-sus-politicas-de-energia-que-aceleran-el-cambio-climatico-e-ignora-las-necesidades-de-la-ciudadania – Abgerufen am: [21.06.2015].
Los Tiempos (2006). 34 países de la OEA acuerdan defensa del medio ambiente *(34 Länder der OAS einigen sich auf den Schutz der Umwelt)*. Los Tiempos. Nacional. Veröffentlicht am 6. Dezember 2006. Verfügbar unter: <http://www.lostiempos.com/diario/actualidad/nacional/20061206/34-paises-de-la-oea-acuerdandefensa-del-medio_28234_28234.html – Abgerufen am: [21.06.2015]
OAS, Organisation Amerikanischer Staaten, Nuestra Historia (Unsere Geschichte). Verfügbar unter: http://www.oas.org/es/acerca/nuestra_historia.asp Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Socha_Izabely_I_Katolickej.jpg

Hauptsitz der Internationale Union zur Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen

1948:
Gründung der Weltnaturschutzunion

LAND: Frankreich

BESCHREIBUNG:

Die Weltnaturschutzunion (IUCN) wurde 1948 gegründet mit dem Ziel der Wertschätzung und Bewahrung der Natur, sowie der Auswertung und Verbreitung wissenschaftlicher Informationen über die Umwelt. Die IUCN förderte das Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES, 1963), das Übereinkommen über Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung (Ramsar, 1971) und das Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt (1972). 1964 veröffentlichte sie die Rote Liste Gefährdeter Arten.

All dies hatte einen positiven Einfluss auf die nationale Umweltpolitik auch in Lateinamerika und zeigte die große Bedeutung der Arbeit von zivilgesellschaftlichen Umweltinstitutionen. Derzeit zählt die IUCN über 1200 Mitgliedsorganisationen und 45 Büros auf der ganzen Welt. In Lateinamerika nahm die IUCN ihre Arbeit in den 80er Jahren auf. In dieser Region setzt sie sich für die Bewahrung von Naturschutzgebieten, das Empowerment der Zivilgesellschaft, die Generierung von Fachkenntnissen für die Aufrechterhaltung und Stärkung rechtlicher Rahmenbestim-

mungen, eine Politik zum Schutz der Umwelt, und für soziale Gleichheit ein. Das Interesse an dieser Region geht unter anderem darauf zurück, dass sie eines der Gebiete mit der größten Biodiversität der Welt umfasst. Zu den Initiativen der IUCN in Lateinamerika gehört die Förderung von REDD+-Mechanismen und ein Umweltobservatorium der Initiative zur Regionalen Integration in Südamerika (IIRSA). Letztere setzt sich für die Stärkung der Kapazitäten von Zivilgesellschaft, Regierungen und Privatsektor zur Bewertung von Auswirkungen, Chancen und Bedrohungen der Integrationsprojekte der IIRSA ein. Eines der jüngsten Vorhaben in Lateinamerika ist die Initiative 20x20, die darin besteht, dass die Länder der Region 20 Millionen Hektar zerstörten Landes bis 2020 sanieren.

QUELLEN:
IUCN. Weltnaturschutzunion. Verfügbar unter: http://www.iucn.org/es/sobre/ - Abgerufen am: [22.06.2015].
IUCN. La UICN lanza propuesta para crear el Observatorio Ambiental de IIRSA, 2006 *(Die IUCN legt ihren Vorschlag für die Schaffung eines Umweltobservatoriums der IIRSA vor)*. Verfügbar unter: http://www.proteger.org.ar/iirsa/pagina.php?id=4 – Abgerufen am: [22.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:IUCN-Headquarters.jpg

Regenwald in Mexiko nach der Brandrodung zur landwirtschaftlichen Nutzung

1948:
Erstes Gesetz zum Schutz der Waldressourcen in Lateinamerika

LAND: Argentinien

BESCHREIBUNG:

Die Verabschiedung dieses Gesetzes zum Schutz der Waldressourcen in Argentinien beeinflusste die Forstgesetzgebung in ganz Lateinamerika, die sowohl auf die Nutzung dieser Ressourcen als auch die deren Bewahrung abzielte. Dennoch konnte die lateinamerikanische Forstgesetzgebung weder den immer geringeren Anteil der Forstindustrie am Bruttoinlandsprodukt aufhalten noch den Anstieg der Abholzungsquote (Brañes 2001: 81). In Mexiko wurde 1992 das sechste Forstgesetz seit 1917 erlassen. In den 90er Jahren traten neue Gesetze in anderen lateinamerikanischen Ländern in Kraft: Guatemala (1996), Bolivien (Gesetz Nr. 1700, 1996), Kuba (Gesetz Nr. 85, 1998). In Peru wurden 2015 die Umsetzungsbestimmungen des Forstgesetzes diskutiert.

In Argentinien gab es bereits seit 1932 das dem Landwirtschaftsministerium unterstellte Forstreferat (Sección Técnica de Bosques). Zwischen 1934 und 1943 leisteten einheimische und ausländische Wissenschaftler wichtige Arbeit für eine Bestandsaufnahme der nationalen Wälder, die Nutzung von Hölzern, die Einführung

von Arten von kommerziellem Wert usw. Der Zweite Weltkrieg hatte das Interesse der Regierungen in Argentinien und den restlichen Ländern der Region geweckt, die Agrargrenze auszuweiten. Damit begann beispielsweise in Argentinien ein intensiver Abholzungsprozess.

1943 wurde die Argentinische Forstdirektion gegründet, womit erstmals die Bedeutung der Waldressourcen für die Wirtschaft des Landes anerkannt wurde. Die Einschränkungen dieser Direktion bei der Umsetzung einer Forstpolitik führten zur Billigung des Gesetzes 13273, dem Gesetz zum Schutz des forstwirtschaftlichen Reichtums (1948). Als Folge dieses Gesetzes wurde die Nationale Forstverwaltung ANB gegründet sowie ein Netzwerk an Baumschulen, Waldpflanzungen zu Forschungszwecken, eine Abteilung für Forststatistik usw.

QUELLEN:
Brañes, Raúl (2001). Informe sobre el desarrollo del derecho ambiental latinoamericano. Su aplicación después de diez años de la Conferencia de las Naciones Unidas sobre el Medio Ambiente y el Desarrollo *(Bericht über die Enwicklung des lateinamerikanischen Umweltrechts. Seine Anwendung zehn Jahre nach der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung)*. UNEP. Regionalbüro Lateinamerika und Karibik, Mexiko, 2001. Verfügbar unter: http://www.pnuma.org/gobernanza/cd/Biblioteca/Derecho%20ambiental/17%20 InformeDerechoAmbiental-ALC.pdf – Abgerufen am: [21.06.2015].
Fernández, Nilda (sf). Reseña histórica de la institución forestal argentina *(Historischer Abriss über die argentinische Forstinstitution)*. Verfügbar unter: http://64.76.123.202/new/0-0/forestacion/_archivos/_biblioteca/ifona22.htm – Abgerufen am: [21.06.2015].
Montenegro, Celina; Gasparri, Ignacio; Manghi, Eduardo; Strada, Mabel; Bono, Julieta; Parmuchi, Maria Gabriela. (2004). Informe sobre deforestación en Argentina. Dirección de bosques. Secretaría de Ambiente y Desarrollo Sustentable *(Bericht über Abholzung in Argentinien. Forstdirektion. Sekretariat für Umwelt und Nachhaltige Entwicklung)*. Dezember 2004.
Verfügbar unter: http://www2.medioambiente.gov.ar/documentos/bosques/umsef/cartografia/deforestacion_argentina.pdf - Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/74281168@N00/173937750/

Der Staudamm "5 de Noviembre" am Río Lempa, El Salvador

1949:
El Salvador erhält seinen ersten Kredit von der Weltbank für den Staudamm des Wasserkraftwerks am Río Lempa

LAND: El Salvador

BESCHREIBUNG:

Der erste Kredit, den El Salvador von der Weltbank erhielt, wurde am 14. Dezember 1949 genehmigt und belief sich auf 12,5 Millionen US-Dollar für die Finanzierung des Staudammprojekts für das Wasserkraftwerk 5 de Noviembre am Río Lempa, dessen Einzugsbereich sich über Guatemala, Honduras und El Salvador erstreckt. Zehn Jahre später wurde ein weiterer Kredit über 3 Millionen Dollar für das Kraftwerk des Río Lempa genehmigt. Vier Jahre zuvor, 1945, erließ General Salvador Castañeda Castro, der das Land zwischen 1945 und 1948 regierte, das Regierungsdekret zur Einsetzung des Exekutivausschusses für das Wasserkraftwerk des Río Lempa (CEL) und unternahm so den ersten Schritt hin zu einer Elektrifizierung von El Salvador. Dieser Ausschuss war zuständig für die technischen Durchführbarkeitsstudien für das Wasserkraftwerk am Lempa. Nach der Kreditvergabe begannen 1950 die Bautätigkeiten, 1954 wurde mit der Errichtung des eigentlichen Staudamms begonnen. So schaffte El Salvador den Sprung von einer fast inexistenten ländlichen Elektrifizierung zu einer Stromversorgung, die 1970 fast 100% seines Staatsge-

bietes abdeckte. In den 70er Jahren wurde auch die Rückzahlung des Weltbankkredits abgeschlossen.

In ökologischer Hinsicht wurden die durch die Staudämme entstandenen künstlichen Seen, die die Umgebung veränderten und Täler und Schluchten in Seelandschaften verwandelten, zum Lebensraum diverser Arten von Wassertieren und Vögeln. Der Stausee Cerrón Grande wurde von einer ganzen Reihe an Zugvögeln angenommen. Derzeit ist der CEL mit neuen Projekten befasst, die wichtigsten davon sind Forschungsprojekte zu Photovoltaik und Windenergie, Studien für binationale Wasserkraftprojekte, die Ausweitung des Kraftwerks 5 de Noviembre, sowie Stromerzeugung aus Biogas und Meeresenergie.

QUELLEN:
CEL. Exekutivausschuss für das Wasserkraftwerk am Río Lempa – Geschichte. Verfügbar unter: http://www.cel.gob.sv/index.php?option=com_content&view=article&id=49:historia&catid=84:institucion&Itemid=84 – Abgerufen am: [25.06.2015].
Landavere, Diana y Evelin, Gutiérrez (2003). Ley de integración monetaria: formación, aplicación y efectos en la sociedad salvadoreña.
Trabajo para optar el grado de licenciada en relaciones internacionales *(Gesetz zur Währungsintegration: Gestaltung, Anwendung und Auswirkungen auf die Gesellschaft El Salvadors. Arbeit zur Erlangung des Diplomgrades im Studiengang Internationale Beziehungen)*. Universität El Salvador, Fakultät für Recht und Sozialwissenschaften. Verfügbar unter: http://ri.ues.edu.sv/5889/1/Ley%20de%20integraci%C3%B3n%20monetaria,%20formaci%C3%B3n,%20aplicaci%C3%B3n.pdf Abgerufen am: [25.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rio_Lempa_Presa_Enero_2011.jpg

Logo von "The Nature Conservancy"

1950:
The Nature Conservancy in Lateinamerika (TNC)

LAND: USA

BESCHREIBUNG:

TNC, eine nichtstaatliche Umweltorganisation mit weltweitem Einfluss, wurde gegründet, um „Hotspots" auf dem gesamten Kontinent zu schützen. 1975 unterstützte sie die Schaffung des Nationalparksystems in Costa Rica. 1980 startete sie ihr Programm für Internationalen Umweltschutz zur Erfassung von Naturschutzgebieten und Umweltschutzorganisationen in Lateinamerika, und 1994 eröffnete sie ihr erstes Büro in Südamerika (Brasilia). Wie andere Umweltorganisationen hat auch TNC wissenschaftlich-politische Werkzeuge entwickelt, um Schwerpunkte im Umweltschutz zu setzen.

Vorläufer von TNC sind die Ecological Society of America (1915) und The Ecologist Union (1946). Diese waren wissenschaftliche Gruppierungen, die sich unmittelbar für den Schutz von Naturgebieten engagierten. Die Ecologist Union änderte ihren Namen 1950 in The Nature Conservancy um.

TNC ist in folgenden Ländern tätig: Karibik: Bahamas, Kuba, Dominikanische Republik, Haiti, Jamaica, Puerto Rico, Virgin Islands. Mittela-

merika: Belize, Costa Rica, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Panama.

Südamerika: Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Ecuador, Paraguay, Peru, Venezuela.

Interessante Fakten

Auf der Welt gibt es rund 209 000 Meeres- und Landschutzgebiete auf einer Fläche von über 30 Millionen Quadratkilometern (Deguignet et al 2014: 1). Mittel- und Südamerika sind die Regionen mit dem größten Anteil an Schutzgebieten. In Mittelamerika befinden sich 28% des Territoriums in irgendeiner Schutzkategorie, in Südamerika 25%. In der Karibik sind 15% des Territoriums geschützt. Allgemein stehen in Lateinamerika fast 5 Millionen Quadratkilometer auf irgendeine Weise unter Schutz (Deguignet et al. 2014: 15).

QUELLEN:
Deguignet, Marine; Juffe-Bignoli, Diego; Harrison; MacSharry, Brian; Burgess, Neil und Naome Kingston (2014). United Nation List of Protected Areas *(Liste der Schutzgebiete der Vereinten Nationen)*. UNEP-WCMC: Cambridge, UK. Verfügbar unter: http://wdpa.s3.amazonaws.com/WPC2014/2014_UN_LIST_REPORT_EN.pdf – Abgerufen am: [22.06.2015].
Granizo, Tarsicio und María Elena Zúñiga (Herausgeber) (2007). Desafíos de las agendas de conservación y energía en las áreas protegidas en América Latina y el Caribe *(Herausforderungen der Umweltschutz- und Energieagenden in Schutzgebieten in Lateinamerika und der Karibik)*. TNC. Santiago, Juli 2007. – Verfügbar unter: http://www.cepal.org/drni/noticias/documentosdetrabajo/4/30204/CEPAL_DRNI_TNC.pdf - Abgerufen am: [21.06.2014]. TNC (sf). The Nature Conservancy. Our History (Unsere Geschichte). Verfügbar unter: http://www.nature.org/about-us/vision-mission/history/> Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/paul_houle/3799135884

Juan Domingo Perón, argentinischer Präsident 1946-1952

1950:
Gründung der Nationalen Kommission für Atomenergie in Argentinien

LAND: Argentinien

BESCHREIBUNG:

Am 31. Mai 1950 wurde in Argentinien die Nationale Kommission für Atomenergie (CNEA) gegründet, die Argentinien zum ersten Land in Lateinamerika machte, welches Atomenergie nutzte. Die CNEA sollte die Nuklearforschung fördern, um alternative Energiequellen als Stützpfeiler der argentinischen Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg zu erschließen (Dekret Nr. 10.936/50).

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges war die Atomenergie ein Schlüsselfaktor für die Wirtschaft der Industrieländer in Europa und die Sowjetunion. In Argentinien startete die Regierung Perón (1946-1955) ein Industrialisierungsprogramm, in dessen Rahmen die Atomenergie Ausgangpunkt für eine Reihe von Projekten zur wissenschaftlich-technologischen Unabhängigkeit des Landes sein sollte. Ab 1952 wurden unter anderem Geologie und Abbau und Verarbeitung von Uran gefördert.

In Argentinien beschäftigte sich die CNEA mit der Untersuchung des argentinischen Staatsgebietes, um dessen Reichtum an für die Gewin-

nung von Nuklearenergie geeigneten Mineralien zu bestimmen. 1952 begann der Abbau von Uran des Vorkommens von Agua Botada in der Provinz Mendoza, und man richtete in Córdoba ein kleines Versuchswerk zur Verarbeitung dieser ersten Uranerträge ein, das als Grundlage für den Bau ähnlicher Anlagen diente. Ergänzend dazu wurde 1953 in Ezeiza ein Pilotkraftwerk konstruiert für die Herstellung von metallischem Uran durch Calciothermie. Ab 1955 wurden die Uranvorkommen systematisch untersucht.

Anhand der ersten geologischen Studien stellte man fest, dass es auf 1.300.000km2 des Staatsgebietes möglicherweise Uranvorkommen gab, 400.000 davon wurden als „von unmittelbarem Interesse" eingestuft (CNEA 2010: 8).

Die CNEA war das Vorbild für die Förderung der Atomkraft auch in Mexiko durch die Gründung der Nationalen Kernenergiekommission CNEN (1956) und in Chile mit der Chilenischen Kernenergiekommission (1965). Die Atomkraft wird jedoch nicht nur wegen der Risiken kritisiert, die Unfälle in Atomkraftwerken verursachen, sondern auch weil bisher noch keine Lösung für eine angemessene Entsorgung der radioaktiven Abfälle gefunden wurde. Der Bergbaukomplex Minero Fabril San Rafael (CMFSR), auch bekannt unter dem Namen Sierra Pintada, ist eine der Uranlagerstätten in Argentinien. Dort kam es zu Konflikten, weil die CNEA radioaktive Abfälle ohne die zur Vermeidung einer Kontaminierung der Gegend nötigen Aufbereitung gelagert hatte.

Andererseits hatte das argentinische Militär auch ein geopolitisches Interesse an der Kernenergie. 1973 kam es zur Krise in den Beziehungen zu Brasilien aufgrund des Vertrags von Itaipú, in dem der Bau eines riesigen Staudamms am Río Paraná in der Nähe der argentinischen Grenze formell vereinbart wurde. Hinzu kam die Unterzeichnung eines Übereinkommens zwischen Brasilien und der Bundesrepublik Deutschland (Juni 1975) über den größten Transfer von Kerntechnologie in ein Entwicklungsland (von Deutschland nach Brasilien).

Interessante Fakten:

Mitte der 70er Jahre wurde Argentinien als das Entwicklungsland nach China und Indien betrachtet, das die größten Fortschritte bei der Entwicklung der Atomkraft gemacht hatte. Während der Militärregierung (1976-1983) wurde diese Entwicklung in Argentinien noch beschleunigt. Damit wollte man den gesamten Zyklus nuklearer Brennstoffe kontrollieren, um das Land von „schlüsselfertigen" Verträgen zu befreien. Bei letzteren übernahmen die multilateralen Entwicklungsbanken den gesamten Bauprozess einschließlich aller damit zusammenhängender Risiken. Manchmal kümmerten sie sich auch um den Betrieb der Anlagen. Dieses Modell hatte den Nachteil, dass der Kunde (oder das Land) keinerlei Änderungen am Projekt vornehmen konnte (aufgrund fehlender Geldmittel und/oder Humanressourcen), was zu einer Abhängigkeit vom Partner führte.

QUELLEN:
Energía Nuclear. Energía nuclear en Argentina (Kernenergie in Argentinien). Verfügbar unter: http://energia-nuclear.net/situacion/energia_nuclear_argentina.html - Abgerufen am: [21.06.2015].
Greenpeace (2012). Uranio. Combustible de los reactores atómicos y la industria militar (Uran. Brennstoff der Atomreaktoren und der Militärindustrie). August 2012. Verfügbar unter: http://www.greenpeace.org/argentina/Global/argentina/report/2008/8/uranio.pdf – Abgerufen am: [21.06.2015].
Honty, Gerardo (2011). Energía nuclear en América Latina: el día después (Kernenergie in Lateinamerika: Der Tag danach). Nueva Sociedad, Nr. 234, Juli - August 2011. Verfügbar unter: http://nuso.org/media/articles/downloads/3784_1.pdf – Abgerufen am: [21.06.2015].
Hurtado de Mendoza, Diego (Juli 2005). El primer reactor argentino (1955-1958): Átomos, militares y civiles (Der erste argentinische Reaktor (1955-1958): Atome, Militärs und Zivilpersonen). Encrucijadas, Nr. 33. Universität Buenos Aires. Verfügbar unter: http://repositoriouba.sisbi.uba.ar/gsdl/collect/encruci/index/assoc/HWA_532.dir/532. PDF – Abgerufen am: [21.06.2015].
Hurtado de Mendoza, Diego (2009). Periferia y fronteras tecnológicas. Energía nuclear y dictadura militar en la Argentina (1976-1983) (Peripherie und technologische Grenzen. Kernenergie und Militärdiktatur in Argentinien). Iberoamerikanische Zeitschrift für Wissenschaft, Technologie und Gesellschaft. Ausgabe 5, Ausgabe 13. Autonome Stadt Buenos Aires, September 2009. Verfügbar unter: http://www.scielo.org.ar/scielo.php?pid=S1850-00132009000200003&script=sci_arttext - Abgerufen am: [21.06.2015].
Kreß Kerstin (2011). La política nuclear en América Latina. Breve análisis sobre el uso de la energía nuclear en América Latina (Nuklearpolitik in Lateinamerika. Kurze Analyse der Nutzung der Kernenergie in Lateinamerika).
Strategiepapier 16. Friedrich-Ebert-Stiftung, FES-ILDIS. Quito, Oktober 2011. Verfügbar unter http://library.fes.de/pdf-files/bueros/quito/08677.pdf – Abgerufen am: [21.06.2015].
Ornstein, Roberto (2010). El desarrollo nuclear argentino: 60 años de una historia exitosa (Die Entwicklung der Nuklearenergie in Argentinien: Eine 60jährige Erfolgsgeschichte). CNEA, Jahrgang 10, Nr. 37-38, Januar-Juli 2010. Verfügbar unter: http://www.cnea.gov.ar/sites/default/files/60anios.pdf – Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/ansesgob/15404074212

Manuel Odría Amoretti, peruanischer Präsident 1950-1956

1952:
Erlass des Erdölgesetzes in Peru

LAND: Peru

BESCHREIBUNG:

1952 wurde in Peru das Gesetz Nr. 11780, erlassen, welches festschrieb, dass die Erdöl- und Kohlenwasserstoffvorkommen unverjährbares Eigentum des peruanischen Staates seien. Die Geschichte dieses Gesetzes begann Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, als das Erdöl aufgrund seiner wachsenden Bedeutung für die Wirtschaft zu einem heiklen Thema in der Öffentlichkeit wurde. Damals war der peruanische Staat sehr daran interessiert, neue Erdölvorkommen zu finden, verfügte aber nicht über die nötigen Mittel für deren Erschließung und Abbau. Diese Situation veranlasste die peruanische Regierung schließlich dazu, 1946 den Vertrag von Sechura mit dem US-Unternehmen International Petroleum Company (IPC) zu unterzeichnen. Dieser während der Amtszeit von Präsident José Luis Bustamante y Rivero unterschriebene Vertrag war höchst umstritten und wurde nie vom Kongress abgesegnet. Man war der Meinung, er würde die Rohstoffe des Landes „verschenken", da nur 30% der Erlöse an den Staat gingen.

Dies war einer der Gründe für den Staatsstreich von Manuel Odría (der

dann von 1948 bis 1956 das Land regierte). Während seiner Amtszeit beauftragte Odría Spezialisten mit der Formulierung eines neuen Erdölgesetzes, des Gesetzes Nr. 11780, das schließlich 1952 mit der Billigung der 1896 gegründeten Bergbau- und Erdölgesellschaft verabschiedet wurde. Da das Gesetz darauf abzielte, Privatinvestitionen zu fördern, gab es dem Staat die Befugnis, ohne größere Anforderungen neue Erschließungs- und Förderkonzessionen zu vergeben und schaffte Steuern auf Erdölexporte und Fördergebühren ab (Lossio 2014:34). Auf diese Weise schuf das Gesetz Nr. 11780 von 1952 einen Anreiz für einheimische und ausländische Unternehmer, die an einer Erschließung von Ölvorkommen in der Region interessiert waren. Beispielweise wurde das peruanische Erdölunternehmen Petrolera Peruana gegründet, geleitet vom Zuckermagnaten Augusto Gildemeister. Wenige Jahre später wurde es von der US-Firma Belco Petroleum Corporation aufgekauft und wurde zum drittwichtigsten Unternehmen auf diesem Gebiet nach der IPC (die praktisch ein Monopol auf die Produktion besaß) und die Compañía Petrolera Lobitos S.A.

En 1993 wurde dieses Gesetz durch das Gesetz Nr. 26221 aufgehoben. Letzteres regelt die Aktivitäten im Bereich Kohlenwasserstoffe auf peruanischem Staatsgebiet. Mit dieser Norm wurde Perupetro S.A. gegründet, ein privatrechtlich organisiertes staatliches Unternehmen, dessen Aufgabe die Investitionsförderung in der Erschließung und dem Abbau von Kohlenwasserstoffen sowie die Aushandlung und Unterzeichnung von Verträgen im Namen des Staates ist.

QUELLEN:
Lossio, Jorge Luis (2014). Del copey a las energías alternativas: Panorama histórico de las fuentes de energía en la Región Piura *(Vom Copey [Pech] zu den alternativen Energien: Historischer Überblick über Energiequellen in der Region Piura)*.
Revista Peruana de Energía. Nr. 4, S. 12-57. Verfügbar unter: http://www.santivanez.com.pe/wp-content/uploads/2015/05/1-Del-Copey-a-las-energias-alternativas.pdf – Abgerufen am: [24.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Odria_Manuel_A.jpg

Propagandaplakat für die Bodenreform in Guatemala

1952:
Agrarreform in Guatemala

LAND: Guatemala

BESCHREIBUNG:

Die Agrarreform in Guatemala begann am 17. Juni 1952 per Dekret 900 während der kommunistischen Regierung von Präsident Jacobo Árbenz Guzmán (1951-1954). Ziel der Reform war die Entwicklung einer „kapitalistischen Agrarwirtschaft" durch Enteignung großer Flächen von Agrarland, das angeblich nicht effizient genutzt wurde. Infolgedessen erschienen Bauern- und Arbeitergewerkschaften, deren Vertreter versuchten, strategische Posten in den Agrar- und Nationalkomitees zu ergattern.

Nach dem Sturz von Árbenz 1954 per Staatsstreich der Nationalen Befreiungsbewegung begann eine Gegenreform, und die Mehrzahl der während der Agrarreform enteigneten Ländereien wurde an ihre Besitzer zurückgegeben. Diese Gegenreform lief jedoch nicht ohne Gewalt ab. Seit Beginn der Amtszeit von Castillo Armas 1954 kam es zu Repressionen gegen die Anführer von Gemeinschaften, Gewerkschaften, Bauern, Studenten, Intellektuellen und anderen, die die Revolution unterstützt hatten. Vor diesem Hintergrund machte erstmals Rigoberta

Menchú (Friedensnobelpreis 1992) von sich reden.

Als der Druck der Bevölkerung in Agrarfragen anhielt, wurde 1962 das Gesetz Nr. 1551, das Gesetz zur Transformation der Landwirtschaft, erlassen und das Institut zur Transformation der Landwirtschaft (INTA) gegründet. Damit wurde die Besiedlung von Staatsland und die Privatisierung brach liegender Grundstücke angestoßen. In dieser Zeit entstanden Besiedlungsprogramme für die Region Petén, einem von Wäldern bedeckten Gebiet im Norden des Landes – mit schwerwiegenden ökologischen Auswirkungen.

QUELLEN:

Barrios, Mayra. (2007). Rupturas, reconstrucción y continuidad en cinco comunidades q'eqchi'. Primera Parte: I *(Brüche, Wiederaufbau und Kontinuität in fünf q'eqchi'-Gemeinden. Erster Teil: I)*. Verfügbar unter: http://biblio3.url.edu.gt/Publi/Libros/Rupturas/02.pdf - Abgerufen am: [21.06.2015].

Kommission für Geschichtliche Aufklärung (CEH). Programm für Wissenschaft und Menschenrechte der American Association for the Advancement of Science. Verfügbar unter: http://web.archive.org/web/20130506054225/http://shr.aaas.org/guatemala/ceh/mds/spanish/cap1/ - Abgerufen am: [21.06.2015].

ante.html>Handy, Jim (sf). 7. Reforma y contrarreforma: política agraria en Guatemala, 1952-1957 *(Reform und Gegenreform: Agrarpolitik in Guatemala 1952-1957)*. Verfügbar unter: http://memoriacentroamericana.ihnca.edu.ni/uploads/media/capitulo7.pdf – Abgerufen am: [21.06.2015].

WEITERE AKTEURE

United Fruit Company (1899-1970). Multinationales US-amerikanisches Handelsunternehmen, das Tropenfrüchte, hauptsächlich Bananen, in Lateinamerika anbaute und vermarktete. Es wurde in vielen Ländern der Region zu einer bedeutenden politischen und wirtschaftlichen Kraft. Während der Agrarreform in Guatemala wurden 156 000 Hektar der United Fruit Company, die im Land Bananen anbaute und 85% ihrer 220 000 Hektar brach liegen ließ, enteignet. Dies entsprach 64% ihrer Gesamtfläche.

ABBILDUNG:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Reforma_agraria_1952.jpg

Victor Paz Estenssoro - bolivianischer Präsident 1952-1956

1952:
Verstaatlichung der bolivianischen Minen und Gründung der Corporación Minera de Bolivia (COMIBOL)

LAND: Bolivien

BESCHREIBUNG:

Die Corporación Minera de Bolivia (COMIBOL) wurde per Dekret Nr. 3196 am 2. Oktober 1952 im Rahmen der bolivianischen Revolution gegründet. Als staatliches Bergbauunternehmen war COMIBOL für die Verwaltung der Produktionskette im bolivianischen Bergbau zuständig: Prospektion, Erschließung, Raffination und Vermarktung. Im Zuge dieser Maßnahme wurden die Zinnminen verstaatlicht, über die drei große Unternehmer ein Monopol hielten: Simón Patiño, Carlos Víctor Aramayo und Mauricio Hoschild.

Nach der Verstaatlichung wurde COMIBOL mit der Verwaltung und dem Betrieb der enteigneten Minen betraut. Durch diese Reform erhielt der Staat 80% der Exporteinkünfte und das Eigentum über unterirdische Rohstoffvorkommen. Die Verstaatlichung der Minen war die erste Amtshandlung des Präsidenten der Nationalistischen Revolutionären Bewegung MNR unter Führung von Víctor Paz Estenssoro. Das Dekret zur Verstaatlichung wurde als bisher auf dem Kontinent beispiellose politische Maßnahme betrachtet, die die enorme Bedeutung und Macht

der Gewerkschaften zeigte. Bereits 1944 hatte sich der Bergarbeiterbund Federación de Mineros unter Führung von Juan Lechín gegründet, und 1945 hatte die Regierung den ersten Indigenenkongress organisiert, auf dem das Pongaje abgeschafft wurde (System zur Ausbeutung der Bauern, die auf Haciendas lebten und ohne Bezahlung von den Haciendabesitzern und anderen Unternehmern ausgenutzt wurden).

Andererseits stellte COMIBOL Mittel für diverse Projekte zur Verfügung, die das Wachstum von Santa Cruz de la Sierra förderten, wie unter anderem der Bau der Straße Cochabamba-Santa Cruz, der Bau einer Zuckermühle oder der Export von Erdöl über eine Pipeline nach Arica. Leider führten diese Geldtransfers zu einer Unterkapitalisierung des bolivianischen Bergbauunternehmens.

1952 wurde außerdem per Dekret 3037 das Ministerium für Bergbau und Erdöl gegründet, dessen Mandat darin bestand, die Führung von COMIBOL, des staatlichen Unternehmens Yacimientos Petrolíferos Fiscales (YPFB), der Bolivianischen Bergbaubank und des Bolivianischen Instituts für Hüttenwesen zu kontrollieren.

Zur Person

Simón Patiño (Cochabamba, 1. Juni 1860 – Buenos Aires, 20. April 1947). Bolivianischer Unternehmer und Bergbaumagnat. Sein Vermögen entstand mit der Entdeckung der Mine La Salvadora am Berg Llallagua, Departamento Potosí, Bolivien, im Jahr 1900. Bis 1910 hatte er bereits einen mächtigen Bergbaukomplex mit den Minen des Llallagua, Catavi, Siglo XX, Unicía, Huanuni und anderen gegründet. Um die Minerale von seinen Minen abzutransportieren, baute er außerdem 1911 die Eisenbahnlinie Machacamarca-Uncía. Er besaß Verbindungen zu US-amerikanischen, britischen und deutschen Firmen. Im Juli 1924 konsolidierte er seine Interessen in der Patiño Mines and Enterprises Consolidated, Inc., die er in den USA registrierte. In den 40er Jahren war er einer der reichsten Männer der Welt. Während der Großen Depression 1929 spielte er eine wichtige Rolle, als er das Internationale Zinn-Komitee gründete, um das Zinnangebot auf dem Weltmarkt zu regulieren und den Zinnpreis zu schützen. Patiño, Mauricio Hoschild und Carlos Víctor Aramayo waren als die Zinnbarone bekannt und besaßen großen politischen Einfluss in Bolivien bis zur Nationalen Revolution von 1952, die die Bergbauunternehmen verstaatlichte.

QUELLEN:
COMIBOL. Corporación Minera de Bolivia (COMIBOL). Verfügbar unter: http://dimacomibol.gob.bo/es/quienes_somos/la_comibol Abgerufen am: [21.06.2015].
Mansilla, H.C.F (2003). La Revolución Nacional de 1952 en Bolivia: un Balance Crítico (Die Nationale Revolution von 1952 in Bolivien: Eine kritische Bilanz). Temas Sociales, Nr. 24, La Paz, 2003. Verfügbar unter: http://www.revistasbolivianas.org.bo/scielo.php?pid=S1234-43212003000100007&script=sci_arttext – Abgerufen am: [21.06.2015].
Mesa Gisbert, Carlos D. (sf) Historia de Bolivia (Época Republicana). Siglo XIX (1828-1899) (Geschichte Boliviens (Republikanische Epoche). 19. Jahrhundert). Nationales Institut für Statistik. Bolivien. Verfügbar unter: http://www.ine.gob.bo/html/visualizadorhtml.aspx?ah=historia2.htm Abgerufen am: [21.06.2015].
Serrano Bravo, Carlos. Historia de la Minería Andina Boliviana (siglos XVI-XX) (Geschichte des Bergbaus in den Bolivianischen Anden (16. bis 20. Jahrhundert). Potosí, Dezember 2004. Verfügbar unter: http://www.unesco.org.uy/phi/biblioteca/archive/files/370d6afed30afdca14156f9b55e6a15e.pdf - Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Victor_Paz_Estenssoro_1958.jpg

Logo der Brasilianischen Entwicklungsbank (BNDES)

1952:
Gründung der Nationalen Bank für Wirtschaftliche und Soziale Entwicklung in Brasilien - BNDES
LAND: Brasilien
BESCHREIBUNG:

Die Nationale Bank für Wirtschaftliche und Soziale Entwicklung (BNDES) wurde am 20. Juni 1952 per Gesetz Nr. 1682 gegründet. Zweck der BNDES war die Förderung finanzieller Investitionen in Energieprojekte in Brasilien und der Region. Die Bank hatte auch zur Aufgabe, langfristig den Industrialisierungsprozess und den Ausbau der Infrastruktur zu unterstützen, um den Außenhandel von Brasilien und später von ganz Lateinamerika anzukurbeln. Die Gründung der BNDES hing eng mit der Blütezeit der ersten großen nationalen Strategie Brasiliens während der demokratischen Regierungen zwischen 1945 und 1964 zusammen. Die BNDES wurde zur staatlichen Behörde mit den weitreichendsten Kapazitäten zur Koordinierung und Durchführung der Wirtschaftsplanung. Während der Amtszeit von Getulio Vargas (1950-1954), während derer die BNDES gegründet wurde, entstanden außerdem Petrobras (1953) und Electrobras (1954, genehmigt 1961).

In den letzten Jahren riefen die von der BNDES angestoßenen Wasserkraft-Projekte wie der Komplex

von Río Madeira oder das Wasserkraftwerk Belo Monte wegen ihrer gravierenden ökologischen Auswirkungen die Kritik von Umweltschützern und Indigenen hervor. Daraufhin begann die BNDES, Umweltregelungen zu formulieren, die jedoch noch immer umstritten sind. 2008 richtete sie den Fondo Amazonía (Fonds für Amazonien) für Spendengelder ein, die für nicht rückzahlungspflichtige Projekte zur Bekämpfung der Abholzung bestimmt sind. 2009 schuf sie den Klimafonds zur Förderung technologischer Unternehmungen zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen. Bis 2012 setzte die BNDES bei ihrer Förderung einen Schwerpunkt auf Projekte des Programms zur Wachstumsbeschleunigung PAC. Für jenes Jahr war der Bau von 82 Straßen und Binnenwasserwegen (37 davon im Staat Amazonas, 14 in Rondonia und 10 in Pará) vorgesehen. Mindestens 43 dieser Projekte betrafen jeweils zumindest ein indigenes Gebiet.

QUELLEN:
BNDES. El banco de desarrollo de Brasil. Historia *(Die brasilianische Entwicklungsbank. Geschichte)*. Verfügbar unter: http://www.bndes.gov.br/SiteBNDES/bndes/bndes_es/Institucional/BNDES/ - Abgerufen am: [21.06.2015].
Bachiller Cabria, Juan Vicente (2012). El BNDES y las estrategias de desarrollo económico en Brasil. Banca pública de desarrollo, instituciones gubernamentales y trayectorias de intervención estatal (1952-2010) *(Die BNDES und die Strategien zur wirtschaftlichen Entwicklung in Brasilien. Öffentliches Entwicklungsbankwesen, Regierungsinstitutionen und Geschichte staatlicher Interventionen 1952-2010)*. Doktorarbeit. Promotionsprogramm Zeitgenössische politische Prozesse. Universität Salamanca. Salamanca, Januar 2012. Verfügbar unter: http://gredos.usal.es/jspui/bitstream/10366/115583/1/DDPG_Bachiller_Cabria_J.V._El_BNDES.pdf – Abgerufen am: [21.06.2015].
Eco-Finanças (2012). BNDES: movimentos sociais querem transparencia *(BNDES: Soziale Bewegungen fordern Transparenz)*. Interview mit Maíra Finguelernt. Eco-Finanças. Veröffentlicht am 24. Mai 2012. Verfügbar unter: http://ef.amazonia.org.br/2012/05/bndes-movimentos-sociais-queremtransparencia-entrevista-especial-com-maira-fainguelernt/ - Abgerufen am: [21.06.2015].
Verdum, Ricardo (2012). As Obras de Infraestrutura do PAC e os Povos Indígenas na Amazônia brasileira. Observatorio de Investimentos na Amazônia *(Infrastrukturprojekte des PAC und indigene Völker im brasilianischen Amazonasgebiet. Observatorium für Investitionen im Amazonasgebiet)*. Verfügbar unter: http://www.inesc.org.br/biblioteca/noticias/biblioteca/textos/obras-do-pac-e-povosindigenas/ - Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bndes-financiamento.jpg

Logo des Movimiento Nacionalista Revolucionario (MNR)

1953:
Agrarreform in Bolivien

LAND: Bolivien

BESCHREIBUNG:

Am 2. August 1953 begann, angeführt von der Nationalistischen Revolutionären Bewegung MNR, die Agrarreform in Bolivien. Diese Reform konzentrierte sich auf die Umsetzung populistischer wirtschaftlicher Anpassungsmaßnahmen in den Bereichen Mineralien, Kohlenwasserstoffe und Landwirtschaft sowie auf die Aufnahme bäuerlicher sozialer Bewegungen in die nationale politische Agenda durch Einführung des allgemeinen Wahlrechts. Diese Revolution kam im Zusammenhang mit dem Kalten Krieg zustande und war die einzige der sozialen Revolutionen Lateinamerikas, die von den Vereinigten Staaten unterstützt wurde. Die Agrarreform förderte die Enteignung von Großgrundbesitzern zugunsten der Bauernschaft. Damals besaßen 4,5% der Grundeigentümer im ländlichen Raum 70% des gesamten landwirtschaftlich nutzbaren Bodens in Bolivien. Die Reform enteignete rund 80% des Agrarlandes (Jemio 1973: 22). Andererseits förderte die Reform die Anwendung kapitalistischer Produktionstechniken zugunsten der Landbevölkerung. Auf diese Weise versuchte sie, die Bauern in ihrer Eigenschaft sowohl

als Produzenten als auch als Verbraucher in den Binnenmarkt aufzunehmen. Die Agrarreform wurde durch Siedlungsprogramme des Nationalen Siedlungsinstituts vervollständigt, um Migrationsbewegungen zu fördern. Diese Programme sind besser unter der Bezeichnung „Marcha al Oriente" (Marsch in den Osten) bekannt und beziehen sich auf die Besiedlung von Gebieten sowohl im Hochland als auch im Tiefland zur Umsetzung einer diversifizierten Agrarpolitik zur Substitution importierter Lebensmittel.

Gemäß den Plänen der Regierung der Nationalen Revolution war die erste Phase der Agrarreform hauptsächlich rechtlicher und landrechtlicher Natur und endete 1968. Später folgte die zweite Phase, deren Schwerpunkt auf der Organisation der Produktion und der technischen und sozialen Entwicklung der Bauernschaft lag. Diese Vorgänge wurden jedoch am 4. November 1964 durch den Militärstreich zum Stillstand gebracht. Diese Unterbrechung der Agrarreform löste eine Welle illegaler Aneignungen von Ländereien im bolivianischen Osten aus. 1996 wurde das Gesetz 1715 über das Nationale Agrarreforminstitut INRA erlassen, um diese Verzerrungen zu korrigieren, jedoch ohne bemerkenswerten Erfolg mit Ausnahme der Anerkennung von Landbesitzansprüchen der indigenen Völker des Tieflandes.

QUELLEN:
Jemio Ergueta, Ángel (1973). La reforma agraria de Bolivia *(Die Agrarreform in Bolivien)*. Nueva Sociedad, Nr. 7, Juli-August 1973. Verfügbar unter: http://nuso.org/articulo/la-reforma-agraria-de-bolivia/ - Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/antoinecourmont/3804613096

Luftbild der Stadt Santa Cruz de la Sierra

1954:
Einweihung der Straße von Cochabamba nach Santa Cruz und Entwicklung des bolivianischen Ostens

LAND: Bolivien

BESCHREIBUNG:

Die Straße von Cochabamba nach Santa Cruz war die erste asphaltierte Landstraße Boliviens und wurde im Zusammenhang mit der Nationalen Revolution am 25. August 1954 eingeweiht. Der Bau dieser Straße bedeutete die Integration der regionalen Wirtschaft von Santa Cruz in die gesamtbolivianische Wirtschaft, denn die Straße ermöglichte deren Anbindung an die dynamische Wirtschaftsachse Cochabamba – Oruro - Potosí - La Paz – Gebiete, die sich in jener Zeit der Landwirtschaft und dem Abbau und Export von Zinn, Silber, Zink und Antimon widmeten. Mit der Aktivierung der Wirtschaft in Santa Cruz wurde die Landbesitzer-Oligarchie der Gegend zur Landwirtschafts-Bourgoisie, da ihre Agrarbetriebe von der Agrarreform anerkannt wurden und sie Kapital der COMIBOL nutzen konnten. Weiterhin führte diese Straße zu einer Bevölkerungsexplosion in der Stadt Santa Cruz, deren Einwohnerzahl von 42.746 im Jahr 1959 auf 254.682 im Jahr 1976 anstieg. Die Anbindung des Ostens an den Westen Boliviens über die Achse Santa Cruz führte zu einer allmählichen Verschiebung der Wirtschaftsmacht.

Parallel dazu führte der Interamerikanische Agrardienst Abholzungsoperationen im Gebiet von Santa Cruz durch und investierte 7 Millionen Dollar in die Sanierung neuer Ländereien und landwirtschaftliche Maschinen. Mit der Besiedlung dieser Gegend Boliviens und dem Aufbau einer Verkehrsinfrastruktur wurde Santa Cruz zu einem bedeutenden Reis- und Zuckeranbaugebiet und zum wirtschaftlichen Zentrum des Landes. Die Reisproduktion stieg vom 14.500 Metertonnen im Jahr 1956 auf 24.500 im Jahr 1961 an (USAID 2013:10).

QUELLEN:
Diálogo Departamental 2010-2015. Departamento autónomo de Santa Cruz *(Dialog der Departamentos 2010-2015. Autonomes Departamento Santa Cruz)*. Verfügbar unter: http://www.santacruz.gob.bo/archivos/PN18032011161539.pdf – Abgerufen am: [26.06.2015].
USAID (2013). Construyendo un futuro mejor. USAID en Bolivia 1961-2013 *(Aufbau einer besseren Zukunft. USAID in Bolivien 1961-2013)*. Verfügbar unter:http:///photos.state.gov/libraries/bolivia/337500/gallardoca/bolivialegacysp_low_res.pdf - Abgerufen am: [26.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Northern_Skyline_Santa_Cruz.jpg

Eine der ersten Ölquellen der YPF in Lateinamerika

1955:
Beginn der bolivianischen Erdölförderung im großen Stil

LAND: Bolivien

BESCHREIBUNG:

Der Kohlenwasserstoff-Kodex wurde am 26. Oktober 1955 als Dekret angenommen und 1956 als Gesetz Nr. 4210 ratifiziert. Dieser Kodex und das darauf folgende Gesetz schrieben fest, dass sich alle Vorkommen an Erdöl, Asphalt, Erdgas und anderen Kohlenwasserstoffen auf bolivianischem Staatsgebiet im Untergrund und an der Oberfläche in direktem, unveräußerlichem und unverjährbarem Besitz der Nation befinden und erklärten außerdem die Exploration, Erschließung, Raffination, Verarbeitung oder Aufbereitung von Kohlenwasserstoffen sowie deren Lagerung und Transport per Pipeline und über andere spezielle Transportwege zur gemeinwirtschaftlichen Angelegenheit.

Dieser Kodex wurde geschaffen, um die finanziellen Schwierigkeiten des Landes durch die sofortige und groß angelegte Förderung von Erdöl zu lösen. Zuvor waren die 30er Jahre von fundamentaler Bedeutung für die bolivianische Erdölindustrie. In jenem Jahrzehnt kam es zum Krieg des Chaco und zur Gründung des staatlichen Erdöl- und Erdgasunternehmens Yacimientos Petrolíferos

Fiscales Bolivianos (YPFB). Die erste Hälfte der 50er Jahre war dann als „Goldenes Zeitalter der YPFB" bekannt. Mit wirtschaftlicher Unterstützung von Seiten der Nationalistischen Revolutionären Bewegung MNR konnte YPFB seine Ölproduktion steigern, entdeckte neue Gebiete zur Erschließung und Förderung, und nahm 1955 die Ölpipeline Camiri-Yacuiba in Santa Cruz in Betrieb.

Die Standard Oil Company of Bolivia war ein nordamerikanisches Privatunternehmen, das sich der Vermarktung von Erdöl widmete. Sie kaufte zwischen 1920 und 1922 drei Millionen Hektar Erdölkonzessionen auf und hielt damit das Erdölmonopol in Bolivien. Ende der 20er Jahre begannen die Spannungen zwischen dem bolivianischen Staat und dem Unternehmen, die zeitlich mit den Grenzspannungen zwischen Bolivien und Paraguay, dem Krieg des Chaco (1932-1935), zusammen fielen. In diesem Konflikt schadete die Standard Oil Company den bolivianischen Interessen, indem sie Maschinen und Werkzeuge auf argentinisches Staatsgebiet verfrachtete und sich weigerte, Flugzeugkraftstoff zu raffinieren und die Kraftstoffproduktion für die Armee und deren Kampagne zu steigern (Fernández 2010: 13). Angesichts dessen griff der bolivianische Staat in den Betrieb der Ölquelle von Camiri ein, und 1937 wurde die Standard Oil verstaatlicht. Ihr Eigentum ging an die YPFB über, und Standard Oil wurde damit zum ersten Kohlenwasserstoff-Unternehmen, das in Lateinamerika verstaatlicht wurde.

QUELLEN:
CEDLA (2006). Yacimientos Petrolíferos Fiscales Bolivianos (YPFB). 22. September 2006. Verfügbar unter: http://plataformaenergetica.org/obie/content/2154 – Abgerufen am: [21.06.2015].
Fernández Terán, Roberto (2010). Poder, petróleo y nacionalizaciones en Bolivia *(Macht, Öl und Verstaatlichungen in Bolivien)*. Verfügbar unter: http://promex.iese.umss.edu.bo/uploads/docs/articulo_1331851361.pdf – Abgerufen am: [21.06.2015].
Hines, Sarah T. (2013) A review of The Nature of Oil in Bolivia, 1896-1952 *(Das Wesen des Erdöls in Bolivien, 1896-1952)* von Stephen Conrad Cote. Dissertationsrelevante Informationen. Veröffentlicht am 9. Mai 2013. Verfügbar unter: http://dissertationreviews.org/archives/3797 - Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pozo_de_Campo_Dur%C3%A1n.JPG

Das Atomkraftwerk "Laguna Verde" gehört der Comisión Federal de Electricidad de México (CEF) und ging 1987 ans Netz

1956:
Gründung der Nationalen Atomenergiekommission (CNEN) in Mexiko

LAND: Mexiko

BESCHREIBUNG:

Nach der argentinischen Initiative gründete Mexiko am 1. Januar 1956 die Nationale Atomenergiekommission (seit 1972 Nationales Institut für Nuklearforschung) für Forschungen im Bereich Nuklearwissenschaft und –technologie und für spezialisierte Dienstleistungen für die Industrie im Allgemeinen und insbesondere für die Medizin. In den 60er Jahren war das wichtigste wissenschaftliche Projekt Mexikos der Bau des Nuklearzentrums Salazar im Bundesstaat Mexiko (Baubeginn 1964). Mexiko, Argentinien und Brasilien sind die einzigen drei Länder in Lateinamerika, die über Kernkraftwerke verfügen. 2011 gab es in Mexiko ein Kernkraftwerk in Alto Lucero de Gutiérrez Barrios im Bundesstaat Veracruz und ein Kraftwerk namens Laguna Verde, beide Eigentum der Bundeskommission für Elektrizität (CEF). Gemäß der 2010 verabschiedeten Nationalen Energiestrategie zählt die Kernenergie als „saubere" Energieform, und zur Steigerung ihres Anteils an der mexikanischen Energiematrix sind die entsprechenden Studien obligatorisch. Die Kernenergie trägt nur rund 2,4% zur im Land erzeugten Energie bei (Honty

2011: 36-37).

Heute setzt die mexikanische Regierung weiterhin auf einen Ausbau der Kernenergie, um die Abhängigkeit des Landes vom Erdgas zu verringern und die Kohlendioxidemissionen zu reduzieren. Laut mexikanischer Gesetzgebung sind alle nuklearen Brennstoffe Eigentum des Staates. Der mexikanische Staat ist auch für Lagerung und Entsorgung der radioaktiven Abfälle zuständig, unabhängig von deren Herkunft, aber der Großteil dieser Abfälle stammt von verbrannten nuklearen Brennstoffen. In Piedrera befand sich zwischen 1985 und 1987 ein oberflächennahes Lager für schwachradioaktive Nuklearabfälle. Derzeit werden 20.858 m3 nuklearer Abfälle gelagert. Seit 1972 gibt es eine Anlage zur Lagerung und Aufbereitung nuklearer Abfälle in Maquixco. 1995 wurde eine Kooperationsvereinbarung zwischen Mexiko und Kanada zum Austausch von Informationen in den Bereichen Gesundheit, Sicherheit, Notfallplanung und Umweltschutz im Zusammenhang mit Atomenergie unterzeichnet. Die mexikanische Verfassung legt fest, dass Kernenergie nur zu friedlichen Zwecken genutzt werden darf, und dies wird auch im Gesetz über nukleare Aktivitäten aus dem Jahr 1984 bekräftigt. Mexiko ratifizierte 1969 den Atomwaffensperrvertrag, das Zusatzprotokoll im Jahr 2004. Das Land ist auch Teil des Übereinkommens über den physischen Schutz von Kernmaterial aus dem Jahr 1979, der 1988 ratifiziert wurde. Weiterhin ist Mexiko Verwahrer des Vertrages von 1967 zum Verbot von Kernwaffen in Lateinamerika (Vertrag von Tlatelolco) und ist Vertragsstaat seit 1967.

QUELLEN:
Honty, Gerardo (2011). Energía nuclear en América Latina: el día después *(Atomenergie in Lateinamerika: Der Tag danach)*. Nueva Sociedad, Nr. 234, Juli-August 2011. Verfügbar unter: http://nuso.org/media/articles/downloads/3784_1.pdf - Abgerufen am: [21.06.2015].
ININ. Instituto Nacional de Investigaciones Nucleares. Historia *(Nationales Institut für Nuklearforschung. Geschichte)*. Webseite: http://www.inin.gob.mx/plantillas/acercadeinin.cfm?clave=2 – Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:2-CLV.jpg

Traditionelle Spiele der indigenen Bevölkerung in Pará, Brasilien

1957:
Übereinkommen 107 der ILO über Indigene und in Stämmen lebende Völker

LAND: Mexiko

BESCHREIBUNG:

Das Übereinkommen 107 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), einer auf Arbeitsangelegenheiten spezialisierte Organisation der Vereinten Nationen, wurde 1957 in Mexiko formuliert. Dies war der erste Versuch, die internationalen Verpflichtungen der Staaten im Hinblick auf indigene und in Stämmen lebende Völker und ihr Bezug zu Landrecht, Beschäftigung und Arbeitsbedingungen, Berufsausbildung, ländliche Industrien, soziale Sicherheit, Gesundheit, Bildung und Kommunikationsmedien. Das Übereinkommen 107 verfolgte einen integrationistischen Ansatz, der den Entwicklungsdiskurs zum Zeitpunkt seiner Verabschiedung widerspiegelt. Zu jener Zeit betrachtete man die indigenen und in Stämmen lebenden Gesellschaften als „rückständig" oder als „Übergangsgesellschaften". Deshalb glaubte man, sie müssten sich in die Mehrheitsgesellschaft einfügen. In diesem Sinne schätzte das Übereinkomme die eigenen Bräuche, Lebensformen und Traditionen dieser Völker nicht positiv ein. Trotz späterer Kritikpunkte war das Übereinkommen 107 ein Schlüsselfaktor für die Gestaltung des Übereinkom-

mens 169 der ILO (1989), das die Landrechte der indigenen Völker festschreibt. Dies war der Ausgangspunkt für viele politische Maßnahmen im Indigenen- und Umweltbereich und in jüngster Zeit auch im Bereich Klimawandel. Die ersten Vorläufer des Übereinkommens 107 der ILO stammen aus den 20er Jahren. Bei der Untersuchung der Situation der Arbeiter auf der Welt stellte die ILO fest, dass die indigenen Völker besonders anfällig sind für gravierende Formen der Ausbeutung am Arbeitsplatz. Es wurde immer offensichtlicher, dass diese Völker einen besonderen Schutz benötigten in Fällen, in denen sie von den Gebieten ihrer Vorfahren vertrieben wurden und so zu Zeitarbeitern, Wanderarbeitern, Haushaltspersonal oder rechtlosen Arbeitern wurden, die unter sehr schlechten Bedingungen schufteten.

Das Übereinkommen der OIT wurde von 27 Ländern ratifiziert. Derzeit ist es in 18 Ländern in Kraft. Die lateinamerikanischen Länder, die das Übereinkommen ratifizierten, sind: Seit 1958: Kuba, Dominikanische Republik, El Salvador, Haiti. Seit 1959: Costa Rica (bis 1994, Übereinkommen 169), Mexiko (bis 1991, Ü169). Seit 1960: Argentinien (bis 2001, Ü169), Peru (bis 1995, Ü169). Seit 1965: Bolivien (bis 1992, Ü169), Brasilien (bis 2003, Ü169). Seit 1969: Kolumbien (bis 1992, 169), Ecuador (bis 1999, Ü169), Panama, Paraguay (bis 1994, Ü169).

Interessante Fakten:

Das Übereinkommen 169 der ILO (1989) wurde 2005 verabschiedet, um die Rechte der indigenen und in Stämmen lebenden Völker der Welt zu schützen. Es zeigt die Anfälligkeit und Diskriminierung auf, der diese Völker ausgesetzt sind, und versucht, besondere Maßnahmen zum Schutz ihrer Institutionen, Besitztümer, Kulturen, Umwelt usw. festzulegen. Das Übereinkommen 169 erkennt die kulturellen Unterschiede und Identitäten von indigenen und in Stämmen lebenden Völkern an und versucht, deren Achtung und Beachtung zu gewährleisten, wenn Maßnahmen beschlossen werden, die sich mit Sicherheit auf sie auswirken werden. In diesem Sinne sind die Eckpfeiler des Übereinkommens die Konsultation und Beteiligung indigener und in Stämmen lebender Völker, welche fordern, dass diese angehört werden und sich informiert, vorab und frei an Gestaltungs- und Formulierungsprozessen der sie betreffenden Politik beteiligen können

QUELLEN:
ILO (1957). Übereinkommen Nr. 107. Verfügbar unter: http://www.ilo.org/indigenous/Conventions/no107/lang--es/index.htm Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/wilfredpaulse/15040339210

Der Río Tula im mexikanischen Bundesstaat "Hidalgo"

1957:
Einweihung des Endhó-Staudamms in Mexiko

LAND: Mexiko

BESCHREIBUNG:

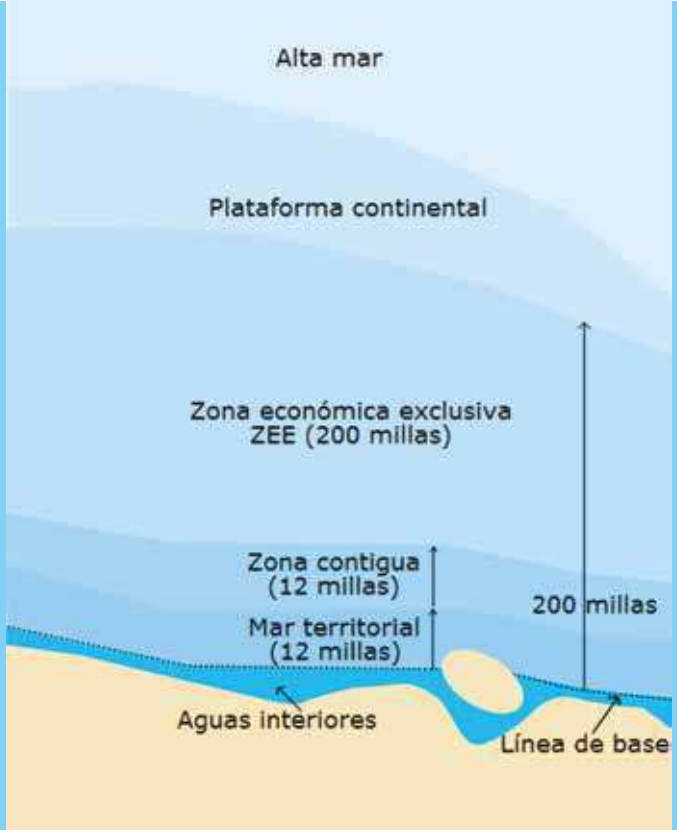
1957 wurde der Endhó-Studamm in der Gemeinde Tula im Bundesstaat Hidalgo, 85km von Mexiko-Stadt entfernt, eingeweiht. Dieser Staudamm war 1947 bis 1957 erbaut worden und staute anfangs Süßwasser vom Tula-Fluss. Auf dem See wurden Wassersportarten ausgeübt und gefischt, bis er 1975, während der sechsjährigen Amtszeit von Luis Echeverría Álvarez (1970-1976), zum Abwasserspeicher für das Tal von Mexiko und die Hauptstadt des Landes wurde. Mit einer Fläche von 1260 Hektar und einer Speicherkapazität von 182 Millionen Kubikmetern ist er der größte Freiluft-Abwasserspeicher Mexikos. Derzeit empfängt der Endhó-Stausee täglich 1456 Millionen Liter Schwarzwasser. Die Nutzung von Abwasser zur Bewässerung der Felder ist der Eckpfeiler des Programms für einen Nachhaltigen Wasserhaushalt im Tal von Mexiko, aber hier gibt es ein großes Paradoxon: Ein Teil der Beteiligten fordert das Recht auf Nutzung von Abwässern, denn diese war die Ursache für den landwirtschaftlichen Wohlstand im Tal (das Wasser wird für den Anbau von Bohnen, Kürbis, Weizen, Gemüse, Mais usw. genutzt), während andere sich gegen die Ein-

leitung von Abwässern wehren, die ihre Umgebung verschmutzen und zu gesundheitlichen Problemen, vor allem durch Schwermetalle im Wasser, verursachen können.

In dieser Region gründete sich der Unabhängige Bund der Landarbeiter und Bauern des Bundesstaats Hidalgo (FLOAC), der seine Interessen im Zusammenhang mit der Landwirtschaft in der Gegend zu verteidigen sucht. Auf der anderen Seite steht die Asamblea Nacional de Afectados Ambientales de México (ANAA, Nationalversammlung der von Umweltproblemen Betroffenen Mexikos), die auf die gesundheitliche und ökologische Situation aufmerksam macht und sich den Flussgemeinden entgegenstellen.

QUELLEN:
ANAA. Espejo del Olvido: La Presa Endhó es la gran cloaca del Distrito Federal *(Spiegel des Vergessens: Der Endhó-Stuadamm, die große Kloake des Hauptstadtbezirkes)*. Asamblea Nacional de Afectados Ambientales *(Nationalversammlung der von Umweltproblemen Betroffenen)*.
Verfügbar unter: http://www.afectadosambientales.org/espejo-del-olvido-la-presa-endho-es-la-gran-cloaca-del-distrit o-federal/
Abgerufen am: [21.06.2015].
De Alba, Rodrigo (sf). Aguas residuales. El oro negó del valle del Mezquital *(Abwasser. Das schwarze Gold des Mezquital-Tales)*. Verfügbar unter: http://www.cronicaambiental.com.mx/ediciones/09/cronica-ambiental-residuales.pdf – Abgerufen am: [21.06.2015].
Federación Independiente de Obreros Agrícolas y Campesinos del Estado de Hidalgo *(Unabhängiger Bund der Landarbeiter und Bauern des Bundesstaats Hidalgo)*. Verfügbar unter: http://fioac.blogspot.com/ - Abgerufen am: [26.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tula_River_in_Tula.jpg



Die Seegebiete nach Internationalem Recht

1958:
Entstehung des Seerechts und der 200-Meilen-Zone

LAND: Schweiz

BESCHREIBUNG:

1956 beriefen die Vereinten Nationen die erste Seerechtskonferenz in Genf in der Schweiz ein. Diese endete 1958 mit der Formulierung von vier Übereinkommen zur Regulierung von seerechtlichen Angelegenheiten: Das Übereinkommen über das Küstenmeer und die Anschlusszone, die am 10. September 1964 in Kraft trat; das Übereinkommen über die Hohe See, in Kraft getreten am 30. Juni 1962; das Übereinkommen über den Festlandsockel, in Kraft getreten am 10. Juni 1964, und das Übereinkommen über die Fischerei und die Erhaltung der biologischen Reichtümer der hohen See, in Kraft getreten am 20. März 1966. Obwohl die Konferenz als Erfolg betrachtet wurde, wurden die Übereinkommen nur bedingt umgesetzt. 1960 wurde die zweite Seerechtskonferenz der Vereinten Nationen abgehalten, die kein völkerrechtliches Übereinkommen hervorbrachte, denn keiner der Vorschläge zur Breite des Küstenmeeres erreichte das nötige Quorum. 1967 gründete die Generalversammlung der Vereinten Nationen den Ausschuss für die friedliche Nutzung der Meeresböden jenseits der nationalen Hoheitsgrenzen. Im Dezember

1970 berief die Generalversammlung die 3. Seerechtskonferenz ein, die von Dezember 1973 bis 1982 dauerte. Nach neun Jahren Arbeit wurde auf dieser Konferenz in New York das Seerechtsabkommen der Vereinten Nationen unterzeichnet. Dieses Übereinkommen zeichnete sich dadurch aus, dass es das geltende internationale Seerecht durch Aufnahme vieler Aspekte der Genfer Übereinkommen von 1958 bestätigte und allmählich das internationale Seerecht entwickelte, indem es neue Aspekte wie die exklusive Wirtschaftszone in diesem Bereich einführte.

Von lateinamerikanischer Seite trug das interamerikanische Rechtssystem die These der 200-Meilen-Zone zum Übereinkommen bei. Deren Vorläufer waren unter anderem die Erklärung von Panama mit der Festlegung eines Küstenmeeres von 300 Seemeilen; die Resolution Nr. 8 über die Ausdehnung des Küstenmeeres auf dem zweiten Konsultationstreffen der Außenminister in Havanna 1940; und die Empfehlung des Interamerikanischen Rechtsausschusses aus dem Jahr 1941, das Küstenmeer bis auf 12 Seemeilen zu erweitern. Im Juli 1952 legte der Interamerikanische Rechtsausschuss einen Entwurf für ein Übereinkommen über das Küstenmeer und damit zusammenhängende Fragen vor, der auf der These der 200-Meilen-Zone gründete. Im selben Jahr hielten Chile, Ecuador und Peru in Santiago de Chile eine Konferenz über die Nutzung und Bewahrung der Reichtümer des südlichen Pazifik ab und unterzeichneten dort die Erklärung über die Seezone (Erklärung von Santiago de Chile), welche die „jedem von ihnen zustehende Souveränität und ausschließliche Rechtsprechung über das Meer an den Küsten der jeweiligen Länder bis zu einer Mindestdistanz von 200 Seemeilen gemessen von der jeweiligen Küste aus" zusicherte.

QUELLEN :
Vereinte Nationen. 1982. Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen. Verfügbar unter: http://www.un.org/depts/los/convention_agreements/texts/unclos/convemar_es.pdf – Abgerufen am: [29.06.2015].
Villalta, Ana Elizabeth. La Contribución de América al derecho Internacional *(Der Beitrag Amerikas zum Völkerrecht)*. Verfügbar unter: http://www.oas.org/dil/esp/59-94%2Villalta%20def.pdf – Abgerufen am: [29.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zonmar-es.svg

Fidel Castro

1959:
Agrarreform in Kuba (17. Mai)

LAND: Kuba

BESCHREIBUNG:

Am 17. Mai 1959 wurde in Kuba die Agrarreform eingeleitet, eine der wichtigsten nach dem Triumph der Revolution ergriffenen Maßnahmen. Die Kubanische Revolution (1953-1959) stellt einen wichtigen Meilenstein in der Geschichte Amerikas dar, denn sie war die erste und erfolgreichste einer ganzen Reihe von linksgerichteten Revolutionen in diversen Ländern. Ausgehend von der Kubanischen Revolution verschärfte sich die internationale politische Debatte über die die Notwendigkeit einer Reform des Großgrundbesitzes. Dies wurde deutlich in der Erklärung von Punta del Este (1961) und dem Bündnis für den Fortschritt, das sich in der ersten Hälfte der 60er Jahre für eine Untersuchung der Agrarstruktur in Lateinamerika einsetzte.

In diesem Rahmen hatte die kubanische Agrarreform zum Ziel, die Ausbeutung der Bauernschaft und die Landkonzentration abzuschaffen. Mit diesen Idealen wurde ein Prozess der Enteignungen, Verstaatlichungen und Beschlagnahmungen von Eigentum eingeleitet, der vor allem die Oberschicht und ausländische Unternehmen, vor allem aus den

USA, traf. Vor der Agrarreform besaßen 1,5% der Grundbesitzer über 46% des Agrarlandes in Kuba. Auf 49% des Bodens wurde Zucker angebaut. 75% der Exporte stammten vom Zucker (Arias 2009: 10). Die Regierung unter Führung von Fidel Castro erweiterte den Grundbesitz der Bauern und sprach rund 160.000 Personen Landrechte zu. 1963 wurde ein Gesetz zur Ergänzung der Agrarreform erlassen, um den fortschreitenden Latifundismus noch effektiver zu bekämpfen.

Das Nationale Agrarreforminstitut (INRA) war das ausführende Organ der Agrarpolitik. Es war zuständig für die Erarbeitung einer Zuckerpolitik, denn Zucker war praktisch das einzige Exportprodukt der kubanischen Wirtschaft, legte Verkaufspreise fest, kümmerte sich um die Enteignung der Großgrundbesitzer, die Zahlung von Entschädigungen, Verstaatlichungen usw. So wurde es zum mächtigsten Regierungsorgan Kubas. Das INRA gründete eine Reihe lokaler Organe, Landwirtschaftliche Entwicklungszonen (ZDA) genannt, die die Gründung von Kooperativen förderten und die landwirtschaftliche Produktion organisierten. Das INRA wurde 1976 durch das Landwirtschaftsministerium ersetzt.

Zur Person

Fidel Castro (1926 -). Präsident Kubas von 1976 bis 2008. Außerdem der wichtigste militärische Revolutionär Kubas und Schlüsselperson der Kubanischen Revolution. Er studierte Jura an der Universität von Havanna, wo er sich am bewegten politischen Leben der Studentenschaft beteiligte. Fidel Castro zeigte Präsident Fulgencio Batista öffentlich wegen Störung der verfassungsrechtlichen Ordnung an, weshalb er in den Untergrund abtauchen musste. Seitdem setzte er sich für die Bildung einer Oppositionsgruppe ein, die sich das damals utopische Ziel setzen sollte, Batista mit Waffengewalt zu stürzen. So führte Fidel Castro die Kubanische Revolution an, die Fulgencio Batistas Diktatur nach einigen gescheiterten Versuchen und einer Reihe von Siegen der MR-26-7 (Revolutionäre Bewegung 26. Juli) sowie dank des stetigen Beitrags von Freiwilligen und der Mithilfe der Bauern zu Fall brachte. Seit 1959 konzentrierte sich die Außenpolitik unter Castro darauf, die kubanische Erfahrung der Revolution in anderen Teilen des Kontinents zu verbreiten. So entsandte er kleine Guerillagruppen in andere Länder Zentralamerikas und der Karibik, wo korrupte Personendiktaturen am augenfälligsten waren (der Somosa-Clan in Nicaragua, die Duvalier in Haiti, die Diktatur Trujillos in der Dominikanischen Republik). Dies und weitere Aktionen seiner Regierung führten letztendlich zum US-amerikanischen Wirtschaftsembargo gegen Kuba. Fidel Castro wurde 1959 zum Vorsitzenden des Nationalen Agrarreforminstituts INRA und zum Premierminister. Von 1976 bis 2008 war er Präsident von Kuba und 1965-2011 Erster Sekretär der Kommunistischen Partei Kubas. Er ist einer der umstrittensten Politiker der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

QUELLEN:
Arias Guevara, María de los A. (2009). Cuba: Reforma y transformación agraria. La crisis de los noventa y el proceso de desestatalización de la agricultura *(Kuba: Reform und landwirtschaftliche Transformation. Die Krise der 90er Jahre und der Prozess der Entstaatlichung der Landwirtschaft)*. Revista Ideas. Interfaces em Desenvolvimento, Agricultura e Sociedade. Vol. 3, Nr. 1, S. 6-29, Januar-Juni 2009. Verfügbar unter: dialnet.unirioja.es/descarga/articulo/4059613.pdf – Abgerufen am: [21.06.2015].
Ortiz de Zárate (2015). Fidel Castro Ruz. CIDOB. Barcelona Centre for International Affairs. Verfügbar unter: http://www.cidob.org/biografias_lideres_politicos/america_central_y_caribe/cuba/fidel_castro_ruz – Abgerufen am: [23.06.2015].
Pérez Villanueva, Omar Everleny (2009). La estrategia económica cubana: medio siglo de socialismo *(Die kubanische Wirtschaftsstrategie: Ein halbes Jahrhundert Sozialismus)*. Cahiers des Amériques Latines. Verfügbar unter: http://cal.revues.org/1206#tocto1n1 – Abgerufen am: [21.06.2015].
Rojas Rodríguez, Marta (2014). Y la Reforma Agraria fue (+fotos) (Und die Agrarreform war (+Fotos)). Granma. Veröffentlicht am 15. Mai 2014. Verfügbar unter: http://www.granma.cu/cuba/2014-05-24/y-la-reforma-agraria-fue - Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Fidel_Castro_-_MATS_Terminal_Washington_1959.jpg

Treffen des Präsidenten der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank (IDB), Luis Alberto Moreno, mit den Wissenschaftlern Eduardo Fernández-Arias und Eernesto Stein sowie dem Chefökonom der IDB, José Juan Ruiz, in Madrid, Spanien

1959:
Gründung der Interamerikanischen Entwicklungsbank

LAND: USA

BESCHREIBUNG:

Die Interamerikanische Entwicklungsbank (IDB) entstand 1959 als wichtigste Finanzierungsquelle für Entwicklungsprojekte in Lateinamerika und der Karibik durch Kredite, Spenden und technische Hilfe. Der Schwerpunkt lag auf Gesundheits-, Bildungs- und Infrastrukturprogrammen. Ihre Gründung war dank der Ratifizierung von 18 Ländern möglich: Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Costa Rica, Ecuador, El Salvador, USA, Guatemala, Haiti, Honduras, Mexiko, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru und die Dominikanische Republik.

1961 vergab die IDB ihren ersten Kredit (3,9 Millionen Dollar) für die Wasser- und Abwasserversorgung in Arequipa, Peru. Die erste Finanzierung des Sonderfonds (FSO) von 10 Millionen Dollar wurde für ein umfassendes Programm für Landwirtschaft, Stromerzeugung und Industriekredite in Bolivien vergeben.

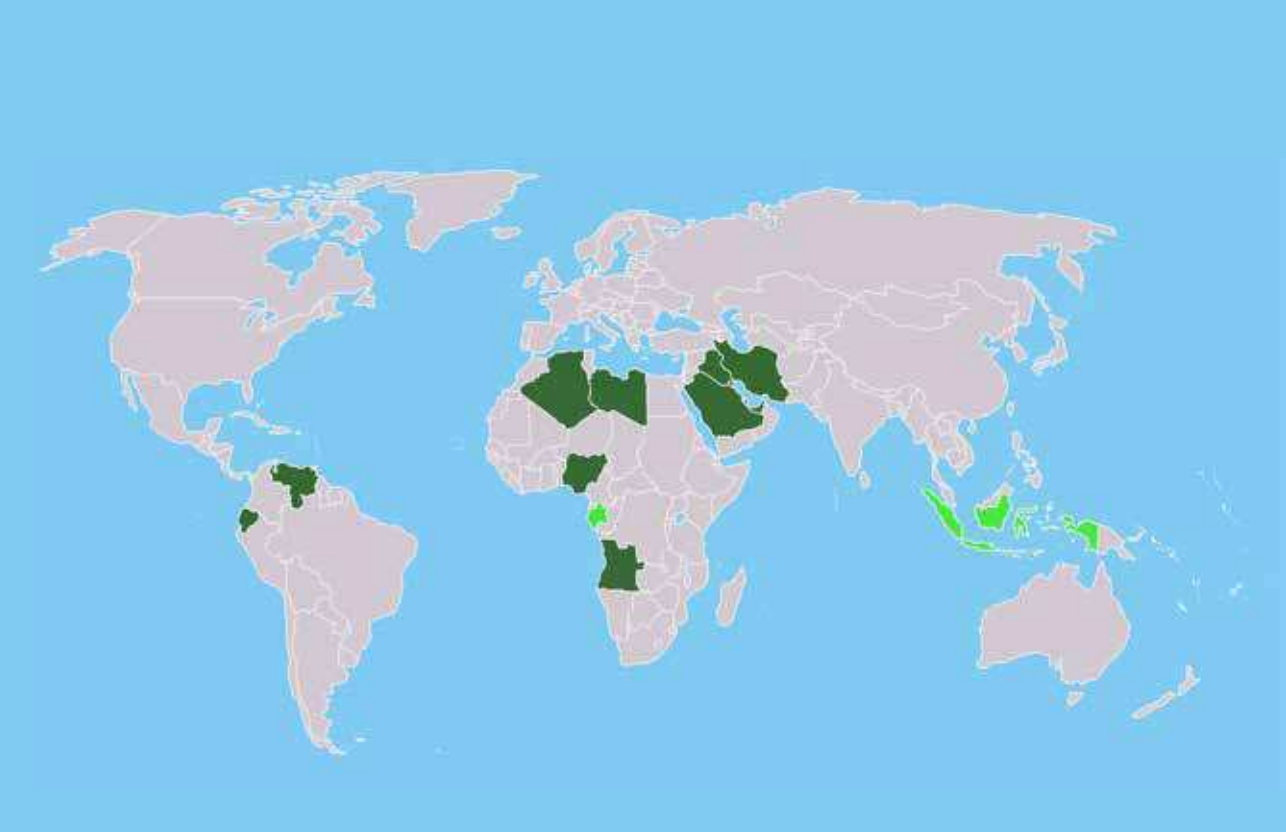
Im selben Jahr, 1961, vergab die Bank außerdem die ersten Kredite für Landwirtschaft (einschließlich Agrarreformen), Energie, Verkehr und Wohnungswesen. 1964 vergab sie einen Kredit für ein Stromproje-

kt in Kolumbien, zu dem auch eine Leitung nach Venezuela gehörte. 1965 ging der erste Kredit zur Milderung der Auswirkungen einer Naturkatastrophe nach Costa Rica: Es handelte sich um 5,2 Millionen Dollar nach Ausbruch des Vulkans Irazú. Ebenfalls 1965 zahlte die IDB den ersten Kredit für ein binationales Integrationsprojekt aus, die Straße von Paranaguá in Brasilien, zur paraguayischen Grenze, und die Modernisierung des Hafens von Paranaguá, der für Exporte nach Paraguay genutzt wurde. 1966 richtete die IDB den Vorinvestitions-Fonds für Lateinamerika ein. Gemeinsam mit dem Interamerikanischen Institut für Agrarwissenschaften koordinierte sie im gleichen Jahr Agrarkredite und Agrarreformprojekte. Ab den 70er Jahren stieg die Zahl der Kredite für Infrastrukturprojekte (Verkehr, Kommunikation und Strom), die bald die Landwirtschaft als Hauptempfänger ablösten. 1974 wurde der erste Kredit von 1,5 Millionen Dollar für die Wiederaufforstung und den Schutz von 320.000 Hektar Wald in Nicaragua zugeteilt. In den 90er Jahren zeigte die IDB großes Interesse an der Förderung von fossilen Brennstoffen. Zwischen 1995 und 1998 gingen 83% der Finanzierung der IDB im Bereich Elektrifizierung an Projekte auf der Grundlage fossiler Brennstoffe wie Kohle, Erdöl oder Erdgas. Die restlichen 17% erhielten Projekte mit erneuerbaren Energien, viele davon Wasserkraftprojekte, die zur Umsiedlung der lokalen Bevölkerung führten, wie der Itá-Staudamm in Brasilien, ein privates Vorhaben. Die Investitionen der IDB, die für die Förderung effizienter Energien eingesetzt wurden, beliefen sich lediglich auf 1,5% des Portfolios der Jahre 1995 bis 1998 (Amazon Watch 2000).

2014 genehmigte die Bank ein Programm von 168 Projekten für eine Finanzierung von 13,843 Milliarden Dollar: 148 Investitionsprojekte, 19 Projekte zur Unterstützung politischer Reformen, und ein Bereitschaftskredit für nachhaltige Entwicklung. 42% der Finanzierung ging an die Unterstützung von Institutionen zur Förderung der Entwicklung, 38% an die Sektoren Infrastruktur und Umwelt, 16% an den sozialen Sektor und 5% an Programme für Integration und Binnenhandel.

QUELLEN:
Amazon Watch (2000). El BID recibe críticas por sus Políticas de Energía que aceleran el cambio climático e ignora las necesidades de la ciudadanía *(Die Interamerikanische Entwicklungsbank wird für ihre Energiepolitik kritisiert, die den Klimawandel beschleunigt und die Bedürfnisse der Bevölkerung ignoriert)*. Amazon Watch. Veröffentlicht am 24. März 2000. Verfügbar unter: http://amazonwatch.org/news/2000/0324-elbid-recibe-criticas-por-sus-politicas-de-energia-que-aceleran-el-cambio-climatico-e-ignora-las-necesidades-de-la-ciudadania – Abgerufen am: [21.06.2015].
BID. Marcos históricos 1959 -1968 *(IDB. Historischer Rahmen 1959-1968)*. Verfügbar unter: http://www.iadb.org/es/acerca-del-bid/marcos-historicos-1959-1968,3617.html – Abgerufen am: [21.06.2015].
BID (2014). Reseña del año. Informe anual (IDB (2014). *(Jahresüberblick. Jahresbericht)*. Verfügbar unter: http://publications.iadb.org/bitstream/handle/11319/6855/Informe%20anual%202014.%20%20Rese%C3%B1a%20del%20a%C3%B1o.pdf?sequence=16 – Abgerufen am: [23.06.2015].
OEA. Organización de los Estados Americanos. Nuestra Historia *(OAS. Organisation Amerikanischer Staaten. Unsere Geschichte)*. Webseite: http://www.oas.org/es/acerca/nuestra_historia.asp - Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/casamerica/15429491330



Mitgliedsstaaten der OPEC

1960:
Venezuela konsolidiert seine Energiepolitik

LAND: Venezuela

BESCHREIBUNG:

Die Organisation Erdöl Exportierender Länder (OPEC) wurde im September 1960 gegrdündet, um die Erdölpolitik ihrer Mitgliedstaaten zu koordinieren und zu vereinheitlichen, und um gerechte und stabile Preise für die Erdölproduzenten zu gewährleisten. Venezuela war das erste lateinamerikanische Land, das Mitglied der OPEC wurde, und eines der fünf Gründerstaaten, gemeinsam mit Iran, Irak, Kuwait und Saudi-Arabien. Das einzige andere Mitgliedsland aus Lateinamerika ist Ecuador, das 1973 beitrat, aber seine Mitgliedschaft zwischen 1992 und 2007 aussetzte. Die OPEC entstand im Rahmen von wirtschaftlichen und politischen Transformationsprozessen in Ländern der Dritten Welt. Auf politischer Ebene wechselten sich in Lateinamerika Demokratien und Diktaturen ab, was zu einer Reihe von Reformen (Agrarreformen, Strukturreformen, Reformen zur Förderung der Industrie usw.) und populistischen Maßnahmen führte, die mit einer rapiden Verstädterung aufgrund der Bevölkerungsexplosion und der Migration vom Land in die Städte einhergingen. Auch wenn sich im Großen und Ganzen größere Ex-

portchancen für die Region ergaben, war diese Zeit durch schwache Rohstoffpreise, besonders im Falle des Erdöls, geprägt (Ruiz-Caro 2001: 15).

1968 wurde die Erklärung der Erdölpolitik der Mitgliedstaaten vorgestellt, welche das unveräußerliche Recht der Länder auf die ständige Ausübung ihrer Hoheitsrechte über ihre Rohstoffe im Interesse ihrer nationalen Entwicklung betonte. Diese Aussagen schlugen sich vor allem in verschiedenen Formen der Verstaatlichung (allmählich, teilweise und vollständig) nieder, die besonders zu Beginn der 70er Jahre in den Mitgliedstaaten umgesetzt wurden. Die OPEC machte den Weg frei für die Entstehung diverser Vereinigungen Rohstoffe exportierender Länder in dieser Zeit, die für Grundprodukte wie Kaffee, Kakao, Naturkautschuk, Eisen, Kupfer und andere gegründet wurden (Ruiz-Caro 2001: 15).

QUELLEN:
OPEC. Organisation Erdöl exportierender Länder. Brief History *(Kurze Geschichte)*. Webseite: http://www.opec.org/opec_web/en/about_us/24.htm – Abgerufen am: [21.06.2015].
Ruiz-Caro, Arela (2001). El papel de la OPEP en el comportamiento del mercado petrolero internacional *(Die Rolle der OPEP und das Verhalten des internationalen Erdölmarktes)*. CEPAL. Recursos naturales e infraestructura *(Rohstoffe und Infrastruktur)*. Serie 21. Verfügbar unter: http://repositorio.cepal.org/bitstream/handle/11362/6372/S0103287_es.pdf?sequence=1 – Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Opec_Organization_of_the_Petroleum_Exporting_Countries_countries.PNG

Demonstration des WWF

1961:
Der WWF in Lateinamerika

LAND: USA

BESCHREIBUNG:

Der World Wide Fund for Nature (WWF) wurde 1961 als internationale, zivilgesellschaftliche Organisation zur Stärkung einer Umweltschutzpolitik in den einzelnen Ländern gegründet. Seit seiner Gründung war er sehr aktiv in Lateinamerika, vor allem in Naturschutzgebieten und in spezifischen Gegenden wie dem mesoamerikanischen Riff, den Galapagos-Inseln, dem Amazonasgebiet und dem Süden Chiles. Der WWF erschien als internationale Organisation auf der Bildfläche, die Gelder für eine Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Gruppen von Umweltschützern sammelte. Heute bildet er gemeinsam mit Conservancy International (1989) und TNC (1950) die Gruppe der „multinationalen Umweltschutzorganisationen", die einerseits Regierungen bei der Steuerung ihrer Umweltpolitik und andererseits zivilgesellschaftliche Gruppierungen in Umweltschutzprojekten unterstützen (Dumoilin Kevran, in Guillame 2007: 60).

In den ersten drei Jahren seines Bestehens sammelte und spendete der WWF fast 1,9 Millionen Dollar an Umweltschutzprojekte. Unter ande-

rem wurde damit ein Programm der Charles Darwin-Stiftung auf den Galapagos-Inseln finanziert. Der WWF unterstützt noch immer Projekte auf den Galapagos und half der ecuadorianischen Regierung bei der Gründung des Nationalparks Galapagos, bei der Kontrolle eingeführter Arten, die die einzigarten einheimischen Pflanzen und Tiere bedrohen, und bei der Erarbeitung von Programmen zum Capacity Development in Forschung und Bildung. Eine weitere Finanzierung war die einer Studie über Weißbartklammeraffen in Costa Rica. 1975 startete der WWF seine erste weltweite Kampagne für den tropischen Regenwald. In ihrem Rahmen wurden Gelder gesammelt und Initiativen unterstützt, deren Ziel es war, dass eine Reihe repräsentativer tropischer Regenwälder in Lateinamerika, Mittel- und Westafrika und wie Naturparks oder Naturreservate geführt würden.

QUELLEN:
Dumoilin Kevran, David (2007). Fallstudie: „Las políticas de las áreas naturales protegidas como laboratorio para los esquemas público-privado. Una interpretación a partir del Fondo mexicano para la conservación de la naturaleza" *(Die Politik im Hinblick auf Naturschutzgebiete als Labor für öffentlich-private Strukturen. Eine Interpretation des Mexikanischen Naturschutzfonds)*. In Fontaine, Guillaume; Geert van Vliet und Richard Pasquis *(Koordinatoren)*. Políticas ambientales y gobernabilidad en América Latina *(Umweltpolitik und Regierungsfähigkeit in Lateinamerika)*. FLACSO, IDDRI, CIRAD,
2007. Verfügbar unter: http://www.flacsoandes.edu.ec/libros/digital/40373.pdf - Abgerufen am: [23.06.2015].
WWF. Geschichte. Verfügbar unter: http://www.worldwildlife.org/about/history.cfm - Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG :
https://www.flickr.com/photos/bennohansen/4180501856

John F. Kennedy spricht auf einem Empfang anlässlich des ersten Jahrestages der "Allianz für den Fortschritt"

1961:
Gründung der Allianz für den Fortschritt

LAND: USA und Lateinamerika

BESCHREIBUNG:

1961 wurde die Allianz für den Fortschritt gegründet, ein Kooperationsprogramm für wirtschaftliche, politische und soziale Hilfe zwischen den Vereinigten Staaten und Lateinamerika. Die Allianz leitete unter anderem Agrarreformen ein, um die Produktivität der Landwirtschaft zu steigern, förderte die Modernisierung der Kommunikationsinfrastruktur, Reformen der Steuersysteme und den Freihandel. Ab 1961 wurde die Agrargesetzgebung in den verschiedenen Ländern Lateinamerikas auf der Grundlage der Verpflichtungen erlassen, die diese Länder auf der Interamerikanischen Konferenz von Punta del Este (Uruguay) eingingen. Hierbei erhielten sie politische und wirtschaftliche Unterstützung der Vereinigten Staaten im Rahmen des Programms „Allianz für den Fortschritt". Die Unterzeichnerstaaten der Charta von Punta del Este verpflichteten sich unter anderem, umfassende Agrarreformen durchzuführen, die auf eine effektive Transformation der Landbesitz- und Landnutzungsstrukturen und –systeme abzielten. Zweck dieser Reformen war es, den Großgrundbesitz und die Kleinstparzellen abzuschaffen und

durch ein gerechtes Eigentumssystem zu ersetzen, so dass der Boden durch angemessene Kredite, technische Hilfe und die Vermarktung der Agrarprodukte die Grundlage für eine wirtschaftliche Stabilität bilde. Die Allianz für den Fortschritt führte über das Interamerikanische Komitee für Landwirtschaftliche Entwicklung CIDA Studien über die Situation der Landwirtschaft in mehreren Ländern durch, welche dann als Grundlage für die Gestaltung der Agrarreformen dienten. Diese Studien wurden durchgeführt in Argentinien (1965), Brasilien (1966), Kolumbien (1966), Chile (1966), Ecuador (1965), Guatemala (1965) und Peru (1966). Die US-Initiative Allianz für den Fortschritt war eine Reaktion auf die Angst, dass Revolution und Sozialismus nach kubanischem Vorbild auch auf andere Länder der Region übergreifen würden (Morgenfeld 2011: 4).

QUELLEN:
Alegrett, Raúl (2003). Evolución y tendencias de las reformas agrarias en América Latina *(Entwicklung und Trends der Agrarreformen in Lateinamerika)*. Reforma Agraria *(Agrarreform)*, FAO, 2003/2. Verfügbar unter: http://biblioteca.uahurtado.cl/ujah/msj/docs/1966/n152_477.pdf - Abgerufen am: [21.06.2015].
Morgenfeld, Leandro (2001). Desarrollismo, Alianza para el Progreso y Revolución Cubana. Frondizi, Kennedy y el Che en Punta del Este (1961-1962) *(Desarrollismo, Allianz für den Fortschritt und Kubanische Revolution. Frondizi, Kennedy und der Che in Punta del Este 1961-1962)*. [Vortrag] 13. Interschulische Tage/Fakultäten für Geschichte, Catamarca, Argentinien *(10. bis 13. August 2011)*. Verfügbar unter: http://www.scielo.org.ar/pdf/ciclos/v20n40/v20n40a01.pdf - Abgerufen am: [23.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alianza_para_el_progreso_-_JFKWHP-KN-C20416.jp

Abgeordnete der Liberalen Partei Chiles zusammen mit dem kolumbianischen Präsidenten, Carlos Lleras Restrepo

1961:
Agrarreform in Kolumbien

LAND: Kolumbien

BESCHREIBUNG:

Das Agrarreformprogramm in Kolumbien (Gesetz Nr. 135) wurde 1961 während der Amtszeit von Alberto Lleras Camargo (1958-1962) eingeleitet und während der Regierung von Carlos Lleras Restrepo (1966-1970) weitergeführt. Diese Reform war eine Reaktion auf die Auswirkungen der Konzentration des Landbesitzes und die politische Instabilität sowie die bewaffneten Konflikte, die in Kolumbien seit den 50er Jahren immer wieder aufflammten. Das Agrarreformpaket enthielt die Schaffung des Kolumbianischen Instituts für die Agrarreform INCORA, des Sozialen Landwirtschaftsrates (als beratendes Organ für die Regierung und das INCORA), und des Nationalen Bauernverbandes ANUC. Die Agrarreform wurde sowohl von einem Sektor der kolumbianischen Führung als auch von der US-Regierung angestoßen. Diese trieb in jener Zeit das Programm „Allianz für den Fortschritt" voran, auf dessen Grundlage sie für die kolumbianische Agrarreform Hilfe und Beratung anbot, da sie an der Neutralisierung des Einflusses von linksgerichtetem Gedankengut interessiert war (Fajardo 2013: 148).

In den ersten Jahren der Reform wurde vor allem die Organisation der Bauern gefördert, besonders durch die Gründung und Entwicklung des Nationalen Bauernverbandes ANUC. Innerhalb kurzer Zeit konnte der Verein rund eine Million Mitglieder anwerben. Dies wiederum führte zu einer Stärkung der Koalition der wichtigsten Großgrundbesitzer und Agrarunternehmer mit den traditionellen Parteien, auch bekannt unter dem Namen Pacto Chicoral, die die Umsetzung der Agrarreform bremste. Die Aktivität dieser Anti-Reform-Koalition fiel zusammen mit der Verschärfung staatlicher Repressionen gegen Bauernorganisationen. In der Folge wurde die Agrarreform durch Siedlungsprogramme ersetzt, durch welche den Landforderungen der Bauern, die bisher keinen Zugang zu Grund und Boden hatten, in entlegenen Gegenden stattgegeben wurde. In jenen Jahren förderte außerdem die Weltbank in mehreren Ländern, darunter Kolumbien, Programme zur „ganzheitlichen ländlichen Entwicklung". Dies geschah zeitgleich mit dem Aufkommen des internationalen Drogenhandels, der in Kolumbien optimale Bedingungen für die Glieder der Produktionskette seiner Rohmaterialien Marihuana und Coca, deren Anbau und Primärverarbeitung, vorfand.

Angesichts der politischen Schwierigkeiten bei der Durchführung der Agrarreformprogramme und angesichts des Erfolgs von Pilotprojekten in Cáqueza (Cundimarca) und Rionegro (Antioquía), beschloss die kolumbianische Regierung, die Strategie der Ganzheitlichen Ländlichen Entwicklung (DRI) als wesentlichen Aspekt in ihren Entwicklungsplan aufzunehmen. Es handelte sich um eine Strategie zur Modernisierung der Lebensmittelproduktion und zur Steigerung ihrer Effizienz in bäuerlichen Gegenden, besonders unter Kleinbauern in den Anden. Die Strategie deckte die Bereiche Produktion (technische Hilfe und Kredite), Markt (Vermarktung), Basis-Infrastruktur (Landstraßen, Elektrifizierung, Wasserleitungen) sowie soziale Dienstleistungen (Bildung und Gesundheit) ab. Die erste Phase dieser Strategie lag zwischen 1976 und 1982 und wurde durch Kredite von der Weltbank, der Interamerikanischen Entwicklungsbank und der Kanadischen Entwicklungsagentur ACDI finanziert. In dieser ersten Phase wurden rund 50% der Investitionen im Bereich Infrastruktur getätigt (Straßen, Elektrifizierung, Wasserleitungen, Gesundheit und Bildung) und 12% in den Komponenten Vermarktung, Gemeindeentwicklung und Verwaltung. Zum Ende der Phase II (1983-1990) hatte das DRI-Programm rund 330 Millionen Dollar investiert (222 Millionen Dollar von der Regierung und 118 Millionen von Banken) und 350 Gemeinden in 21 Departamentos des Landes erreicht (Vargas del Valle 1999).

QUELLEN:
Albán, Alvaro (2011). Reforma y contrarreforma en Colombia *(Reform und Gegenreform in Kolumbien)*. Revista de Economía Institucional. Vol. 13, Nr. 24, erstes Halbjahr 2011. Verfügbar unter: http://www.economiainstitucional.com/pdf/no24/aalban24.pdf - Abgerufen am: [21.06.2015].
Fajardo Montaña, Darío (2013). Colombia: dos décadas en los movimientos agrarios *(Kolumbien: Zwei Jahrzehnte in der Bauernbewegung)*. Cahier des Amériques Latines. 71, 2013, 145-168. Verfügbar unter: http://cal.revues.org/2690 - Abgerufen am: [21.06.2015].
Vargas del Valle, Ricardo (1999). Experiencias exitosas de combate a la pobreza rural en América Latina. Lecciones para una reorientación de las políticas. Caso Colombia: El programa de desarrollo Integral Campesino (PDIC) del Fondo DRI *(Erfolgreiche Erfahrungen in der Bekämpfung der ländlichen Armut in Lateinamerika. Lektionen für eine Neuorientierung der Politik. Der Fall Kolumbien: Das Programm für Ganzheitliche Bäuerliche Entwicklung PDIC des DRI-Fonds)*. FAO, RIMSIP, 1999. Verfügbar unter: http://www.cepal.org/ddpeuda/pdf/colombia1.pdf

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Parlamentarios_del_Partido_Liberal_junto_al_Presidente_Colombiano_Carlos_Lleras_Restrepo.JPG

Salvador Allende zusammen mit Carlos Prats, dem Admiral Raúl Montero C. sowie dem General César Ruiz D.

1962:
Agrarreform in Chile

LAND: Chile

BESCHREIBUNG:

Die Agrarreform in Chile (Gesetz Nr. 15.020) wurde zwischen 1962 und 1974 durchgeführt. Sie sollte die Landbesitzstrukturen durch Neugruppierung der bäuerlichen Kleinbetriebe und Aufkaufen schlecht bewirtschafteter Großgüter ändern, um eine Selbstversorgung mit Lebensmitteln zu ermöglichen. Hierfür wurden der Hohe Rat der Landwirtschaftsförderung und der Gerichtshof für Enteignungen in der Landwirtschaft gegründet. Außerdem wurden bestehende Behörden umstrukturiert. So wurde aus der Landwirtschaftlichen Siedlungskasse die Agrarreformbehörde CORA, und der Rat für Agrarförderung und Forschung wurde zum Institut für Landwirtschaftliche Entwicklung INDAP. Die chilenische Agrarreform wurde auch von der Allianz für den Fortschritt unterstützt.

Unter der Regierung Salvador Allendes (1970-1973) wurde eine zweite Agrarreform eingeleitet, die eher auf Forderungen von außen als auf die der chilenischen Bauern einging. Anfangs hatte sie positive Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion. Zwischen 1965 und 1968

stieg diese um 4,6% an (drei Mal schneller als in den zwei vorherigen Jahrzehnten). 1971 lag das Wachstum des Sektors bei 6% (Romualdo 2006: 2). Als Ergebnis behielten viele der Großgrundbesitzer den besten Boden und die beste Agrartechnologie, was ihnen eine Intensivierung der Produktion ermöglichte.

QUELLEN:
Hernández Astudillo, Romualdo (2006). Reforma Agraria y Evolución del Marco Jurídico del Agua en Chile. Estudio Legislativo de la FAO en línea Nº59 *(Agrarreform und Entwicklung des Wasserrahmengesetzes. Gesetzgebungsstudie der FAO Online)*. FAO, Juni 2006. Verfügbar unter: http://www.fao.org/fileadmin/user_upload/legal/docs/lpo59es.pdf Abgerufen am: [21.06.2015].
La Reforma Agraria (1962-1973). Memoria Chilena *(Die Agrarreform (1962-1973). Chilenische Erinnerung)*. Chilenische Nationalbibliothek. Verfügbar unter: http://www.memoriachilena.cl/602/ w3-article-3536.html – Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Allende_en_Parada_Militar.JPG

Die Carretera Marginal de la Selva, eine Verbindungsstraße zwischen Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru und Bolivien, in Caquetá, Kolumbien

1963:
Bau der Carretera Marginal de la Selva

LAND: Kolumbien, Peru, Ecuador, Bolivien und Venezuela

BESCHREIBUNG:

Die Carretera Marginal de la Selva ist ein Staßenbauprojekt, das auf einem internationalen Integrationsabkommen basiert. Dessen Absicht war es, auf dem Landweg die im Amazonasgebiet gelegenen Regionen von Kolumbien (Nationalstraße 65), Ecuador (Nationalstraße E45), Peru (Nationalstraße PE-5) und Bolivien (Hauptstraße 16, 8, 3 und 9) und später auch das Flachland von Venezuela (Zentralstraße 5) miteinander zu verbinden. Im Zuge dieser Integration wollte man außerdem die Region besiedeln und erobern (Dourojeanni 2006), um dem Bevölkerungsdruck in den verschiedenen Ländern des Kontinents entgegen zu treten. Der Bau dieser Straße verlief zeitgleich mit den Agrarreformen in Kolumbien und Venezuela. Er erforderte die Abholzung großer Waldflächen und ein Eindringen in indigene Gebiete, die in einigen Fällen von Völkern bewohnt waren, welche noch völlig isoliert lebten (wie die Matsés in Peru).

Diese Straße entsprach der internationalen politischen Agenda der 70er Jahre, die einen Schwerpunkt auf die interne Vernetzung der südamerika-

nischen Länder legte.

Die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Carretera Marginal de la Selva hingen jeweils von der ihr begleitenden nationalen Besiedlungspolitik ab, ebenso wie die landwirtschaftliche Produktion und der Handel zum Großteil von den geographischen und klimatischen Bedingungen der Subregionen im Amazonasgebiet abhängen, die die Straße durchquert. Auch ökologische Folgen wurden nach dem Bau der Straße sichtbar. Diese führte in vielerlei Hinsicht zu einer Belastung der Wälder durch Abholzung, illegale Pflanzungen, Wanderfeldbau, illegalen Bergbau usw.

QUELLEN:
De Lisio, Antonio (2013). La IIRSA o la integración física suramericana como dilema eco-sociopolítico *(Die IIRSA oder die physische Integration in Südamerika als ökologisches und soziopolitisches Dilemma)*. CLACSO: Buenos Aires, 2013.
Verfügbar unter: http://biblioteca.clacso.edu.ar/clacso/becas/20131016120547/clacso.pdf - Abgerufen am: [21.06.2015].
Dourojeanni, Marc. 2006. Estudio de caso sobre la carretera Interoceánica en la amazonía sur del Perú *(Fallstudie über die Interozeanische Straße im Süden Perus)*. Verfügbar unter: http://www.bicusa.org/en/Document.100135.pdf - Abgerufen am: [29.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carretera_Florencia-Aeropuerto.jpg

Der Brillenbär kommt nur in Lateinamerika vor und steht auf der Roten Liste bedrohter Tierarten

1964:
Die Rote Liste Gefährdeter Arten der IUCN

LAND: Schweiz

BESCHREIBUNG:

Die Rote Liste Gefährdeter Arten der Weltnaturschutzunion (IUCN) wurde offiziell 1964 vorgestellt. Es handelt sich um das vollständigste Inventar des Erhaltungszustandes von Tier- und Pflanzenarten auf der ganzen Welt. Für jede Art enthält die Rote Liste Informationen über Verbreitung, Populationsgröße und Anforderungen an den Lebensraum. Ziel ist es, die Öffentlichkeit auf die Dringlichkeit des Umweltschutzes aufmerksam zu machen, das Engagement der Zivilgesellschaft und der Regierungen zu steigern und der internationalen Gemeinschaft zu helfen, das Aussterben von Arten zu verlangsamen. Bereits in den 50er Jahren hatte die IUCN begonnen, Informationen über bedrohte Säugetiere und Vögel zu dokumentieren, aber erst 1964 wurde die erste Liste veröffentlicht. Diese wird jährlich aktualisiert, und alle vier oder fünf Jahre erfolgt eine gründliche Überprüfung ihrer Einschätzungen. Die Überprüfung und die Aufnahme neuer Arten auf die Liste erfolgt über eine Peer-Evaluierung von Seiten der Behörden, die an der Erstellung der Liste mitarbeiten.

2001 übernahm der Rat der IUCN die Version 3.1 der Kategorien und Kriterien, die bis heute verwendet wird. Zu den wichtigsten Organisationen, die die IUCN bei der Erstellung der Roten Liste beraten, gehören Bird Life International (1922), Conservation International (1987), NatureServe (1994), die Zoological Society of London (1826) und die Kommission für das Überleben von Arten der IUCN.

Seit der ersten Roten Liste haben viele Regierungen und Organisation ihre eigenen regionalen Listen erstellt, die zumeist auf den Kriterien der IUCN beruhen. In diesen Listen werden die vom Aussterben bedrohten Arten ihrer Region klassifiziert. Die IUCN Süd hat Kolumbien, Peru, Ecuador, Brasilien, Argentinien, Uruguay, Bolivien und andere Länder zu diesem Zweck in Workshops begleitet. Ebenfalls hat sie die Erstellung der Roten Bücher in Ecuador (Säugetiere und Vögel), Uruguay (Vögel) und in Brasilien unterstützt. In Argentinien besteht Interesse an der Klassifizierung von Arten von kommerziellem Wert wie zum Beispiel der Fischarten im Gebiet des Río de la Plata. Die IUCN Süd fördert parallel auch ein weiteres Werkzeug, die Rote Liste gefährdeter Ökosysteme.

In Südamerika wurden 14.060 Arten nach den Kriterien der Liste klassifiziert. 4.445 sind vom Aussterben bedroht. Die am meisten gefährdeten Arten sind die Froschart Aromobates leopardalis, die Klammeraffenarten Ateles fusciceps und hybridus sowie das Magnoliengewächs Magnolia mahechae.

QUELLEN:
IUCN. The IUCN Red List of Threatened Species *(Die Rote Liste Gefährdeter Arten der IUCN)*. Verfügbar unter: http://www.iucn.org/about/work/programmes/species/our_work/the_iucn_red_list/ - Abgerufen am: [23.06.2015].
IUCN. IUCN Red List of Threatened Species *(Die Rote Liste Gefährdeter Arten der IUCN)*. Verfügbar unter: http://www.iucnredlist.org/ - Abgerufen am: [23.06.2015].
IUCN. Lista Roja de UICN *(Die Rote Liste der IUCN)*. Verfügbar unter: https://www.iucn.org/es/sobre/union/secretaria/oficinas/sudamerica/sur_trabajo/surespecies/sur_listaroja/ - Abgerufen am: [23.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/caochopp/7984033585

Karte des Stausees, welcher durch den "Infiernillo"-Damm gebildet wird

1964:
Bau des Infiernillo-Staudamms in Mexiko

LAND: Mexiko

BESCHREIBUNG:

1964 wurde in Mexiko der Infiernillo-Staudamm am Río Balsas an der Grenze zwischen den Bundesstaaten Guerrero und Michoacán gebaut. Zu Infiernillo gehört inzwischen ein Wasserkraftwerk mit einer Stromkapazität von 1120 Megawatt. Es ist hiermit das zweitwichtigste Stromkraftwerk des Landes nach dem Staudamm von Chicoasén. Infiernillo besitzt eine Speicherkapazität von 9.340 Kubikhektometer Wasser. Der dadurch entstandene Stausee erstreckt sich über eine Fläche von rund 755 Quadratkilometern, die zum Biosphärenreservat Zicuirán-Infiernillo gehören. Der Infiernillo-Staudamm war von enormer Bedeutung für Mexiko, da das Land vor seinem Bau keine Erfahrung mit Bauwerken dieser Größenordnung besaß.

Während der Regierung Lázaro Cárdenas (1934-1940) erlebte Mexiko eine Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs. Dies führte zur Gründung von staatlichen Behörden, die für die Nachhaltigkeit dieses Wachstums sorgen sollten. So wurde 1937 die Bundeskommission für Elektrizität CFE geschaffen. Angesichts des Wirtschaftswachstums ging man

von der Konstruktion von Bewässerungsanlagen und Systemen zur Steuerung der Bewässerung zum Bau von Staudämmen über, die nicht mehr nur der Bewässerung dienten, sondern auch der Stromerzeugung. So begann sich der Staat ausdrücklich um eine ganzheitliche Entwicklung des Wasserwesens zu bemühen und versuchte, den größtmöglichen Nutzen aus jedem Flusslauf und jedem Wasserspeicher zu ziehen.

1960 wurde die Verstaatlichung des Stromsektors im Land angekündigt, und vor diesem Hintergrund wurde der Infiernillo-Staudamm am Río Balsas erbaut. Dieser und weitere Staudämme wie La Villita (1968), El Caracol (1987) und Miguel Alemán bildeten das zweitgrößte Wasserkraftsystem Mexikos.

Der Bau von Infiernillo und den anderen Staudämmen bedeuteten drastische Veränderungen der betroffenen Umwelt. Im Falle von Infiernillo verlor das Wasser des Balsas-Flusses aufgrund seiner geringen Wasserdurchlässigkeit seine Produktivität. Des Weiteren verhinderte die ständige Erneuerung des Wassers neun Mal pro Jahr eine genügende Anhäufung von Nährstoffen und organischem Material. Die Fragmentierung des Flusssystems durch die Wasserkraftwerke störte das ökologische Gleichgewicht des Deltas. Die Störung der Fließeigenschaften von Wasser und Sedimenten veränderte viele ökologische Funktionen. So änderte sich der Zyklus von Trockenzeiten und Überschwemmungen des Deltas aufgrund der künstlichen Variationen der Durchflussmenge, die vom Mindest- und Höchststand der Stauseen und deren Entwässerung abhingen. Die Veränderungen des Flussbetts führten auch zu Veränderungen der natürlichen Fließeigenschaften und begünstigten Überschwemmungen während der Regenzeiten, wo es früher keine gab. Dies hatte seinerseits Auswirkungen auf die Fortpflanzungszeiten vieler Arten, die von den durch die Abfolge von Regen- und Trockenzeiten verursachten Nährstoffschüben des Flusses bestimmt wurden. Letztere dienten ihnen als Signal für den Beginn ihrer Fortpflanzung, Brut, Wanderung und andere wichtige Lebensfunktionen (CIBNOR 1995, en INE sf).

QUELLEN:
Dourojeanni, Axel y Andrei Jouravlev (2002). Evolución de políticas hídricas en América Latina y el Caribe *(Entwicklung der Wasserpolitik in Lateinamerika und der Karibik)*. CEPAL, Abteilung für Natürliche Rohstoffe und Infrastruktur. Santiago de Chile, Dezember 2002. Verfügbar unter: http://repositorio.cepal.org/bitstream/handle/11362/6410/S0212999_es.pdf?sequence=1 – Abgerufen am: [21.06.2015].
INE. Segunda parte. Un diagnóstico socioeconómico y ambiental. Las grandes obras de aprovechamiento de agua *(INE. Zweiter Teil. Eine sozioökonomische und ökologische Untersuchung. Die großen Projekte zur Wassernutzung)*. Verfügbar unter: http://www2.inecc.gob.mx/publicaciones/libros/376/diagnostico.html - Abgerufen am: [21.06.2015].
Ingeniería y computación. Central Hidroeléctrica El Infiernillo, histórico documental sobre su épica construcción *(Ingenieurswesen und Informatik. Wasserkraftwerk El Infiernillo. Dokumentarfilm über seinen epischen Bau)*. Verfügbar unter: http://ingenieriaycomputacion.blogspot.com/2010/03/central-hidroelectrica-el-infiernillo.html - Abgerufen am: [21.06.2015].
Sánchez Mora, Ana María (2011). De Azaldúas a el infiernillo (1950-1964). Breves apuntes sobre la contribución de José Luis Sánchez Bribiesca a la ingeniería de grandes presas *(Von Azaldúas bis Infiernillo (1950-1964). Kurze Notizen über den Beitrag von José Luis Sánchez Bribiesca zur Ingenieurstechnik beim Bau großer Staudämme)*. Revista Digital Universitaria. Vol. 12, Nr. 2, 1. Februar 2011. Verfügbar unter: http://www.revista.unam.mx/vol.12/num2/art12/art12.pdf - Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Croquis_general_RBZI_2.jpg

Zentrum für nukleare Studien "Lo Aguirre"

1965:
Gründung der Chilenischen Atomenergiekommission

LAND: Chile

BESCHREIBUNG:

Die Chilenische Atomenergiekommission (CCHEN) wurde 1965 gegründet, um die Kontinuität der nuklearen Entwicklung Chiles zu gewährleisten. Diese Entwicklung begann Anfang der 50er Jahre mit der Gründung der Arbeitsgruppe für Nuklearphysik in der Abteilung für Physik an der Universität von Chile. Diese sollte neue Energieformen testen, welche Chile in der näheren Zukunft nutzen könnte. So wurde die CCHEN geschaffen, um nukleare und radioaktive Aktivitäten in Chile zu regulieren, autorisieren und kontrollieren und sich um Probleme im Zusammenhang mit der Erzeugung, dem Kauf, der Übertragung, dem Transport und der friedlichen Nutzung von Atomkraft und spaltbarem und radioaktivem Material zu kümmern. Die CCHEN war auch Sponsor für Projekte der chilenischen Universitäten in Bereichen wie Medizin, Landwirtschaft, Chemie und anderen.

1966 nahm die Abteilung für Physik an der Fakultät für Physische Wissenschaften und Mathematik der Universität von Chile erste Messungen der Radioaktivität der Luft auf

den Osterinseln und den Juan Fernández-Inseln vor. Später richtete die CCHEN mit Hilfe des nationalen Gesundheitsdienstes, der chilenischen Luftwaffe und der Technischen Universität Federico Santa María ein landesweites Programm zur Messung der Radioaktivität der Umgebung ein. Ebenfalls 1966 unterzeichnete Chile gemeinsam mit anderen Ländern und internationalen Organisationen ein Abkommen über die friedliche Nutzung der Atomkraft. 1980 gab die CCHEN neue Richtlinien heraus für eine Verbesserung der Sicherheit und des Schutzes gegen Radioaktivität. 1983 wurde der Plan für Nukleare Entwicklung erstellt, zu dessen Aufgaben die Erarbeitung technischer Normen für nukleare Sicherheit und den Schutz gegen Radioaktivität und die Regulierung dieser Bereiche gehört. Weitere Aufgaben des Plans sind die Erarbeitung einer aktiven Politik internationaler Beziehungen sowie die Einrichtung von Pilotanlagen für ein zukünftiges Atomkraftprogramm. 1984 wurde das Gesetz für nukleare Sicherheit verabschiedet. 1995 trat Chile dem Atomwaffensperrvertrag bei.

QUELLEN:
CCHEN. Historia de la energía nuclear *(Geschichte der Atomenergie)*. Verfügbar unter: http://www.cchen.cl/index.php?option=com_content&view=category&id=262&Itemid=101 – Abgerufen am: [21.06.2015].
Energía Nuclear. Energía nuclear en Argentina *(Atomenergie in Argentinien)*. Verfügbar unter: http://energia nuclear.net/situacion/energia_nuclear_argentina.html - Abgerufen am: [21.06.2015].
Ministerium für Wirtschaft, Förderung und Wiederaufbau (1965). Gesetz Nr. 16319 zur Gründung der Chilenischen Atomenergiekommission. 23. Oktober 1965. Verfügbar unter: http://www.leychile.cl/Navegar?idNorma=28393 – Abgerufen am: [21.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Centro_de_Estudios_Nucleares_Lo_Aguirre.jpg

Saltos de Guairá (in den 1970ern), umstrittenes Territorium zwischen Brasilien und Uruguay vor der Unterzeichnung des Abkommens von Foz de Iguazú

1966:
Akte von Foz de Iguazú

LAND: Paraguay und Brasilien

BESCHREIBUNG:

Die Akte von Foz de Iguazú wurde von Brasilien und Paraguay am 22. Juni 1966 unterzeichnet. Beide Seiten bekräftigten damit ihr Interesse daran, die mögliche Nutzung der Wasserressourcen des Río Paraná zu prüfen. In der Akte wurde vereinbart, dass der vom Río Paraná erzeugte Strom in gleichen Teilen zwischen beiden Ländern aufgeteilt wird. Sollte eines der Länder Stromüberschüsse des anderen benötigen, so hat es das Vorkaufsrecht zu einem fairen Preis. Dieses Abkommen sollte Jahre später Brasilien begünstigen. Diese Akte erwähnt mit keinem Wort die vagen Grenzkonflikte um die Saltos del Guairá oder der sieben Wasserfälle des Río Paraná, die damals von grundlegendem Interesse waren (Aníbal 1976). Im Februar 1967 wurde die Gemischte Kommission Brasilien-Paraguay für die Umsetzung des Abschnitts der „Akte von Iguazú" eingesetzt, der sich auf die Nutzung des Río Paraná bezog. Der Bau des Staudamms für das Wasserkraftwerk Itaipú begann 1971, 1974 nahm das Kraftwerk seinen Betrieb auf. Weitere Bemühungen zur regionalen Integration sind die erste Konferenz des Río de la Plata 1968, die später

die Einrichtung des Zwischenstaatlichen Koordinierungsausschusses der Anrainerstaaten des Río de la Plata ermöglichen sollte. Unter den Beschlüssen dieses Ausschusses sind diejenigen besonders interessant, die die Nutzung des Wassers zum Thema haben, wie die in Santa Cruz de la Sierra (Mai 1968) und Asunción (1969) formulierten Beschlüsse, welche das Ziel einer allmählichen Integration der Mitgliedstaaten (Argentinien, Brasilien, Uruguay, Bolivien und Paraguay) betonten.

Sowohl die Akte von Foz de Iguazú (1966) als auch der Vertrag des Río de la Plata (1969) sind Vorläufer des Vertrags von Itaipú (1973) und des Vertrags von Foz de Iguazú (1985), die zwei Jahrzehnte später den Grundstein für die Gründung des MERCOSUR legen würden.

QUELLEN:
Akte von Iguazú (1966). Verfügbar unter: http://www.itaipu.gov.py/es/institucional/documentos-oficiales Abgerufen am: [18.06.2015].
Zwischenstaatlicher Koordinierungsausschuss der Anrainerstaaten des Río de la Plata. Verfügbar unter: <http://www.cicplata.org/?id=home. Abgerufen am: [18.06.2015].
Miranda, Aníbal (1976). Energía y Política. Implicaciones de la Política energética brasileña para el Paraguay *(Energie und Politik. Auswirkungen der brasilianischen Energiepolitik auf Paraguay)*. Estudios Paraguayos. Zeitschrift der Katholischen Universität "Nuestra Señora de la Asunción", Vol. IV, Nr. 2, 1976, S. 129-175. Verfügbar unter: http://www.portalguarani.com/856_anibal_miranda/16159_energia_y_politica__implicaciones_de_la_politica__por_anibal_miranda_.html.Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/marcocandiago/5400831554

Danilo Anderson, venezolanischer Umweltschützer

1966:
Geburt des venezolanischen Umweltschützers Danilo Anderson

LAND: Venezuela

BESCHREIBUNG:

Danilo Anderson war der erste Staatsanwalt der venezolanischen Generalstaatsanwaltschaft, der einen Umweltdeliktsfall in Caracas eröffnete. In diesem Fall wurde Douglas Rafael Fonseca im Mai 2001 wegen illegaler Besetzung eines Grundstücks innerhalb des Nationalparks Macarao im Bundesstaat Miranda zu zwei Jahren und fünf Monaten Haft verurteilt. Douglas Fonseca hatte Unterkünfte für touristische Zwecke im Nationalpark gebaut. Damit war er nicht nur in die Sperrzone des Parks eingedrungen, sondern hatte auch Fluss- und Bodenverschmutzungen verursacht (ParksWatch 2001). „Die Anklagepunkte gegen Fonseca waren die Veränderung der Fließeigenschaften und Sedimentierung der Flüsse, Bodendegradation, Beeinträchtigung von Topografie und Landschaft, Aufnahme kommerzieller Tätigkeiten und illegale Besetzung eines sich unter spezieller Verwaltung befindlichen Gebietes" (ParksWatch 2001). Außer der Gefängnisstrafe wurde der Angeklagte zur Zahlung von 2474 Tagen Mindestlohn und über 10 Millionen Bolívares (1.400.000 US-Dollar) verurteilt. Dieser erste Fall war von enormer Bedeutung für den Kam-

pf gegen Umweltdelikte, bei denen es im Allgemeinen nicht zu Verurteilungen kam, obwohl bereits seit 1992 ein strafrechtliches Umweltgesetz bestand. 2012 wurde ein neues Umweltgesetz veröffentlicht, das die Strafen änderte und verschärfte. Dieses Gesetz enthält eine beträchtliche Zahl an Umweltdelikten, die in acht Gruppen aufgeteilt sind: Delikte gegen die Umweltverwaltung; Delikte gegen die Raumordnung; Delikte durch Nichtvorlage von Umweltverträglichkeitsstudien; Delikte gegen die biologische Vielfalt; Delikte der Beeinträchtigung, Minderung der Qualität oder Schädigung von Wasservorkommen; Delikte der Beeinträchtigung, Minderung der Qualität und Schädigung von Böden, Topografie und natürlichen Landschaften; Delikte der Beeinträchtigung, Minderung der Qualität oder Schädigung der Vegetation, Fauna oder deren Lebensraum; und Delikte gegen die Qualität der Umwelt (Bernardo 2012).

Anderson wurde 2005 ermordet. Damals war er mit wichtigen Fällen befasst, die mit dem Staatsstreich im April 2003 sowie mit der Erdölsabotage der Jahre 2002 und 2003 zu tun hatten.

QUELLEN:
ParksWatch (2001) Primera Sanción por daños ecológicos en Venezuela. Noticias del campo *(Erste Strafe wegen Umweltschäden in Venezuela. Feldnachrichten)*. ParksWatch. Verfügbar unter: http://www.parkswatch.org/news.php?l=spa&id=85 – Abgerufen am: [18.06.2015].
Venezuelanalysis.com (2004). Terror Attack in Venezuela Kills State Prosecutor Danilo Anderson *(Staatsanwalt Danilo Anderson wird bei Terrorakt in Venezuela getötet)*. Venezuelanalysis.com. Verfügbar unter: http://venezuelanalysis.com/news/799 - Abgerufen am: [18.06.2015].
Wallis, Bernardo (2012). Venezuela promulga nueva Ley Penal del Ambiente *(Venezuela verabschiedet neues strafrechtliches Umweltgesetz)*. Norton Rose Fulbright Publications. Verfügbar unter:http://www.nortonrosefulbright.com/knowledge/publications/67736/venezuela-promulga-nueva-ley-penal-del-ambiente - Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/epublico/16043823103

Gustavo Diaz Ordaz, mexikanischer Präsident (1964-1970)

1967:
Vertrag von Tlatelolco über Atomwaffen in Lateinamerika

LAND: Mexiko

BESCHREIBUNG:

Der Vertrag von Tlatelolco zum Verbot von Atomwaffen in Lateinamerika und der Karibik legte die Entnuklearisierung des Staatsgebiets der Unterzeichnerstaaten von 1967 in Lateinamerika und der Karibik fest. Mit dem Vertrag bekräftigten diese ihre friedliche Absicht bei der Nutzung von Kernenergie und betonten unter anderem die Notwendigkeit eines Verbots von Kernwaffen aufgrund der Bedrohung für die Umwelt, die diese durch ihre Radioaktivität darstellten.

Der Vertrag entstand als Folge des nuklearen Wettrüstens nach dem Zweiten Weltkrieg und als Antwort auf die Angst, die die Raketenkrise in Kuba, das heißt, der Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Kuba im Oktober 1962 hervorgerufen hatte. Damals hatten die USA Stellungen von sowjetischen Atomraketen auf kubanischem Staatsgebiet entdeckt. Diese Situation veranlasste die lateinamerikanischen Regierungen dazu, einen Prozess einzuleiten, der gewährleisten sollte, dass die Region sich nicht in einen Schauplatz ständiger nuklearer Bedrohung verwand-

le. Dies war nur möglich, wenn sich auch die Länder zu diesem Ziel verpflichteten, die solche Waffen besaßen. Der Vertrag von Tlatelolco wurde vom mexikanischen Präsidenten Gustavo Días Ordaz vorgeschlagen und vom mexikanischen Diplomaten Alfonso García Robles, dem Friedensnobelpreisträger von 1982, vorangetrieben. Nach vier Jahren Verhandlungen wurde der Vertrag am 14. Februar 1967 unterzeichnet.

Mit diesem Vertrag wurde auch die Organisation für das Verbot von Kernwaffen in Lateinamerika und der Karibik (OPANAL) gegründet, eine zwischenstaatliche Behörde, die für die Einhaltung aller aus dem Vertrag erwachsenden Verpflichtungen zuständig ist, zum Beispiel die Gewährleistung, dass das Vertragsgebiet atomwaffenfreie Zone bleibt, der Einsatz für eine Nicht-Weiterverbreitung von Atomwaffen, die Förderung der Entwaffnung, die Nutzung von nuklearem Material und Atomanlagen zu friedlichen Zwecken sowie das Verbot der Herstellung, Produktion oder des Erwerbs jeglicher Nuklearwaffen. Der Vertrag schuf die erste atomwaffenfreie Zone der Welt, zu der heutzutage 33 Staaten der Region gehören.

QUELLEN:
Organisation für das Verbot von Kernwaffen in Lateinamerika und der Karibik. Verfügbar unter: http://www.opanal.org – Abgerufen am: [26.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/101181523@N06/9654348137/

Mitgliedsstaaten der Lateinamerikanischen Entwicklungsbank (CAF)

1968:
Gründung der Entwicklungsbank Comunidad Andina de Fomento

LAND: Venezuela

BESCHREIBUNG:

Die Entwicklungsbank *Comunidad Andina de Fomento* (CAF, Andine Fördergemeinschaft) wurde 1968 gegründet, um nachhaltige Entwicklung und regionale Integration in Lateinamerika durch Mobilisierung von Mitteln zur Finanzierung von Projekten des öffentlichen und privaten Sektors, die Bereitstellung technischer Hilfe und andere spezialisierte Dienstleistungen zu fördern. Er erste Schritt zu ihrer Entstehung war die Unterzeichnung der Erklärung von Bogotá (1996), die Maßnahmen zur wirtschaftlichen Integration und die Koordinierung der Politik der beteiligten Länder in den Bereichen Handel, Industrie, Finanzen und technische Zusammenarbeit vorsah. 1967 wurde eine gemischte Kommission eingesetzt, die für die Umsetzung dieser Vorhaben zuständig war, und es wurde die Gründung einer Förderbank vorgeschlagen. Am 7. Februar 1968 unterzeichneten die Mitgliedsregierungen – die Regierungen der Länder Kolumbien, Chile, Venezuela, Ecuador, Peru und Bolivien - das Gründungsabkommen, in welchem sie die zu gründende Körperschaft als Bank mit einer breiten Palette an Bankdienstleistungen und als Agen-

tur zur Entwicklungsförderung und zur Integration der Andenstaaten definierten. Derzeit fördert die CAF eine großflächige Trink- und Abwasserversorgung, das Management und den Schutz von Wassereinzugsgebieten, Bewässerung und Entwicklung der Landwirtschaft sowie Entwässerung und Kontrolle von Überschwemmungen durch Studien und Finanzierung von Projekten und Investitionsprogrammen. Sie fördert weiterhin den Biohandel auf lokaler, nationaler und regionaler Ebene als Strategie für Umweltschutz und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt. Märkte und Branchen, die im Programm zum Biohandel berücksichtigt werden, sind die Forstwirtschaft, die Lebensmittelbranche, die Pharmabranche, nachhaltiger Tourismus und andere.

Das Waldprogramm der CAF (PCB) entstand als Teil der Waldinitiative der Bank aus dem Jahr 2010. Ziel ist die Stärkung der Entwicklung des Forstsektors und die Erhaltung der Wälder durch Umsetzung des Konzepts einer grünen Wirtschaft, um eine kohlestoffarme und klimaresistente Wirtschaft zu fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, versucht die Bank, die regionale Initiative der Verringerung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung (REDD+) zu konsolidieren und unterstützt grüne Geschäftstätigkeiten wie die Waldnutzung mit Nichtholzprodukten, die Sanierung degradierter Böden in ländlichen Regionen, die Sanierung und Wiederherstellung städtischer Wälder und Grünflächen und die Verbesserung der Ökoeffizienz der Forstindustrie (CAF 2014: 54-55).

Im Energiesektor treibt die CAF Initiativen zur Steigerung der Energieeffizienz, zur Entwicklung erneuerbarer Energien und zur technologischen Innovation voran. In Lateinamerika und der Karibik spielen Wasserkraft und Biokraftstoff eine wichtige Rolle in der Energiematrix (25%). Dennoch stammen 41% der Energie noch immer aus Erdöl und Erdölprodukten, 28% aus Erdgas. Die Region besitzt ein bedeutendes Potenzial für erneuerbare Energiequellen (Wasserkraft, Solarenergie, Windenergie, Biomasse und andere) (CAF 2013). Laut dem Bank Information Center besteht mehr als 50% des Finanzierungsportfolios der CAF aus Projekten zur Entwicklung der Infrastruktur, und sie ist eine der Hauptaktionäre des Dialogforums IIRSA (Initiative für die Integration der Regionalen Südamerikanischen Infrastruktur). In Südamerika, besonders im Amazonasgebiet, führen die von der CAF finanzierten Projekte zu Migration und Bodenspekulation und beschleunigen so die Extraktion nicht nachhaltiger Ressourcen und die Abholzung und können die Gebiete indigener Volksgruppen bedrohen. All dies kann den Verlust der Biodiversität und die Schädigung der Umwelt beschleunigen (Hamerschlag 2008: 50).

Derzeit gehören 17 Länder Lateinamerikas und der Karibik der CAF an. Ihre Hauptaktionäre sind die fünf Länder der Andengemeinschaft CAN: Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Peru und Venezuela, die 11 Partnerländer sind Argentinien, Brasilien, Barbados, Chile, Costa Rica, Spanien, Jamaica, Mexiko, Panama, Paraguay, Portugal, Trinidad und Tobago und Uruguay. Weitere Aktionäre sind 18 Privatbanken der Andenregion.

Interessante Fakten

Die technische Zusammenarbeit im Bereich Wasser im ersten Halbjahr 2014 lief über folgende Projekte ab: Projekt zur Erweiterung und Verbesserung der Trink- und Abwassersysteme des Sektors Nueva Rinconada in den Stadtbezirken San Juan de Miraflores und Villa María del Triunfo in Lima, Peru (250.000 US-Dollar); Masterplan für Regenwasserdrainage im Westen des Beckens von Barranquilla
(309.000 US-Dollar); Formulierung politischer Leitlinien für die umfassende Stärkung kleiner Wasser- und Abwasserunternehmen in Kolumbien. Zu den neuen, bereits genehmigten Krediten und unterzeichneten Verträgen gehört das Programm für Nationale Wasserleitungen und Abwasserentsorgung in Panama (100 Millionen US-Dollar); das Projekt Chavimochic in La Libertad, Peru (150 Millionen USD); die Sanierung des Valencia-Sees in Venezuela (100 Millionen USD) und das Programm für ein Makrodrainagesystem für den Fluss Baquirivu-Guaçu, Sao Paulo, Brasilien (204 Millionen USD). Ende 2013 beliefen sich die genehmigten Finanzierungen der CAF im Energiesektor auf 5,14 Milliarden US-Dollar, was rund 31% des Gesamtportfolios der Bank entspricht. 80% der Investitionen zielen auf eine Stärkung der nationalen Systeme zur Stromerzeugung ab.

QUELLEN:
Kolumbianisches Präsidenzialamt für Internationale Zusammenarbeit (2013). Análisis de fuente multilateral *(Untersuchung einer multilateralen Quelle. Lateinamerikanische Entwicklungsbank)*. Verfügbar unter: https://www.apccolombia.gov.co/recursos_user/Documentos/Demanda/Analisis-Pais/CAF-Ok.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].
Bank Information Center. Comunidad Andina de Fomento (CAF). Verfügbar unter: http://www.bicusa.org/es/caf/ - Abgerufen am: [18.06.2015].
CAF Lateinamerikanische Entwicklungsbank. Verfügbar unter: www.caf.com – Abgerufen am: [18.06.2015].
CAF Lateinamerikanische Entwicklungsbank (2014). Programa de bosques. Caracas *(Waldprogramm. Caracas)*. Verfügbar unter: http://scioteca.caf.com/
handle/123456789/533 – Abgerufen am: [23.06.2015].
CAF (2013). Energía: Una visión sobre los retos y oportunidades en América Latina y el Caribe *(Energie: Eine Vision der Herausforderungen und Chancen in Lateinamerika und der Karibik)*. Verfügbar unter: http://www.caf.
com/_custom/static/agenda_energia/assets/caf_agenda_energiavision.pdf – Abgerufen am: [23.06.2015].
Hamerschlag, Kari (2008) Comunidad Andina de Fomento (CAF). Guión Básico para la Sociedad Civil *(Lateinamerikanische Entwicklungsbank CAF. Skript für die Zivilgesellschaft)*. Verfügbar unter: http://www.
bicusa.org/wp-content/uploads/2013/01/Guion-Basico-para-la-Corporacion-Andina-de-Fomento-2008.pdf – Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:CAF_members.png

Gustavo Gutierrez

1968:
Einfluss der Befreiungstheologie auf die sozio-ökologische Konfrontation

LAND: Kolumbien

BESCHREIBUNG:

Die Befreiungstheologie ist eine theologische Strömung, die nach dem 2. Vatikanischen Konzil und der 2. Generalkonferenz des Lateinamerikanischen Bischofsrates (Konferenz von Medellín, Kolumbien, 1968) aufkam. Ihre herausragenden Vertreter sind Leonardo Boff (Brasilien) und Gustavo Gutiérrez Merino (Peru). Auf der Konferenz von Medellín 1968 bekräftigte die Kirche ihre Option für Menschen in Armut. Lateinamerika befand sich in einem Zustand der Verarmung und der Zerstörung der Umwelt aufgrund des Modells der „Industrialisierung zum Ersatz von Importen", die, angetrieben von einer desarrollistischen Ideologie, zu Auslandsschulden, Umsiedlungen von Teilen der Bevölkerung und einer intensiven Nutzung von Rohstoffen geführt hatte. Diese Situation wurde von der Kirche als Krise der modernen Zivilisation interpretiert, die von Umweltzerstörung und einer Verschlechterung der Lebensqualität geprägt sei (Cárdenas 2008). Allgemein sprach die Befreiungstheologie von der „Option für die Armen", von der Arbeit, die mit der Masse der Bevölkerung und den Gemeinden zu verrichten sei und vom notwendigen

politischen Kampf.

Um die Militärdiktaturen und ihre repressive Politik zu bekämpfen, unterstützte die Befreiungstheologie soziale Bewegungen und zivilgesellschaftliche Organisationen, besonders im Bereich Menschenrechte. Die politische Aktivität dieser ideologischen Strömung war sehr uneinheitlich und hing von den kirchlichen und politischen Bedingungen in jedem Land ab. Zu den radikalsten Formen ihres Kampfes gehört die Landbesetzung (Malik 2007:449).

Die Befreiungstheologie begleitete in den 70er Jahren einige der sozialen Konfrontationen in Lateinamerika, beispielsweise den Kampf der Shiringueros (Kautschukzapfer) in Brasilien. Hier ist Chico Mendes hervorzuheben, der Persönlichkeiten wir Camilo Torres beeinflusste, welcher vom Kleriker zum Guerillakämpfer der Nationalen Befreiungsarmee Kolumbiens wurde.

QUELLEN:
Cárdenas, Felipe (2008). Crisis ambiental y cristianismo (Umweltkrise und Christentum). Teología y Vida, Vol. XLIX (2008), Nr. 4, Santiago, S. 771-797. Verfügbar unter: http://www.scielo.cl/scielo.php?pid=S0049-34492008000300011&script=sci_arttext – Abgerufen am: [18.06.2015].
Malik, Tahar Chaouch (2007). La teología de la liberación en América Latina: una relectura sociológica (Die Befreiungstheologie in Lateinamerika: Eine neue soziologische Lesart). Revista Mexicana de Sociología, vol. 69, Nr. 3, Juli-September, 2007, S. 427-456. Verfügbar unter: http://www.redalyc.org/pdf/321/32112593002.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].
Torres Vindas, Javier (2007). Pensamiento y práctica de la Teología Latinoamericana de la Liberación (Denkweise und Praxis der lateinamerikanischen Befreiungstheologie). América Latina en Movimiento online (ALAINET). Verfügbar unter: http://www.alainet.org/es/active/20519 - Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gustavo_gutierrez.jpg

Salvador Allende, Präsident Chiles zusammen mit dem peruanischen Staatspräsident Juan Velasco Alvarado und Außenminister Clodomiro Almeyda

1969:
Agrarreform in Peru

LAND: Peru

BESCHREIBUNG:

Die Agrarreform in Peru begann am 24. Juni 1969 per Gesetz Nr. 17716. Diese Reform war eine der bedeutendsten von der Revolutionsregierung der Streitkräfte unter General Juan Velasco Alvarado (1968-1979) umgesetzten Veränderungen im Land. Das Gesetz über die Agrarreform war Teil eines breiteren politischen Plans, der das traditionelle Machtsystem stürzen wollte. Bis vor der Agrarreform zeichnete sich die peruanische Agrarstruktur durch ein Nebeneinander von drei Produktionssystemen aus: Kapitalismus, die Tätigkeit rechtloser Arbeiter unter schlechten Bedingungen, und der Anbau auf kleinen Parzellen. In diesem Landbesitzsystem waren die Hacienda und die Gemeinschaft die wichtigsten Säulen (Matos 1980:3). Das oberste Ziel der Agrarreform war die Abschaffung des Hacienda-Systems, um dieses durch eine kooperative und unternehmerische Ordnung zu ersetzen. So versuchte die Reform vor allem, das Einkommen der Bauernschaft zu erhöhen und durch Regulierung des Eigentumsrechts und Steigerung der Produktion und Produktivität der Bauern und Gewährleistung der Vermarktung

ihrer erwirtschafteten Produkte soziale Gerechtigkeit für die am stärksten Benachteiligten des Sektors zu garantieren.

Im Zuge der Reform wurden zwischen Juni 1969 und Juni 1979 über 9,5 Millionen Hektar Land enteignet. Der Großteil dieses Gebiets wurde 370.000 Begünstigten zugeteilt (Eguren 2007: 12). Mit der Agrarreform wurden zwei Arten von Kooperativen gegründet: Landwirtschaftliche Produktionskooperativen (CAP) und Landwirtschaftliche Gesellschaften von Sozialem Interesse (SAIS). Ebenfalls 1969 wurde das Allgemeine Wassergesetz erlassen (per Gesetzesdekret Nr. 17752), das bis zum Erlass des Gesetzes über Wasserressourcen (Gesetz Nr. 29338 vom 30. März 2009) in Kraft war. Vor diesem Gesetz gab es den Wasserkodex, der 1902 erlassen worden war und den neuen Bedürfnissen der Zeit nicht mehr genügte. Das Allgemeine Wassergesetz legte fest, dass der Staat Eigentümer aller Wasserressourcen sei, und ab diesem Zeitpunkt mussten die Bauern die Nutzung von Wasser beim Landwirtschaftsministerium beantragen. So wurden neue soziale Organisationsformen gefördert, wie z.B. die Wassernutzergremien.

QUELLEN:
Eguren, Fernando (2007). Reforma Agraria y desarrollo rural en el Perú *(Agrarreform und ländliche Entwicklung in Peru)*. CEPES. Verfügbar unter: http://americalatina.landcoalition.org/ilc2007/documents/pdf/07_ev_rm_es_01_eguren_peru.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].
Matos Mar, José y José Manuel Mejía (1980). La reforma agraria en el Perú *(Die Agrarreform in Peru)*. Lima: IEP, 1980. Verfügbar unter: http://archivo.iep.pe/textos/DDT/reformaagraria.pdf – Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Salvador_Allende,_Velasco_Alvarado_y_Clodomiro_Almeyda.jpg

Flagge der "Comunidad Andina"

1969:
Gründung der Andengemeinschaft

LAND: Kolumbien

BESCHREIBUNG:

Die Andengemeinschaft (CAN) wurde am 26. Mai 1969 durch Unterzeichnung des Abkommens von Cartagena als regionale Organisation gegründet. Mitgliedstaaten sind Bolivien, Kolumbien, Ecuador und Peru. Ziel der CAN ist die Förderung der Entwicklung und der Integration im Andenraum, in Südamerika und in Hispanoamerika. Assoziierte Länder sind Argentinien, Brasilien, Chile (war bis 1976 Mitgliedstaat, trat aber wegen politischer Differenzen aus), Paraguay, Uruguay und Venezuela (war zwischen 1973 und 2006 Mitgliedstaat, trat aber aus Protest gegen die zukünftigen Freihandelsverträge aus, die Kolumbien und Peru mit den USA schlossen). Bis 1996 war die Andengemeinschaft als Andenpakt oder Andengruppe bekannt.

Die Umweltagenda der Andengemeinschaft teilt sich in die Achsen Biodiversität, Klimawandel und Wasserressourcen auf. Querschnittsanliegen sind Forschung und Information für Umweltmanagement, Kommunikation und Umwelterziehung, Stärkung institutioneller Managementkapazitäten, sowie Produktionsformen und nachhaltiger

Verbrauch im Einklang mit der Natur. In der Achse Biodiversität ist das Ziel der CAN die Umsetzung der Regionalen Strategie zur Biologischen Vielfalt (ERB aus dem Jahre 2002) durch Kanalisierung der Bemühungen für eine umfassende Steuerung und Finanzierung von Umweltschutz und nachhaltigen Umgang mit der biologischen Vielfalt. In der Achse Klimawandel verfügt die CAN über einen Andinen Aktionsplan für den Klimawandel im Kontext der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen. Im Bereich Wasserressourcen ist das Ziel der CAN die Förderung gemeinsamer Aktionen für die Entwicklung, Stärkung und Nachhaltigkeit des Umfassenden Wassermanagement (GIRH) und der Beitrag zur Aufnahme dieser Strategie in die Produktions- und Entwicklungsprozesse der Mitgliedstaaten.

Die CAN verfügt außerdem über das Projekt zur Anpassung an die Auswirkungen des Beschleunigten Gletscherschwundes in den Tropischen Anden (PRAA), das vom Weltumweltfonds, der japanischen Regierung und der Weltbank finanziert wird, sowie über das Regionale Biodiversitätsprogramm im Amazonasgebiet der Mitgliedstaaten (BIOCAN, 2007), finanziert von der finnischen Regierung.

QUELLEN:
Andengemeinschaft. Verfügbar unter: www.comunidadandina.org Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Flag_of_the_Andean_Community_of_Nations.svg

Der Generalsekretär der UNCTAD über das Thema "Ecuador: Entwicklung als Prozesspolitik"

1970:
Der Prebisch-Bericht: Transformation und Entwicklung: Die große Aufgabe Lateinamerikas

LAND: Argentinien

BESCHREIBUNG:

Das Buch „Transformation und Entwicklung: Die große Aufgabe Lateinamerikas", auch als Prebisch-Bericht bekannt, wurde vom argentinischen Wirtschaftswissenschaftler Raúl Prebisch verfasst und 1970 veröffentlicht. Es handelte sich dabei um einen Auftrag der Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPAL). Prebisch sollte die Besonderheiten der Entwicklung „peripherer" Länder sichtbar machen, die auf die Förderung von Rohstoffen und die Lebensmittelproduktion spezialisiert sind. In seiner Arbeit nahm Prebisch eine gründliche Untersuchung der damals aktuellen Fragen über Lateinamerika sowie der in den vorherigen Jahrzehnten in der Region umgesetzten Entwicklungsstrategien, deren Erfolge, Grenzen und Misserfolge vor. Mit diesem Text stellte Prebisch einige der in jener Zeit dominierenden wirtschaftlichen Ideen in Frage, besonders was die Rolle des internationalen Handels in der Entwicklung der Länder Lateinamerikas betraf sowie die Routen und Strategien die diese wählen sollten, um sich zu entwickeln. Seine Hauptbotschaft war, dass die lateinamerikanischen Länder sich stärken sollten durch eine Transfor-

mation ihrer Produktion, durch regionale Integration und die gemeinsame Überwindung struktureller Wachstumsbarrieren.

Die Themen Umwelt und nachhaltige Entwicklung wurden in Prebischs Veröffentlichung ebenfalls in begrenztem Maße berücksichtigt. So ermöglichte Prebisch deren Aufnahme in die Agenda der CEPAL, als die Einheit für Entwicklung und Umwelt im Lateinamerikanischen Institut für Wirtschafts- und Sozialplanung (ILPES) geschaffen wurde. 1980 veröffentlichte Prebisch „Biosphäre und Entwicklung", wo eine frühzeitige Sorge um den Umweltschutz und den Umgang mit Rohstoffen deutlich wird. Prebischs Text, verfasst vor dem Hintergrund der zweiten Ölkrise (1979), behandelt die Gründe für den „irrationalen" Abbau von Energierohstoffen. Seiner Meinung nach werden die Umweltprobleme von der Dynamik der Anhäufung von Kapital und der Verteilung des Einkommens hervorgerufen. Ebenfalls wichtig ist seine Kritik an der Konsumgesellschaft, wo die „Souveränität des Verbrauchers" Werte wie soziale Gleichheit, kollektives Leben, die Sorge um die Biosphäre usw. in den Hintergrund drängt.

Zur Person

Raúl Federico Prebisch Linares (1901-1986). Argentinischer Buchprüfer und Wirtschaftswissenschaftler. Arbeitete bei der CEPAL kurz nach deren Gründung und verfasste 1949 ihr Manifest, ein Text, der Maßstäbe setzte für die theoretische Reflexion über Lateinamerika in den darauf folgenden Jahrzehnten. 1962 übernahm er den Vorsitz der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD), wo er Informationen für seinen später verfassten Prebisch-Bericht sammeln konnte. Außerdem war er Direktor des Lateinamerikanischen Instituts für Wirtschafts- und Sozialplanung (ILPES).

QUELLEN:
CEPAL. Raúl Prebisch y los desafíos del desarrollo del Siglo XXI (Raúl Prebisch und die Herausforderungen der Entwicklung im 21. Jahrhundert. Verfügbar unter: http://prebisch.cepal.org/es/textos/transformaciony-desarrollo-la-gran-tarea-de-america-latina – Abgerufen am: [23.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/unisgeneva/14993984704

Logo von PetroPerú

1971:
Beginn der Ölförderung in der Parzelle 1AB in Peru

LAND: Peru

BESCHREIBUNG:

1971 begann die Ölförderung in der Parzelle 1AB in Peru, in den Distrikten Tigre und Trompeteros in der Provinz Loreto, Departamento Loreto, im Nordosten Perus. Im Juni des selben Jahres wurde per Dekret Nr. 003-71-ED/DS der Vertrag zwischen der peruanischen Regierung und Occidental Petroleum Corporation of Peru genehmigt, welcher es dem Unternehmen erlaubte, in der Parzelle 1A auf einer Fläche von ca. 500.000 Hektar tätig zu werden. Erst 1978 wurde der Förderbeginn in der Parzelle 1B auf einer Fläche von 480.000 Hektar abgesegnet, und 1986 wurden beide Parzellen zusammengelegt (PUINAMUDT 2013). Damit entstand die Parzelle 1AB. Zwischen 1970 und 1992 arbeiteten in diesen Wassereinzugsgebieten außer Petro-Perú verschiedene ausländische Ölfirmen. Sie legten rund 50.000 km seismische Linien und nahmen über 80 Sondierungsbohrungen vor. Die Ölförderung in der Parzelle 1AB entsprach dem kapitalistischen Modell, das dem Land während der Militärregierung (1969-1975) auferlegt werden sollte: direkte Operationen des peruanischen Staates, unterstützt durch ausländisches Kapital. Damals

wurde das Interesse an der Ölförderung noch nicht von Besorgnis um die Umwelt getrübt.

Heute, vier Jahrzehnte später, wurden 92 Stellen identifiziert, wo es durch die Ölförderung in der Parzelle 1AB zu Umweltschäden kam (38 im Río Pastaza, 17 im Río Corrientes und 35 im Río Tigre) (La República, 2015). In den letzten drei Jahren nahm die Umweltprüfungs- und Kontrollbehörde OEFA 23 Kontrollen in der Parzelle 1AB vor und strafte das Unternehmen Pluspetrol 12 Mal ab. Zu den dort aufgedeckten Umweltvergehen gehörten: Übersteigung des erlaubten Kohlenwasserstoffniveaus in den Böden, Bohrung von Ölquellen ohne genehmigte Umweltmanagementinstrumente, Entsorgung gefährlicher Festabfälle im Freien, Nutzung einer größeren Fläche als der vertraglich genehmigten zur Bohrung der Quellen, Unterlassung der Sanierung der genutzten Flächen, Fehlen von strategisch eingebauten Sperrventilen zur Minimierung von Ölverschmutzungen, Verschmutzung und anschließende Trockenlegung des Shanshococha-Sees, mit Kohlenwasserstoffen verschmutzte Böden und fehlende Genehmigung für Wasserentnahmen, usw. (La República, 2015). Derzeit ist das Wasser der Einzugsgebiete der Flüsse Pastaza, Corrientes, Tigre und Marañón durch Schwermetalle und Erdölkohlenwasserstoffe (TPH) verseucht.

Weitere Akteure

Petroperú S.A. Staatliches Unternehmen für den Transport, die Raffination und die Vermarktung von Kohlenwasserstoffen. Gegründet im Juli 1969 während der Amtszeit von Präsident Juan Velasco Alvarado (www.petroperu.com.pe).
Occidental Petroleum Corporation (OXY). Eines der größten Erdöl- und Gasunternehmen der Vereinigten Staaten. Hat über 40 Jahre lang im Mittleren Osten investiert (besonders in Katar, Oman und den Vereinigten Arabischen Emiraten). Operiert auch in Lateinamerika, hauptsächlich in Kolumbien (www.oxy.com).
Pluspetrol S.A. Privatunternehmen für Förderung und Vermarktung von Kohlenwasserstoffen. Kam 1986 nach Peru und operiert derzeit auf sieben Parzellen: 8, 115, 1AB (Loreto), 88 und 56 (Camisea Gas, Cusco), 155 (Puno) und 108 (Cerro de Pasco und Junín). Investiert auch in anderen südamerikanischen und afrikanischen Ländern. Transnationale Firmengruppe, die 1976 in Argentinien gegründet wurde, deren Leitung sich aber inzwischen in Europa befindet (www.pluspetrol.net)

QUELLEN:
Luna Amancio, Nelly (2015). Las heridas de Pluspetrol en la Amazonía peruana *(Die von Pluspetrol verursachten Wunden im peruanischen Amazonasgebiet)*. La República, Lima, 14. Februar 2015. Verfügbar unter: http://archivo.larepublica.pe/15-02-2015/las-heridas-de-pluspetrol-en-la-amazonia-peruana - Abgerufen am: [18.06.2015].
MINEM *(Energie- und Bergbauministerium Peru)*. Descripción de las actividades petroleras en la cuenca *(Beschreibung der Erdölaktivitäten im Amazonasbecken)*. Verfügbar unter: http://www.minem.gob.pe/minem/archivos/file/dgaam/publicaciones/evats/tig_past/tig_pas4.pdf – Abgerufen am: [18.06.2015].
OEFA. Akte Nr. 267-2012-OEFA/DFSaI/PAS. Verfügbar unter: http://www.oefa.gob.pe/?wpfb_dl=6593 – Abgerufen am: [18.06.2015].
PUINAMUDT. Pueblos Indígenas Amazónicos Unidos en Defensa de sus Territorios *(Vereinigung Indigener Völker im Amazonasgebiet und die Verteidigung ihrer Territorien)*. (2013) Erdölobservatorium. Umweltdiagnose im Río Tigre, 19. November 2013. Verfügbar unter: http://observatoriopetrolero.org/diagnostico-ambiental-enelrio-tigre/ - Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Logo_Petroperu_vertical_negativo.jpg

Gedenkplakette für Olof Palme, Präsident des Weltgipfels von Stockholm (1972)

1972:

Erklärung der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen (Stockholmer Erklärung – Gipfel der Erde)

LAND: Schweden

BESCHREIBUNG:

Die Erklärung der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen wurde am 16. Juni 1972 in Stockholm, Schweden, zum Ende der Konferenz unterzeichnet. Schweden war Gastgeberland dieser Konferenz vor dem Hintergrund der gravierenden Schäden, die der saure Regen in Westeuropa in den 60er und 70er Jahren vor allem in Schweden und Norwegen angerichtet hatte. Der saure Regen verseuchte Tausende Seen als Folge der starken Luftverschmutzung mit Schwefel, der von der industriellen Revolution stammte. Dies war weltweit die erste große Konferenz der UNO über Umweltthemen und stellte einen Wendepunkt in der internationalen Umweltpolitik dar (Baylis y Smith 2005). An dieser Konferenz nahmen über tausend Delegierte teil, die 110 Länder vertraten, außerdem Vertreter von fast 500 zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Die Erklärung enthält 26 Grundsätze über Umwelt und Entwicklung und einen Aktionsplan mit 109 Empfehlungen. Dies stellt den Anfang des Umweltrechts als spezifisches und autonomes Rechtsgebiet mit ver-

fassungsrechtlicher Quelle dar. Nun hatte die entsprechende Gesetzgebung nicht mehr nur zum Ziel, die Umwelt im Allgemeinen u schützen, sondern beinhaltete das Recht des Einzelnen und der Gemeinschaft, eine heile Umwelt zu genießen und die Pflicht, diese Umwelt zu schützen, und diese Grundsätze wurden in immer mehr Ländern in die Verfassung aufgenommen. Dabei wurden die jeweiligen staatlichen und individuellen Verpflichtungen definiert (Cousillas 2006: 146). 1982 hielt das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) das erste Treffen über Umweltrecht ab.

In Lateinamerika prägte die Erklärung von Stockholm die umweltpolitische Agenda, denn deren Unterzeichnung war der Startschuss für die rechtliche Institutionalität des Umweltschutzes. So wurde das Recht auf eine gesunde Umwelt oder den Naturschutz in einigen politischen Verfassungen aufgenommen, so z B. in den Ländern Panama 1972, Kuba 1976; Peru 1979; Chile 1980; Honduras 1982; Haiti 1983; El Salvador 1985; Guatemala 1987; Nicaragua 1988; Brasilien 1991; Kolumbien 1992; Paraguay 1994; Argentinien und Costa Rica 1996; und Ecuador 1999. Andererseits wurden auch einige allgemeine Gesetze zum Schutz der Umwelt erlassen, wie in Mexiko 1971: Bundesgesetz zur Prävention und Kontrolle der Umweltverschmutzung; Kolumbien 1974, Nationalkodex über erneuerbare natürliche Rohstoffe und Umweltschutz; Venezuela, 1976, Umweltgesetz; und Ecuador 1976, Gesetz zur Prävention und Kontrolle der Umweltverschmutzung (Cabrera 2003: 315-316).

QUELLEN:
Baylis, John and Smith, Steve (2005). The Globalization of World Politics: An Introduction to International Relations *(Die Globalisierung der Weltpolitik. Einführung in internationale Beziehungen)*. New York: Oxford University Press. Cabrera Medaglia, Jorge (2003) El impacto de las Declaraciones de Río y Estocolmo sobre la legislación y las políticas ambientales en América Latina *(Die Folgen der Erklärungen von Rio und Stockholm für Umweltgesetzgebung und Umweltpolitik in Lateinamerika)*. Verfügbar unter: http://revistas.ucr.ac.cr/index.php/juridicas/article/viewFile/13406/12668 Abgerufen am: [23.06.2015].
Cousillas, Marcelo J. (2006). La protección constitucional del ambiente y su reglamentación en Uruguay *(Der verfassungsgemäße Umweltschutz und seine Reglamentierung in Uruguay)*. In Brañes, Raúl (2006). La fundación del derecho ambiental en América Latina. *(Die Gründung des Umweltrechts in Lateinamerika)*. UNEP. Verfügbar unter: http://www.pnuma.org/gobernanza/cd/Biblioteca/Derecho%20ambiental/19%20La%20fundaci%F3n%20del%20derecho%20ambiental%20en%20Am%E9rica%20Latina.pdf – Abgerufen am: [12.07.2015].
Vereinte Nationen. El decenio de los setenta: la creación del ambientalismo *(Die 70er Jahre: Die Entstehung der Umweltbewegung)*. Verfügbar unter: http://www.unep.org/geo/geo3/spanish/039.htm – Abgerufen am: [18.06.2015].
Vereinte Nationen (1973). Informe de la Conferencia de las Naciones Unidas sobre el Medio Humano *(Bericht der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen)*. Stockholm, 5. bis 16. Juni 1972. Vereinte Nationen: New York 1973. Verfügbar unter: http://www.dipublico.org/conferencias/mediohumano/A-CONF.48-14-REV.1.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].
Vereinte Nationen. Acerca del PNUMA/ORPALC *(Über UNEP/ORPALC)*. Verfügbar unter: http://www.pnuma.org/AcercaPNUMA.php - Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/perolofforsberg/16273683006

Logo des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP)

1972:
Gründung des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP)

LAND: Mexiko

BESCHREIBUNG:

Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) wurde 1972 mit Sitz in Nairobi als institutionelle Umweltbehörde im System der Vereinten Nationen aus der Taufe gehoben. Sein Ursprung ist das Ergebnis der Verpflichtungen aus der Erklärung von Stockholm. Seit seiner Gründung ist das UNEP für die Förderung der nachhaltigen Entwicklung der Umwelt auf der ganzen Welt zuständig. Seine sieben Interventionsschwerpunkte sind Klimawandel, Katastrophen und Konflikte, Ökosystemmanagement, Umweltgovernance, Chemikalien und Abfall, Ressourceneffizienz sowie Beobachtung und Bewertung der Umwelt. Das UNEP war zuständig für verschiedene Aktivitäten wie das Programm zum Schutz der regionalen Meere und die Verwaltung von über 30 regionalen Verträgen und wichtigen weltweiten Abkommen, zum Beispiel Verträge über Ozon und den Handel mit gefährlichen Abfällen.

1974 wurde das Regionalbüro des UNEP für Lateinamerika und die Karibik (ORPALC) mit Sitz in Mexiko-City eingerichtet. Heutiger Sitz ist Panama-City, und das Büro arbeitet sehr

eng mit den 33 Ländern der Region zusammen. In den ersten Jahren seiner Arbeit konzentrierte sich ORPALC auf die Stärkung der institutionellen Mechanismen des Umweltmanagement in diesen Ländern. Dieses Ziel wurde durch technische Beratungstätigkeit für die Staaten in Lateinamerika erreicht. Das Jahr 1982 verzeichnete mit der Schaffung eines regionalen Kooperationsmechanismus einen Meilenstein in der Geschichte des UNEP in Lateinamerika. So wurden in Lateinamerika und der Karibik zwischenstaatliche Umwelttreffen abgehalten. Die Präsenz des UNEP in Lateinamerika und der Karibik begünstigte in den letzten zwanzig Jahren die Entstehung eines Kooperationsrahmens zwischen den Ländern zur Bestimmung und Lösung gemeinsamer Umweltprobleme. Das UNEP arbeitete mit diesen Ländern insbesondere an der institutionellen Entwicklung, der Formulierung einer Umweltpolitik und der nachhaltigen Entwicklung zusammen. Beispiele hierfür sind: Das Programm zur Ordnung der Küsten- und Seeressourcen in der erweiterten Karibikregion (Aktionsplan für die Karibik); das Übereinkommen zum Schutz und der Entwicklung der Meeresumwelt der erweiterten Karibikregion (1983) und dessen Zusatzprotokolle; das Übereinkommen zum Schutz der Meeres- und Küstenumwelt des südöstlichen Pazifik, Lima, Peru,1981 und seine Zusatzprotokolle und ergänzende Abkommen; sowie ein Umweltrechtsprogramm, das technische Hilfe für die Entwicklung einer Umweltgesetzgebung und deren Anwendung in den Ländern der Region anbietet.

QUELLEN:
Regionalbüro des UNEP für Lateinamerika und die Karibik. Verfügbar unter: http://www.rolac.unep.mx – Abgerufen am: [23.06.2015]. UNEO. Umweltprogramm der Vereinten Nationen. Regionalbüro für Lateinamerika und die Karibik. Verfügbar unter: http://www.pnuma.org/AcercaPNUMA.php - Abgerufen am: [23.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:PNUMA_logo.png

Karte der Carretera Transamazónica im Vergleich mit weiteren Verbindungsstraßen

1972:
Einweihung der Transamazonas-Straße in Brasilien

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Die Transamazonas-Straße (BR-230) wurde in Brasilien am 27. August 1972 während der Amtszeit von Emílio Garrastazu Médici (1969 bis 1974) eingeweiht. Sie verband die Hafenstand Cabedel (in Paraíba) mit Lábrea (in Amazonas) und durchquerte dabei von Ost nach West sieben brasilianische Bundesstaaten: Paraíba, Ceará, Piauí, Maranhão, Tocantins, Pará und Amazonas. Sie ist mit 4233 Kilometern die drittgrößte Straße Brasiliens und eines der ehrgeizigsten Social Engineering-Projekte. Der Bau der Transamazónica war Teil des politischen Schwerpunktprogramms „Nationaler Integrationsplan" (PIN), dessen Fokus die Besiedlung des brasilianischen Amazonasgebiets und die Ausdehnung der Agrargrenze war. Die Idee hinter dem Straßenprojekt war die Integration von Gegenden von bisher geringer wirtschaftlicher Bedeutung, die Verringerung des Bevölkerungsdrucks in anderen Gebieten, der Zugang zu enormen Rohstoffvorkommen und die Vermarktung von Produkten der betroffenen Regionen.

Aufgrund der schwierigen Geographie konnte dieses Programm je-

doch nie auf diese Weise umgesetzt werden. Tausende Siedler aus dem ganzen Land, die zur Transmazonas-Straße gebracht worden waren, blieben dort und verdingten sich als Bauern, Viehzüchter, Holzfäller oder Boden- und Mineralienspekulanten. Dies führte zu hohen Abholzungsquoten, begünstigte die Umwandlung großer Waldgebiete in Weideland und ermöglichte den illegalen Holzhandel. Außerdem führte die Transamazónica zu Konflikten zwischen Siedlern und indigenen Bevölkerungsgruppen, deren Gebiete vom Verlauf der Straße betroffen war (Castilho 2014).

QUELLEN:
Castilho, Alceu Luís *(2014, 15. Januar)*. A história do conflito em Humaitá é também a história da BR-130, a Rodovia Transamazônica. EcoDebate *(Die Geschichte eines Konflikts in Humaitá und auch die Geschichte der BR-130, der Transmazonas-Straße)*. Ciudadanía & Meio Ambiente. Verfügbar unter: http://www.ecodebate.com.br/2014/01/15/a-historia-do-conflito-emhumaita-e-tambem-a-historia-da-br-130-a-rodovia-transamazonica/ - Abgerufen am: [18.06.2014].
Martins de Souza, César (2014). Ditadura, grandes projetos e colonização no cotidiano da Transamazônica *(Diktatur, Großprojekte und Besiedlung – der Alltag an der Transmazónica)*. Revista Contemporânea- Dossiê 1964-2014: 50 anos depois, a cultura autoritária em questão *(50 Jahre danach, eine autoritäre Kultur unter der Lupe)*. Jahrgang 4, Nr. 5. 2014, vol. 1. Verfügbar unter: http://www.historia.uff.br/nec/sites/default/files/5_Ditadura_grandes_projetos_e_colonizacao_no_cotidiano_da_Transamazonica.pdf Abgerufen am: [18.06.2015].
Netto, João Pedro (2012). Conheça a história da rodovia Transamazônica. Guia do Estudiante. Aventuras Na História *(Abenteuer Geschichte: Die Geschichte der Transamazónica. Schülerhandbuch)*. Verfügbar unter: http://guiadoestudante.abril.com.br/aventuras-historia/conheca-historia-rodovia-transamazonica-699860.shtml - Abgerufen am: [18.06.2015].
Tizado, J. (2009). La carretera transamazónica *(Die Transamazonasstraße)*. Diario de León. Veröffentlicht am: 19. Juni 2009. Verfügbar unter: http://www.diariodeleon.es/noticias/ciencia/carretera-transamazonica_460728.html – Abgerufen am: [23.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Br-230mapa.jpg?uselang=e

Baumschulen zur Gewährleistung einer nachhaltigen Aufforstung im nördlichen Bergland Mexikos

1972:
Siebter Weltforstkongress in Lateinamerika

LAND: Argentinien

BESCHREIBUNG:

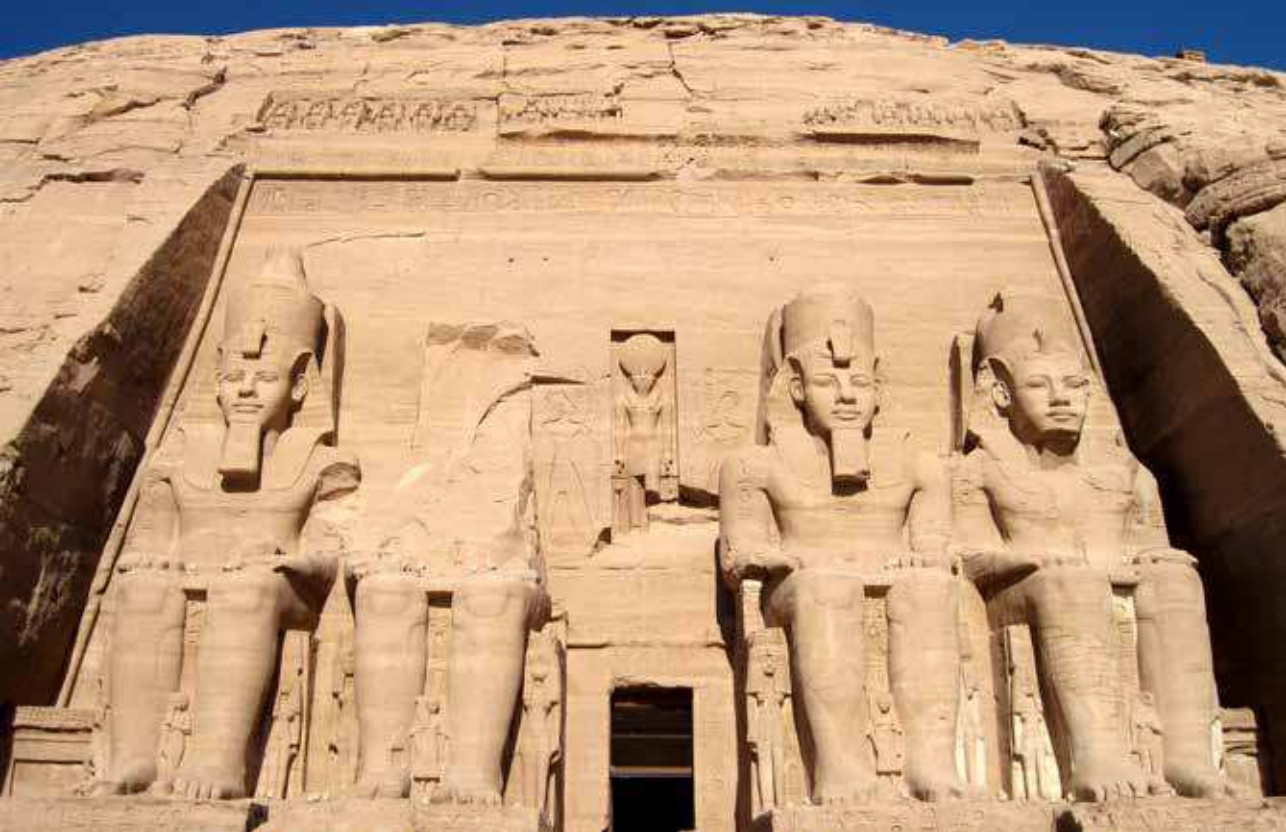
Der siebte Weltforstkongress, organisiert von der FAO, wurde in Argentinien abgehalten und war der erste Kongress seiner Art, der in Lateinamerika stattfand. Der erste Weltforstkongress fand 1926 in Rom statt. Seither wurde er alle sechs Jahre abgehalten und bringt Vertreter von Regierungen, Universitäten, der Zivilgesellschaft und dem Privatsektor zusammen für einen Erfahrungsaustausch und die Formulierung von Empfehlungen für ein weltweites Forstmanagement, die jeweils auf nationaler, regionaler und globaler Ebene umgesetzt werden können.

Das für den siebten Kongress gewählte Thema war „Wald und sozioökonomische Entwicklung". Bei dieser Veranstaltung wurde die Dringlichkeit anerkannt, mit der die Regierungen ihre Forstpolitik stärken müssen. Außerdem kündigte die argentinische Regierung auf diesem Kongress ihre Entscheidung an, einen Nationalen Forstfonds einzurichten, zu dem sowohl der öffentliche als auch der Privatsektor gehören solle, um den Fortschritt im Forstbereich zu fördern. Es wurde gefordert, dass über die politischen Ziele, die wirtschaftliche Organisation und das gel-

tende System für das Management von Forstparzellen hinausgehend die Regierungen dafür verantwortlich seien, den Fluss an produktiven, schützenden und sozialen Gütern und Dienstleistungen der Wälder zu planen. Weitere Weltforstkongresse nach der Veranstaltung in Argentinien wurden in Mexiko (1985) und erneut in Argentinien (2009) abgehalten.

QUELLEN:
FAO. Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen. Verfügbar unter: www.fao.org/about/es - Abgerufen am: [19.06.2015].
FAO. Siebter Weltforstkongress. Verfügbar unter: http://www.fao.org/docrep/D4956S/D4956S01.HTM - Abgerufen am: [23.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/adsojesus/3696867148



Tempel von Abu Simbel (Ägypten), welcher durch den Aswan-Staudamm überflutet würde, was zu Empörung in der Bevölkerung führt

1972:
Unterzeichnung des Übereinkommens der UNESCO zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt

LAND: Frankreich

BESCHREIBUNG:

Das Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt wurde von der Generalkonferenz der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) bei deren 17. Treffen in Paris am 16. November 1972 angenommen. Seither haben 191 Staaten das Übereinkommen ratifiziert. Die Notwendigkeit für dieses Übereinkommen ergab sich aus der öffentlichen Empörung über die Entscheidung zum Bau des Assuan-Staudamms in Ägypten, durch den die Tempel von Abu Simbel geflutet würden. Ausgehend von dieser Situation begann die UNESCO in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) mit der Vorbereitung eines Entwurfs für ein Abkommen zum Schutz des Kulturerbes. 1965 kam die Idee auf, die Bewahrung kultureller Stätten mit der des Naturerbes zu kombinieren, wofür die Weltnaturschutzunion IUCN Vorschläge zur Vorlage bei der Konferenz in Stockholm erarbeitete. Auf diese Weise sollte das Übereinkommen ein wirksames System für den Schutz von Stätten von außergewöhnlichem Wert, welche zum Natur- oder Kulturerbe gehören, einzurichten und

letztere so aktiv wie möglich permanent und mit wissenschaftlichen und modernen Methoden aufzuwerten (Caijao et al 2006: 11). Seit Inkrafttreten des Übereinkommens hat das Welterbekomitee die Arbeit zu spezifischen, mit dem Welterbe zusammenhängenden Themen vorangetrieben: Tourismus, Investitionen in das Welterbe, marine Biodiversität als Welterbe, Identifizierung und Dokumentation des modernen Welterbes, Kulturlandschaften als Welterbe usw.

1978 war Ecuador das erste Land, das zwei Teile seines Territoriums zum Welterbe erklären ließ: die Stadt Quito als Kulturerbe und die Galapagos-Inseln als Naturerbe. Mexiko ist das Land mit den meisten Kultur- und Naturerbestätten in der Region (32). Weltweit liegt Mexiko diesbezüglich auf Rang 6. In der Region gibt es insgesamt 131 Stätten, die zum Welterbe gehören. Die Tatsache, dass historische Städte über Einzelmonumente dominieren ist eine besondere Eigenschaft der Region. Zu den lateinamerikanischen Ländern, die dem Übereinkommen beigetreten sind, gehören: Ecuador (1975), Bolivien (1976), Guyana, Costa Rica, Brasilien (1977), Panama, Argentinien (1978), Guatemala, Honduras, Nicaragua (1979), Haiti, Chile, Portugal (1980), Kuba (1981), Peru (1982), Kolumbien, Jamaica, Antigua und Barbuda (1983), Mexiko (1984), Dominikanische Republik (1985), St. Kitts und Nevis (1986), Paraguay (1988), Uruguay (1989), Venezuela, Belize (1990), El Salvador, Santa Lucía (1991), Dominica (1995), Grenada (1998), Barbados (2002), San Vicente und die Granadinen (2003), Trinidad und Tobago (2005), Bahamas (2014).

QUELLEN:
Cajiao Jiménez, María Virginia; Florez, Margarita; González, Amelie; Hernández, Patricio; Martans, Claudia; Porras, Natalia und Juan Antonio Zamora (2006). Manual de Legislación Ambiental para los países del corredor marino de conservación del Pacífico Este Tropical *(Handbuch der Umweltgesetzgebung für die Länder des Meeresschutzkorridors des östlichen tropischen Pazifik. San José, C.R.: Fundación Marviva, 2006)*. Verfügbar unter: http://www.marviva.net/Publicaciones/manual_legislacion_ambiental.pdf – Abgerufen am: [18.06.2015].
UNESCO (1972) Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt. Verfügbar unter: http://portal.unesco.org/es/ev.php-URL_ID=13055&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html – Abgerufen am: [18.06.2015].
Van Hoof, Herman (sf) La Convención del Patrimonio y el Estado de su Aplicación en los Países Andinos *(Das Welterbe-Abkommen und sein Anwendungsstatus in den Andenländern)*. UNESCO. Verfügbar unter: http://www.condesan.org/unesco/Cap%2005%20VAN%20HOOFF%20LA%20CONVENCION.pdf – Abgerufen am: [23.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gro%C3%9Fer_Tempel_(Abu_Simbel)_07.jpg

Pandabären, eine der besonders bedrohten Arten

1973:

Unterzeichnung des Übereinkommens über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen - CITES

LAND: USA

BESCHREIBUNG:

Das Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) ist ein internationales Abkommen zwischen den Staaten, dessen Ziel es ist, zu gewährleisten, dass der internationale Handel mit freilebenden Tier- und Pflanzenarten keine Bedrohung für deren Überleben darstellt. Heutzutage enthält CITES diverse Schutzgrade für über 35.000 Tier- und Pflanzenarten, die als lebende Exemplare, in Form von Pelzmänteln oder als getrocknete Kräuter gehandelt werden. CITES wurde als Ergebnis eines auf einer Mitgliederversammlung der IUCN im Jahr 1963 verabschiedeten Beschlusses formuliert.

Jahrelang war CITES weltweit eines der Umweltabkommen mit der größten Zahl an Mitgliedern. Diese beträgt heute 181 Parteien. Es wird erwartet, dass die Parteien die Bedingungen des Übereinkommens durch die Gesetzgebung in ihren Ländern umsetzen und anwenden. Das Übereinkommen versucht, eine Grenze zwischen dem illegalen Handel und dem legalen Handel mit nachwachsenden Ressourcen zu ziehen (Sand

1979). In Lateinamerika wurden in Ländern, wo es eine angemessene Gesetzgebung und Umsetzung dieser Gesetze gibt, interessante Projekte im Zusammenhang mit dem Handel mit Arten gestartet, welche einen positiven Einfluss auf die lokalen Gemeinschaften besitzen. Ein Beispiel ist der Handel mit feiner Vicuña-Wolle (Vicugna vicugna) in den Hochanden Perus. In diesem Falle stieg die Vicuña-Population in Lucanas, Ayacucho, in den letzten 50 Jahren von 6.000 auf 350.000 Stück an, und die Bauern vermarkten auch die entsprechend größeren Mengen an Wolle. Der Handel mit der Wolle wirkt sich direkt oder indirekt auf die rund 900 Einwohner von Lucanas aus. Trotz aller Best Practices gibt es in der Region aber auch durch illegalen Handel gefährdete Arten wie Hai, Jaguar oder schwarzer Seehecht (BBC 2014).

Zu den lateinamerikanischen Ländern, die das Übereinkommen unterzeichnet haben, gehören: Seit 1975: Ecuador, Chile, Uruguay, Peru, Costa Rica, Brasilien, Guyana, Nicaragua, Venezuela. Seit 1978 Panama. Seit 1979 Bahamas, Bolivien, Guatemala. Seit 1980 Surinam. Seit 1981 Argentinien, Kolumbien.

QUELLEN:
BBC (2014). 5 especies animales amenazadas por el tráfico ilegal en América Latina *(5 durch den illegalen Handel in Lateinamerika gefährdeten Tierarten)*. BBC Mundo. Veröffentlicht am: 19. Februar 2014. Verfügbar unter: http://www.bbc.com/mundo/noticias/2014/02/140219_trafico_ilegal_fauna_america_amv - Abgerufen am: [12.07.2015].
CITES. Offizielle Webseite: http://www.cites.org/eng/disc/what.php - Abgerufen am: [23.06.2015].
CITES (2014). La utilización sostenible de la diversidad biológica *(Die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt)*. XIX Reunión del Foro de Ministros de Medio Ambiente de América Latina y el Caribe (19. Treffen des Forums der Umweltminister Lateinamerikas und der Karibik. Los Cabos, Baja California Sur, Mexiko, 13. März 2014. Verfügbar unter: https://cites.org/esp/node/15103 - Abgerufen am: [12.07.2015].
Sand, Peter H (1979). Medidas tomadas en virtud de la CITES contra el comercio de especies en peligro *(Aufgrund von CITES gegen den Handel mit gefährdeten Arten getroffene Maßnahmen)*. FAO. Verfügbar unter: http://www.fao.org/docrep/n5525s/n5525s05.htm - Abgerufen am: [23.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1_panda_trio_sichuan_china_2011.jpg

Internationales Forum von UNASUR und OLADE über den Fortschritt und die Wichtigkeit erneuerbarer Energieressourcen in verschiedenen Staaten Lateinamerikas: Pedro Marizalde Pavón und Ernesto Samper vom Ministerium für Erneuerbare Energien in Ecuador sowie Fernando César Fereira, Generalsekretär von OLADE

1973:
Gründung der Lateinamerikanischen Energieorganisation (OLADE)

LAND: Ecuador

BESCHREIBUNG:

Die Lateinamerikanische Energieorganisation (OLADE) wurde am 2. November 1973 vor dem Hintergrund der internationalen Energiekrise gegründet, welche der Entscheidung der wichtigsten Erdölexportländer geschuldet war, die Ausfuhr dieses Produkts in mehrere Industrieländer, hauptsächlich in Europa und die Vereinigten Staaten, zu blockieren. Diese Situation führte zu einer Ölknappheit, Preisanstiegen und Inflationsprozessen in mehreren Teilen der Welt. Angesichts dieser Situation wurde die OLADE als Kooperationsmechanismus gegründet, damit die Länder ihre Energieressourcen entwickeln und effizient und rational nutzen und so zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Lateinamerikas beitragen könnten. Im August 1972 fand die erste informelle Konsultationssitzung der Energie- und Erdölminister Lateinamerikas in Caracas, Venezuela, statt. Dort wurde vorgeschlagen, die Schaffung einer lateinamerikanischen Energieorganisation zu planen. Die OLADE wurde im folgenden Jahr mit der Unterzeichnung des Übereinkommens von Lima geschaffen. Letzteres ist das Gründungsinstrument der Organisa-

tion.

Derzeit führt die OLADE Projekte in den Bereichen Kohlenwasserstoffe, Energieintegration, Zugang zu Energie, erneuerbare Energien, Klimawandel und Energieeffizienz durch. Die Komponenten, die in diesen Achsen bearbeitet werden, sind Produktion und Informationsdienste für die Entscheidungsfindung; Capacity Building im Energiesektor der Mitgliedsländer; nachhaltige Energieentwicklung und Unterstützung für Projekte zur regionalen Energieintegration.

Trotz dieser Initiativen sind einige Experten der Meinung, in Lateinamerika bestünden zwei unterschiedliche, ja fast widersprüchliche Stile der Energieintegration. Einerseits wird ein liberaler Ansatz verfolgt, der Prozesse der Deregulierung und eine aktive Beteiligung des Privatsektors an der Integration bevorzugt. Andererseits gibt es das etatistische Paradigma, dessen Fokus die unternehmerische Rolle des Staates und dessen Kontrolle über die Handlungen anderer Akteure und Körperschaften ist (Arelovich 2012: 16; Kurt und Carucci, 2008:8).

In den letzten Jahren wurde im Zusammenhang mit der Energieeffizienz das Lateinamerikanische und Karibische Netzwerk für Energieeffizienz (Red-LAC-EE) gegründet, eine gemeinnützige, öffentlich-private Initiative, die aus zwei regionalen Treffen heraus entstand: Das erste fand am 22. und 23. November 2007 in Rio de Janeiro statt, das zweite am 28. und 29. Oktober 2010 in Mexiko.

Die erste Generalversammlung des Red-LAC-EE wurde am 3. und 4. August 2011 im Rahmen des 4. Lateinamerikanischen und Karibischen Seminars über Energieeffizienz der OLADE in Santo Domingo einberufen.

Die OLADE verfügt über 27 Mitgliedstaaten aus Lateinamerika und der Karibik und ein Teilnehmerland (Algerien, 2001). Mitgliedstaaten aus Südamerika: Argentinien (1985), Bolivien (1974), Brasilien (1974), Chile (1974), Kolumbien (1976), Ecuador (1974), Paraguay (1975), Peru (1974), Uruguay (1974) und Venezuela (1976). Aus der Karibik: Barbados (1975), Kuba (1974), Grenada (1980), Guyana (1974), Haiti (1976), Jamaica (1974), Dominikanische Republik (1974), Surinam und Trinidad & Tobago (1974), Aus Mittelamerika und Mexiko: Belize (2010), Costa Rica (1975), El Salvador (1979), Guatemala (1979), Honduras (1974), Mexiko (1975), Nicaragua (1980) und Panama (1974).

Interessante Fakten

Laut OLADE, besaßen im Jahr 2010 Lateinamerika und die Karibik 23% der weltweiten Kohlenwasserstoff-Vorkommen und sind damit die Region mit den zweitgrößten Reserven nach dem Mittleren Osten. Bis 2011 schätzt man, dass nur 22% des Wasserkraftpotenzials und 4,2% des Potenzials an anderen erneuerbaren Energien genutzt werden. Der Gesamtstromverbrauch der Region stieg von 489 TWh jährlich im Jahr 1990 auf 1073 TWh jährlich im Jahr 2010 (OLADE).

2012 lag die durchschnittliche Stromversorgungsquote der Region bei 88,6%. Etwa 66 Millionen Menschen hatten keinen Zugang zu Strom. Brasilien, Chile und Costa Rica verzeichnen eine Stromversorgungsquote von über 99%, während Länder wie Haiti und Nicaragua jeweils Anteile von 34% und 65% verzeichnen (OLADE 2012).

In Lateinamerika gibt es in 14 Ländern staatliche Erdölunternehmen. Die größten Produzenten und Exporteure der Region sind Petróleos de Venezuela S.A. (PDVSA)
aus Venezuela und Petróleos Mexicanos (PEMEX) aus Mexiko, außerdem Petróleo Brasileiro S.A. (PETROBRAS) in Brasilien (32% auf nationaler Ebene), Yacimientos Petrolíferos Fiscales (YPF) in Argentinien (und Energía Argentina S.A. - ENARSA). Weitere staatliche Unternehmen sind: Empresa Colombiana de Petróleos S.A. (ECOPETROL) aus Kolumbien, Unión Cuba-Petróleo (CUPET) aus Kuba, Empresa Nacional de Petróleo (ENAP) aus Chile, Empresa Estatal Petróleos del Ecuador
(PETROECUADOR) aus Ecuador, PETROJAM aus Jamaica, Petróleos Paraguayos (PETROPAR) aus Paraguay, PERUPETRO S.A. aus Perú, State Oil Company of Suriname (STAATSOLIE) aus Surinam, Petroleum Company of Trinidad and Tobago (PETROTRIN) aus Trinidad und Tobago y Administración Nacional de Combustibles, Alcoholes y Portland (ANCAP) aus Uruguay.

QUELLEN:
Energía e integración *(Energie und Integration)*. Revista Energía y Equidad. Reflexión y acción para la sustentabilidad en América Latina *(Reflexion und Aktion für Nachhaltigkeit in Lateinamerika)*. Jahrgang 2. Nr. 3, Juni 2012. Verfügbar unter: http://energiayequidad.org/blog/wp-content/uploads/2012/05/Energia-e-integracion.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].
OLADE. Lateinamerikanische Energieorganisation *(offizielle Webseite: http://www.olade.org/es)* – Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/agenciaandes_ec/14973732323

Staudamm von Itaipú, Paraná, Brasilien

1973:
Vertrag von Itaipú über die Nutzung von Wasserkraft

LAND: Paraguay und Brasilien

BESCHREIBUNG:

Der Vertrag von Itaipú zwischen Brasilien und Paraguay wurde am 26. April 1973 unterzeichnet. Er ist ein Rechtsinstrument, welcher die Grundlage bildet für die Nutzung der Wasserkraft des Río Paraná durch beide Länder vor dem Hintergrund der Ölkrise und der Suche nach neuen Energiequellen. Die Unterzeichnung trug zwar zur Lösung eines politischen Dilemmas zwischen Brasilien und Paraguay über den Besitz des Landes in der Region Saltos de Guairá bei, verursachte aber andererseits Konflikte mit Argentinien, da letzteres Land befürchtete, seine Rechte und Interessen am Wasser des Río Paraná könnten durch Vertrag beeinträchtigt werden. Vorläufer des Vertrags von Itaipú war die Akte von Foz de Iguazú (1966), die auch der Erklärung von Foz de Iguazú (1985) vorausging, welche ihrerseits den Grundstein für den MERCOSUR legte.

In den 70er Jahren wurde das Wasserkraftpotenzial des Río Paraná entdeckt. Seit der Akte von Iguazú (1966) bekräftigten Brasilien und Paraguay ihre Bereitschaft, eine Nutzung der Wasserressourcen zu prüfen, welche beiden Ländern gemeinsam gehörten. Mit der Unterzeichnung des Vertrages von Itaipú begannen verstärkte hydrografische und geologische Studien zur Bestimmung des günstigsten Ortes für den Bau eines binationalen Staudammes. Der Bau des Dammes begann 1975, und um ihn herum

entstanden rund 9000 Unterkünfte für die Arbeiter. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war groß, und das Megaprojekt war selbst in den Jahren der Wirtschaftskrise Priorität der brasilianischen Regierung. Heutzutage gilt Itaipú Binacional als größtes Wasserkraftwerk der Welt gemessen an seiner Stromerzeugung.

Auf der Grundlage der auf der Weltkonferenz über Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg (2002) und dem dritten Weltwasserforum in Kyoto (2003) erreichten Einigungen definiert Itaipú Binacional zehn Gründe für die Förderung der Wasserkraft: 1) Sie ist eine erneuerbare Energiequelle, 2) Sie ermöglicht die Nutzung anderer erneuerbaren Energien, 3) Sie fördert Energiesicherheit und stabile Preise, 4) Sie trägt zur Speicherung von Trinkwasser bei, 5) Sie erhöht die Sicherheit und Rentabilität des Stromsystems, 6) Sie hilft bei der Bekämpfung klimatischer Veränderungen, 7) Sie verbessert die Luftqualität, 8) Sie leistet einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung, 9) Es handelt sich um saubere und billige Energie, 10) Sie ist von fundamentaler Bedeutung für die nachhaltige Entwicklung (Itaipú Binacional, Brasilien).

Andererseits weisen zahlreiche Umweltorganisationen und die Weltstaudammkommission (CMR) auf die negativen Auswirkungen des Baus großer Staudämme in Lateinamerika hin. Neben anderen potenziellen ökologischen Folgen erwähnen sie folgende: Verschlechterung der Qualität und Unbedenklichkeit des Wassers durch künstliche Veränderungen in den Wassereinzugsgebieten; Degradierung der Wasserökosysteme sowie höhere Treibhausgasemissionen durch die Zersetzung organischen Materials, welches beim Bau des Damms überflutet wurde. Sie verweisen weiterhin auf Verletzungen des Umweltrechts und der Menschenrechte durch den Bau solcher Staudämme. So wurden beispielsweise Zwangsumsiedlungen, fehlende Umwelt- und Sozialverträglichkeitsstudien und vorherige Anhörungen der Bevölkerung, eine Kriminalisierung der Proteste und Umweltschäden in Indigenengebieten beobachtet (Kopas und Puentes 2009).

Interessante Fakten

„In Brasilien fordert das Gesetz Nr. 7990 vom 28. Dezember 1989 die Zahlung von Nutzungsgebühren an die Bundesregierung für das Recht zur Nutzung von Wasser zur Stromerzeugung. Die Nutzungsgebühren, die jedes Kraftwerk bezahlt, das über 10MW Leistung erzeugt, liegen bei 6% der generierten Energie. Die Gebühren wurden folgendermaßen verteilt: 10% gingen an die Bundesregierung, 45% an den Bundesstaat oder die Bundesstaaten, wo das Kraftwerk steht, und 45% an die betroffenen Kommunen. Für den Staudamm Itaipú im Süden Brasiliens werden jährlich 13 Millionen Dollar an Gebühren bezahlt. Diese sind eine der Haupteinnahmequellen einiger der betroffenen Kommunen." (WCD 1999, cf. CMR 2000: 129)

QUELLEN:
Weltstaudammkommission (2000). Represas y Desarrollo. Un nuevo marco para la toma de decisiones. El reporte final de la Comisión Mundial de Represas, CMS 2000 *(Staudämme und Entwicklung. Ein neuer Rahmen für die Entscheidungsfindung. Abschlussbericht der Weltstaudammkommission, CMS 2000)*. Verfügbar unter: http://www.internationalrivers.org/files/attached-files/wcd_espanol.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].
Itaipú Binacional. Offizielle Webseite von Paraguay: www.itaipu.gov.py. Verfügbar unter: www.itaipu.gov.br. – Abgerufen am: [18.06.2015].
Kopas, Jacob und Astrid Puentes Riaño (2009) Grandes Represas en América, ¿Peor el remedio que la enfermedad? Principales consecuencias ambientales y en los derechos humanos y posibles alternativas (Große Staudämme in Amerika: Ist das Heilmittel schlimmer als die Krankheit? Wichtigste Folgen für die Umwelt und die Menschenrechte und mögliche Alternativen). Interamerikanischer Verein zum Schutz der Umwelt, 2009. Verfügbar unter: http://www.aidaamericas.org/sites/default/files/InformeAIDA_GrandesRepreseas_BajaRes.pdf. – Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:ItaipuAerea2AAL.jpg

Ölpreisentwicklung zwischen 1861 und 2007, wobei die blaue Linie die die Nominal-, die orange Linie die inflationsbereinigten Realpreise anzeigt

1973:
Die Auswirkungen der Ölkrise auf Lateinamerika

LAND: Lateinamerika

BESCHREIBUNG:

Am 23. August 1973 einigte sich die Organisation Arabischer Erdöl Exportierender Länder mit Mitgliedern der Organisation Erdöl Exportierender Länder (OPEC) aus dem Persischen Golf darauf, kein Erdöl an Länder zu liefern, die Israel im Jom-Kippur-Krieg zwischen Israel, Syrien und Ägypten unterstützt hatten. Am 16. Oktober desselben Jahres stoppte die OPEC als Teil der politischen Strategie nach dem Jom-Kippur-Krieg die Produktion von Rohöl und verhängte ein Embargo auf Erdöllieferungen in den Westen, besonders in die USA, die Niederlande, Japan, Großbritannien und Kanada.

Diese Entscheidung führte zu einem Anstieg der Ölpreise. Aufgrund der großen Abhängigkeit der Industrieländer vom Erdöl hatte dies eine starke Inflation und eine Reduzierung der Wirtschaftstätigkeit in den betroffenen Ländern zur Folge. Diese Krise führte zu einem größeren Interesse an erneuerbaren Energien, und so begann man mit verstärkten Forschungen über Solar- und Windenergie. In Lateinamerika fiel diese Krise mit der Gründung der OLADE (Lateinamerikanische Ener-

gieorganisation) zusammen, hatte aber auch negative Auswirkungen auf Länder, die kein Erdöl exportierten. Auch wenn einige dieser Länder der Region über Vorkommen von Primärenergieressourcen verfügten, wurden diese nicht abgebaut, weshalb die Länder in hohem Maße von importiertem Öl abhingen. Die Volkswirtschaften verzeichneten 1973 ein Handelsdefizit von 1,02 Milliarden US-Dollar, 1974 von 9,02 Milliarden. Zu 42% wurde dieses Defizit von den höheren Kosten importierten Treibstoffs verursacht. Dies zeigte die Anfälligkeit der Länder Lateinamerikas im Energiebereich (Malavé 1982: 873), und diese begannen, ihre Energiepolitik umzustrukturieren. Beispielsweise begann Brasilien, Benzin durch Biokraftstoffe zu ersetzen, um weniger vom Import von Erdöl und seinen Derivaten abhängig zu sein. Die peruanische Regierung sah sich gezwungen, Treibstoffsparprogramme zu entwickeln, besonders im Verkehrsbereich, die in einem eingeschränkten Betrieb der Fahrzeuge an bestimmten Tagen der Woche bestanden.

QUELLEN:
Malavé Mata, Héctor (1982). La crisis petrolera internacional y su incidencia en América Latina *(Die internationale Ölkrise und ihre Auswirkungen auf Lateinamerika)*. Comercio Exterior. Vol. 32, Nr. 8. Mexiko, August 1982, S. 864-875. Verfügbar unter: http://revistas.bancomext.gob.mx/rce/magazines/662/7/RCE7.pdf - Abgerufen am: [23.06.2015].
Romaní Aguirre, Julio César y Víctor Arroyo Chalco (2012). Matriz Energética en el Perú y Energías Renovables *(Die Energiematrix in Peru und erneuerbare Energien)*. Friedrich Ebert Stiftung. Verfügbar unter: http://library.fes.de/pdf-files/bueros/peru/09003.pdf - Abgerufen am: [13.07.2015].
Ruiz-Caro, Ariela (2001). El papel de la OPEP en el comportamiento del mercado petrolero internacional. Serie 21. Recursos naturales e infraestructura *(Die Rolle der OPEC im Verhalten des internationalen Ölmarktes. Serie 21. Natürliche Rohstoffe und Infrastruktur)*. Projekt CEPAL/Europäische Kommission „Förderung der effizienten Energienutzung in Lateinamerika". Santiago de Chile, April 2001. Verfügbar unter: http://archivo.cepal.org/pdfs/2001/S0103287.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oil_Prices_Since_1861.svg

Das Atomkraftwerk "Atucha II", Argentinien

1974:
Erstes Kernkraftwerk in Lateinamerika – Atucha I

LAND: Argentinien

BESCHREIBUNG:

Das Kraftwerk Atucha I (CNEA) in Argentinien war das erste Kernkraftwerk in Lateinamerika. Sein Bau begann 1968, die Inbetriebnahme war 1974. Der Bau dieser Anlage wurde von der Nationalen Atomenergiekommission CNEA gefördert, welche am 31. Mai 1950 von Präsident Juan Domingo Perón gegründet worden war. Ziel war es, auf Kernenergie spezialisierte Wissenschaftler zu versammeln, die nötige Ausrüstung für Studienlabors zu erwerben und das argentinische Staatsgebiet im Hinblick auf mögliche Vorkommen von für die Kernkraft nutzbaren Materialien zu untersuchen. Bis in die 60er Jahre beschränkte sich die CNEA auf Forschung und die Ausbildung von Personal, danach begann sie nach praktischen Vorhaben Ausschau zu halten, in denen Kernenergie angewandt werden könnte, zum Beispiel in der Medizin oder in der Agroindustrie. Bereits in den 70er Jahren wurde Argentinien als das Entwicklungsland nach China und Indien betrachtet, das die größten Fortschritte bei der Entwicklung der Atomkraft gemacht hatte.

1987 gab es einen Unfall mit schwe-

rem Wasser in Atucha I (Wasser, das hauptsächlich Deuteriumoxid D20 enthält). In der Folge mobilisierten sich die Einwohner der Region gemeinsam mit regionalen Behörden und Nichtregierungsorganisationen und allen Sektoren der Gemeinschaft und bildeten eine gemeinsame Front mit Stadträten und Abgeordneten aus dem Provinz- und Nationalparlament. Die CNEA gab öffentlich Fehler bei der Steuerung des Kraftwerks zu und beschloss die Implementierung von Notfallrichtlinien. Die Funktionäre der CNEA beschlossen, 150 Tage lang den Betrieb des Kraftwerks zu stoppen, um die Ursache des Fehlers zu finden und zu entscheiden, wer die Kosten übernehmen würde. Seit 1990 wird jährlich eine internationale Inspektion der CNEA durchgeführt, um die Betriebsbedingungen zu evaluieren. Hierfür zuständig ist der technische Ausschuss der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEO).

Heutzutage befindet sich der Atomsektor in Argentinien in den Händen des staatlichen, am 30. August 1994 gegründeten Unternehmens Nucleoeléctrica Argentina S.A. Das erste Atomkraftwerk des Landes – und ganz Lateinamerikas – Atucha I (357MW) liegt in der Provinz Buenos Aires, 100km von der argentinischen Hauptstadt entfernt. Am selben Ort wird auch das Kernkraftwerk Atucha II für 745MW gebaut. Das Kernkraftwerk Embalse (648MW) seinerseits ist das zweite in Argentinien gebaute Kraftwerk seiner Art. Es liegt in Embalse de Río Tercero in der Provinz Córdoba, in 700km Entfernung von Buenos Aires. Im Jahr 2009 betrug die in diesen Kernkraftwerken erzeugte Strommenge 7% des Stromangebots des Landes (Honty 2011: 34).

QUELLEN:
Greenpeace (sf) Atucha I: Una grave Amenaza *(Atucha I: Eine ernsthafte Bedrohung)*. Verfügbar unter: http://www.greenpeace.org/argentina/Global/argentina/report/2012/nuclear/atucha-1-grave-amenaza.pdf – Abgerufen am: [18.06.2015].
Honty, Gerardo (2011). Energía nuclear en América Latina: El día después *(Kernenergie in Lateinamerika: Der Tag danach)*. Revista Nueva Sociedad, Nr. 234, Juli-August 2011. Verfügbar unter: http://nuso.org/articulo/enegia-nuclear-en-america-latina-el-dia-despues/ - Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Obra_de_la_Central_Nuclear_Atucha_II.JPG

Die Salzwüste von Uyuni enthält etwa 50-70 % der weltweiten Lithiumvorkommen, außerdem bedeutende Vorkommen an Kalium, Bor und Magnesium

1975:
Entdeckung von Lithium in Bolivien

LAND: Bolivien

BESCHREIBUNG:

Carl Edward Brockmann Hinojosa, Doktor für Geowissenschaften, entdeckte 1975 gemeinsam mit einem nordamerikanischen NASA-Team Lithium in Bolivien. Damals war er Direktor des Programms für Erdforschung per Satellit (ERST) in Bolivien. 1977 bot ein Vertreter der Lithium Corporation der Regierung Hugo Banzer Suárez eine große Investition im Lithiumabbau an. Im bolivianischen Gesetz jener Zeit war der Salzabbau jedoch nicht vorgesehen, und das Unternehmen war nicht bereit, ohne den entsprechenden rechtlichen Rahmen zu arbeiten. Das Projekt musste während der Diktatur von García Meza (1980-1981) abgebrochen werden (Los Tiempo 2012).

Lithium ist ein strategisches Mineral von großer Energiespeicher- und Leitungskapazität und wird in den „grünen Technologien" eingesetzt (z.B. in Batterien von Solarpanels). In Südamerika befinden sich rund 80% der bisher weltweit bekannten und zertifizierten Lithiumvorkommen im Dreieck, das aus den Salzseen von Uyuni in Bolivien, Atacama in Chile und Hombre Muerto in Argentinien gebildet wird. Im Salzsee

von Uyuni im Südwesten Boliviens befinden sich mehr als 50% dieser Vorkommen. Lithium wird als künftiger Ersatz des Erdöls gehandelt und ist seit Beginn dieses Jahrtausends zum strategischen Rohstoff geworden (Sangronis 2011).

QUELLEN:
Avendaño, Luis Fernando (2012). Perdimos 36 años miserablemente para explotar litio *(Wir verloren auf jämmerliche Weise 36 Jahre für den Lithiumabbau)*. Los Tiempos, 29 April 2012. Verfügbar unter: http://www.lostiempos.com/diario/actualidad/economia/20120429/%E2%80%9Cperdimos-36-anos-miserablemente-paraexplotar_169635_356295.html – Abgerufen am: [18.06.2015].
Zentrum für Menschenrechte und Umwelt. Lithium. Webseite: http://wp.cedha.net/?page_id=7511 – Abgerufen am: [18.06.2015].
Sangronis Padrón, Joel (2011). Suramérica en la geopolítica energética mundial *(Südamerika in der weltweiten Energie-Geopolitik)*. América Latina en Movimiento online (ALAINET), 14. Februar 2011. Verfügbar unter: http://www.alainet.org/es/active/44322 - Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/heimlichelsudacapatagonico/26159044064

Zuckerrohrernte. Durch die Nutzung von Ethanol hat Brasilien seine Abhängigkeit von außländischen Ölreserven deutlich reduzieren können

1975:
Brasilien startet das Nationale Energieprogramm PROÁLCOOL

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG

Das Nationale Energieprogramm PROÁLCOOL wurde gestartet, um in großem Maßstab aus Erdöl gewonnene Fahrzeugkraftstoffe durch Alkohol aus Zuckerrohr zu ersetzen. Dieses Programm wurde per Dekret Nr. 76593 geschaffen, von der brasilianischen Regierung finanziert und ab 1975 vom Ministerium für Industrie und Handel verwaltet. Gemäß dem Gesetz soll die Produktion von Zuckerrohr, Maniok oder anderen für den Alkoholgewinn geeigneten Rohstoffen gefördert werden. Maßnahmen in diesem Kontext sind die Steigerung des Angebots an Rohstoffen mit besonderem Augenmerk auf der landwirtschaftlichen Produktion sowie die Modernisierung und den Ausbau der bestehenden Destillerien.

Zu den Faktoren, die zur Schaffung von PROÁLCOOL führten, ist die erste Ölkrise 1973 hervorzuheben, deren Ursache ein hauptsächlich politischer Konflikt zwischen den arabischen Ländern und den Industrieländern (USA und europäische Staaten) war. Weitere Faktoren sind die auf die Ölkrise folgende Erhöhung des Ölpreises und der Auslandsschulden Brasiliens

sowie der instabile Zuckerpreis auf dem Weltmarkt. Das Programm lief in drei Phasen ab. Die erste Phase (1975-1979) war durch die Nutzung bereits existierender Infrastruktur geprägt, z.B. indem bestehenden Zuckermühlen eine Brennerei hinzugefügt wurde. In der zweiten Phase (1979-1986) wurde das Programm erweitert um die Verwendung von hydriertem Alkohol als Kraftstoff für Fahrzeuge, die ab 1980 hergestellt wurden. In der dritten Phase akzeptierte der brasilianische Staat, dass eine weitere Subventionierung der Zuckerrohrindustrie unmöglich war. Aus ökologischer Sicht gilt Biokraftstoff als saubere Energie, denn sie reduziert Emissionen, die die Atmosphäre schädigen. Andererseits führte sein Anbau zu tiefgreifenden Veränderungen in der Landnutzung vom Primärwald zur Zuckerrohr-Monokultur. Dies ging einher mit einem breiten Einsatz von Agrochemikalien, die wiederum zur Degradation der Böden beitrugen (Pereira de Carvalho und Oliveira Carrijo 2007). Zwischen 1975 und 2000 wurden in Brasilien rund 5,6 Millionen Alkoholfahrzeuge hergestellt.

Mit Ausnahme der Erfahrung in Brasilien und einigen punktuellen Fällen wie Costa Rica, Guatemala, El Salvador und Trinidad und Tobago ist die Entwicklung von Biokraftstoffen in Lateinamerika noch sehr jung. Erst seit diesem Jahrzehnt hat die Region begonnen, die lokale Entwicklung der Biokraftstoffindustrie zu fördern mit dem Ziel, die Energieversorgung zu sichern, Importe fossiler Brennstoffe zu reduzieren und die ländliche Entwicklung zu fördern. Dies schlug sich in der Festlegung von Zielen für die Mischung fossiler Kraftstoffe für den Verkehr und anderen Anreizen und Instrumenten nieder (Dufey und Stange 2011: 38). In diesem Zusammenhang wurden mehrere Gesetze erlassen und zahlreiche Projekte in verschiedenen Ländern der Region durchgeführt. Beispiele sind das Gesetz Nr. 26.093 zur Regulierung und Förderung der Herstellung und nachhaltigen Nutzung von Biokraftstoff in Argentinien; das Gesetz Nr. 3.207 über Anreize für Biodiesel-Hersteller in Bolivien; das Projekt Biogasolina (2001) in Kolumbien, dessen Ziel die Nutzung von Benzinmischungen mit 10% Bioethanol war. Derzeit liegen Brasilien, Argentinien und Kolumbien bei der Herstellung von Biokraftstoff in Lateinamerika und weltweit in Führung (Dufey y Stange 2011).

Interessante Fakten

Die Bundesstaaten in Brasilien mit den größten Zuckerrohr-Monokulturen sind São Paulo, wo die Monokulturen 52,07% der Gesamtfläche ausmachen (das entspricht 4,419 Millionen Hektar), gefolgt von Goiás mit 8,55% (725.910 Hektar), Minas Gerais mit 8,51% (721.880 Hektar), Paraná mit 7,20% (610,830 Hektar), Mato Grosso do Sul mit 6,34% (542.700 Hektar), Alagoas mit 5,25% (445.710 Hektar und Pernambuco mit 3,68% (312.090 Hektar) (Pitta 2014:9).

QUELLEN:
Dufey, Annie und Daniela, Stange (2011). Estudio regional sobre la economía de los biocombustibles en 2010: Temas clave para los países de América Latina y el Caribe *(Regionale Studie über die Biokraftstoffwirtschaft 2010: Schlüsselthemen für die Länder Lateinamerikas und der Karibik)*. CEPAL. Verfügbar unter: http://www10.iadb.org/intal/intalcdi/PE/2011/08950.pdf - Abgerufen am: [13.07.2015].
Pereira de Carvalho, Simone und Ed Licys de Oliveira Carrijo (2007). A Produção de álcool: do Proálcool ao contexto atual *(Die Alkohoproduktion: Von Proálcool zur heutigen Situation)*. Rede beim 45. Kongress der Brasilianischen Gesellschaft für Ländliche Wirtschaft, Verwaltung und Soziologie (SOBER). Verfügbar unter: http://www.sober.org.br/palestra/6/685.pdf – Abgerufen am: [18.06.2015].
Pitta, Fábio T, Carlos Vinicius Xavier, Cristiano Navarro und Maria Luisa Mendoça (2014). Empresas Transnacionais e produção de agrocombustíveis no Brasil *(Transnationale Unternehmen und die Herstellung von Agrokraftstoffen in Brasilien)*. Soziales Netz für Gerechtigkeit und Menschenrechte: São Paulo, 2014. Verfügbar unter: http://www.social.org.br Empresas_transnacionais_e_producao_de_agrocombustiveis_no_Brasil.pdf – Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Saccharum-officinarum-harvest.JPG

Latexgewinnung aus einem Gummibaum

1976:
Ausweitung der Agrargrenze in den Wäldern von Acre und erste Demonstrationen von Shiringueros

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Die ersten Proteste der Shiringuero- Bewegung (Bewegung der Kautschukzapfer, Kautschuk: hevea brasiliensis) im Bundesstaat Acre begannen Mitte der 70er Jahre, als die Shiringueros sich organisierten, um die Degradation der Kautschukwälder des brasilianischen Amazonasgebiets zu verhindern. Ihre Demonstrationen waren eine Reaktion auf eine politische Initiative der Militärregierung von Humberto de Alencar de Castelo Branco zwischen 1966 und 1967 zurück: Gebiete, welche sich im Besitz von Shiringueros und indigenen Völkern befanden, wurden Großgrundbesitzern zuzusprechen, die sich so mit Hilfe der Regierung sechs Millionen Hektar in Acre aneigneten. Ziel war die Ansiedlung von 100.000 Familien in der Amazonasregion. Diese Initiative wird Operation Amazonas genannt, ihr Motto war „Integrieren statt abgeben". Als Teil der Operation Amazonas wurde die Entwaldung als notwendig betrachtet, denn der Urwald in seinem natürlichen Zustand galt als nutzlos (Vega 2014). Die Besiedlung scheiterte jedoch aufgrund der geringen Qualität des Bodens im Amazonasgebiet, der die Landwirtschaft ers-

chwerte, fehlende Leistungen und Infrastruktur, welche von der Regierung versprochen worden waren, sowie Tropenkrankheiten. So sank das verfügbare Einkommen in Prozent des Bruttoinlandsprodukts zwischen 1960 und 1970 um weniger als einen Prozentpunkt, von 73% im Jahr 1960 auf 72% im Jahr 1970 (CEPAL 1978: 4).

1976 organisierten die Shiringueros die erste gewaltfreie Demonstration in Acre, um die Abholzung eines Kautschukwaldes zu verhindern, denn diese war ein direkter Angriff auf ihre Lebensgrundlage. Bis 1975 waren große Landstriche abgeholzt worden (188.000 Kautschukbäume und 80.000 Paranussbäume wurden verbrannt und/oder gefällt). Bis 1978 waren bereits 152.000 Quadratkilometer des brasilianischen Amazonasgebietes entwaldet worden (3,8% der Gesamtfläche des Gebiets), und 1988 betrug diese Zahl bereits 377.000 Quadratkilometer (9,4%). Im Jahr 2000 betrug die abgeholzte Fläche 587.000 km2 (15%) (Vega 2014).

Zwischen 1976 und 1988 organisierten die Shiringuero-Führer Wilson Pinheiro (ermordert am 21. Juli 1980) und Chico Mendes (ermordet am 22. Dezember 1988) rund 50 soziale Demonstrationen gegen die Regierung, bei denen 400 Menschen verhaftet und 40 gefoltert wurden. Mehrere Menschen starben, hauptsächlich in der Gewalt der Großgrundbesitzer, aber diese Demonstrationen konnten die Abholzung von 1,2 Millionen Hektar Regenwald verhindern (Vega 2014).

Diese Demonstrationen förderten die Organisation sozialer Gruppierungen in Brasilien. So entstand die Bewegung der Landlosen Arbeiter (MTS), die die langjährige Tradition des Kampfes um das Land in Brasilien hauptsächlich von drei zwischen 1950 und 1964 gegründeten Bauernorganisationen übernahm: Die Bauernliga, die Ultabs (Vereinigung der Landarbeiter Brasiliens) und die Master (Bewegung der Landlosen Bauern). Nach fast zehn Jahren gewaltlosen Kampfes gründete Chico Mendes 1985 dank der Unterstützung internationaler Entwicklungsagenturen bei einem landesweiten *Shiringuero*-Treffen den Nationalen Rat der *Shiringueros* in Brasilien.

QUELLEN:
Barbosa de Almeida, Mauro W. (2004). Direitos à floresta e ambientalismo: seringueiros e suas lutas *(Waldrechte und Umweltschutz: Shiringueros und ihr Kampf)*. RBCS Vol. 19, Nr. 55, Juni 2004. Verfügbar unter: http://www.scielo.br/pdf/rbcsoc/v19n55/a03v1955.pdf - Abgerufen am: [18/06/2015].
CEPAL (1978). Anexo C. Evolución de la pobreza en Brasil *(período 1960-1970) (Anlage C. Entwicklung der Armut in Brasilien 1960-1970)*. Interinstitutionelles Projekt zu kritischer Armut in Lateinamerika. Santiago, Oktober 1978. Verfügbar unter: http://repositorio.cepal.org/bitstream/handle/11362/33789/S7800654_es.pdf?sequence=1 – Abgerufen am: [13.07.2015].
Harnecker, Marta. (2002). Sin tierra. Construyendo Movimiento Social *(Landlos. Aufbau einer Sozialbewegung)*. Verfügbar unter: http://www.rebelion.org/docs/98479.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].
Maia Barbosa de Oliveira Filho, Marco Aurélio (sf). A luta dos seringueiros e a criação das reservas extrativistas: os trabalhadores da borracha numa perspectiva histórica *(Der Kampf der Shiringueros und die Nutzung extraktiver Ressourcen: Historischer Abriss über die Situation der Kautschukzapfer)*. Verfügbar unter: http://www.memoriaoperaria.org.br/revistaeletronica/a-luta-dos-seringueiros.pdf – Abgerufen am: [18.06.2015].
Vega Cantor, Renán (2014). Chico Mendes, precursor del ecosocialismo (Chico Mendes, Vorläufer des Ökosozialismus). Revista Cepa, Nr. 19, August-Dezember 2014. Verfügbar unter: http://www.rebelion.org/noticia.php?id=190222 – Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tapped_rubber_tree.jpg

Carlos Andrés Pérez, venezolanischer Präsident 1989-1993

1977:
Erstes Umweltministerium Lateinamerikas

LAND: Venezuela

BESCHREIBUNG:

1977 begann in Venezuela ein ökologischer Transformationsprozess der Institutionen, der auf das weltweite Interesse an der Umweltproblematik nach dem Übereinkommen von Stockholm 1972 und auf den politischen Willen im Land unter der Regierung von Carlos Andrés Pérez (1974-1979) zurückging. Hinzu kam das wachsende Interesse der Zivilgesellschaft daran, die potenziellen Gefahren für die öffentliche Gesundheit aufzuzeigen, die die von der Erdölförderung verursachte Umweltverschmutzung und die mit der Entwaldung zusammenhängenden Tropenkrankheiten mit sich brachten (Morillo 2007). Das Umweltministerium entstand aus der Notwendigkeit heraus, der von der Exekutive vorgeschlagenen Umweltpolitik Kohärenz zu verleihen. Hierzu war ein ausführender Arm notwendig, eine Organisation auf Ministerialebene, die die fortschrittliche Gesetzgebung in diesem Bereich zentralisieren und umsetzen könne.

Dieser nationale Institutionalisierungsprozess der Umweltpolitik spiegelt sich im Umweltgesetz und der Gründung des Ministeriums für Umwelt und Nachwachsende Natür-

liche Rohstoffe wider. Letzteres war das erste Umweltministerium in Lateinamerika. Bereits Anfang der 70er Jahre hatten Forstingenieure und Agrarwissenschaftler des Ministeriums für Landwirtschaft und Viehzucht sowie eine Gruppe von an der Umwelt interessierten Abgeordneten Bewegungen ins Leben gerufen, welche die Gründung eines Umweltministeriums forderten, jedoch zunächst ohne Erfolg.

Gegen Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre gab es in Venezuela zwei Typen von Umweltorganisationen: wissenschaftliche Umweltschutzgruppen und gemeinschaftliche Gruppierungen. Es waren letztendlich wissenschaftlich orientierte Organisationen wie die aus den Vereinigten Staaten stammende Sociedad Conservacionista Audubon, die Sociedad Conservacionista de Aragua, die Sociedad Conservacionista de Sucre, der World Wide Fund for Nature (WWF), die Grupo Ecológico des Instituts für Tropische Zoologie der Universidad Central de Venezuela und andere, die innerhalb des Staates unter Carlos Andrés Pérez Einfluss besaßen und die Gründung des Ministeriums vorantrieben (Cisco 2003).

Mit dem Umweltgesetz von 1976 wurden außerdem zivilgesellschaftliche Gremien und Gruppen für die Erhaltung, Verteidigung und Verbesserung der Umwelt geschaffen. 1978 versammelten sich diese Gremien auf dem ersten Nationalkongress für Umweltschutz und beschlossen die Gründung des Verbandes der Umweltorganisationen und Gremien (FORJA), dem sich in den 80er Jahren weitere Umweltgruppen unterschiedlichen Ursprungs anschlossen: Nachbarschaftsgremien, ökologische Gruppierungen und Umweltschutzorganisationen. Unter den letzten Amtshandlungen von Carlos Andrés Pérez zugunsten der Umwelt war die Gründung von sieben neuen Nationalparks im Jahr 1978: Jaua-Sarisariñama, Serranía de la Neblina, Yapacana, Duida-Marahuaca, Península de Paria, Sierra de Perijá und El Tamá.

QUELLEN:
Cisco Marcano, Claudia C. (2003). El lado verde de CAP: nacimiento de la política ambiental en Venezuela *(Die grüne Seite von Carlos Andrés Pérez: Geburtsstunde der Umweltpolitik in Venezuela)*. Politeia, V. 31, Caracas 2003. Verfügbar unter: http://www2.scielo.org.ve/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S030397572003000200008&lng=es&nrm=i – Abgerufen am: [15.06.2015].
Morillo Moreno, Marysela Coromoto (2007). Venezuela en el comercio internacional y frente al desarrollo sustentable *(Venezuela zwischen Welthandel und nachhaltiger Entwicklung)*. Revista de Ciencias Sociales. V. 13, Nr.1, Marcaibo, April 2007. Verfügbar unter: http://www.scielo.org.ve/scielo.php?pid=S1315-95182007000100003&script=sci_arttext – Abgerufen am: [13.07.2015].
Ortiz de Zárate, Roberto (2015). Carlos Andrés Pérez Rodríguez, Biografía *(Carlos Andrés Pérez Rodríguez, Biografie)*. CIDOB. Barcelona Centre for International Affairs. – Verfügbar unter: http://www.cidob.org/biografias_lideres_politicos/america_del_sur/venezuela/carlos_andres_perez_rodriguez - Abgerufen am: [19.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carlos_Andr%C3%A9s_P%C3%A9rez.jpg

Mitgliedsstaaten desAmazonaspaktes

1978:
Unterzeichnung des Amazonaspaktes

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Der Amazonaspakt (TCA) wurde im Juli 1978 von Bolivien, Brasilien, Kolumbien, Ecuador, Guyana, Peru, Surinam und Venezuela unterzeichnet, um angesichts des grenzüberschreitenden Charakters des Amazonasgebiets dessen wirtschaftliche und politische Möglichkeiten auszubauen. Dieser Staatsvertrag war einer von mehreren subregionalen Abkommen zum Zweck der Integration in Lateinamerika und suchte diese ohne Eingreifen von außen, unabhängig von ausländischen Mächten und konkret ohne die Vereinigten Staaten zu erreichen. Die entsprechende Idee entstand bei einem Treffen der Präsidenten Brasiliens und Perus im November 1976.

Der Amazonaspakt bekräftigt die Souveränität der Amazonasstaaten, fördert und institutionalisiert den Kooperationsprozess zwischen den Ländern und verleiht diesem eine einheitliche Richtung. 1998 wurde der TCA formell mit der Annahme des Zusatzprotokolls im Rahmen der Organisation des Amazonaspaktes (OTCA) geschlossen.

Derzeit verfügt jedes Mitgliedsland

über einen Ständigen Nationalen Ausschuss für den Amazonaspakt. Die wichtigsten Diskussionsthemen innerhalb des Paktes sind Integrationspolitik und neue Bedrohungen der Region wie z.B. extreme Armut, Terrorismus, Drogenhandel, Bevölkerungsexplosion. Der Pakt setzt Umweltprogramme wie ein Programm zur Überwachung der Entwaldung, forstwirtschaftlichen Nutzung und Änderungen der Landnutzung im Regenwald und zur Überwachung der Umweltgesundheit in der Amazonasregion um. Für geplante Aktivitäten im Zeitraum 2013-2017 steht Finanzierung des BNDES-Fonds von rund 7.487.921 US-Dollar zur Verfügung (OTCA 2015).

Ende der 90er Jahre begann Brasilien mit der Umsetzung des Systems zum Schutz Amazoniens (SIPAM), dessen operativer Arm das System zur Überwachung Amazoniens (SIVAM) ist. Diese Systeme wurden hauptsächlich von der brasilianischen Luftwaffe umgesetzt und umfassen Luftradar, Erdsensoren, Telekommunikationsnetzwerke und riesige Datenbanken über das Amazonasgebiet. 2003 leiteten Peru und Brasilien einen Prozess zur Integration des Überwachungssystems an ihren Grenzen ein und unterzeichneten dazu eine gemeinsame Absichtserklärung. So entstand das SIPAN-SIVAM Peru (De Resende 2012).

Vor diesem Hintergrund wurde 2014 ein öffentliches Investitionsprojekt zur Steigerung der operativen Fähigkeiten der peruanischen Luftwaffe für die Überwachung des peruanischen Amazonasgebietes aus dem Luftraum genehmigt und vom Nationalen Zentrum für Strategische Planung (CEPLAN) zur Priorität erklärt (Sivan Perú 2014). Andere Länder der Region haben ebenfalls Überwachungsinitiativen ergriffen, bevorzugen jedoch eine autonomere Entwicklung derselben, wie im Falle des Überwachungssystems für den Orinoco und das Amazonasgebiet (SIVORAM, 2004).

QUELLEN:

Carrasco, Juan Pablo (1978). El Tratado de Cooperación Amazónica *(Der Amazonaspakt)*. Nueva Sociedad Nr. 37, Juli-August 1978, S. 19-25. Verfügbar unter: http://nuso.org/media/articles/downloads/446_1.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].

De Resende Fagundes, Flávia Carolina (2012). O papel da OTCA para a Integração em Segurança e Defesa no Espaço Andino-Amazônico: Desafios e Oportunidades *(Die Rolle der OTCA in der Integration von Sicherheit und Verteidigung des Anden- und Amazonasraums: Herausforderungen und Chancen)*. Brasilianisches Institut für Internationale Strategische Studien *(SEBREEI)*. Integração Regional e Cooperação Sul-Sul no Século XXI *(Regionale Integration und Süd-Süd-Kooperation im 21. Jahrhundert)*. 20. bis 22. Juni 2012. Porto Alegre/RS, Brasilien. Verfügbar unter: http://www.ufrgs.br/sebreei/2012/wp-content/uploads/2013/01/Flavia-Carolina-Fagundes.pdf – Abgerufen am: [13.07.2015].

Mariñas Otero, Luis. (sf). El tratado de Cooperación Amazónica *(Der Amazonaspakt)*. Verfügbar unter: dialnet.unirioja.es/descarga/articulo/2497193.pdf Abgerufen am: [18.06.2015].

OTCA. Organisation des Amazonaspaktes (Offizielle Webseite: http://otca.info/portal/tratado-coop-amazonica.php?p=otca) – Abgerufen am: [18.06.2015].

SIVAN Peru (2014). CEPLAN: Plan Perú Incorpora la propuesta de Vigilancia y Protección Amazónica de la FAP como Proyecto Prioritario *(CEPLAN: Plan Peru einschließlich einem Ansatz zur Überwachung und zum Schutz des Amazonasgebiets durch die peruanische Luftwaffe als Schwerpunktprojekt)*. Verfügbar unter: http://www.sivanperu.org.pe/?p=noticias&id=22 – Abgerufen am: [13.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:OTCA_Map.PNG

Die Statur Augusto César Sandinos, Managua, Nicaragua

1979:
Agrarreform in Nicaragua

LAND: Nicaragua

BESCHREIBUNG:

Die Agrarreform in Nicaragua begann 1979 im Zuge der von der Nationalen Sandinistischen Befreiungsfront (FSLN) angeführten Sandinistischen Volksrevolution (1979-1990). Diese setzte der Ära der Somoza-Dynastie ein Ende, die das Land mit einigen Unterbrechungen von 1934 bis 1979 regiert hatte. Die „Somoza-Diktatur" war ein Regime, das von Repressionen gegen die Bevölkerung geprägt war, und so wuchs die Unzufriedenheit im Volk und die Oppositionsbewegungen wurden immer stärker (Ortega 1986).

Die ersten Maßnahmen der Agrarreform begannen während des Befreiungskrieges mit der Besetzung großer Landgüter durch Bauern. Nachdem die Sandinisten einmal an der Macht waren, beschränkten sich die Beschlagnahmungen jedoch auf die Besitztümer des Somoza-Clans, der Militärangehörigen und der Funktionäre, die das Land vor 1977 verlassen hatten. Die konfiszierten Ländereien wurden in staatliche Landwirtschaftsbetriebe umgewandelt. Die Fläche im Besitz des Somoza-Clans betrug weniger als 20% des gesamten Agrarlandes in Nicaragua,

und seine Konfiszierung genügte nicht als Reaktion auf den Druck der Bauern, noch konnte man so die Forderungen der Bauern nach Land befriedigen (Ortega 1986).

Ab 1981 begann eine neue Phase der Revolution durch den Erlass des Agrarreformgesetzes, anhand dessen auch Landrechte vergeben wurden. Bei der Anwendung des Gesetzes in der Praxis wurde jedoch der Großteil des Landes staatlichen Unternehmen und Produktionskooperativen zugeteilt. Nur ein sehr geringer Anteil ging an einzelne Bauern. 1985 wurden abermals Ländereien besetzt, und überall im Staat kam es zu einer Mobilisierung von Bauern, die Land forderten.

Rund 50% des Agrarlandes wurde während der Agrarreform in Nicaragua enteignet, aber aufgrund eines unglücklichen Zusammenspiels diverser Faktoren hatte diese nicht den erhofften wirtschaftlichen Erfolg. Der bewaffnete Konflikt zwischen Opposition und Regierung beeinträchtigte die landwirtschaftliche Produktion. Die Unsicherheit in Bezug auf den Landbesitz verringerte die Bereitschaft privater Bauern, in ihre Betriebe zu investieren. Außerdem gab es einen Mangel an Arbeitskräften, ein schlecht funktionierendes Vermarktungssystem und eine schlechte Führung der reformierten Betriebe (Enríquez, 1991, cf. Kay).

QUELLEN:
Kay, Cristóbal (sf). La reforma agraria en América Latina: luces y sombras *(Die Agrarreform in Lateinamerika: Licht und Schatten)*. FAO. Verfügbar unter: http://www.fao.org/docrep/x1372t/x1372t02.htm - Abgerufen am: [18.06.2015].
Merlet, Michel (2002) Nicaragua: Fragilidad y límites de las reformas agrarias. Fondo Documental Dinámico sobre la gobernanza de los recursos naturales en el mundo *(Nicaragua: Schwachstellen und Grenzen der Agrarreformen. Dynamischer Dokumentationsfonds über die Verwaltung der natürlichen Ressourcen auf der Welt)*. IRAM, APM, FPH, November 2002. Verfügbar unter: http://www.agter.org/bdf/es/corpus_chemin/fiche-chemin-63.html - Abgerufen am: [18.06.2015].
Ortega, Marvin (1986). La reforma agraria sandinista *(Die Sandinistische Agrarreform)*. Nueva Sociedad. Nr.83, Mai-Juni 1986. Verfügbar unter: http://nuso.org/media/articles/downloads/1387_1.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/birdfarm/186064642

Logo der Klimarahmenkonventionen der Vereinten Nationen (UNFCCC)

1979:
Erste Weltklimakonferenz

LAND: Schweiz

BESCHREIBUNG:

Die erste Weltklimakonferenz wurde 1979 von der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) in Genf organisiert. Zum ersten Mal wurde der Klimawechsel als reale Bedrohung für den Planeten betrachtet. Auf dieser Konferenz wurde ein Weltklimaprogramm erarbeitet, für das die WMO, das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und der Internationale Wissenschaftsrat (CSU) gemeinsam die Verantwortung übernahmen.

Diese erste Weltkonferenz war der Ausgangpunkt für alle späteren Verhandlungen im Zusammenhang mit Klima und Klimawandel wie z.B. die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC), auch als Weltgipfel bekannt, der 1992 in Rio de Janeiro (Brasilien) abgehalten wurde. Seit jenem Jahr findet jedes Jahr die Vertragsstaatenkonferenz (COP) statt, die höchste Autorität mit Entscheidungsmacht der UNFCCC.
Lateinamerikanische Länder, in denen eine COP stattgefunden hat, sind Argentinien 1998, 2004), Mexiko (2010) und Peru (2014).

In den folgenden Jahrzehnten

schlossen sich einige Länder Lateinamerikas internationalen Netzwerken zum Umgang mit der Problematik des Klimawandels an wie beispielsweise der Verhandlungsgruppe Gleichgesinnter Entwicklungsländer (Like-Minded Group of Developing Countries, LMDC, 2012) dem Forum der Führenden Wirtschaftsmächte über Energie und Klima (Major Economies Forum – MEF, 2009) oder der Koalition für Klima und Saubere Luft (CCAC, 2012).

Die Länder der LMCDs wiesen darauf hin, dass die Industrieländer aufgrund der historischen Verantwortung für den Klimawandel mehr Verantwortung übernehmen und effektivere Maßnahmen ergreifen müssen als die bereits umgesetzten. Die lateinamerikanischen Länder, die sich an diesem Netzwerk beteiligen, sind Bolivien, Kuba, die Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, Nicaragua und Venezuela (Tudela 2014:19).

Das MEF versteht sich als Dialogram für die wichtigsten Volkswirtschaften, die folglich auch die größten Emissionen verzeichnen. Zu diesem Forum gehören 17 Länder, darunter nur zwei aus Lateinamerika: Mexiko und Brasilien.

Die Koalition für Klima und Saubere Luft ihrerseits entstand zur Förderung von Initiativen, die die Emissionen der sogenannten „kurzlebigen klimawirksamen Substanzen" reduzieren, das heißt, den Ausstoß chemischer Verbindungen, die zur Erderwärmung beitragen, aber nur kurzzeitig in der Atmosphäre verbleiben. Diese Koalition erhält institutionelle Hilfe vom UNEP und besteht aus 43 Ländern und 53 Organisationen. Beteiligte Länder aus Lateinamerika sind Chile, Kolumbien, Mexiko, Paraguay und Peru (Tudela 2014: 28).

QUELLEN:
De Vengoechea, Alejandra (2012). Las Cumbres de las Naciones Unidas sobre Cambio Climático *(Die Gipfel der Vereinten Nationen über den Klimawandel)*. Projekt Energie und Klima der Friedrich Ebert Stiftung FES. Kolumbien 2012. Verfügbar unter: http://library.fes.de/pdf-files/bueros/la-energiayclima/09155.pdf Abgerufen am: [19.06.2015].
Tudela, Fernando (2014). Negociaciones internacionales sobre cambio climático. Estado actual e implicaciones para América Latina y el Caribe *(Internationale Verhandlungen über den Klimawandel. Aktueller Stand und Auswirkungen auf Lateinamerika und die Karibik. Studien über den Klimawandel in Lateinamerika)*. CEPAL, GIZ. Verfügbar unter: http://repositorio.cepal.org/bitstream/handle/11362/37329/S1420809_es.pdf?sequence=1 – Abgerufen am: [13.07.2015].
Vereinte Nationen. Geschichte der Klimarahmenkonvention. Verfügbar unter: http://unfccc.int/portal_espanol/informacion_basica/la_convencion/historia/items/6197.php – Abgerufen am: [19.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/unfccc/9917212873

Guaraní, eine indianische Ethnie im Amazonasgebiet Perus

1980:
Gründung der Indigenen Vereinigung für Entwicklung im Peruanischen Regenwald - AIDESEP

LAND: Peru

BESCHREIBUNG:

Die ersten Versuche einer autonomen Organisation der indigenen Völker des peruanischen Amazonasgebietes waren Mechanismen zur Verteidigung ihrer Kollektivrechte, besonders ihrer Territorialrechte, gegen die ständige Bedrohung, die von Siedlern und extraktiven Unternehmen ausging (Chirif 2014). Der soziopolitische Kontext zu Beginn der 70er Jahre war günstig für die Entwicklung der Organisation indigener Völker in Peru, denn in jenem Jahrzehnt wurde das Gesetz über Indigene Gemeinschaften verabschiedet (1974) und ein Prozess der Vergabe von Landrechten an diese Gemeinschaften eingeleitet. 1979 bildete sich die Vereinigung Indigener Gemeinschaften des Peruanischen Regenwaldes (COCONASEP) die sich im darauf folgenden Jahr, 1980, in Indigene Vereinigung für Entwicklung im Peruanischen Regenwald (AIDESEP) umbenannte.

Auch in anderen Ländern der Region waren die 80er Jahre wichtig für die Gründung nationaler Indigenen-Organisationen. So bildete sich 1982 die Konföderation der Indigenen Völker Boliviens (CIDOB) und

die Nationale Indigene Organisation Kolumbiens (ONIC), 1986 entstand die Konföderation der Indigenen Nationalitäten des Ecuadorianischen Amazonasgebiets (CONFENIAE). Derzeit vereinigt AIDESEP 48 Föderationen und territoriale Organisationen zweiter Ordnung, die wiederum 1300 indigene Gemeinschaften aus den Gebieten dieser Föderationen vertreten. Heute sind die Hauptachsen des indigenen Kampfes in Peru in Bereichen wie Sozial- und Umweltpolitik sowie Mitigation und Anpassung an den Klimawandel zu verorten. Der Verband verfügt über nationale Forstaufsichtsprogramme (VFN), das Nationale Programm über die Klimakrise sowie ein „Indigenes REDD+"-Programm (RIA) (Espinosa, 2014).

Letzteres ist eine Initiative, die den Wert der Dienstleistungen einer unversehrten Umwelt der Wälder und indigenen Gebiete anerkennt, aber versucht, über die Kohlenstoffsequestrierung hinauszugehen und einen ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen, der andere Güter und Dienstleistungen mit einschließt. So sind laut dem „Indigenen REDD+" strukturelle Veränderungen der REDD+-Mechanismen notwendig.

AIDESEP unterstützte diverse indigene Gruppen im Kampf um ihre Territorien, besonders in Gebieten, die von den extraktiven Industrien bedroht waren. Beispiele sind der Kampf der Achuar, Kichwa und Urarinas am Río Corrientes, deren Gebiete aufgrund unterirdischer Ölvorkommen seit den 70er Jahren ausgebeutet werden. Formen des Widerstandes sind Landbesitzansprüche, die Besetzung von Ölquellen aufgrund der von ihnen ausgehenden gesundheitlichen Bedrohungen, partizipative Überwachung und Gerichtsverfahren(Orta-Martínez y Finer 2010:213-215).

QUELLEN:
AIDESEP. Indigene Vereinigung für Entwicklung im Peruanischen Regenwald. Offizielle Webseite: www.aidesep.org.pe. – Abgerufen am: [18.06.2015].
Chirif, Alberto (2014). Amazonía: retos actuales de las organizaciones indígenas *(Das Amazonasgebiet: Aktuelle Herausforderungen der Indigenenorganisationen)*. Argumentos. Revista de Análisis y Crítica. Nr. 2, Jahrgang 8, Mai 2014. Verfügbar unter: http://revistaargumentos.iep.org.pe/articulos/amazonia-retos-actuales-de-las-organizacionesindigenas/ - Abgerufen am: [18.06.2015].
COICA (2014). Alternativa de REDD+ Indígena. Territorios para enfriar el planeta *(Alternative Indigenes REDD+. Gebiete zur Abkühlung des Planeten)*. COICA. Verfügbar unter: http://www.bicusa.org/wp-content/uploads/2014/02/COICA-Alternativa-de-REDD+-Indigena.pdf – Abgerufen am: [23.06.2015].
Espinosa, Óscar (2014). Los planes de vida y la política indígena en la Amazonía peruana *(Lebenspläne und Indigenenpolitik im Amazonasgebiet)*. Antropológica Vol. 32, Nr. 32. Lima, Juni 2014. Verfügbar unter: http://www.scielo.org.pe/scielo.php?pid=S0254 92122014000100005&script=sci_arttext – Abgerufen am: [18.06.2015].
Orta-Martínez, Martí y Matt Finer (2010). Oil frontiers and indigenous resistance in the Peruvian Amazon *(Ölgrenze und indigener Widerstand im peruanischen Amazonasgebiet)*. Ecological Economics, 70, 2010, S.207-218. Verfügbar unter: http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0921800910001655#Abgerufen am: [24.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aguarunas.jpg

Die Bewegung "por el Desarrollo de la Transamazónica y de Xingú" wirkte an der Schaffung des Naturschutzgebietes "Reserva Extrativista Gurupá-Melgaço" mit, in welchem weiterhin - unter strengen Vorschriften - Rohstoffe abbgebaut werden dürfen

1980:

Entstehung der Bewegung für die Entwicklung der Transamazónica und des Xingú

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Das Aufkommen sozialer Bewegungen im brasilianischen Amazonasgebiet war eine allmähliche Reaktion auf die von der Militärregierung 1960 auferlegte Besetzung von Gebieten und die territoriale Entwicklung in der Amazonasregien. Während des Militärregimes wurden der Bau der Transamazonasstraße sowie das Projekt der geleiteten Besiedlung Amazoniens vorangetrieben. Letzteres wurde 1974 ausgesetzt, ohne seine ursprünglichen Ziele erreicht zu haben (Toni 2007: 361).

Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre hatten es die Siedler, die im Zuge des Besiedlungsprogrammes ins Amazonasgebiet migriert waren, geschafft, sich an die Schwierigkeiten einer Landwirtschaft im tropischen Regenwald anzupassen. Anfang der 80er Jahre begann jedoch eine Krise im Agrarsektor. Gründe waren fallende Preise für landwirtschaftliche Exportprodukte, geringere Agrarkredite und institutionelle Hürden, da sich das Nationale Institut für Besiedlung und Agrarreform (INCRA) und die Aufsichtsbehörde für die Entwicklung des Amazonasgebiets (SUDAM) einander übersch-

neidende Ziele gesteckt hatten, die die Kosten ihrer Projekte erhöhten, worunter wiederum die Kleinbauern zu leiden hatten (Pont Vidal 2010).

Vor diesem Hintergrund entstand die Bewegung für das Überleben der Transamazónica, das sich später in Bewegung für die Entwicklung der Transamazónica und des Xingú (MDTX) umbenannte. Deren Hauptziel war es, den organisierten Sektoren der Gesellschaft bei der Formulierung eines breiteren Vorhabens für wirtschaftliche, soziale und ökologische Nachhaltigkeit der Familienproduktion zu helfen und den staatlichen Behörden Investitionsalternativen vorzustellen, die der ländlichen Bevölkerung bessere Chancen bieten und die Infrastruktur der Region stärken (FVPP 2006: 14).

In den 90er Jahren wurde die MDTX dank der internationalen Zusammenarbeit gestärkt. Im August 1990 organisierte die Bewegung ihre erste öffentliche regionale Debatte zum Thema „Die Zukunft des Projekts zur Besiedlung des Amazonasgebiets, 20 Jahre später". An diesem Seminar nahmen 1500 Personen aus Gemeinden, staatlichen Behörden sowie andere nationale Führer der CUT und der Bewegung der landlosen Landarbeiter (MST) teil (Toni 2007:365).

Die Bewegung für die Entwicklung der Transamazónica und des Xingú spielte eine wichtige Rolle in der Entwicklung einer Umweltgovernance im brasilianischen Amazonasgebiet. Sie trug zur Schaffung der Extraktivreservate „Verde para Sempre" und „Riozinho de Anfrísio" bei - Schutzzonen, die auf das Bedürfnis des Zugangs zu Land, Wald- und Wasserressourcen eines Teils der lokalen Bevölkerung eingehen (Toni 2007: 357).

QUELLEN:

FVPP (2006). A história do movimiento pelo desenvolvimento da Transamazónica e Xingu *(Eine Geschichte der Bewegung für die Entwicklung der Transamazónica und des Xingú)*. SDS, PDA, PPG – Brasilia: MMA, 2006. Verfügbar unter: http://www.mma.gov.br/estruturas/pda/_publicacao/51_publicacao12012011110058.pdf - Abgerufen am: [19.06.2015].

Pont Vidal, Josep (2010). Acción Gubernamental e institucionalismo en la Amazonia brasileña. El conflicto en torno a las infraestructuras hidroeléctricas *(Regierungshandlungen und Institutionalismus im brasilianischen Amazonasgebiet. Der Konflikt um die Wasserkraft-Infrastruktur)*. Estudios sociales Vol. 18, Nr. 36, Mexiko, Juli-Dezember, 2010. Verfügbar unter: http://www.scielo.org.mx/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0188-55720100002000005 – Abgerufen am: [19.06.2015].

Scholz, Imme (2008). Global Environmental Governance and Its Influence on National Water Policies *(Globale Umweltgovernance und ihr Einfluss auf die nationale Wasserpolitik)*. In W. Scheumann, S. Neubert und M. Kipping *(Herausgeber)* Water Politics and Development Cooperation. Local Power Plays and Global Governance *(Wasserpolitik und Entwicklungszusammenarbeit. Lokale Machtspiele und Global Governance)*. Berlin: Springer, S. 81-105. Toni, Fabiano (2007), „Cap. XIII. Gobernanza ambiental y desarrollo territorial rural en la frontera agrícola. El papel de las redes de movimientos sociales en la Transamazónica" *(„Kap. 13. Umweltgovernance und ländliche territoriale Entwicklung an der Agrargrenze. Die Rolle der Netzwerke sozialer Bewegungen an der Transamazónica")* in Bengoa, José (ed.) Territorios rurales: movimientos sociales y desarrollo territorial rural en América Latina *(Ländliche Gebiete: Soziale Bewegungen und territoriale Entwicklung in Lateinamerika)*. Santiago de Chile: Catalonia, 2007

ABBILDUNG:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Workshop_jornalistas_desmatamento_na_Amazonia_7839.jpg

Feuchtgebiet in Spanien

1981:
Chile, das erste Land Lateinamerikas, das dem Übereinkommen über Feuchtgebiete (Ramsar-Konvention) beitritt

LAND: Chile

BESCHREIBUNG:

Das Übereinkommen über Feuchtgebiete (Ramsar-Konvention nach dem Ort der Unterzeichnung Ramsar im Iran) ist ein völkerrechtlicher Vertrag, dessen Ziel die Erhaltung und angemessene Nutzung von Feuchtgebieten als Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung auf der ganzen Welt ist. Die Sorge um die Feuchtgebiete kam schon 1962 zum Ausdruck, als angesichts ihrer rapiden Zerstörung zum ersten Mal eine internationale Konferenz über Feuchtgebiete in Europa stattfand.

Die Unkenntnis über die ökosystemische Bedeutung von Feuchtgebieten hatte häufig zum Bau von Infrastrukturobjekten über solchen Gebieten oder deren Nutzung für die Landwirtschaft oder als Abwasserspeicher geführt (Fernández 2006, Cajiao et al 2006).

Das Übereinkommen trat im Dezember 1975 ohne Beteiligung lateinamerikanischer Länder in Kraft. Chile war das erste Land der Region, das die Konvention 1981 ratifizierte. Damals befand sich Chile in einem Prozess zur Klärung der Wasserrechte, was sich in zwei gesetzlichen

Regelungen niederschlug: Im Gesetz Nr.2603 (Gesetz über die Wiederherstellung eines Marktes für Wasserrechte 1979), das zum ersten Mal die Wasserrechte vom Landbesitz trennte, und Nr. 1122 (Wasserkodex, der die Rolle der Regierung beim Management, der Regulierung und der Entwicklung des Wasserwesens einschränkte) (Bauer 2004, en Valdés-Pineda et al 2014: 2551).

Heute stehen 1610 Feuchtgebiete mit einer Gesamtfläche von 146.241.652 Hektar auf der Liste der international bedeutsamen Feuchtgebiete der Ramsar-Konvention. 310 davon liegen in Lateinamerika, wobei Mexiko das Land in der Region mit den meisten Feuchtgebieten ist (142, 38% davon mit Managementplänen). Der Fall Mexiko macht deutlich, wie die Beteiligung der lokalen NGOs, des Staates und der Fachleute die Bemühungen in diesem Bereich beträchtlich verstärkt haben. Die für die Umsetzung der Ramsar-Konvention zuständige Behörde in Mexiko ist das Sekretariat für Umwelt und Natürliche Rohstoffe (SEMARNAT). Vor dessen Bestehen wurden Schutzgebiete per Präsidentialdekret ausgewiesen.

Heutzutage arbeitet die Ramsar-Konvention eng mit anderen Abkommen zusammen: Mit der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen, dem Übereinkommen über die Biologische Vielfalt, dem Übereinkommen zur Bekämpfung der Wüstenbildung, dem Übereinkommen zur Erhaltung wandernder wild lebender Tierarten, dem Übereinkommen über das Welterbe und dem UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre".

Die Länder, die das Übereinkommen von Ramsar unterzeichnet haben, sind Chile (1981), Uruguay (1984), Mexiko (1986), Venezuela (1988), Guatemala, Bolivien, Panama (1990), Ecuador (1991), Peru, Costa Rica, Argentinien (1992), Trinidad und Tobago, Brasilien, Honduras (1993), Paraguay (1995), Bahamas, Nicaragua (1997), Jamaica, Belize, Kolumbien (1998), El Salvador (1999), Kuba (2001), Santa Lucía, Dominikanische Republik (2002), Antigua und Barbuda (2005), Barbados, (2006), Grenada (2012).

QUELLEN:
Cajiao Jiménez, María Virginia; Florez, Margarita; González, Amelie; Hernández, Patricio; Martans, Claudia; Porras, Natalia und Juan Antonio Zamora (2006). Manual de Legislación Ambiental para los países del corredor marino de conservación del Pacífico Este Tropical *(Handbuch der Umweltgesetzgebung für die Länder des Meeresschutzkorridors des östlichen tropischen Pazifik)*. San José, C.R.: Fundación Marviva, 2006. Verfügbar unter: http://www.marviva.net/Publicaciones/manual_legislacion_ambiental.pdf - Abgerufen am: [18.06.2015].
Fernández Muerza, Alex (2006). Destrucción de los humedales *(Die Zerstörung der Feuchtgebiete)*. En Eroski Consumer. Veröffentlicht am: 4. August 2006. – Verfügbar unter: http://www.consumer.es/web/es/medio_ambiente/naturaleza/2006/08/04/154421.php - Abgerufen am: [14.07.2015].
Mauerhofer, Volker; Rakhyun E. Kim y Casey Stevens (2015). When implementation works: A comparison of Ramsar Convention implementation in different continents *(Wenn die Umsetzung funktioniert: Ein Vergleich der Umsetzung der Ramsar-Konvention auf verschiedenen Kontinenten)*. Environmental Science & Policy. Vol. 51, August 2015, S. 95-105. Verfügbar unter: http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1462901115000659# - Abgerufen am: [24.06.2015].
RAMSAR. Die Ramsar-Konvention über Feuchtgebiete. Offizielle Webseite: ramsar.rgis.ch. – Abgerufen am: [18.06.2015].
Valdés-Pineda, Rodrigo; Pizarro, Roberto, García-Chevesich, Valdés, Juan et al (2014). Water governance in Chile: Availability, management and climate change *(Wassergovernance in Chile: Verfügbarkeit, Management und Klimawandel)*. Journal of Hydrology, Vol. 519, Part C, 27. November 2014, S. 2538-2567. Verfügbar unter: http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S002216941400290X# - Abgerufen am: [14.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Urdaibai_Bird_Center_09_humedal.jpg

Die Kanzler der Permanenten Südpazifikkomission (CPPS) unterzeichneten den Abkommen von Galapagos

1981:
Übereinkommen zum Schutz der Meeres- und Küstenumwelt des südöstlichen Pazifik

LAND: Peru

BESCHREIBUNG:

Das Übereinkommen zum Schutz der Meeres- und Küstenumwelt des südöstlichen Pazifik oder Abkommen von Lima wurde am 12. November 1981 in Lima, Peru, unterzeichnet. Teil dieses Übereinkommens sind Chile, Kolumbien, Ecuador, Panama und Peru. Es entstand zum Schutz des Meeres- und Küstenbereichs des südöstlichen Pazifik und in Folge einiger großer Ölverschmutzungen an der chilenischen Küste zwischen 1973 und 1978, bei denen insgesamt fast 100.000 Tonnen Erdöl ausliefen (Pizarro und Vergara 1981, cf. Ramorino 1989: 5). Zwischen diesen Jahren gab es mehrere Unfälle an den chilenischen Küsten, bei denen Erdöl ins Meer gelangte. Der größte Unfall geschah 1979 mit dem Tanker Metula, der sich in Besitz der Curaçaosche Sheepvaart Maats, einer Tochterfirma von Shell, befand. Er reiste im Auftrag des staatlichen chilenischen Erdölunternehmens ENAP. Man schätzt, dass damals ein Ölteppich entstand, der eine Fläche von rund 2560 km2 zwischen der Bahía Felipe und der Boca del Estrecho bedeckte, was verheerende Auswirkungen auf die Meeresfauna hatte (D'Elía).

Das Abkommen von Lima von 1981 und der Aktionsplan für den Schutz der Meeres- und Küstenumwelt des Pazifik sind Zuständigkeitsbereich des Exekutivsekretariats des Ständigen Ausschusses des Südlichen Pazifik (CPPS), gegründet 1952 per Erklärung von Santiago. Der CPPS ist ein zwischenstaatliches Organ, das von Chile, Ecuador und Peru geschaffen wurde (und dem 1979 auch Kolumbien beitrat). Zu seinen Haupttätigkeiten gehört die Durchführung wissenschaftlicher Studien im Hinblick auf das El Niño-Phänomen und die Warnung der Bevölkerung vor Klimarisiken in diesem Zusammenhang. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit der FAO, denn die landwirtschaftliche Produktion in Lateinamerika ist besonders anfällig für dieses Klimaphänomen. Der CPPS hat außerdem Programme zur Unterstützung der handwerklichen Fischerei eingerichtet und fördert die Schulung der Fischer, um eine nachhaltige Fischerei zu gewährleisten und Überfischung zu vermeiden. Seine Hauptarbeitsbereiche sind Programme zum Schutz der Meeresschildkröten und Meeressäugetiere, das Programm zum Schutz regionaler Meere, das Observatorium für geschützte Mangroven, Meeres- und Küstengebiete sowie das Koordinierte Programm für Forschung, Überwachung und Kontrolle der Umweltverschmutzung im Südöstlichen Pazifik (COMPACSE).

QUELLEN:

Ständiger Ausschuss des Südlichen Pazifik (CPPS). Offizielle Webseite: http://cpps-int.org/ - Abgerufen am: [19.06.2015].
D'Elía, Eduardo (sf). Metula. ¿El Exxon Valdez Sudamericano? 25 años después *(Die Metula. Die südamerikanische Exxon Valdez? 25 Jahre später)* Ambiente Ecológico. Verfügbar unter: http://www.ambiente-ecologico.com/revist64/metula64.htm - Abgerufen am: [24.06.2015].
Ramorino, Luis (1989). Diagnóstico sobre la contaminación por hidrocarburos de petróleo en el pacífico sudeste: Colombia, Chile, Ecuador, Panamá y Perú *(Diagnose der Umweltverschmutzung durch Erdöl-Kohlenwasserstoffe im südöstlichen Pazifik: Kolumbien, Chile, Ecuador, Panama und Peru)*. CCPS, COI y UNEP (OCA).Valparaiso, August 1981. Verfügbar unter: http://cpps.dyndns.info/cpps-docs-web/planaccion/biblioteca/pordinario/044.Diagnostico%20contaminacion%20por%20hidrocarburos%20de%20petroleo%20en%20el%20pacifico%20sudeste-1989.pdfAbgerufen am: [19.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/dgcomsoc/7823618488

Bárbara Ward, Umweltaktivistin

1981:
Tod der Umweltaktivistin Barbara Ward

LAND: Großbritannien

BESCHREIBUNG:

Barbara Ward (1914-1981) war eine britische Wirtschaftswissenschaftlerin, Journalistin und Schriftstellerin, die für ihr Engagement für den Umweltschutz bekannt war. In den 60er Jahren wurde sie zu einer der ersten, die sich für eine nachhaltige Entwicklung einsetzten. Ende der 60er Jahre war sie noch vor der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen 1972 in Stockholm gemeinsam mit René Dubos an der Erstellung des Berichts „Nur eine Erde: Der Schutz und die Erhaltung eines kleinen Planeten (Only one Earth: The Care and Maintenance of a Small Planet)" beteiligt. In diesem Text wird die Umweltkrise als Folge der Beschleunigung des Bevölkerungswachstums, des steigenden Energieverbrauchs, der Verstädterung und anderen Ursachen erklärt. 1971 gründete Ward das Internationale Institut für Umwelt und Entwicklung IIED, derzeit eine der einflussreichsten Organisationen im Bereich Forschung über Entwicklungs- und Umweltpolitik.

1974 übernahm Ward den Vorsitz eines Expertensymposiums in Coyoc, Mexiko, das vom Umweltprogramm

der Vereinten Nationen (UNEP) und der UN-Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD) organisiert wurde. Auf dieser Veranstaltung wurden die wirtschaftlichen und sozialen Faktoren identifiziert, die zur Zerstörung der Umwelt führen. Aus dem Symposium ging die Erklärung von Coyoc (1974) hervor, die als Hintergrund für den ersten Absatz der globalen Umweltstrategie diente, welche 1980 von der IUCN (Weltnaturschutzunion), dem UNEP (Umweltprogramm der Vereinten Nationen) und dem World Wide Fund for Nature (WWF) veröffentlicht wurde. Der besagte Absatz weist darauf hin, dass „die zerstörerischen Auswirkungen der Handlungen jener Mehrheit von Menschen, die um ihr Überleben kämpfen, und jener reichen Minderheit, die den größten Teil der Ressourcen der Erde verbraucht, die Maßnahmen untergraben, die es allen Völkern erlauben würden zu überleben und zu gedeihen" (UNEP/UNCTAD 1974, in UNEP 2002:7). Sowohl Barbara Ward als auch Rachen Carson (Verfasserin von Schweigender Frühling, 1962) waren bedeutende Referentinnen zu Umweltthemen, und ihre Veröffentlichungen hatten großen Einfluss auf die Denkweise vieler Menschen über Umwelt und Gesellschaft.

QUELLEN:
Estenssoro Saavedra, J. Fernando (2007). Antecedentes para una historia del debate político en torno al medio ambiente: la primera socialización de la idea de crisis ambiental (1945-1972) *(Hintergrund einer Geschichte der politischen Debatte über die Umwelt: Die erste Sozialisierung der Idee einer Umweltkrise (1945-1972)*. IIED. Internationales Institut für Umwelt und Entwicklung. Verfügbar unter: http://www.iied.org – Abgerufen am: [23.06.2015].
UNEP (2002). Cap. 1. Integración del Medio Ambiente y el Desarrollo: 1972-2002 *(Kap. 1. Integration von Umwelt und Entwicklung: 1972-2002)*. GRIDA, Tom Nebbia, Ecuador. Verfügbar unter: http://www.grida.no/geo/geo3/spanish/pdfs/chapter1-1.pdf – Abgerufen am: [23.06.2015].
Revista Universum, Nr. 22, Vol. 2, S. 88-107. Verfügbar unter: http://www.scielo.cl/scielo.php?pid=S0718-23762007000200007&script=sci_arttext – Abgerufen am: [23.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Barbara_Ward.gif

Unberührte Natur am Lago Leones, Patagonien, Chile

1982:
Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung in der Weltcharta für die Natur

LAND: Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG:

Die Weltcharta für die Natur wurde am 28. November 1982 in der Generalversammlung der Vereinten Nationen, 10 Jahre nach der Erklärung von Stockholm, angenommen. In dieser Charta werden die ersten Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung und der Achtung für die Natur von Seiten der Staaten skizziert. Sie war eine der wichtigsten Vorläufer der Erdcharta aus dem Jahr 2000. Die Weltcharta für die Natur hat ihre Ursprünge in der von der IUCN mit Unterstützung des UN-Umweltprogramms UNEP und dem World Wide Fund for Nature (WWF) erarbeiteten globalen Naturschutzstrategie. Auch wenn sie kein verbindliches Dokument darstellt, enthält sie doch 24 Artikel, die das Bewusstsein über die Notwendigkeit wecken sollen, die Umwelt zu schützen und pfleglich mit ihr umzugehen. Zu den genannten Prinzipien gehören: Die Achtung aller wildlebenden und domestizierten Arten und die dafür benötigten Lebensräume; die Erhaltung der Ökosysteme und ihrer Organismen sowie der Ressourcen auf der Erde, im Meer und in der Luft, und der Schutz der Natur vor der von Kriegen verursachten Zerstörung.

Im Unterschied zur Erklärung von Rio de Janeiro von 1992, die die Menschen ins Zentrum des Umweltbewusstseins rückt, stellt die Charta für die Natur fest, dass „jede Form des Lebens einzigartig ist und Achtung verdient, ungeachtet ihres Nutzens für die Menschheit, und um den intrinsischen Wert der anderen Lebewesen anzuerkennen, muss der Mensch nach einem moralischen Aktionsplan handeln".

Im selben Jahr, 1982, auf einen Antrag der lateinamerikanischen Regierungen an das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) hin, wurde das Programm eines Netzwerkes für Umwelterziehung in Lateinamerika und der Karibik gestartet. Zweck des Programms war die Bildung eines Netzwerkes von Institutionen für die Umwelterziehung hochrangiger Fachleute und die Förderung politischer Strategien für eine nachhaltige Entwicklung. Nach Unterzeichnung der Weltcharta für die Natur nahmen einige Länder Mittelamerikas wie El Salvador und Guatemala Verfassungsänderungen vor und fügten Artikel über die Umwelt hinzu. Die guatemaltekische Verfassung (1983) erklärt beispielsweise die Erhaltung, den Schutz und die Verbesserung des Naturerbes zum Nationalinteresse (Art. 64) und verweist auf den Abbau nicht nachwachsender natürlicher Rohstoffe (Art. 125) und Wiederaufforstung (Art. 126).

QUELLEN:
Aguilar, Grethel und Alejandro Iza (Herausgeber) (2005). Capítulo II. Derecho Ambiental en Centroamérica *(Kapitel II. Umweltrecht in Mittelamerika)*. En Manual de Derecho Ambiental en Centroamérica *(In: Handbuch Umweltrecht in Mittelamerika)*. IUCN. Regionalbüro für Mesoamerika. San José, Costa Rica: IUCN. Verfügbar unter: https://portals.iucn.org/library/efiles/documents/ELC-017.pdf - Abgerufen am: [14.07.2015].
Vereinte Nationen. Weltcharta für die Natur. Verfügbar unter: http://www.medioambiente.cu/carta_mundial_de_la naturaleza_1982.htm – Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/mariano-mantel/27787053051

Überschwämmungen hervorgerufen durch das Wetterphänomen "El niño"

1982 - 1983:
El Niño-Phänomen in Südamerika

LAND: Ecuador und Peru

BESCHREIBUNG:

Das El Niño-Phänomen (oder El Niño) ist eine warme Meeresströmung, die in bestimmten Zeitabständen an den Küsten Perus und Ecuadors entsteht. Sie wird mit dem Luftdruckverhalten an der Meeresoberfläche in der intertropischen Zone und mit Zirkulationsbewegungen des Wassers im Pazifischen und Indischen Ozean in Verbindung gebracht. Wind, Temperatur der Meeresoberfläche und Niederschläge im tropischen Pazifik werden stark von El Niño beeinflusst (IPCC 2001, in Samaniego 2009: 26). Seine Auswirkungen sind unterschiedlich je nach Subregion des Kontinents. In einigen Gegenden fällt mehr Regen und führt zu Überschwemmungen, in anderen Fällen bleibt der Regen aus, und es kommt zu Dürren und Waldbränden. Diese Wetterveränderungen sind eine große Bedrohung für Landwirtschaft und Viehzucht, Ernährungssicherung, Straßennetze, die Verfügbarkeit von Trinkwasser und die Stromerzeugung, verursacht einen Anstieg an Krankheiten wie Malaria und bedroht durch Naturkatastrophen das Leben von Menschen und Tieren.

Zwischen 1982 und 1983 kam es zu einem als extrem eingestuften El Niño. Es hatte schwerwiegende Folgen für die Wirtschaft in mehreren Ländern der Region. So beliefen sich die sozialen Verluste in Peru auf 397 Millionen US-Dollar, die Verluste in der Landwirtschaft auf 215 Millionen, im Bereich der Kohlenwasserstoffe auf 172 Millionen, in Verkehr und Kommunikation auf 189 Millionen US-Dollar sowie auf 44 Millionen Dollar im Wohnungswesen (INDECI 2002: 6). Dieses Naturphänomen weckte die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf der ganzen Welt. So wurden ozeanografische und meteorologische Untersuchungen intensiviert, und die Regierungen wurden durch das Phänomen dazu veranlasst, Strategien zur Abschwächung seiner widrigen Folgen in der Zukunft zu entwickeln.

Auf regionaler Ebene unterstützte die Comunidad Andina de Fomento (CAF) die Gründung des Andenkomitees für Katastrophenvorbeugung und –bewältigung (CAPRADE, 2002), die Formulierung des Programms zur Katastrophenvorbeugung in den Ländern der Andengemeinschaft (PREDECAN, ausgeführt zwischen 2005 und 2009) und verfügt derzeit über Mittel für die Anpassung an den Klimawandel und die Prävention von Naturkatastrophen, z.B. durch das Programm zur Bewältigung von Katastrophenrisiken (PREVER), das Projekte und Aktivitäten für das Risikomanagement und die Verringerung der Anfälligkeit für das El Nino-Phänomen unterstützt.

QUELLEN:
CAF (2000). El Fenómeno El Niño 1997-1998. Memoria, retos y soluciones. Volumen V: Perú *(Das El Niño-Phänomen 1997-1998. Erinnerung, Herausforderungen und Lösungen. Band V: Peru)*. Verfügbar unter: http://publicaciones.caf.com/media/1287/111.pdf - Abgerufen am: [23.06.2015].
INDECI (2002) Plan Nacional de Contingencia para el Fenómeno de "El Niño" 2002-2003 *(Nationaler Gefahrenplan für das El Niño-Phänomen 2002-2003)*. Verfügbar unter: http://www.indeci.gob.pe/planes_proy_prg/p_operativos/p_contingencia/2008/01_planes_cont_nac/01.pdf. – Abgerufen am: [23.06.2015].
Samaniego, Jose Luis (Koordinator) (2009). Cambio climático y desarrollo en América Latina y el Caribe: una reseña *(Klimawandel und Entwicklung in Lateinamerika und der Karibik: Eine Kritik)*. Chile: CEPAL.
PAHO (2000). Capítulo 5. El Sector de la Salud. Fenómeno el Niño, 1997-1998 *(Kapitel 5. Der Gesundheitssektor. El Niño-Phänomen, 1997-1998)*.Washington D.C.: Panamerikanische Gesundheitsorganisation. Verfügbar unter: http://www.eird.org/estrategias/pdf/spa/doc12863/doc12863.htm – Abgerufen am: [14.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/todorojo/15634909589

Gro Harlem Brundtland, Präsident der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO)

1983:
Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung und der Brundtland-Bericht

LAND: Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG:

Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung wurde per Resolution 38/161 der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Jahr 1983 gegründet. Die Aufgaben dieser Kommission sind 1) Untersuchung kritischer Entwicklungs- und Umweltthemen und Formulierung realistischer Vorschläge in diesem Zusammenhang, 2) Vorschlag neuer Formen internationaler Zusammenarbeit, welche auf die Formulierung der Entwicklungs- und Umweltpolitik in den betroffenen Ländern einwirken können, um die nötigen Veränderungen zu erreichen, 3) Förderung von Verständnis und Engagement von Einzelpersonen, Organisationen, Unternehmen, Instituten und Regierungen. Die Kommission hielt eine Reihe öffentlicher Versammlungen auf der ganzen Welt ab und bat dabei um Beobachtungen und Erklärungen von der politischen Führung der jeweiligen Länder, von Wissenschaftlern und Experten, Nichtregierungsorganisationen und von der Öffentlichkeit im Allgemeinen.

Im April 1987 veröffentlichte die Kommission ihren Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft" (bekannter

als Brundtland-Bericht), der sich auf sechs Schwerpunktthemen konzentriert: Bevölkerung, Ernährungssicherung, Verlust von Arten und genetischen Ressourcen, Energie, Industrie und menschliche Siedlungen. Die Hauptbotschaft des Berichts ist, dass es kein nachhaltiges Wirtschaftswachstum ohne eine nachhaltige Umwelt geben könne, weshalb die nachhaltige Entwicklung Teil einer „globalen Ethik" werden müsse. Der Umweltschutz müsse als Fundament anerkannt werden, auf dem die langfristige wirtschaftliche und soziale Entwicklung ruht. Diese Kommission zeigte auf, dass einer der großen institutionellen Mängel im Umgang mit Umweltproblemen und Entwicklung war, dass die Regierungen nicht diejenigen Organe zur Verantwortung ziehen konnten, deren politische Maßnahmen die Umwelt belasteten. In diesem Sinne legt der Brundtland-Bericht nahe, die Wirtschaftsministerien und mit Umweltangelegenheiten befassten Sektorministerien zu stärken und wenn nötig solide Ministerien zu schaffen, die diese Verantwortung übernehmen können.

QUELLEN:
Vereinte Nationen (1983). Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung: Unsere gemeinsame Zukunft. Verfügbar unter: http://www.un-documents.net/our-common-future.pdf - Abgerufen am: [19.06.2015].
Pardo, R. (sf) Nuestro futuro común: el informe de la Comisión Mundial sobre el Medio Ambiente y el Desarrollo *(Unsere gemeinsame Zukunft: Der Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung)*. Dokumentenbestand der FAO. Verfügbar unter: http://www.fao.org/docrep/s5780s/s5780s09.htm - Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gro_Harlem_Brundtland_-_World_Economic_Forum_Annual_Meeting_1989.jpg

Unterzeichnung des Kooperationsabkommens zwischen AIDESEP, COICA und MINAM

1984:
Gründung des Dachverbands der Indigenenorganisationen des Amazonasbeckens (COICA)

LAND: Ecuador

BESCHREIBUNG:

Der Dachverband der Indigenenorganisationen des Amazonasbeckens (COICA) wurde am 14. März 1984 auf dem 1. Kongress der Indigenenorganisationen des Amazonasbeckens gegründet. Auch wenn dieser Dachverband erst in den 80er Jahren ins Leben gerufen wurde, hatten die indigenen Völker bereits in den 60er Jahren begonnen, sich politisch zu organisieren, um ihre Rechte, vor allem Landrechte, einzufordern und gegen die Zerstörung ihres Lebensraums zu protestieren. In den 80er Jahren begannen die Indigenenbewegungen Lateinamerikas, landesweite Organisationen zu bilden, besonders in Peru, Kolumbien, Bolivien und Ecuador. Das Aufkommen der Indigenenbewegung in jener Zeit fand vor dem Hintergrund der immer stärker werdenden Bauernorganisationen und einer Staatspolitik statt, die Agrarreformen auf dem ganzen Kontinent anstieß (Betancur 2011: 7).

Derzeit sind die Ziele von COICA unter anderem die Förderung der nötigen Mechanismen für eine Interaktion der Völker und der Indigenenorganisationen, die COICA angehören, sowie die Verteidigung der Landbesitzansprüche und der Selbstbestimmung der indigenen Völker. COICA verfügt über einen Kongress, der sich alle vier Jahre trifft,

um politische Maßnahmen zu entwerfen und eine neue Führung zu wählen. Die Indigene Agenda des Amazonasgebiets (AIA), ein Dokument, das die Pläne und Projekte von COICA bestimmt, sieht folgende Themen vor: Territorien und natürliche Ressourcen; eigene Rechtssysteme; Stärkung des Wissens der Vorfahren; akademische und wissenschaftliche Ausbildung; Wirtschaft und Entwicklung; sowie Systeme, Technologie und Kommunikation.

Die indigenen Völker des Amazonasgebiets, die in COICA vertreten sind, sowie andere indigene Gruppen verfolgen das Ziel, Ansätze für ein „gutes Leben" zu finden, das in diesem Zusammenhang als eine ganzheitliche Beziehung zur Umwelt und allumfassende Vision der Natur definiert wird. Zu den Vorschlägen zu den Themen Umwelt und Klima, die COICA in den letzten Jahren verstärkt erarbeitet hat, gehört das Indigene REDD+-Programm für das Amazonasbecken (RIA). Die Idee für REDD+ entstand 2009 auf der COP 16 in Kopenhagen, wo COICA seine Vorschläge zum Klimawandel unterbreitete. 2011, während des erstens Regionalen Amazonasgipfels in Manaos, formulierte COICA die ersten Abkommen über das „Indigene REDD+ für das Amazonasbecken", darunter das ganzheitliche Konzept und die zentrale Bedeutung des Territoriums.

Mitglieder von COICA sind die Indigene Vereinigung für Entwicklung im Peruanischen Regenwald – AIDESEP (gegründet 1980, Peru), die Konföderation der Indigenen Nationalitäten des Ecuadorianischen Amazonasgebiets – CONFENIAE (Ecuador), die Konföderation der Indigenen Völker Boliviens – CIDOB (gegründet 1982, Bolivien), ONIC (Kolumbien) und UNI (Brasilien). 1992 traten neue Organisationen dem Verband bei: die Regionale Organisation der Indigenen Völker des Amazonasgebiets – ORPIA (Venezuela), die Organisation der Indigenen Völker Surinams – OIS (Surinam), APA (Guyana), Föderation der Amerindischen Organisationen Französisch-Guyanas – FOAG (Französisch Guyana) und COIAB (Brasilien, ersetzte die UNI). Später kam die Organisation der Indigenen Völker des Kolumbianischen Amazonasbeckens hinzu – OPIAC (gegründet 1995, Kolumbien, ersetzt die ONIC).

Zur Person:

Evaristo Nungkuag Ikanan. Angehöriger des Volkes der Aguaruna in Peru. War Vorsitzender von COICA zwischen 1984-1992. Gewann 1991 den Goldman-Umweltpreis für die Organisation seines Volkes in lokalen, nationalen und internationalen Bündnissen zum Schutz der Rechte der Indigenen und der Umwelt.

QUELLEN:
Betancur, Ana Cecilia (2011). Moviemientos indígenas en América Latina. Resistencia y nuevos modelos de integración *(Indigene Bewegungen in Lateinamerika. Widerstand und neue Integrationsmodelle)*. IWGIA, September 2011. Verfügbar unter: http://observatorioetnicocecoin.org.co/cecoin/files/Movi_indigenas.pdf Abgerufen am: [18.06.2015].
COICA. Dachverband der Indigenenorganisationen des Amazonasbeckens. Offizielle Webseite. Geschichte. Verfügbar unter: http://www.coica.org.ec/index.php/sobre-coica/historia - Abgerufen am: [18.06.2015].
The Goldman Environmental Prize Web/Evaristo Nugkuag. Verfügbar unter: http://www.goldmanprize.org/recipient/evaristonugkuag/ - Abgerufen am: [18.06.2015].
Reátegui Silva, Juan (2012). Construcción de REDD+ Indígena Amazónico y Gestión Holística de Territorios de Vida Plena y sus Lecciones *(Aufbau des Indigenen REDD+ für das Amazonasgebiet, ganzheitliche Verwaltung der „Territorios de Vida Plena" und Lernerfahrungen)*. COICA/BID. Verfügbar unter: http://www.amazoniaandina.org/sites/default/files/construccion_redd_indigena_amazonico_coica.pdf - Abgerufen am: [25.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/minamperu/13567132205/in/album-72157643276045233/

Iguazú-Wasserfälle, Argentinien

1985:
Erklärung von Foz de Iguazú
LAND: Brasilien
BESCHREIBUNG:

Die Erklärung von Foz de Iguazú wurde am 30. November 1985 in der gleichnamigen brasilianischen Stadt unterzeichnet. Es handelt sich hierbei um ein Integrationsabkommen zwischen Argentinien und Brasilien, welches den Grundstein für die Entstehung des MERCOSUR sechs Jahre später legte. Am gleichen Tag wurde außerdem die Gemeinsame Erklärung über Nuklearpolitik unterzeichnet. Einen Tag zuvor war die internationale Brücke eingeweiht worden, die die Stadt Puerto Meira (Brasilien) mit Puerto Iguazú (Argentinien) verbindet und die nach Präsident Tancredo Neves benannt wurde. Die Einweihung dieser Brücke war ein bedeutender Meilenstein im Prozess der physischen Integration der beiden Länder, vor allem angesichts ihres gegenseitigen Misstrauens und ihrer Rivalitäten in den vorhergehenden Jahrzehnten.

Mit der Erklärung von Foz de Iguazú formalisierten die Regierungen von Raúl Alfonsín (Argentinien) und José Sarney (Brasilien) die Bildung einer Gemischten Hochrangigen Integrationskommission, die Ende des ersten Halbjahres 1986

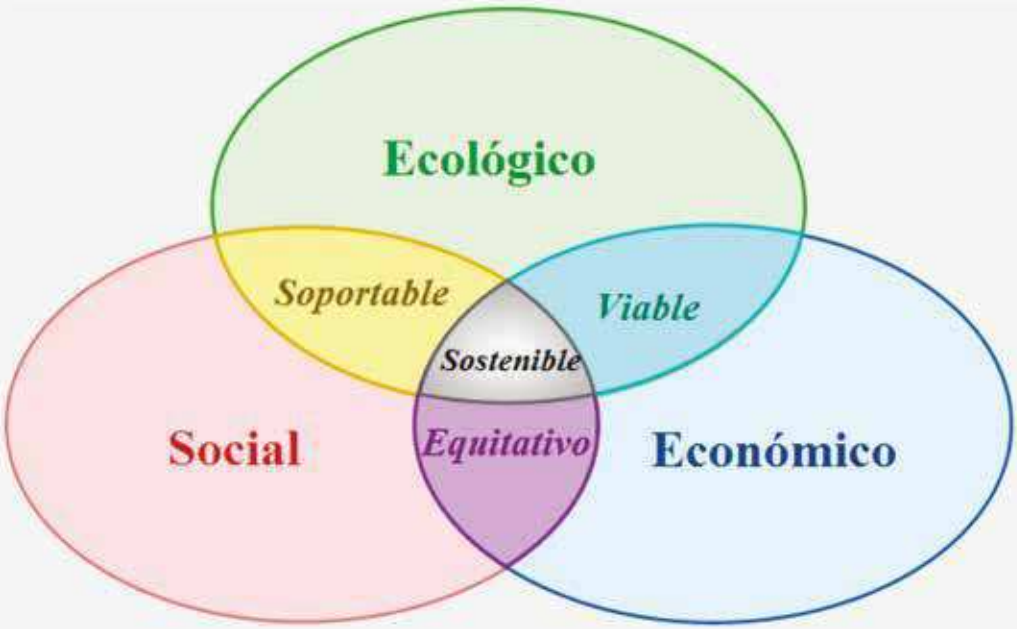
einen Bericht mit Vorschlägen zu Schwerpunkten für eine beschleunigte wirtschaftliche Kooperation und Integration vorlegen sollte, besonders in den Bereichen gegenseitige industrielle Ergänzung, Energie, Verkehr und Kommunikation, technische und wissenschaftliche Entwicklung, und bilateraler Handel. In Bezug auf die physische Integration und die Integration der Verkehrs- und Kommunikationssysteme beider Länder wurde die Bildung eines Unterausschusses beschlossen, der Straßen- und Eisenbahnverbindungen, Brücken, Häfen und Schifffahrtswege sowie Probleme des Transports auf dem Land-, See-, Fluss- und Luftweg prüfen und sich auch mit weiteren Themen befassen sollte, die je nach Einzelfall von den Subsekretariaten für Verkehrsplanung und für Kommunikation auf argentinischer Seite und den Generalsekretariaten des Verkehrs- und des Kommunikationsministeriums definiert würden. Für die Koordinierung der gemeinsamen Untersuchungen im Energiebereich wurde ein weiterer Unterausschuss unter dem Vorsitz des Subsekretariats für Energieplanung auf argentinischer Seite und des Ministeriums für Bergbau und Energie auf brasilianischer Seite eingerichtet. Dieser Unterausschuss sollte die Machbarkeit der Versorgung Brasiliens mit argentinischem Erdgas und die Möglichkeiten der gegenseitigen Ergänzung in den Bereichen Erdölerschließung und –förderung und bilateraler Handel mit flüssigen und gasförmigen Brennstoffen evaluieren.

Für den Bereich der Wasserkraft brachten die Präsidenten beider Länder ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, die binationale Nutzung der Wasserkraft in Garabí voranzutreiben. Beide billigten außerdem die feste politische Entschlossenheit Argentiniens, in Zusammenarbeit mit Brasilien den Bau eines Wasserkraftwerkes in Pichi Picún Leufú durchzuführen.

Die Erklärung von Foz de Iguazú führte zu einem Klima wachsenden Vertrauens zwischen beiden Ländern, das dann auch die Zahl der Themen auf der bilateralen Agenda ansteigen ließ. Die Voraussetzungen für die Integration waren hierbei: a) Schaffung der nötigen Bedingungen für den zukünftigen Aufbau eines gemeinsamen Marktes, b) Stärkung der politischen Macht und der Verhandlungsfähigkeit beider Länder, c) Streben nach subregionaler Selbstversorgung mit Betriebsmitteln, Rohstoffen und bestimmten Industriegütern, die für die Modernisierung der Industrie von essenzieller Bedeutung sind, d) Intensivierung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit in Spitzensektoren wie Biotechnologie, Informatik oder Kernenergie.

QUELLEN:
Erklärung von Iguazú. Foz de Iguazú, 30. November 1985. Verfügbar im brasilianischen Außenministerium, System für Internationale Verträge. Verfügbar unter: http://dai-mre.serpro.gov.br/atos-internacionais/bilaterais/1985/b_74/>. Abgerufen am: [18.06.2015].
Stumpf Paes Leme, Álvaro Augusto (2006). A Delcaração de Iguaçu (1985): a nova cooperação argentino-brasileira *(Die Erklärung von Iguazú (1985): Eine neue argentinisch-brasilianische Zusammenarbeit).* Masterarbeit, Aufbaustudiengang Internationale Beziehungen an der Universidade Federal do Rio Grande do Sul. Porto Alegre, 2006. Verfügbar unter: https://www.lume.ufrgs.br/bitstream/handle/10183/8444/000575916.pdf?sequence=1 – Abgerufen am: [18.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/hectorgarcia/6658552421



Die drei Säulen der nachhaltigen Entwicklung

1986:

Die Erklärung der Vereinten Nationen über das Recht auf Entwicklung und der Beginn einer Betonung des Umweltaspektes

LAND: Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG:

Die Erklärung über das Recht auf Entwicklung wurde am 4. Dezember 1986 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen gebilligt, um das Recht auf Entwicklung als unveräußerliches Menschrecht zu garantieren, wozu auch „die Ausübung ihres unveräußerlichen Rechts auf uneingeschränkte Souveränität über alle ihre natürlichen Reichtümer und Ressourcen gehört" (Art. 1). In dieser Erklärung erscheint die Person als zentrales Subjekt dieses Rechts. Sie soll „aktiver Träger und Nutznießer des Rechts auf Entwicklung sein" (Art. 2.1) (Jongitud: 2001: 216, Nota 9).

Mit dem Ziel, dieses Recht zu fördern und anzuwenden, veröffentlichte das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) 1990 den ersten Bericht über die Menschliche Entwicklung mit dem Index der Menschlichen Entwicklung (Human Development Index, HDI). Dieser dient dazu, die Situation der einzelnen Länder anhand von Parametern zu messen und zu analysieren, die über das reine Wirtschaftswachstum hinausgehen. Seit der Veröffentlichung des ersten Berichts hat die

Mehrheit der Länder die Liste der Indikatoren für menschliche Entwicklung übernommen. Mit dem Index für menschliche Entwicklung werden die Länder mit einer Punktzahl von 0 bis 1 gemessen, wobei dem Land mit den besten Indikatoren eine 1 zugewiesen wird. Der HDI von Lateinamerika und der Karibik stieg von 0,627 im Jahr 1990 auf 0,740 im Jahr 2013.

Mehrere der Berichte über die menschliche Entwicklung, die seit 1990 veröffentlicht wurden, haben die ökologische Dimension der Entwicklung betont. So schlug beispielsweise der Bericht von 1994 vor, dass der Weltgipfel für Soziale Entwicklung das Paradigma der nachhaltigen menschlichen Entwicklung übernehme. Der Bericht von 1998 hob hervor, dass der Anstieg der Konsumfähigkeit der Bevölkerung zwar bedeutend für die Wirtschaft eines Landes sei, unterstrich aber zugleich den Druck, den dieser Konsum auf die Umwelt ausübe, deren schlimmste, durch Verschmutzung verursachte Schäden stets die Ärmsten träfen. Weitere Themen, die in späteren Berichten vertieft wurden, sind die weltweite Wasserkrise (2006), der Kampf gegen den Klimawandel (2007/2008), die Nachhaltigkeit (2011) und die Anfälligkeit und Resistenz gegenüber Naturkatastrophen und Krisen (2014).

Laut dem Bericht über die menschliche Entwicklung des UNDP aus dem Jahr 2014 befinden sich nur drei lateinamerikanische Länder unter den Ländern mit einem sehr hohen Entwicklungsniveau. Diese sind Chile mit einem HDI von 0,822, Kuba mit einem HDI von 0,815 und Argentinien mit einem HDI von 0,808. 22 Länder Lateinamerikas erreichen einen hohen HDI, 7 einen mittleren HDI, und nur der HDI von Haiti wird mit 0,471 als gering eingestuft (UNDP 2014:176-179).

Zu den Umweltindikatoren gehört der Anteil der Arbeitsplätze, deren Primärenergiequelle fossile Brennstoffe oder erneuerbare Energien sind. In Lateinamerika liegt der Anteil der auf fossilen Energien basierenden Arbeitsplätze bei 74%, der der Arbeitsplätze, deren Primärenergie aus einer erneuerbaren Quelle stammt, bei 26%. 2010 lag der Pro-Kopf-Ausstoß an Kohlendioxid in Lateinamerika bei rund 2,9 Tonnen. Diese Zahl ist geringer als die der Regionen Europa und Zentralasien (5,4), Ostasien und Pazifik (4,9) und arabische Staaten (4,6). Bei 6,9% liegt der Anteil der Erschöpfung von natürlichen Ressourcen, und zwischen 1990 und 2011 wurde die bewaldete Fläche der Region um 9% reduziert.

Andererseits werden Indikatoren gemessen, die Gesundheit und Umwelt miteinander verbinden. Laut diesen Indikatoren stirbt eines von 100.000 Kindern unter 5 Jahren aufgrund der Verschmutzung der Außenluft; 22 von 100.000 Kindern unter 5 Jahren sterben aufgrund der Verschmutzung der Innenluft, und 2004 starben 80 von 100.000 Kinder unter 5 Jahren an verunreinigtem Wasser, einer unangemessenen Abwasserversorgung oder fehlender Hygiene. 2010 lebten 5% der Bevölkerung auf degradierten Böden. Dieser prozentuale Anteil ist der geringste regionale Wert in diesem Bereich. Des Weiteren starben zwischen 2005 und 2012 durchschnittlich 44 von einer Million Menschen aufgrund von Naturkatastrophen. 12.252 von einer Million Menschen waren in der Region von Naturkatastrophen betroffen. Diese Zahl war sehr viel gerin-

ger als die in Regionen wie Ostasien und dem Pazifischen Raum, wo sie bei 54.689 pro Million Personen lag (UNDP 2014:228-231, Tabelle 14).

QUELLEN:
Jongitud Zamora, Jaqueline (2001). El derecho al desarrollo como derecho humano: entre el deber, el ser y la necesidad *(Das Recht auf Entwicklung als Menschenrecht: Zwischen Pflicht, Ist-Zustand und Bedürfnis)*. Zeitschrift "Cuadernos Constitucionales de la Cátedra Fadrique Furió Ceriol" Nr. 36/37, Valencia, 2011, S. 215-235. Verfügbar unter: http://dialnet.unirioja.es/servlet/articulo?codigo=623914] – Abgerufen am: [05.07.2015].
Vereinte Nationen (1986). Resolution 41/128. Erklärung über das Recht auf Entwicklung. Verfügbar unter: http://www.ohchr.org/SP/ProfessionalInterest/Pages/RightToDevelopment.aspx - Abgerufen am: [05.07.2015].
UNDP (2014). Bericht über die menschliche Entwicklung 2014. Den menschlichen Fortschritt dauerhaft sichern: Anfälligkeit verringern, Widerstandskraft stärken. Verfügbar unter: http://www.undp.org/content/undp/es/home/librarypage/hdr/2014-human-development-report.html - Abgerufen am: [05.07.2015].
Sánchez Gómez, Alejandro (2005). El derecho al desarrollo: notas para su exigibilidad *(Das Recht auf Entwicklung: Notizen über seine Einklagbarkeit)*. Institut für Juristische Forschung der UNAM. Verfügbar unter: http://biblio.juridicas.unam.mx/libros/5/2469/9.pdf - Abgerufen am: [05.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Desarrollo_sostenible.svg

Ein Agrarflugzeug versprüht Pflanzenschutzmittel

1986:
Umweltverschmutzung in Kolumbien aufgrund der Bekämpfung des Drogenhandels

LAND: Kolumbien

BESCHREIBUNG:

Gegen Ende der 70er Jahre führte die weltweit steigende Nachfrage nach Marihuana zu einer weiten Verbreitung des Anbaus dieser Pflanze in Kolumbien. Besonders im Naturschutzgebiet Sierra Nevada de Santa Marta, dessen klimatische Bedingungen und Lage in der Nähe der Karibik ideal für die Produktion und den Transport von Marihuana waren. Durch den Anstieg der Nachfrage wurde der Anbau illegaler Pflanzen auch auf andere Teile des Landes und die Andenregion ausgeweitet. Seither setzten die verschiedenen kolumbianischen Regierungen eine Reihe politischer Maßnahmen im Kampf gegen die Drogen um. Zwischen 1978 und 1982, unter der Regierung von Turbaya Ayala, wurde der Plan Fulminante umgesetzt, 1990 der Plan zur Stärkung des Staates, der Demokratie, der Menschenrechte und des Friedens in Kolumbien, besser bekannt unter der Bezeichnung „Plan Colombia".

1986 wurde das Gesetz Nr. 30, das Nationale Betäubungsmittelstatut, erlassen, das den Anbau von mehr als 20 Marihuana-, Coca- oder Mohnpflanzen zur Straftat erklärte

und Begasungen ganzer Plantagen aus der Luft mit Glyphosat erlaubte (Navarrete-Frías und Thoume 2005: 22). Allmählich wurde diese Politik repressiver. War zu Beginn nur die Begasung von Plantagen industriellen Ausmaßes erlaubt, durfte man bald auch kleine Pflanzungen besprühen, wo außer Coca oder Mohn auch Grundnahrungsmittel angebaut wurden. Die Strategie der Begasung aus der Luft mit Glyphosat in Kolumbien, in Verbindung mit dem durch bewaffnete Gruppen ausgeübten Gewalt, hat zu Zwangsumsiedlungen und einer unsicheren Ernährungslage für viele Familien geführt.

Die Debatte über die Begasungen in Kolumbien konzentrierte sich auf deren Auswirkungen auf die Gesundheit und die Umweltverschmutzung. Laut der kolumbianischen Ombudsbehörde „beeinträchtigten die Begasungen willkürlich einen Teil der Wälder und die Lebewesen, die sich in der Nähe von Coca-Anbaugebieten befanden" (Ombudsbehörde 2001; cf. Navarrete-Frías Thoumi 2005: 24). Einige Studien wiesen auf die Möglichkeit hin, dass Glyphosat ein hormoneller Störer sein könnte, der sich auf die Produktion von Hormonen wie Progesteron auswirkt (dies wurde hauptsächlich bei Amphibien beobachtet).

Ökologisch gesehen hat Glyphosat direkte Auswirkungen auf die Wasserfauna und die Wasserverschmutzung. Viele Wassertiere – mikroskopische Algen, Fische und Weichtiere – wurden von Glyphosat und/oder Roundup geschädigt. Unter den beobachteten Auswirkungen sind die Verringerung der Lebenserwartung und geringere Vermehrungsquoten bei Rädertierchen (wirbelloses Süßwassertier), Veränderungen in der Populationsstruktur von Phytoplankton oder pflanzlichem Plankton, ein Anstieg der Sterblichkeit der Wasserwürmer und andere (Riley et al. 2011: 5). Die Substanz wirkt sich auch auf die Schlüsselfunktionen der Risosphäre aus wie beispielsweise die Absorption von für die Nutzpflanzen lebenswichtigen Mikronährstoffen, die Verringerung der Stickstoffbindung, was zu einer geringeren Leistung führt sowie zu einer größeren Anfälligkeit der Pflanzen für Krankheiten (Riley et al. 2011: 6). Studien haben außerdem festgestellt, dass Glyphosat und verwandte Produkte typische Eigenschaften von Stoffen besitzen, die für Menschen und Tiere krebserregend sind (wie Genotoxizität oder Mutagenität) (Riley et al. 2011: 4).

Im Mai 2015 setzte der Nationale Betäubungsmittelrat die Verwendung von Glyphosat für die Beseitigung illegaler Anpflanzungen aus. Einer der Gründe dafür war der Rechtsstreit mit Ecuador, das Kolumbien 2008 vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haar anzeigte aufgrund der Umwelt- und Gesundheitsschäden für die ecuadorianische Bevölkerung, die von dem durch den Wind über die Grenze gewehten Unkrautvernichtungsmittel herrührten. 2013 akzeptierte Ecuador gegen den Erhalt von 15 Millionen US-Dollar Wiedergutmachung vom kolumbianischen Staat einen Widerruf der Klage.

Eine Woche bevor die Aussetzung der Verwendung dieses Herbizids beschlossen wurde, hatten Umweltschützer dem kolumbianischen Justizministeriums Listen mit 20.000 Unterschriften überreicht, die die sofortige Aussetzung der Begasung aus der Luft der illegalen Pflanzungen mit Glyphosat forderten. Teil dieser Initiative war der Interamerikanische Verein zum Schutz der Umwelt (AIDA, 1998), das Institut für Entwicklungs- und Friedensstu-

dien (INDEPAZ, 1984) und das Observatorium für Nutzpflanzen und für illegal erklärte Pflanzen (OCDI, 2009) (El Heraldo 2015).

Interessante Fakten

Glyphosat ist ein wasserlösliches, nicht selektives Unkrautvernichtungsmittel, das von den Blättern der Pflanzen aufgenommen und von dort aus in alle Teile der Pflanze transportiert wird (einschließlich der Wurzeln). So ist es in der Lage, selbst Pflanzen mit tiefen Wurzeln abzutöten. Es wurde 1974 vom Unternehmen Monsanto entdeckt, einer Firma für Biotechnologie für die Landwirtschaft, das diese Entdeckung patentieren ließ und das erste kommerzielle Produkt mit Glyphosat auf den Markt brachte (Roundup). Seither wird Glyphosat als Wirkstoff vieler auf der ganzen Welt vermarkteten Herbizide verwendet und als Teil von Produktformeln verkauft, die noch andere Inhaltsstoffe besitzen, welche ihre Wirksamkeit verbessern und dem Produkt das Anhaften an die Blätter der Pflanze ermöglichen. Die Verwendung von Glyphosat stieg Mitter der 90er Jahre nach der Einführung gentechnisch veränderter Pflanzen vom Typ RR (Roundup Ready, tolerant gegenüber Glyphosat) drastisch an.

Glyphosat wirkt auf das Enzym EPSPS (5-Enolpyruvil-Shikimato-3-Phosphat-Synthase), das in allen Pflanzen, Pilzen und Bakterien vorkommt. Da Tiere kein EPSPS besitzen, geht man davon aus, dass Glyphosat relativ unbedenklich für Säugetiere, Insekten, Fische und Vögel ist. So ordnet die Weltgesundheitsorganisation das Glyphosat in die Gefahrenklasse IV ein („Geringe Wahrscheinlichkeit einer Gefahr unter normalen Nutzungsbedingungen"), während die Umweltschutzagentur der Vereinigten Staaten USEPA es als Verbindung der Klasse III („Leichte Reizstoffe") klassifiziert (IPC 2005; CONICET 2009: 14). Jüngere Forschungsarbeiten haben jedoch gezeigt, dass Glyphosat sich in der natürlichen Umwelt zersetzt und dabei Aminomethylphosphonsäure (AMPA) bildet, welche sehr wohl negative Auswirkungen auf die Gesundheit von Tieren, Menschen und auf die Umwelt besitzen kann. Derzeit wird Glyphosat in 130 Ländern und für 100 verschiedene Nutzpflanzen angewandt (Monsanto 2005, cf. Riley et al. 2011: 9). Die Verwendung von Glyphosat für genveränderte Pflanzen wie Soja, Mais und Baumwolle stieg in ganz Amerika drastisch an, wo deren Anbau vorherrschend ist (Riley et al. 2011: 3).
Laut der Nichtregierungsorganisation „Beratung über Menschenrechte und Umsiedlung" schätzt man, dass sich zwischen 1985 und 2000 die Zahl der umgesiedelten Menschen auf 2.060.000 belief, ein Phänomen, das sich in den letzten vier Jahren noch verschärfte. Die Umsiedlungen betrafen in 62% der Fälle Einzelpersonen oder Familien und in 35% der Fälle das gesamte Kollektiv (Exodus) (CODHES 2001 in Navarrete-Frías und Thoumi 2005: 14),

QUELLEN:
Cadena Montenegro, José Luis (2010). Geopolítica del narcotráfico, México y Colombia: la equivocación en el empleo de las fuerzas militares *(Geopolitik des Drogenhandels, Mexiko und Kolumbien: Der Irrtum im Einsatz der Streitkräfte)*. Revista mexicana de ciencias políticas y sociales. Vol. 52, Nr. 210, Mexiko, September-Dezember 2010. Verfügbar unter: http://www.scielo.org.mx/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0185-91820100003000003 – Abgerufen am: [05.07.2015].
CONICET (2009). Informe. Evaluación de la información científica vinculada al glifosato en su incidencia sobre la salud humana y el ambiente *(Bericht: Evaluierung der wissenschaftlichen Information über Glyphosat und seine Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt)*. Buenos Aires: 2009. Vergfügbar:http://www.msal.gov.ar/agroquimicos/pdf/INFORME-GLIFOSATO-2009-CONICET.pdf – Abgerufen am: [07.08.2015].
El Heraldo. Consejo Nacional de Estupefacientes suspende uso del glifosato *(Nationaler Betäubungsmittelrat setzt die Verwendung von Glyphosat aus)*. Veröffentlicht am 15. Mai 2015. Verfügbar unter: http://www.elheraldo.co/politica/consejo-nacional-de-estupefacientes-suspende-uso-del-glifosato-195422 - Abgerufen am: [05.07.2015].
Navarrete-Frías und Francisco E. Thoumi (2005). Drogas Ilegales y Derechos Humanos de Campesinos y Comunidades Indígenas: el caso de Colombia *(Illegale Drogen und Menschenrechte der Bauern und indigenen Völker: Der Fall Kolumbien)*. Sammlung: Sozialpolitik/15. UNESCO. Verfügbar unter: http://unesdoc.unesco.org/images/0014/001402/140245s.pdf – Abgerufen am:[05.07.2015].
Riley, Pete; Cotter, Janet; Contiero, Marco und Meriel Watts (2011). Tolerancia a herbicidas y cultivos transgénicos. Por qué el mundo debería estar preparado para abandonar el glifosato *(Toleranz gegen Herbizide und genveränderte Nutzpflanzen. Warum die Welt kein Glyphosat mehr verwenden sollte)*. Greenpeace International, Greenpeace Research Laboratories und GM Freeze. Juni 2011. Verfügbar unter:http://www.greenpeace.org/argentina/Global/argentina/report/2011/bosques/informe-glifosato-espa%C3%B1ol-v2.pdf – Abgerufen am: [07.08.2015].

ABBILDUNG:
https://pixabay.com/es/avi%C3%B3n-fumigador-peligroso-465619/

Durch den Nationalpark "Noel Kempff Mercado" in Bolivien sollen die CO2-Emissionen um 5,8 Millionen Tonnen reduziert werden

1987:
Bolivien, das erste Land, das Schulden durch Naturschutz ausgleicht

LAND: Bolivien

BESCHREIBUNG

Bolivien war das erste Land der Welt und Lateinamerikas, das Gelder für den Naturschutz über die Organisation Conservation International (CI) erhielt. 1987 unterzeichneten die Regierung von Bolivien und Conservation International (CI) das erste Abkommen der Welt und Lateinamerikas zum Schuldenerlass gegen Naturschutzmaßnahmen (Debt for Nature Swap). CI übernahm 650.000 USD an kommerziellen Auslandsschulden Boliviens von der Bank Citicorp International und spendete der Regierung die Rechte. Im Gegenzug verpflichtete sich die bolivianische Regierung dazu, dem Biosphärenreservat Estación Ecológica del Beni Rechtsschutz zu gewähren, drei daran angrenzende Schutzgebiete zu schaffen und einen Treuhandfonds über 250.000 USD für die Verwaltung des Reservats einzurichten. Zunächst rief dieser Mechanismus zum Schuldenerlass Kontroversen hervor, hatte aber einen positiven Effekt, denn er lenkte Aufmerksamkeit auf den Umweltschutz und den Zugang zu Finanzierung zu diesem Zweck. Diese Erfahrung wurde in anderen Ländern der Welt wie den Philippinen und Ecuador repli-

ziert (Resor 1997).

Dank der Erfahrung Boliviens wurde die Bereitstellung von Geldern für den Naturschutz auch auf andere Gegenden und andere Länder Lateinamerikas ausgeweitet. 1996 schuf die Organisation The Nature Conservancy das Klimaaktionsprojekt Noel Kempff Mercado, um den Ausstoß von bis zu 5,8 Millionen Tonnen CO2 zu kompensieren und so den Kohlenstoffausgleich zu fördern. Das Projekt schaffte es zwischen 1997 und 2005, die Freisetzung von 1.034.107 Tonnen CO2 zu vermeiden.

Interessante Fakten

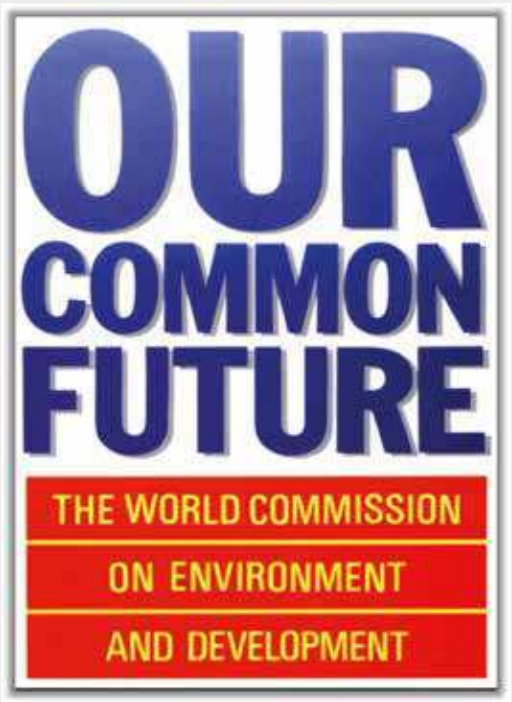
1992, in Folge der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro, wurde in Mexiko der Mexikanische Naturschutzfonds FMCN geschaffen. Beispiele für andere Finanzierungsmechanismen zum Naturschutz in Lateinamerika sind in Costa Rica der Fonds für Ökokredite und der Nationale Fonds für Forstfinanzierung (FONAFIFO) und in Ecuador der Wasserschutzfonds (FONAG).

Der FONAFIFO wurde 1996 in Costa Rica auf der Grundlage des Forstgesetzes eingerichtet, um den Erhalt und die Wiederaufforstung von Ländereien außerhalb der Nationalparks und Schutzgebiete zu fördern. Dazu gehört finanzielle Unterstützung für kleine und mittelständische Agrarbetriebe durch Kreditmechanismen, um Waldpflanzungen, Wiederaufforstungsprozesse, die Einrichtung von Baumschulen und land- und forstwirtschaftlichen Systemen sowie die Sanierung degradierter Gebiete zu fördern. Das Programm deckt eine Fläche von 500.000 Hektar ab und arbeitet mit durchschnittlich 9000 Empfangsberechtigten (Dorado et al 2011: 67).

In Ecuador besteht seit 2000 der Wasserschutzfonds FONAG als privater Treuhandfonds. Der FONAG nutzt die Rendite seiner Investitionen zur Kofinanzierung von Umweltschutzaktivitäten und Projekten, besonders in den Wassereinzugsgebieten, die den Großraum Quito mit Wasser versorgen. Der FONAG verfügt über ein Zahlungssystem für Umweltdienstleistungen, welches nicht auf monetärer Basis, sondern mit Projekten für Umweltschutz und zur Verbesserung der Produktivität arbeitet. So soll er über die Finanzierung von Aktivitäten zum Schutz der Wasserressourcen und die Umsetzung eines partizipativen und kollaborativen integrierten Managementsystems für Wasserressourcen Wasser in hinreichender Quantität und Qualität sicherstellen (Dorado et al 2011: 45-46).

QUELLEN:
Conservación Internacional Bolivia. Conservation International - Bolivien. Verfügbar unter: http://www.conservation.org.bo – Abgerufen am: [09.08.2015].
De Graaf, J.; Akilul, A.; Ouessar, M.; Asins-Velis, S. und A. Kessler (2013). The development of soil and water conservation policies and practices in five selected countries from 1960 to 2010 *(Die Entwicklung einer Boden- und Wasserschutzpolitik – und –praxis in fünf ausgewählten Ländern von 1960 bis 2010)*. Land Use Policy, Vol. 32, Mai 2013. S. 165-174. Verfügbar unter: http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0264837712002062 - Abgerufen am: [08.07.2015].
Dorado, Valeria; Eguino, Sergio; Ribera, Marco und Samuel Sangüenza (2011). Mecanismos financieros del agua en América Latina *(Wasserfinanzierungsmechanismen in Lateinamerika)* AVINA, FUNDESNAP, CARE. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/p8oraj7 - Abgerufen am: [08.07.2015].
Resor, James P (1997). Debt-for-nature swaps: a decade of experience and new direction for the future *(Schuldenerlass gegen Naturschutzmaßnahmen: Ein Jahrzehnt Erfahrung und neue Richtungen für die Zukunft)*. FAO – Forstabteilung. Verfügbar unter: http://www.fao.org/docrep/w3247e/w3247e06.htm - Abgerufen am: [09.08.2015].
TNC. Bolivien. Verfügbart unter: http://www.mundotnc.org/donde-trabajamos/americas/bolivia/ - Abgerufen am: [08.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/23729107@N04/3042770539



Publikation des Brundtland-Berichtes

1987:
Veröffentlichung des Berichts "Unsere gemeinsame Zukunft" (oder Brundtland-Bericht)

LAND: Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG:

Der Bericht „Unsere Gemeinsame Zukunft", besser bekannt als „Brundtland-Bericht", war das Ergebnis der Arbeit der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (CMMAD, 1983) und wurde 1987 veröffentlicht. Dieser Bericht konzentrierte sich auf sechs Schwerpunktthemen: Bevölkerung, Ernährungssicherung, Verlust von Arten und genetischen Ressourcen, Energie, Industrie und menschliche Siedlungen. Hier wurde zum ersten Mal der Begriff nachhaltige Entwicklung verwendet und als Entwicklung definiert, die „die Bedürfnisse der Gegenwart erfüllt, ohne die Bedürfnisse der zukünftigen Generationen zu beeinträchtigen" und betrachtete so die nachhaltige Entwicklung als diejenige, die wirtschaftliche und soziale Ziele mit dem Umweltschutz vereint, der zur Zielerreichung und zur Verbesserung des Wohlstandes der Bevölkerung notwendig ist. Im Hinblick auf die Regierungspolitik legt der Bericht nahe, die Wirtschaftsministerien und die mit der Umwelt befassten Sektorministerien zu stärken.

In Bezug auf Lateinamerika weist der Bericht besonders auf die Abhol-

zung der tropischen Regenwälder und die damit zusammenhängenden Überschwemmungen hin. Er bezieht sich auf die Region in seinem Kapitel 5 über Ernährungssicherung und bringt dort die Entwicklung und Modernisierung der Landwirtschaft mit der Schädigung der Umwelt im ländlichen Raum in Lateinamerika in Verbindung. Er zählt eine Reihe von Problemen in diesem Zusammenhang auf wie die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion in Großbetrieben, die Verminderung der Bodenqualität oder die Besiedlung der Tropenwälder (Redclift 1989: 375). Außerdem kritisierte der Bericht die Tatsache, dass viele Länder Lateinamerikas sich gezwungen sähen, ihre Rohstoffe nicht für die Entwicklung ihrer eigenen Bevölkerung zu nutzen: Aufgrund der Auslandsschulden, der Inflation und der wirtschaftlichen Rezession, die sie durchliefen, müssten sie ihre Ressourcen darauf verwenden, ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber ausländischen Gläubigern nachzukommen. Damit wurden implizit die unbeabsichtigten Folgen der internationalen Kredite im Zusammenhang mit natürlichen Rohstoffen kritisiert.

Der Brundtland-Bericht gab den Ausschlag für den Gipfel von Rio de Janeiro 1992, ein Meilenstein, der das Fundament für die globale Institutionalisierung der nachhaltigen Entwicklung legte. In den letzten vierzig Jahren fanden der Begriff der nachhaltigen Entwicklung und das Umweltbewusstsein allmählich einen Weg in die öffentliche Politik und die wirtschaftliche Praxis und in geringerem Maße in die öffentliche Meinung in Lateinamerika. Dies wird deutlich in der Entwicklung von Institutionen, Strategien und einer Regierungspolitik zum Schutz der Umwelt (Normen zu Energieeffizienz, Umweltschutz, Umweltverträglichkeit usw.) und in der allmählichen Positionierung des Begriffs der nachhaltigen Entwicklung im Bildungssystem, der Kultur, sozialen Forderungen und den unternehmerischen Praktiken (Ocampo1999:7).

Interessante Fakten

Zwischen 1960 und 1990 wurden in Lateinamerika über 200 Millionen Hektar Wälder abgeholzt, sowohl als Folge der Ausweitung der Agrargrenze als auch für den heimischen und industriellen Brennholzverbrauch (Ocampo 1999: 9).

QUELLEN:
Ocampo, José Antonio (1999). Políticas e instituciones para el desarrollo sostenible en América Latina y el Caribe *(Politik und Institutionen für nachhaltige Entwicklung in Lateinamerika)*. Serie Umwelt und Entwicklung Nr. 18. CEPAL. Verfügbar unter: http://repositorio.cepal.org/bitstream/handle/11362/5704/S9990627_es.pdf?sequence=1. – Abgerufen am: [05.07.2015].
Redclift, Michael (1989). The Environmental Consequences of Latin America's Agricultural Development: Some Thought on the Brundtland Commission Report *(Die ökologischen Folgen der landwirtschaftlichen Entwicklung in Lateinamerika: Gedanken zum Bericht der Brundtland-Kommission)*. World Development. Vol. 17, Nr. 3, S. 365-377. Verfügbar unter: http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/0305750X89902106 - Abgerufen am: [24.06.2015].
UN (1987). Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung: Unsere gemeinsame Zukunft. Verfügbar unter: http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm - Abgerufen am: [05.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Our_Common_Future_-_b%C3%B3k.png?uselang=es

Museum über die Amazonas-Expetidion des Geographen Antonio Núñez Jiménez in Sancti Spiritus, Kuba

1987-1988:
Kanu-Expedition vom Amazonas zur Karibik

LAND: Kuba

BESCHREIBUNG:

Vom 2. März 1987 bis 14. Juni 1988 fand im Gedenken an den 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch die Europäer und das Aufeinandertreffen zweier Welten, das dieses Ereignis darstellte, eine wissenschaftliche Expedition statt, die 17.400km vom Amazonasbecken über den Orinoco und die Antillen zurücklegte und dabei über 20 Länder durchquerte. Die Expedition wurde organisiert von Antonio Núñez Jiménez, einem kubanischen Geografen, Entdecker und Forscher, und Lenin Ortiz, einem ecuadorianischen Archäologen. Sie wollten zeigen, dass Amerika vor der Ankunft der europäischen Siedler bereits durch die südamerikanischen präkolonialen Gesellschaften „entdeckt" worden war (Bolaños 2013:18).

Die Expedition hatte zum Ziel, den Austausch zwischen indigenen Gesellschaften und die alten Reise- und Wanderungsbewegungen zu rekonstruieren, die die prähispanische Besiedlung vom Amazonasgebiet bis zu den Antillen ermöglichte. Es handelte sich damals besonders um indigene Arahuaca-Gemeinschaften (der Sprachfamilie Arawak), die aktuell

zwischen dem heutigen Florida und Venezuela leben, im Westen Perus, im Süden Brasiliens und sogar in Bolivien und Paraguay. Diese Expedition sollte Antwort geben auf die damalige Debatte über die Entwicklung der indigenen Völker Amazoniens, von dem man immer behauptet hatte, sie seien eigenständigen Ursprungs und hätten sich unabhängig von anderen Völkern entwickelt (i.e. Donald Latharp) oder seien Ableger der andinen Gemeinschaften (i.e. Betty Meggers) (Bolaños 2013: 20). An der Expedition waren 50 lateinamerikanische Wissenschaftler beteiligt, darunter Geografen, Botaniker, Zoologen, Anthropologen, Archäologen und andere. Sie hatte bedeutenden Einfluss auf intellektuelle Kreise in Lateinamerika. Die Forscher zeigten der Welt den kulturellen, ethnischen und natürlichen Reichtum des Amazonasgebiets und der Karibik und wiesen auf die Notwendigkeit hin, diesen Reichtum gründlicher zu untersuchen und zu bewahren.

Heutzutage bilden die Felddaten (Tagebücher, Videos usw.) per Beschluss der UN-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) Teil des Weltdokumentenerbes, auch als „Das Gedächtnis der Welt" bekannt. 1998, zehn Jahre nach der Expedition, wurde in Kuba das Kanu-Museum aufgebaut, in dem die Fundstücke, hauptsächlich archäologischer Natur, ausgestellt sind. Außerdem wurde die Stiftung für Natur und Mensch (heute nach Antonio Núñez Jiménez und Lupe Velis benannt) gegründet, die sich der Forschung sowie der Förderung von Programmen und Projekten zum Schutz der Umwelt in ihrer Beziehung zur Kultur und der Gesellschaft widmet.

QUELLEN:

Antelo Aguilar, Silvia (2013) Antonio Núñez Jiménez, el erudito de la Revolución Cubana que unió el Caribe con la Amazonia navegando en canoa *(Antonio Núñez Jiménez, der Gelehrte der Kubanischen Revolution, der per Kanu die Karibik mit Amazonien verband)*. Sol de la Pando. Veröffentlicht am 1. März 2013. Verfügbar unter: http://www.soldepando.com/laexpedicion-cientifica-que-perdura-en-la-memoria-del-mundo/ - Abgerufen am: [05.07.2015].

Bolaños, Aldo (Ed.) (2013) „Introducción. Amazonas: Ruta Milenaria *(de la Integración Latinoamericana)* en Amazonas. Ruta Milenaria *(Einführung. Amazonas: Tausendjähriger Weg (der lateinamerikanischen Integration) in Amazonas. Tausendjähriger Weg)*. Ediciones Copé-Petroperú. Stiftung Antonio Núñez de Jiménez und Lupe Velis. Webseite: www.fanj.org – Abgerufen am: [05.07.2015].

ABBILDUNG:

https://www.flickr.com/photos/14020964@N02/17277526776

Francisco "Chico" Alves Mendes, brasilianischer Umweltschützer

1988:
Mord an Chico Mendes

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Am 22. Dezember 1988 wurde Francisco Alves Mendes Filho, eher bekannt als Chico Mendes, bei Protesten gegen die Zerstörung der brasilianischen Wälder getötet. Chico Mendes wurde 1994 im Shiringal (Gegend mit Kautschuk- oder Siringa-Bäumen) Porto Rico, Xapurí, Brasilien, geboren. Als Sohn von Kautschukzapfern lernte auch er diese Tätigkeit im Alter von neun Jahren. Erst mit 14 lernte er lesen.

Der Kampf des Chico Mendes begann Mitte der 70er Jahre als Form des Widerstandes gegen den Bau der Transamazonasstraße während der Regierung von Emilio Garrastazu Médici (1969-1974). Die Transamazónica durchquerte Gebiete, die von indigenen Gemeinschaften, Bewohnern der Flussufer und Kautschukzapfern besiedelt waren. Diese Gebiete waren keineswegs menschenleer, wie es der brasilianische Staat damals behauptete. 1976 begann Chico Mendes, die Shiringueros zu organisieren, um friedlich für den Erhalt ihres Landes zu kämpfen, und gründete die Gewerkschaft der Landarbeiter Brasiliens. Die Arbeit und der friedliche Kampf des Chico Men-

des wurden von verschiedenen internationalen Institutionen anerkannt, und er wurde von der Organisation der Vereinten Nationen mit dem Global 500 Award (1987) sowie von der Better World Society mit der Umweltmedaille ausgezeichnet (1988). Am 22. Dezember 1988 wurde Chico von den Großgrundbesitzern Darly Alves de Silva und seinem Sohn Darci Alves Pereira, Mitgliedern der Demokratischen Ruralistischen Union (gegründet 1985), ermordet. Sein Tod fand ein großes Echo in den Medien, sowohl in Brasilien als auch auf internationaler Ebene.

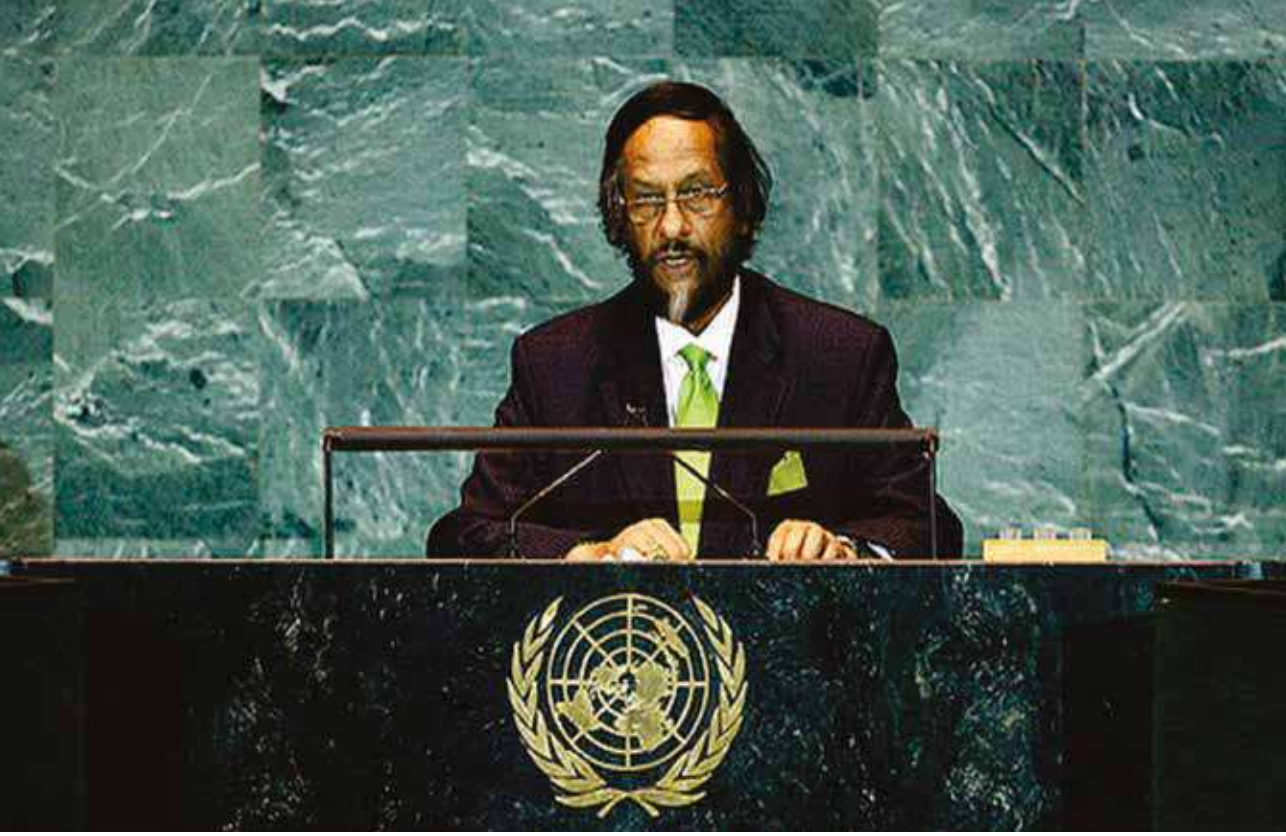
1990, zwei Jahre nach seiner Ermordung, erreichten die Shiringueros mehrere politische und soziale Erfolge wie der Erlass des Präsidentialdekrets zur Regelung der Extraktivreservate als spezielle Schutzgebiete für die nachhaltige Nutzung von Ressourcen durch traditionelle Bevölkerungsgruppen. Dieses Modell der „Extraktivreservate" erlangte große Anerkennung auf dem dritten Weltkongress für Nationalparks und geschützte Gebiete 1992 in Caracas. 1994, während einer Weltversammlung der Weltnaturschutzunion IUCN in Buenos Aires, wurde es als internationale Schutzgebietskategorie anerkannt (Kategorie VI) als Schutzgebiet mit nachhaltiger Nutzung der Ökosysteme durch lokale Gemeinschaften.

Ein weiterer Erfolg der Shiringueros war die Einrichtung ihrer eigenen institutionellen Vertretung im Jahr 1992, des Nationalen Zentrums für nachhaltige Entwicklung für traditionelle Bevölkerungsgruppen, welches dem Umweltorgan des Landes, dem Brasilianischen Institut für Nachwachsende Natürliche Rohstoffe (IBAMA, gegründet 1989) angegliedert war (Allegretti 1997: 8). Als Hommage an Francisco Mendes bestehen inzwischen das Internationale Institut für Forschung und sozio-ökologische Verantwortung Chico Mendes (INPRA) und das Chico-Mendes-Institut für den Erhalt der Biodiversität.

Am 16. Dezember 2013 erkannte Brasilien Chico Mendes offiziell als Hüter der Umwelt an. Außer ihm gibt es in der Region und der Welt eine lange Liste an Führern der Umweltbewegung, die ihr Leben für die Verteidigung ihrer Landrechte und der Umwelt gelassen haben. So konnte laut dem Deadly Environment-Bericht von Global Witness zwischen 2002 und 2013 der Tod von 908 Bürgern nachgewiesen werden, die während ihres Kampfes um ihre Landrechte und den Schutz der Umwelt getötet wurden. Dieser Bericht zeichnet Brasilien als gefährlichstes Land für Umweltschützer mit 448 Fällen, gefolgt von Honduras (109) und den Philippinen (67) (2014: 6).

QUELLEN:
Allegretti, Helena (1997) Ambientalismo político y reforma agraria. De Chico Mendes al Movimiento de los Sin Tierra *(Politische Umweltbewegung und Agrarreform. Von Chico Mendes zur Bewegung der Landlosen)*. Nueva Sociedad Nr. 150, Juli-August 1997, S. 57-68. Verfügbar unter: http://nuso.org/media/articles/downloads/2609_1.pdf - Abgerufen am: [05.07.2015].
Cappato, Jorge (2013). ¿Quién era Chico Mendes? *(Wer war Chico Mendes?)* Fundación Proteger. Verfügbar unter: http://www.proteger.org.ar/chico-mendes/ - Abgerufen am: [05.07.2015].
Global Witness (2014). Deadly Environment. The dramatic rise in killings of environmental and land defenders *(Tödliche Umwelt. Der dramatische Anstieg der Morde an Umweltschützern und Verteidigern der Landrechte)*. Verfügbar unter: https://www.globalwitness.org/campaigns/environmental-activists/deadly-environment/ - Abgerufen am: [05.07.2015].
Gudynas, Eduardo (1992). Los múltiples verdes del ambientalismo latinoamericano *(Die verschiedenen Grüntöne der lateinamerikanischen Umweltbewegung)*. Nueva Sociedad Nr. 122, November-Dezember 1992, S. 104-115. Verfügbar unter: http://ecologiasocial.com/publicacionesclaes/GudynasMultiplesVerdesNovSoc92.pdf Abgerufen am: [05.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Chico_Mendes_in_1988.jpg



Rajendra Pachauri, Präsidentin des Weltklimarates (2002-2015)

1988:
Gründung des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC)

LAND: Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG:

1988 wurde das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) auf eine Initiative des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) und der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) hin gegründet. Dies war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC), die 1994 in Kraft trat. Diese Expertengruppe wurde mit dem Ziel geschaffen, umfassende Evaluierungen des wissenschaftlichen, technischen und sozioökonomischen Wissensstandes über die Ursachen, möglichen Auswirkungen und mögliche Reaktionsstrategien im Zusammenhang mit dem Klimawandel vorzunehmen und so zum derzeit wichtigsten internationalen Organ in diesem Bereich zu werden.

Die wissenschaftlichen Beiträge des IPCC haben die internationale Gemeinschaft dazu veranlasst anzuerkennen, dass der Klimawandel anthropogenen Ursprungs ist, das heißt, durch Tätigkeiten des Menschen wie Abholzung, Ausstoß von Treibhausgasen oder den Verbrauch von Energieressourcen wie Erdöl verursacht wurde. Das Thema des anthropo-

genen Ursprungs des Klimawandels war Gegenstand einer breiten Debatte, aber trotz der bestehenden Unsicherheit gibt es doch einen Konsens darüber, dass es nötig ist, Maßnahmen in den Bereichen Politik, Umwelt und Mitigation zu treffen. Auch wenn nicht alle Länder in dieser Hinsicht in gleicher Weise vorgingen, werden auch in Lateinamerika ökosystembasierte Anpassungsmaßnahmen wie die Einrichtung und das effektive Management von Schutzgebieten immer üblicher (Magrin & Marengo 2014: 2).

Das IPCC hat fünf globale Berichte über den Klimawandel veröffentlicht (in den Jahren 1990, 1995, 2001, 2007 und 2014) sowie Sonderberichte über konkrete Themen wie Flugverkehr, regionale Auswirkungen des Klimawandels, Kohlenstoffsequestrierung und Speicherung und andere. 1997 veröffentlichte das IPCC einen Bericht, der die klimatische und ökosystemische Heterogenität Lateinamerikas hervorhob. Der Kontinent verfügt über regenreiche klimatische Bedingungen in der Amazonasebene, Wüsten- und Trockengebiete wie die Atacama-Wüste (Chile), ein Polarklima in den Anden oder in Patagonien usw. Diese zahlreichen Mikroklimas und Mikroregionen erfahren differenzierte Auswirkungen des Klimawandels je nach ihren lokalen Eigenschaften. Außerdem warnte der Bericht vor der sozio-ökonomischen Anfälligkeit von Mittelamerika, Ecuador, Brasilien, Peru, Bolivien, Chile und Argentinien im Falle eines El Niño-Phänomens. Er erwähnte ebenfalls, dass die immer größeren Umweltschäden zu Veränderungen in der Verfügbarkeit von Wasser führen würden, was wiederum große Klimaschwankungen und Änderungen der Bodennutzungspraktiken zur Folge hätte. Dieses Szenario würde die sozioökonomischen und gesundheitlichen Probleme verschlimmern und außerdem eine Migration der ländlichen und Küstenbevölkerung fördern (IPCC 1997: 11-12).

Andererseits unterstreicht der neuste Bericht des IPCC aus dem Jahr 2014, dass in Lateinamerika das Risiko der Wasserknappheit steigen werde aufgrund geringerer Niederschläge und stärkerer Evapotranspiration in den semiariden Gegenden, was wiederum die Wasserversorgung der Städte, die Stromgewinnung aus Wasserkraft sowie die Landwirtschaft beeinträchtigen wird. Die aktuellen Praktiken zur Reduzierung des Ungleichgewichts zwischen Angebot und Nachfrage von Wasser könnten genutzt werden, um die zukünftige Anfälligkeit in diesem Zusammenhang zu verringern. Eine weitere Anpassungsstrategie sind derzeit ablaufende Verfassungs- und Rechtsreformen für eine größere Effizienz und Wirksamkeit von Management und Koordinierung der Wasservorräte (Magrin & Marengo 2014: 2).

Interessante Fakten

In Mittel- und Südamerika insgesamt wurde eine Erwärmung der Temperatur festgestellt (rund 0,7 bis 1°C in den letzten 40 Jahren, seit Mitte der 70er Jahre), mit Ausnahme einer Abkühlung an der chilenischen Küste von ungefähr -1°C in den letzten 40 Jahren. Es wurde ein Anstieg der Temperaturextreme in Mittelamerika und den meisten tropischen und subtropischen Regionen Südamerikas gemessen (mittleres Zuverlässigkeitsniveau), während extreme Regenfälle, die im Südosten Südamerikas am häufigsten sind, Erdrutsche und plötzliche Überschwemmungen begünstigt haben (mittleres Zuverlässigkeitsniveau) (Magrin & Marengo 2014: 2).
Auch wenn die Abholzungszahlen im Amazonasgebiet seit 2004 zurück gegangen sind bis auf 4.656km2 im Jahr 2012, sind diese Zahlen in anderen Regionen wie in El Cerrado noch immer hoch. Der Durchschnittswert liegt dort bei
bis zu 14 179 km2 pro Jahr für den Zeitraum 2002-2008 (Magrin & Marengo 2014: 2). Zwischen 1950 und 2008 variierte der Anstieg des Meeresspiegel zwischen 2 und 7 mm pro Jahr (Magrin & Marengo 2014: 3).

QUELLEN:
IPCC. Intergovernmental Panel on Climate Change. Verfügbar unter: www.ipcc.ch Abgerufen am: [05.06.2015].
IPCC (1997). Sonderbericht des IPCC. Impactos regionales del cambio climático: Evaluación de la vulnerabilidad. Resumen para responsables de políticas *(Regionale Auswirkungen des Klimawandels: Verringerung der Anfälligkeit. Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger)*. Verfügbar unter: http://www.ipcc.ch/pdf/special-reports/spm/region-sp.pdf - Abgerufen am: [05.07.2015].
Magrin, Graciela und José Marengo (Koordinatoren) (2014). „Capítulo 27. América Central y del Sur". Cambio climático 2014. Impactos, adaptación y vulnerabilidad. Parte B. Aspectos regionales. Contribución del Grupo de trabajo II al Quinto Informe de Evaluación del Grupo Intergubernamental de Expertos sobre el Cambio Climático *(Kapitel 27. Mittel- und Südamerika. Klimawandel 2014. Auswirkungen, Anpassung und Vulnerabilität. Teil B. Regionale Aspekte. Beitrag der Arbeitsgruppe II zum fünften Evaluierungsbericht des IPCC)*. Cambridge University Press, S. 1499-1566. Verfügbar unter: https://ipcc wg2.gov/AR5/images/uploads/WGIIAR5_Ch27ExSum_Spanish.pdf – Abgerufen am: [05.07.2015].
Samaniego, Jose Luis (Koordinator) (2009). „VII. La región en el marco internacional del cambio climático" en Cambio climático y desarrollo en América Latina y el Caribe: una reseña *(„VII. Die Region im internationalen Zusammenhang des Klimawandels" in: Klimawandel und Entwicklung in Lateinamerika und der Karibik: Eine Kritik)*. CEPAL, GTZ.

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/un_photo/4081321452

Konferenz der Umweltminister, Mexiko 2014

1989:
Erstellung des Umweltaktionsplans für Lateinamerika und die Karibik

LAND: Brasilien und Trinidad und Tobago

BESCHREIBUNG:

Auf dem 6. Ministertreffen über Umwelt in Lateinamerika und der Karibik (Brasilia, 1989) beschlossen die Regierungen der Region, einen umfassenden Aktionsplan zu erstellen und zu verabschieden, für dessen Formulierung sie das UNEP um Unterstützung baten. Der Formulierungsprozess dieses Planes beinhaltete Befragungen einer Reihe von Experten, die von den Regierungen ausgewählt worden waren, sowie von Agenturen wie der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL), die Interamerikanische Entwicklungsbank (BID) und das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP). Das Ergebnis dieses Prozesses war der „Umweltaktionsplan für Lateinamerika und die Karibik", verabschiedet auf dem 7. Ministertreffen über Umwelt im Oktober 1990 in Trinidad und Tobago.

Trotz der Bemühungen und der Schaffung mehrerer institutioneller Instanzen für die Umsetzung des Plans konnten die vorgesehenen Projekte und Aktionen aufgrund mangelnder rechtzeitiger Finanzierung nicht vollständig in Gang gebracht

werden. Der Umweltaktionsplan für Lateinamerika und die Karibik, gemeinsam mit Nuestra Propia Agenda (Unsere eigene Agenda, CEPAL, BID, UNDP), der Erklärung von Manaos und der Erklärung von Canela, spiegelten die kollektive Position der Regierungen Lateinamerikas und der Karibik gegenüber der Konferenz von Rio de Janeiro (1992) wider.

Außer dieser Initiative bewirkte das UNEP weitere positive Handlungen in der Region. So wurden nationale Umweltmanagementinstanzen gestärkt, das Umweltbewusstsein unter Regierungsangehörigen und der Bevölkerung im Allgemeinen geschärft und das regionale Kooperationssystem in Umweltangelegenheiten verbessert. Auf dem 11. Ministertreffen in Lima 1998 wurden folgende Schwerpunktlinien für Lateinamerika vereinbart:

a) Institutioneller Rahmen, Politik und Instrumente für Umweltmanagement
b) Integriertes Management von Wassereinzugsgebieten
c) Biologische Vielfalt und Schutzgebiete
d) Klimawandel

QUELLEN:
Internationale Übereinkommen. UNEP. Umweltministerforum für Lateinamerika und die Karibik. Sekretariat für Umwelt und Nachhaltige Entwicklung (Argentinien). Verfügbar unter: http://www2.medioambiente.gov.ar/acuerdos/organismos/foromin/minindex. htm – Abgerufen am: [05.07.2015].
Internationale Übereinkommen. UNEP. Umweltprogramm der Vereinten Nationen. Regionalbüro für Lateinamerika und die Karibik. Sekretariat für Umwelt und Nachhaltige Entwicklung (Argentinien). Verfügbar unter: http://www2.medioambiente.gov.ar/acuerdos/organismos/onu/onuorpalc.htm - Abgerufen am: [05.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/semarnat/13138475224

Mitgliedsländer der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL)

1990:
Definition von „nachhaltige Entwicklung" der Kommission für Entwicklung und Umwelt in Lateinamerika

LAND: CEPAL - Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG:

Nach der Veröffentlichung des Brundtland-Berichts (1987) trafen sich alle Regionen der Welt in Kommissionen, um ihre Gedanken und Schwerpunkte in den Bereichen Umwelt und Entwicklung zu definieren. Vor diesem Hintergrund veröffentlichte die Kommission für Entwicklung und Umwelt in Lateinamerika und der Karibik die Berichte „Unsere gemeinsame Agenda" (1990) und „Nachhaltige Entwicklung: Transformation der Produktion, Gleichheit und Umwelt" (1991).

Im ersten Dokument wurden die Auswirkungen der Umweltschäden auf Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur erklärt und regionale Strategien für nachhaltige Entwicklung vorgeschlagen. Dieses Dokument forderte Solidarität zwischen Nord und Süd, legte den Beitrag des Südens zur globalen Umweltsicherheit dank seiner Ökosystemdienstleistungen dar und kritisierte den maßlosen Konsum des Nordens. Die Vertreter Lateinamerikas betonten die Notwendigkeit, andere Entwicklungsmodelle zu finden, die „die Gewinne gerechter verteilen, die gravierenden Umweltschäden vermeiden und die

Lebensqualität – nicht nur das Pro-Kopf-Einkommen - der gegenwärtigen und zukünftigen Generationen verbessern" (Kommission für Entwicklung und Umwelt für Lateinamerika und die Karibik 1990: 281).

Das zweite Dokument vertiefte die Frage, wie die Umweltvariable in den Entwicklungsprozess oder eine gerechtere Transformation der Produktion eingebracht werden könnte. Der zentrale Gedanke dieses Ansatzes war, dass diese Transformation sich auf eine systemische Integration des
technischen Prozesses gründen müsse, um eine höhere Produktivität in einem Kontext höherer Wettbewerbsfähigkeit zu erreichen
(CEPAL 1991: 15). Außerdem bekräftigte das Dokument, dass die Integration des Umweltschutzes in diesen Prozess Bemühungen erfordere, die die Wirtschaftspolitik, das Rohstoffmanagement, technologische Innovationen, die Beteiligung breiter Teile der Bevölkerung, Bildung, die Konsolidierung der Institutionen, Investitionen und Forschung beträfen.

Beide Dokumente waren Teil des Vorbereitungsprozesses für die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (1992) und verfolgten das Ziel, beim regionalen Vorbereitungstreffen im März 1991 in Mexiko als Grundlage und Orientierung für die diesbezügliche Debatte zu dienen. Das Ergebnis der Debatte war ein wichtiger theoretischer und thematischer Beitrag auf der Konferenz von Rio de Janeiro 1992. Einerseits war dabei eine eigene Konzeption von Entwicklung und der Integration des Umweltaspekts entstanden, andererseits wurden die wichtigsten Anliegen der Region dargelegt (wie Abholzung, Transformation der Produktion und andere).

QUELLEN:
CEPAL (1991). Nachhaltige Entwicklung: Transformation der Produktion, Gleichheit und Umwelt. CEPAL. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/qewtqp9 - Abgerufen am: [08.07.2015].
Kommission für Entwicklung und Umwelt für Lateinamerika und die Karibik (1990). Nuestra propia agenda *(Unsere eigene Agenda)*, 27. August 1990. Verfügbar unter: http://www.juridicas.unam.mx/publica/librev/rev/iidh/cont/13/doc/doc31.pdf - Abgerufen am: [08.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Paises_membros_CEPAL.png

Logo MERCUSOR

1991:
Schaffung des Gemeinsamen Marktes des Südens (MERCOSUR)

LAND: Paraguay

BESCHREIBUNG:

Der Gemeinsame Markt des Südens (MERCOSUR) wurde 1991 durch den Vertrag von Asunción gegründet. Hiermit wurde ein gemeinsamer Wirtschaftsraum geschaffen, der Handels- und Investitionschancen durch eine konkurrenzfähige Integration der nationalen Volkswirtschaften in den internationalen Markt bietet. Die Gründerstaaten des MERCOSUR sind Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay. Später traten auch Venezuela (2006) und Bolivien (2012) bei. Assoziierte Staaten sind Chile, Ecuador, Kolumbien und Peru.
MERCOSUR war anfänglich zwar ausschließlich eine Handelsorganisation, doch werden inzwischen auch andere Themenbereiche bearbeitet: soziale Themen, Politik, Bildung, Wissenschaft und Umwelt. Vor MERCOSUR gab es andere Versuche einer regionalen wirtschaftlichen Integration, denen jedoch kein Erfolg beschieden blieb: die Lateinamerikanische Freihandelsvereinigung (ALALC) und die Lateinamerikanischen Integrationsvereinigungen (ALADI).

Die wichtigsten Umweltprojekte des MERCOSUR sind das Umweltinformationssystem des Mercosur (SIAM) und Econormas Mercosur. Das SIAM zentralisiert Informationen über

Aktionen, Produkte und Ergebnisse der Umweltministertreffen und der Unterarbeitsgruppe Nr. 6 zum Thema Umwelt (SGT N°6). Diese Unterarbeitsgruppe wurde 1995 mit dem Ziel gegründet, den Schutz und die Unversehrtheit der Umwelt in den Mitgliedstaaten zu gewährleisten und deren Zugang zu Umweltinformationen zu erleichtern und so zur Transparenz der Verhandlungen beizutragen. Die wichtigsten Themen ihrer Agenda sind: Produktion und nachhaltiger Konsum, Chemikalien, Umweltnotfälle, Abfall, Biodiversität, Böden und Klimawandel.

Diesbezüglich haben die Umweltminister des MERCOSUR diverse Strategien umgesetzt. Beispiele sind die Biodiversitätsstrategie des MERCOSUR (verabschiedet 2006 in Curitiba, Brasilien) und die Strategie des MERCOSUR zur Bekämpfung der Wüstenbildung, der Degradation der Böden und der Auswirkungen von Dürreperioden (verabschiedet 2007 in Asunción, Paraguay). Beide sind in den Rahmen der Übereinkommen der Vereinten Nationen einzuordnen, zu dem das Übereinkommen über Biologische Vielfalt und das Übereinkommen zur Bekämpfung der Wüstenbildung gehören.

Andererseits wird das Projekt ECONORMAS zur „Unterstützung der Vertiefung des wirtschaftlichen Integrationsprozesses und der nachhaltigen Entwicklung im MERCOSUR" von der Europäischen Union und dem Gemeinsamen Markt des Südens finanziert. Seine Aktivitäten sollen die Qualität und Sicherheit der Produkte der Region und das Wachstum von Wirtschaft und Handel durch Stärkung der Nachhaltigkeit in Produktion und Konsum, Umweltschutz und Gesundheit verbessern. Die vier Arbeitslinien des Projekts sind: Förderung von Nachhaltigkeit in Produktion und Handel; Bekämpfung der Wüstenbildung und der Auswirkungen von Dürreperioden; Fortschritte bei der Umsetzung des Global Harmonisierten System zur Einstufung und Kennzeichnung von Chemikalien und Angleichung von Gesetzen und anderen Vorschriften zur Gewährleistung von Qualität und Sicherheit; und Entwicklung von Kapazitäten zur Konformitätsprüfung.

Seit dem Jahr 2000 ist in Lateinamerika ein allgemeiner Anstieg des Anteils der Rohstoffexporte zu beobachten. Diese Konzentration der Wirtschaft der Länder des MERCOSUR auf Rohstoffe hat zu einem wachsenden Druck auf Ökosysteme und einige Ressourcen wie Boden, Energie und Wasser geführt. Ebenfalls wurde eine intensivere Nutzung von Agrochemikalien verzeichnet, besonders in Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay, sowie eine Verringerung natürlicher Waldflächen, besonders in Brasilien und Paraguay (UNEP 2011: 8-9). Dies wiederum führte zu Wüstenbildung und Umweltschäden, verringerte die Fruchtbarkeit und Produktivität der Böden und trug zur Ernährungsunsicherheit bei.

QUELLEN:
Econormas Mercosur. Verfügbar unter: www.econormas-mercosur.net – Abgerufen am: [11.08.2015].
MERCOSUR. Gemeinsamer Markt des Südens. Verfügbar unter: www.mercosur.int – Abgerufen am: [05.07.2015].
UNEP. Eficiencia en el uso de los recursos en América Latina: Perspectivas e implicancias económicas. Estudios de caso: Mercosur, Chile y México *(Effiziente Nutzung von Ressourcen in Lateinamerika: Perspektiven und wirtschaftliche Auswirkungen. Fallstudien: Mercosur, Chile und Mexiko)* 2011. UNEP/Red Mercosur. Verfügbar unter: http://www.pnuma.org/reeo/Documentos/Web_Sociedad%20 Civil_18_08_11.pdf – Abgerufen am: [05.07.2015].
SIAM. Umweltinformationssystem des Mercosur. Verfügbar unter: http://mercosurambiental.net/ - Abgerufen am: [11.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/jonathan_hamner/3386138640

Evaristo Nugkuag, Anführerin der indigenen Bevölkerung in Peru, welche den Goldman Umweltpreis in der Kategorie "Wälder" verliehen bekommen hat

1991:
Evaristo Nugkuag, peruanischer Indigenenführer, gewinnt den Goldman-Umweltpreis

LAND: Peru

BESCHREIBUNG:

1991 wurde Evaristo Nugkuag Ikanan, peruanischer Indigenenführer des Volkes der Arwajún, in Anerkennung seiner Bemühungen um die politische Organisation der indigenen Völker des Amazonasgebietes zur Verteidigung ihrer Kollektivrechte, mit dem Goldman-Umweltpreis ausgezeichnet. Dieser Preis wird an Umwelthelden der Graswurzelbewegung jeder Kontinentalregion vergeben. So werden Personen geehrt, die bedeutende Bemühungen zum Schutz der Umwelt unternommen haben. Die erste Zeremonie zur Verleihung des Goldman-Preises fand 1990 statt.

Evaristo Nugkuag studierte in den 70er Jahren in Lima Medizin. Nach dem Studium widmete er sich der Organisation seines Volkes der Arwajún für eine bessere Kontrolle über ihr Gebiet, das durch Viehzucht, Bergbau und Entwaldung bedroht war. Bald stellte er fest, dass die Situation seines Volkes sich auch in anderen Gegenden des peruanischen Amazonasbeckens wiederholte, und gründete in Zusammenarbeit mit anderen Fachleuten und Indigenenführern die Indigene Vereinigung

für Entwicklung im Peruanischen Regenwald (AIDESEP, 1980) und den Dachverband der Indigenenorganisationen des Amazonasbeckens (COICA, 1984). Letzterer vereinte Indigenenorganisationen aus Peru, Bolivien, Ecuador, Brasilien und Kolumbien und später auch aus anderen Ländern der Region.

Evaristo Nugkuag war Vorsitzender beider Vereinigungen, und als seine Amtszeit bei COICA 1992 endete, widmete er sich auch weiterhin der Suche nach geeigneten Bündnispartnern. So wurde er Vorsitzender des Bündnisses Europäischer Städte und Indigener Völker des Amazonasbeckens zum Schutz der Tropischen Wälder, des Klimas und des menschlichen Lebens. In Peru hatte er Posten inne wie den des Beraters für Angelegenheiten des Amazonasbeckens des Nationalen Instituts für die Entwicklung der Andinen, Amazonischen und Afroperuanischen Völker (INDEPA), des Vorsitzenden des Provinzkomitees für Kastastrophenschutz in Condorcanqui, und war zwischen 1999 und 2002 Bürgermeister der Provinzgemeinde Condorcanqui, Amazonas. Außer dem Goldman-Umweltpreis wurde Nugkuag 1986 mit dem Alternativen Friedensnobelpreis „The Right Livelihood Award" (Schweden) und 1995 in Lima mit dem Preis „Renace Perú-Día de la Pachamama" (Wiedergeburt Perus – Tag der Mutter Erde) ausgezeichnet.

Interessante Fakten:

Weitere Personen aus Lateinamerika und der Karibik, die mit dem Goldman-Umweltpreis ausgezeichnet wurden: Janet Gibson (Belize, 1990), Carlos Alberto Ricardo (Brasilien, 1992), Juan Mayr (Kolumbien, 1993), Luis Macas (Ecuador, 1994), Ricardo Navarro (El Salvador, 1995), Marina Silva (Brasilien, 1996), Juan Pablo Orrego (Chile, 1997), Berito Kuwaruwa (Kolumbien, 1998), Jorge Varela (Honduras, 1999), Elías Díaz Pena und Óscar Rivas (Paraguay, 2000), Óscar Olivera (Bolivien, 2001), Jean La Rose (Guyana, 2002), María Elena Fornda Farro (Peru, 2003), Libia Grueso (Kolumbien, 2004), José Andrés Tamayo (Honduras, 2005), Tarcisio Feitosa (Brasilien, 2006), Julio Cusurichi (Peru, 2007), Pablo Fajardo und Luis Yanza (Ecuador, 2008), Wanze Eduards und Hugo Jabini (Surinam, 2009), Randall Arauz (Costa Rica, 2010), Francisco Pineda (El Salvador, 2011), Sofía Gatica (Argentinien, 2012), Nohra Padilla (Kolumbien, 2013), Ruth Buendía (Peru, 2014) und Berta Cáceres (Honduras, 2015). Die Kategorien des Preises sind: Flüsse und Staudämme (4), Nachhaltige Entwicklung (5), Verschmutzung durch nukleare Stoffe und Gifte (1), Bergbau und Erdöl (5), Meeresschutz (3), Wälder (5), Schutz des Territoriums (2), Umweltpolitik (1).

QUELLEN:
Evaristo Nugkuag Ikanan. Blog: http://evaristonugkuag.blogspot.com/2012/01/quien-soy.html - Abgerufen am: [05.07.2015].
The Goldman Environmental Prize (Goldman-Umweltpreis). Verfügbar unter: http://www.goldmanprize.org/about/ - Abgerufen am: [05.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Evaristo_Nugkuag_Eintragung_in_das_Goldene_Buch_der_Stadt_K%C3%B6ln_(7161).jpg

Rigoberta Menchu, ein Aktivistin für die Rechte der indigenen Bevölkerung in Guatemala und Nobelpreisträgerin

1992:
Rigoberta Menchú, Indigene aus Guatemala, wird mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet

LAND: Guatemala

BESCHREIBUNG:

Rigoberta Menchú Tum (1959 -) von der Volksgruppe der K'iche' in Guatemala war 1992 die erste indigene Frau, die den Friedensnobelpreis erhielt. Menchú verteidigt die Menschenrechte der indigenen Völker in Guatemala, die während des guatemaltekischen Bürgerkriegs (1960-1996) schwerwiegend verletzt wurden. Ihr Vater gehörte der Guerilla-Armee der Armen (EGP, 1972-1996) an und wurde von Militärs 1980 gefangen genommen und gefoltert, nachdem er sich an einem Anschlag auf die spanische Botschaft beteiligt hatte. Ihre Geschwister und ihre Mutter teilten das gleiche Schicksal in den Händen der Militärs. Rigoberta Menchú erhielt eine katholische Erziehung und wurde von der Befreiungstheologie beeinflusst. Mit 19 Jahren begann sie, sich im Komitee für Bäuerliche Einheit (CUC) und der Einheitsvertretung der Guatemaltekischen Opposition (RUOG) zu engagieren. Beide Organisationen wurden 1979 während der Militärkampagne „Tierra Arrasada" (Verwüstete Erde) gegründet, die darin bestand, alles zu verbrennen, was den mutmaßlichen „Subversiven" von Nutzen sein konnte,

wie Unterkünfte, Ernten, Tiere usw. (Doyle 2009).

Rigoberta Menchú startete eine friedliche Kampagne, in der sie die systemische Verletzung der Menschenrechte von Seiten der guatemaltekischen Regierung zur Anzeige brachte, und dies in einer Zeit, in der jegliche kulturelle, erzieherische, politische oder soziale Aktivität als subversiv galt. Zwischen 1976 und 1982 wurden Katecheten, Bürgermeister, Mitglieder von Entwicklungskomitees, Lehrer und Studenten getötet, sie verschwanden oder wurden gefoltert (Bastos 2010). Vor diesem Hintergrund sah sich Rigoberta Menchú 1981 gezwungen zu fliehen und nach Mexiko ins Exil zu gehen. Dort lebte sie seither und unternahm mehrere Versuche, nach Guatemala zurückzukehren.

Im selben Jahr, 1981, schrieb Elizabeth Burgos, eine venezolanische Anthropologin, ein Zeitzeugenbuch auf der Grundlage von Rigoberta Menchús Aussagen. Titel des Buches war „Ich heiße Rigoberta Menchú, und so entstand mein Gewissen". Es hatte große Wirkung und verwandelte sie in eine internationale Ikone während des noch immer andauernden Konflikts in Guatemala. Rigoberta Menchú war an der Formulierung der Rede der Vereinten Nationen über die Erklärung der Indigenen Völker 1991 beteiligt. Im folgenden Jahr erhielt sie den Friedensnobelpreis für Ihre Bemühungen um soziale Gerechtigkeit und ethno-kulturelle Versöhnung auf der Grundlage der Menschenrechte der indigenen Bevölkerung.

Mit dem gewonnenen Geld gründete Menchú eine Stiftung, die ihren Namen trägt. Durch die Stiftung fördert sie Projekte in den Bereichen Bildung, Menschenrechte, Ethno-Entwicklung und Bürgerbeteiligung. Auf dem Gebiet der Ethno-Entwicklung unterstützt die Stiftung das Programm für nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen und das Programm zur Unterstützung des gerechten und solidarischen Handels. Letzteres konzentriert sich auf die Suche nach Marktalternativen für verschiedene organisierte Gruppen, die sich produktiven Aktivitäten mit geringen Umweltauswirkungen widmen. Diese Alternativen sollen den Mehrwert von Bioprodukten anerkennen oder zum Umweltschutz beitragen, wie beispielsweise das Programm Café para la Paz (Kaffee für den Frieden).

1994 erarbeitete das Volk der Maya eine Reihe kultureller Forderungen und gründete die Dachorganisation der Organisationen des Volkes der Maya (COPMAGUA). 1995 unterzeichneten die Nationale Guatemaltekische Revolutionäre Einheit (UNRG) und die Regierung Guatemalas den fünften von zwölf Friedensabkommen, das Abkommen der Identität und der Rechte der Indigenen Völker (AIDPI), in dem erstmals Guatemala als „multiethnische, plurikulturelle und mehrsprachige Nation" anerkannt wird, in der drei indigene Völker mit spezifischen Rechten leben. Der Bürgerkrieg endete mit der Unterzeichnung des Abkommens für Festen und Dauerhaften Frieden, unterzeichnet am 29. Dezember 1996 zwischen der guatemaltekischen Regierung und der UNRG.

Rigoberta Menchú hat weitere Auszeichnungen erhalten, z.B. den Premio Príncipe Asturias im Jahr 1998. Sie hat sich in der Pharmaindustrie als Vorsitzende der Unter-

nehmen „Salud para Todos" und „Farmacias Similares" betätigt, die das Ziel verfolgen, kostengünstige Generika zur Verfügung zu stellen, und ließ sich auch zwei Mal für die Präsidentschaftswahlen aufstellen, jedoch ohne größeren Erfolg.

Interessante Fakten

Weitere Gewinner des Friedensnobelpreises aus Lateinamerika waren:
•Adolfo Pérez Esquivel (1980). Kämpfte gewaltlos für die Menschenrechte in Argentinien. In den 70er Jahren leitete er den Dienst für Frieden und Gerechtigkeit (SERPAJ), eine lateinamerikanische Menschenrechtsorganisation.
•Óscar Arias Sánchez (1987), „für seine Arbeit für den Frieden in Mittelamerika und seine Bemühungen, die zur Unterzeichnung eines Abkommens in Guatemala führten". Er entwarf 1987 einen Plan zur Beendigung der Bürgerkriege, der im gleichen Jahr von Costa Rica, Guatemala, El Salvador, Honduras und Nicaragua angenommen wurde.

QUELLEN:
Bastos, Santiago (2010). La movilización maya en Guatemala: exigiendo derechos y construyendo multiculturalidad en un contexto de postconflicto *(Die Mobilisierung der Maya in Guatemala: Die Forderung nach Rechten und der Aufbau der Multikulturalität vor einem Post-Konflikt-Hintergrund)*. Cahiers des Amériques latines, S. 60-61. Online seit 31. Januar 2013. Verfügbar unter: http://cal.revues.org/1376 - Abgerufen am: [05.07.2015].
Doyle, Kate (2009). Operación Sofía: Documentando Genocidio en Guatemala *(Operation Sofía: Dokumentation des Völkermords in Guatemala)*. The National Security Archive. Veröffentlicht am 2. Dezember 2009. Verfügbar unter: http://nsarchive.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB297/index2.htm - Abgerufen am: [05.07.2015].
Rigoberta Menchú Tum-Stiftung. Verfügbar unter: http://www.frmt.org/es/ - Abgerufen am: [05.07.2015].
Nobelpreis. Rigoberta Menchú Tum. Biografien. Verfügbar unter: http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/peace/laureates/1992/tum-bio.html – Abgerufen am: [05.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/agenciaandes_ec/15846108362

Treibhausgase verursachen die globale Erwärmung

1992:
Erklärung von Rio über Umwelt und Entwicklung

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Die Erklärung von Rio über Umwelt und Entwicklung, auch Gipfel der Erde von Rio de Janeiro genannt, wurde auf der ersten Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung vom 3. bis 14. Juli 1992 in Rio de Janeiro, Brasilien, unterzeichnet. Diese Erklärung sollte internationale Abkommen zum Schutz des Umweltsystems und der weltweiten Entwicklung fördern. Sie zeichnet sich durch einen deutlichen anthropozentrischen Ansatz aus und erwähnt, dass es die Menschen seien, welche im Zentrum der ökologischen Anliegen stünden (Cabrera 2003: 309). Der Grundsatz 6 bringt die Notwendigkeit zum Ausdruck, die Umweltpolitik in Entwicklungsländern und den ökologisch anfälligsten Ländern der Welt zur Priorität zu machen. Die Erklärung von Rio basiert auf der Erklärung von Stockholm (1972), der Weltcharta für die Natur (1982) und dem Brundtland-Bericht (1987).

Auf der Konferenz in Rio wurden Strategien diskutiert, wie man die Umwelt schützen und dabei die Beteiligung aller Völker an den rational möglichen Erträgen aus natürlichen

Ressourcen garantieren könne (Estrada 1993, in Cabrera 2003:308). Außer der Erklärung von Rio gingen aus der Konferenz zwei rechtlich verbindliche Dokumente hervor: Das Übereinkommen über Biologische Vielfalt und die Klimarahmenkonvention.

Diese Veranstaltung wirkte sich auf die Institutionalität des Umweltaspektes in Lateinamerika aus. Beispielsweise rief Argentinien 1993 den Bundesumweltpakt ins Leben und schuf den Bundesumweltrat; Bolivien gründete 1994 den Nationalen Rat für Nachhaltige Entwicklung; Brasilien richtete die Interministerielle Kommission für Nachhaltige Entwicklung (1994) und den Nationalen Fonds für Biodiversität (1996) ein; El Salvador billigte die Gründung des Ministeriums für Umwelt und Natürliche Ressourcen (1997), und ähnliche Ereignisse folgten in diversen Ländern des Kontinents. Ab Rio begannen die Länder, wichtige Grundsätze anzuwenden wie das „Verursacherprinzip" und das „Vorsorgeprinzip", führten Umweltverträglichkeitsstudien durch und nutzten wirtschaftliche Instrumente (Cabrera 2003: 312-313). Ebenfalls begann die Umweltvariable in den regionalen Integrationsprozessen eine Rolle zu spielen. So zum Beispiel 1996 beim Amerikanischen Gipfel für Nachhaltige Entwicklung in Santa Cruz, Bolivien, auf dem ein Plan von 65 Initiativen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Landwirtschaft, Wälder, Biodiversität, Wasserressourcen, Küstengebiete, Energie, Bergbau usw. angenommen wurde. Zwei Jahre später, 1998, verabschiedete die Andengemeinschaft CAN per Beschluss 435 die Gründung des Andinen Komitees der Umweltbehörden mit dem Ziel, in gemeinsamen Handlungen die bei der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung und dem Gipfel über Nachhaltige Entwicklung in Santa Cruz auferlegten Umweltverpflichtungen zu erfüllen.

QUELLEN:
Cabrera Medaglia, Jorge (2003). El impacto de las Declaraciones de Río y Estocolmo sobre la legislación y las políticas ambientales en América Latina *(Die Auswirkungen der Erklärungen von Rio und Stockholm auf die Gesetzgebung und Umweltpolitik in Lateinamerika)*. Universität von Costa Rica, Juristische Fakultät. Nr. 100. Verfügbar unter: http://revistas.ucr.ac.cr/index.php/juridicas/article/viewFile/13406/12668 – Abgerufen am: [06.07.2015].
Vereinte Nationen (1992). Erklärung von Rio über Umwelt und Entwicklung. Verfügbar unter: http://www.un.org/spanish/esa/sustdev/documents/declaracionrio.htm – Abgerufen am: [06.07.2015].
Vereinte Nationen (1991). Bericht des regionalen Vorbereitungstreffens für Lateinamerika und die Karibik für die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung. Mexiko, 4. bis 7. März 1991. Verfügbar unter: http://www.cepal.org/rio20/noticias/paginas/6/43766/plataforma_de_91.esp.pdf - Abgerufen am: [06.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/nvbr11/12046747023

Artenvielfalt (Collage)

1992:
Übereinkommen über die Biologische Vielfalt

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt ist ein verbindlicher völkerrechtlicher Vertrag, der im Rahmen der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung 1992 unterzeichnet wurde. Bereits 1988 hatte das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) eine Sondergruppe von Experten im Bereich biologische Vielfalt einberufen, um die Notwendigkeit eines internationalen Abkommens zum Thema zu prüfen. Das Übereinkommen verfolgte drei Hauptziele: Die Erhaltung der Biodiversität (ökosystemisch, Artenvielfalt und Vielfalt an genetischen Ressourcen), die nachhaltige Nutzung ihrer Komponenten und eine gerechte und gleichberechtigte Beteiligung an den Erlösen aus der Nutzung der genetischen Ressourcen. Sein Lenkungsorgan ist ihre Vertragsstaatenkonferenz, die alle zwei Jahre zusammentritt, um Fortschritte zu überprüfen, Prioritäten zu setzen und Arbeitspläne zu verabschieden.

Die Länder des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt müssen nationale Strategien und Aktionspläne zum Thema Biodiversität

erarbeiten. Diese sind die Hauptinstrumente der Umsetzung des Übereinkommens auf nationaler Ebene und informieren über nationale Ziele und Verpflichtungen und über die vorgesehenen Aktionen zur Zielerreichung. Das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt ist wichtig für Lateinamerika, denn diese Region ist eine der Zonen mit der größten Biodiversität der Welt. Brasilien, Kolumbien, Ecuador, Mexiko, Venezuela und Peru sind die Länder mit der größten biologischen Vielfalt der Erde. Obwohl sie weniger als 10% der Erdoberfläche ausmachen, kommen in diesen Ländern rund 70% aller Säugetier-, Vogel-, Reptilien-, Amphibien-, Pflanzen- und Insektenarten vor (UNDP, 2010: 4).

Außerdem hängen viele Gruppen der ländlichen und indigenen Bevölkerung Lateinamerikas von der biologischen Vielfalt ab, um ihr Überleben zu sichern. Dieses basiert unter anderem auf Fischfang, Nichtholzprodukten aus der Waldnutzung, und der Landwirtschaft.

Im Global Biodiversity Outlook Nr. 3 des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt, veröffentlicht 2010, wird die Schädigung großer Flächen des Amazonasregenwaldes untersucht sowie der Kollaps der Ökosysteme in Korallenriffen aufgrund einer Kombination aus Versauerung der Ozeane, Korallenbleiche, Überfischung und Verschmutzung durch Nährstoffe. Auf der Grundlage dieses Dokuments verabschiedete die COP10 in Nagoya (Japan) den Strategischen Plan für den Erhalt der Biologischen Vielfalt 2011-2020. Er besteht aus 20 Zielen, auch als Aichi-Ziele bekannt, welche sich wiederum fünf strategischen Oberzielen zuordnen lassen:

a) Befassung mit den Ursachen, die dem Verlust der biologischen Vielfalt zugrunde liegen, b) Reduzierung des direkten Drucks auf die biologische Vielfalt und Förderung ihrer nachhaltigen Nutzung, c) Verbesserung der Situation der biologischen Vielfalt durch Schutz der Ökosysteme, der Arten und der genetischen Vielfalt, d) Steigerung der Erträge aus den Dienstleistungen der biologischen Vielfalt und der Ökosysteme für alle e) Verbesserung der Umsetzung durch partizipative Planung, Wissensmanagement und Entwicklung von Kapazitäten.

Zu den Unterzielen gehören unter anderem: Verlangsamung des Verlusts von natürlichen Lebensräumen auf die Hälfte der derzeitigen Geschwindigkeit oder weniger; Festlegung des Ziels einer Erhaltung von 17% der Landregionen und der kontinentalen Gewässer und 10% der Meeres- und Küstenregionen und Sanierung von mindestens 15% der degradierten Gebiete. Auch wenn man bei einigen dieser Ziele, wie z.B. bei der Erhaltung von 17% der Landgebiete und kontinentalen Gewässer auf dem Weg ist, sie zu erreichen, sind diese Fortschritte in den meisten Fällen ungenügend, um die für 2020 gesteckten Ziele zu erfüllen (UNEP 2014: 10).

Die lateinamerikanischen Länder, die das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt ratifiziert haben, sind: Seit 1993: Antigua und Barbuda, Bahamas, Barbados, Belize, Ecuador, Mexiko, Peru, Saint Kitts und Nevis und Uruguay; seit 1994: Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Costa Rica, Kuba, El Salvador, Grenada, Guyana, Paraguay und Venezuela; Seit 1995: Guate-

mala, Honduras, Jamaica, Nicaragua und Panama; seit 1996: Haiti, Dominikanische Republik, Surinam, Trinidad und Tobago; und seit 1999: Sao Tomé und Principe.

Derzeit gibt es einige Kontroversen um das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt. Beispielsweise brachte die internationale Bauernbewegung La Vía Campesina ihre Ablehnung bestimmter Aktivitäten in der Region zum Ausdruck, welche die Umwelt beeinträchtigen, zum Beispiel die Einführung und der Anbau genmanipulierten Saatgutes, der Einsatz chemischer Pestizide und der Ansatz der Green Economy, der darin besteht, der Natur und ihren Funktionen einen Geldwert zuzuweisen.

Interessante Fakten:

Immer mehr Entwicklungsländer nehmen Naturkapital in ihre Buchhaltungssysteme auf, darunter auch acht Mitglieder des Weltbank-Bündnisses WAVES (englisches Akronym, etwa: Berechnung des Reichtums und Bewertung der ökosystemischen Dienstleistungen). Dennoch wurde die große Mehrheit der Studien, die der biologischen Vielfalt Geldwerte zuweisen (88%) in Ländern mit hohem oder gehobenem mittlerem Einkommen durchgeführt (UNEP 2014: 37). Die am WAVES-Bündnis beteiligten lateinamerikanischen Länder sind Kolumbien, Costa Rica und Guatemala. Zwischen 2002 und 2009 wurde das Netz der Schutzgebiete im brasilianischen Amazonasgebiet um 60% erweitert. Ein Großteil der neuen Schutzgebiete wurde in Regionen mit starken Landkonflikten eingerichtet, damit sie als grüne Barrieren gegen die Abholzung fungierten. So wurde ein neues Paradigma für Schutzgebiete eingeführt (UNEP 2014: 52).

Die Vía Campesina (Bauernstraße) wurde 1993 in Belgien als internationale Bewegung gegründet, an der sich Bauern, kleine und mittelständische Landwirtschaftsbetriebe, Landlose, Angehörige indigener Völker, Migranten und Landarbeiter der ganzen Welt beteiligen. Die Vía Campesina setzt sich für nachhaltige Landwirtschaft in kleinem Maßstab ein, außerdem für Ernährungssouveränität, ist gegen das Agrobusiness, multinationale Unternehmen und Freihandelsverträge. Sie besteht aus ungefähr 164 lokalen und nationalen Organisationen aus 73 Ländern in Afrika, Asien, Europa und Amerika. Von den 164 Mitgliedsorganisationen stammen ca. 79 aus Lateinamerika (mehr Informationen unter viamcampesina.org).

QUELLEN:
Übereinkommen über die Biologische Vielfalt. Verfügbar unter: www.cbd.int – Abgerufen am: [06.07.2015].
Convenio sobre la diversidad biológica: Campesinas y campesinos piden el fin de la comercialización de biodiversidad, semillas GM y biología sintética *(Übereinkommen über die Biologische Vielfalt: Bäuerinnen und Bauern fordern ein Ende der Vermarktung der Biodiversität, genmodifiziertes Saatgut und synthetische Biologie)*. Biodiversidad en América Latina y el Caribe. Veröffentlicht am 12. Oktober 2012. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/oyyneek - Abgerufen am: [06.07.2015].
UNDP (2010). América Latina y el Caribe: una superpotencia de biodiversidad. Un documento de política *(Lateinamerika und die Karibik: Eine Supermacht der Biodiversität. Ein Strategiepapier)*. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/oqcumuh - Abgerufen am: [06.07.2015].
UNEP (2014). Perspectiva Mundial sobre la Diversidad Biológica 4. Evaluación a mitad de período sobre los avances en la implementación del Plan Estratégico para la Diversidad Biológica 2011-2020 *(Weltperspektive auf die biologische Vielfalt 4. Zwischenevaluierung der Fortschritte bei der Umsetzung des Strategieplans für biologische Vielfalt 2011-2020)*. UNEP, Übereinkommen über die Biologische Vielfalt. Verfügbar unter: http://www.cbd.int/gbo/gbo4/publication/gbo4-es-hr.pdf - Abgerufen am: [11.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/ferranp/4929935738

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen

1992:
Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen

LAND: Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG:

Die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen ist ein verbindlicher völkerrechtlicher Vertrag, der im Rahmen der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro, Brasilien, unterzeichnet wurde. Zu seinen direktesten Vorläufern gehört die erste Weltklimakonferenz (1979) und die Bildung des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (1988). Dieses Übereinkommen erkennt den Klimawandel als reale und gegenwärtige Situation an und folgt damit dem Montreal-Protokoll (1987), das besagt, dass die Mitgliedstaaten verpflichtet seien, im Interesse der menschlichen Sicherheit zu handeln, auch wenn es keine wissenschaftlichen Beweise für ein Risiko gebe. Die Konvention sollte eine Reaktion auf die wachsenden Probleme mit Dürren, Wirbelstürmen, dem Anstieg des Meeresspiegels, Überschwemmungen, Waldbränden usw. sein.

Die höchste Autorität der Konvention mit Entscheidungsmacht ist die Vertragsstaatenkonferenz COP, eine Vereinigung aller Mitgliedstaaten (oder Vertragsstaaten). Die ers-

te Vertragsstaatenkonferenz wurde 1995 in Berlin abgehalten, und seither findet die COP jährlich statt. Durch Ratifizierung des Vertrages verpflichteten sich die Mitgliedstaaten dazu, den inhärenten Zusammenhang zwischen Klimawandel und Bereichen wie Landwirtschaft, Industrie, Energie, Nutzung der natürlichen Ressourcen und die Küstengebiete betreffende Aktivitäten zu berücksichtigen. Der erste Zusatz zu diesem Vertrag war das Kyoto-Protokoll (1997). Auch wenn die Konvention sich ursprünglich eher auf Mitigation als auf die Anpassung an den Klimawandel konzentrierte, wurde auf der Konferenz von Cancún (Mexiko) die Gründung des Komitees für Anpassung beschlossen und klare Ziele für die Reduzierung der vom Menschen verursachten Treibhausgasemissionen gesteckt.

Lateinamerika besitzt keine politische Macht im Rahmen der Verhandlungen über den Klimawandel (Samaniego
2009: 133). Seine Position geht im Allgemeinen in die anderer Gruppen ein, mit denen die lateinamerikanischen Mitgliedstaaten Bündnisse eingehen müssen, um die Effizienz ihrer Verhandlungen zu steigern. Brasilien und Mexiko zum Beispiel, die zur Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD gehören, sind Teil der G5 (mit China, Indien und Südafrika), die versuchen, ihre Treibhausgasemissionen zu verringern. Diese Länder besitzen ein gewisses Gewicht bei Abstimmungen. Im Gegensatz dazu wurden die restlichen Länder Lateinamerikas regelmäßig von der Gruppe der 77 absorbiert.

Räume für eine regionale Konzertierung entstehen normalerweise ad hoc und nur in Bezug auf bestimmte Themen wie das Programm zur Verringerung der Kohlenstoffemissionen durch Entwaldung und Waldschädigung (REDD+), wo auch die indigenen Völker eine Stimme besitzen. Diese beteiligten sich seit 2000 durch das Internationale Forum der Indigenen Völker zum Klimawandel (FIPICC).

Die Klimarahmenkonvention trat erst am 21. März 1994 in Kraft und zählt derzeit 195 Vertragsstaaten. Die Lateinamerikanischen Länder, die Konvention ratifiziert haben, sind: Seit 1993 Antigua und Barbuda, Ecuador, Mexiko, Peru, St. Kitts und Nevis und Santa Lucía. Seit 1994 Argentinien, Bahamas, Barbados,
Belize, Bolivien, Brasilien, Chile,
Costa Rica, Kuba, Grenada, Guyana, Paraguay, Trinidad und Tobago, Uruguay und Venezuela. Seit 1995: Kolumbien, El Salvador, Guatemala, Honduras, Jamaica, Nicaragua und Panama. Seit 1996: Haiti. Seit 1997: Surinam. Seit 1998: Dominikanische Republik.

QUELLEN:
IWGIA. La Convención Marco de la ONU sobre el Cambio Climático. Grupo Internacional de Trabajo sobre Asuntos Indígenas *(Die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen. Internationale Arbeitsgruppe für Indigene Angelegenheiten)*.
Verfügbar unter: http://www.iwgia.org/derechos-humanos/procesos-internacionales/convencion-marco-sobre-el-cambio-climaticocmnucc-Abgerufen am: [08.07.2015].
Samaniego, Joseluis (Koordinator) (2009). „VII. La región en el marco internacional del cambio climático" en Cambio climático y desarrollo en América Latina y el Caribe: una reseña *(„VII. Die Region im internationalen Rahmen des Klimawandels" in: Klimawandel und Entwicklung in Lateinamerika und der Karibik: Eine Kritik)*. CEPAL, GTZ. UNFCCC. Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen. Webseite: http://unfccc.int/portal_espanol/informacion_basica/la_convencion/items/6196.php – Abgerufen am: [08.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/hernanpc/8714825109

Karten von Südamerika und dem Amazonasgebiet

1992:
Gründung der Arbeitsgruppe Amazonien

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Die Arbeitsgruppe Amazonien (GTA) wurde 1992 nach der ersten Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro ins Leben gerufen. Die Gründung der GTA verfolgte das Ziel, die Beteiligung der Gemeinschaften des brasilianischen Amazonasgebiets an den Verhandlungen zum Pilotprogramm zum Schutz der Tropischen Wälder Brasiliens (bekannt als PPG 7) zu fördern. Anfangs bestand die GTA aus 20 regionalen Kollektiven des brasilianischen Amazonasbeckens, die ihrerseits aus Organisationen bestanden, welche Bauern, Kautschukzapfer, Indigene, Nachfahren geflohener schwarzer Sklaven, Fischer, Umweltschutzorganisationen, Menschrechtsgruppen und andere vertraten.

Zu Beginn der 90er Jahre erkannten multilaterale und bilaterale Organisationen die schwerwiegenden ökologischen Folgen der Infrastrukturprojekte an, die sie in früheren Jahrzehnten finanziert hatten, und sahen die Notwendigkeit, die tropischen Wälder zu schützen, wie es der Brundtland-Bericht empfohlen hatte. In diesem Zusammenhang legte

Deutschland auf dem Wirtschaftsgipfel in Houston 1990 der G7 ein Kooperationsangebot mit Brasilien vor, das in einem Pilotprogramm zur Bekämpfung der Bedrohungen der tropischen Wälder bestand (Weiss & Pinheiro 2010: 138). Durch dieses Programm (das PPG7) wurden von der brasilianischen Regierung Aktionen zum Schutz der tropischen Amazonasregenwälder als Bedingung für den Erhalt und die Umsetzung der im Rahmen der Kooperation bereitgestellten Mittel gefordert.

Dieser Vorschlag war für die brasilianische Regierung nicht zufriedenstellend, weshalb sie eine interministerielle Arbeitsgruppe für die Erarbeitung eines Gegenvorschlags einrichtete. An dieser Arbeitsgruppe waren multilaterale und bilaterale Geber, Regierungen der drei brasilianischen Verwaltungsinstanzen (Bund, Bundesstaat, Kommune), soziale Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen beteiligt. Die NROs wurden durch Netzwerke vertreten, besonders durch die Arbeitsgruppe Amazonien (GTA), den Dachverband der Indigenenorganisationen des Brasilianischen Amazonasbeckens (COIAB), das Netzwerk Selva Atlántica (RMA) und den Nationalen Rat der Kautschukzapfer (CNS) (Weiss & Pinheiro 2010: 138-139).

Die GTA umfasst derzeit über 600 Gruppierungen, die Bauern, Indigene, Flussvölker usw. Ihre Arbeitsbereiche sind: nachhaltige Produktion in Familienbetrieben, soziale und ökologische Vielfalt, Überwachung sozioökologischer Konflikte, Kommunikation in den Gemeinschaften, Bildung für Nachhaltigkeit, panamazonische Zusammenarbeit, Gender und Staatsbürgerschaft. Der Arbeitsbereich soziale und ökologische Vielfalt fördert ökologisch-wirtschaftliche, partizipative Landnutzungspläne, während die panamazonische Zusammenarbeit eine Reaktion auf die Militarisierung der Grenzgebiete und die „regionale Integration" ist , die die kulturelle und biologische Vielfalt der Region bedrohen.

Die GTA hat verschiedene Kampagnen gefördert, darunter die Kontrolle des Soja-Anbaus, die Kampagne gegen Biopiraterie, die Kampagne für das Leben im Río Xingú, die Kampagne zur Verteidigung des brasilianischen Forstkodex und andere. Derzeit laufende Kampagnen sind: Nuestra Amazonía (Unser Amazonien), eine Kampagne gegen Privatisierungen; Xingú Vivo (Lebendiger Xingú) gegen das Wasserkraftwerk Belo Monte; oder die Kampagne für Städtefreundschaften mit Amazonien. Letztere besteht darin, dass die brasilianischen Kommunen sich dazu verpflichten, das Amazonasgebiet zu erhalten und den Ausschreibungsprozess für den Kauf von Holz zu kontrollieren. Dieser Prozess besteht aus vier Schritten: 1. Änderung der kommunalen Holzeinkäufe für Möbel und öffentliche Bauten unter Verbot der Nutzung von Mahagoni (bedrohte Art); 2. Bevorzugung von Lieferanten mit Zertifizierung des Rates für Forstmanagement (FSC); 3. Forderung von Beweisen, die den nachhaltigen Ursprung des Holzes bestätigen; 4. Reduzierung der Nutzung von Einwegteilen aus Holz im Bauwesen.

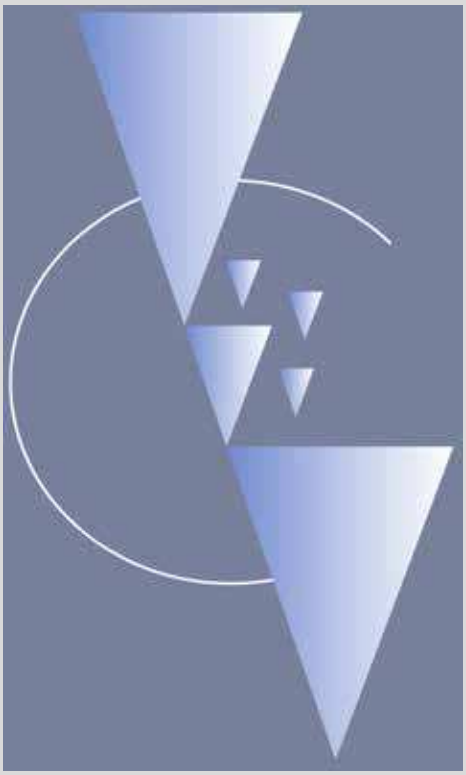
Interessante Fakten

Zum brasilianischen Amazonasgebiet gehören sieben Bundesstaaten der Region Nord: Acre, Amapá, Amazonas, Pará, Rondônia, Roraima und Tocantis, sowie ein Teil von Mato Grosso und Maranhão. Sie umfassen eine Fläche von 5.026.552 km2. Laut Bundesgesetz Nr. 5173 (von 1966) bilden diese Staaten eine Verwaltungseinheit namens Amazonien. 80 Länder der Welt besitzen tropische Regenwälder, in Brasilien befindet sich ein Drittel davon. Das Amazonasbecken erstreckt sich über 389 Millionen km2 brasilianischen Staatsgebiets und beherbergt die größte Biodiversität der Erde.

Das Pilotprogramm zum Schutz der tropischen Wälder Brasiliens (PPG7, 1994-2009) wurde von der Weltbank mit der herausragenden Beteiligung der Europäischen Gemeinschaft, mehrerer deutscher Agenturen (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GTZ und Kreditanstalt für Wiederaufbau KfW), Großbritanniens (Abteilung für Internationale Entwicklung DFID), der Vereinigten Staaten (US-Agentur für Internationale Entwicklung USAID), und der Niederlande unterhalten. Das PPG7 wurde der Gruppe der 7 (G7) vorgelegt, einem Forum der sieben Länder, deren wirtschaftliches Gewicht für das Treffen von Entscheidungen auf globaler Ebene wichtig war (Deutschland, Kanada, USA, Frankreich, Italien, Japan und Großbritannien).

QUELLEN:
Amazonia legal. Verfügbar unter: http://www.amazonialegal.com.br/textos/amazonia_legal/Amazonia_Legal.htm - Abgerufen am: [05.07.2015].
GTA. Arbeitsgruppe Amazonien. Verfügbar unter: http://www.gta.org.br – Abgerufen am: [05.07.2015].
Weiss, Joseph S. und Elimar Pinheiro do Nascimento (2010). Límites de la cooperación internacional ambiental. El caso del Programa Piloto para la Protección de los Bosques Tropicales de Brasil *(Grenzen der internationalen Umweltzusammenarbeit. Der Fall des Pilotprogramms zum Schutz der tropischen Wälder Brasiliens)*. Íconos: Revista de Ciencias Sociales. Nr. 37, 2010, S. 135-148. Verfügbar unter: http://dialnet.unirioja.es/servlet/articulo?codigo=3319163. – Abgerufen am: [11.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/thejourney1972/3473694727



Logo der Gesamtamerikanischen Freihandelszone

1994:
Amerikanische Freihandelszone (FTAA)

LAND: USA und Lateinamerika

BESCHREIBUNG

Das Projekt der Amerikanischen Freihandelszone (FTAA) fand seinen Ursprung im ersten Amerika-Gipfel in Miami, USA, im Jahr 1994, an dem 34 Länder des Kontinents teilnahmen (mit Ausnahme von Kuba und einigen weiteren unabhängigen Staaten). Ziel des Gipfels war es, allmählich die Barrieren für Handel und Investitionen in der Region abzubauen. Die Verhandlungen für die Freihandelszone begannen formell 1998 auf dem zweiten Amerikagipfel in Santiago de Chile.

Bei den Verhandlungen wurde die Notwendigkeit anerkannt, Handelsmaßnahmen zu regulieren und dabei Umweltaspekte zu berücksichtigen. Dennoch wurde das Thema Umwelt vom zweiten bis zum fünften Treffen der Handelsminister nur oberflächlich im Ausschuss der Regierungsvertreter für die Beteiligung der Zivilgesellschaft gestreift (Brañes et al. 2000: 18). Im Allgemeinen war die Regulierung des Verhältnisses zwischen internationalem Handel und Umwelt im Rahmen des FTAA schwierig. Die Mehrheit der lateinamerikanischen Staaten zeigte großes Misstrauen gegenüber solchen Re-

gulierungen, da sie befürchteten, diese könnten den Zugang zu den größten Märkten der Welt durch nicht tarifäre und technische Handelshemmnisse einschränken (Brañes et al. 2000: 13). Es handelt sich hier grundsätzlich um eine Ablehnung des Protektionismus der Industrieländer, die gelegentlich ökologische Gründe vorschoben, um den Zugang lateinamerikanischer Produkten zu ihren Märkten zu blockieren (Brañes et al. 2000: 166).

Seit dem FTAA werden Handelsabkommen als Chance für nationale Umweltinstitutionen betrachtet, ihre Kapazitäten zu stärken. Diesbezüglich hat Kanada einen dualen Ansatz für seine bilateralen und regionalen Handelsabkommen gewählt, zu dem parallele Abkommen für eine ökologische Kooperation gehören, die die Verpflichtungen und die institutionelle Kapazität der Partner in Umweltangelegenheiten erweitern mit dem Ziel, weltweit die Kohärenz zwischen nationaler Handels- und Umweltpolitik zu verbessern. Dies wird über folgende Elemente gefördert:

1) Umweltverpflichtungen auf nationaler Ebene zum Schutz der Umwelt und zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung, 2) Institutionelle Mechanismen, die die wirksame Einführung von Umweltgesetzen und einer Umweltpolitik ermöglichen, und 3) Technische Zusammenarbeit zur Stärkung der Kapazität und Integrität der nationalen Umweltmanagementsysteme (FTAA 2003). So war beispielsweise im Falle von Peru die Unterzeichnung des Freihandelsvertrages mit den USA (in Kraft seit 2009) an die Gründung des Umweltministeriums (2008) gebunden.

Die FTAA-Initiative rief unterschiedliche Reaktionen hervor. Die Länder des MERCOSUR waren zwar nicht vollständig gegen den Vertrag, forderten aber eine Abschaffung der Subventionen der Landwirtschaft in den USA (Usi 2005). Das geistige Eigentum und Patente waren ebenfalls umstrittene Themen. Als Gegenvorschlag zur Amerikanischen Freihandelszone trieben Kuba und Venezuela die Schaffung des Bolivarianischen Bündnisses für die Völker Amerikas (ALBA, 2004) voran, das sich als Organisation definierte, welche die Bekämpfung der Armut und die soziale Ausgrenzung betonte. Das ALBA bekräftigt, dass in armen Ländern, wo die Landwirtschaft von fundamentaler Bedeutung ist, sich die Lebensbedingungen der Bevölkerung durch die Einfuhr großer Mengen an landwirtschaftlichen Gütern verschlechtern, ungeachtet möglicher Subventionen in ihren Ursprungsländern. Angesichts der Schwierigkeiten bei den Verhandlungen begannen die Vereinigten Staaten bilaterale Freihandelsverträge mit einer Reihe von Ländern der Region zu schließen. 2004 schlossen die USA Freihandelsverträge mit Panama, Kolumbien und Ecuador. Die lateinamerikanischen Länder, die der Amerikanischen Freihandelszone angehören, sind: Antigua und Barbuda, Argentinien, Bahamas, Barbados, Belize, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Costa Rica, Dominica, Ecuador, El Salvador, Grenada, Guatemala, Guyana, Haiti, Honduras, Jamaica, Mexiko, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru, Dominikanische Republik, Saint Kitts und Nevis, San Vicente und die Grenadinen, Santa Lucía, Surinam, Trinidad und Tobago, Uruguay und Venezuela.

QUELLEN:
FTAA. Amerikanische Freihandelszone. Webseite: http://www.ftaa-alca.org/alca_s.asp - Abgerufen am: [06.07.2015].
FTAA (2003). Documento conceptual para abordar los factores ambientales en el marco de las negociaciones del ALCA *(Konzeptpapier für den Umgang mit ökologischen Faktoren im Rahmen der FTAA-Verhandlungen)*. FTAA-Komitee für Handelsverhandlungen, Kanada. Veröffentlicht am 5. Juli 2003. Verfügbar unter: http://www.ftaa-alca.org/TNC/tnw205_s.asp - Abgerufen am: [12.08.2015].
Brañes, Raúl; Caillaux, Jorge; González, Marco; und Silva, Carlos (2000). Medio Ambiente y Libre Comercio en América Latina: Los desafíos del libre comercio desde la perspectiva del Área de Libre Comercio para las Américas (ALCA) *(Umwelt und Freihandel in Lateinamerika: Die Herausforderungen des Freihandels aus Sicht der Amerikanischen Freihandelszone FTAA)*. UNDP. Verfügbar unter: http://www.pnuma.org/forodeministros/12-barbados/bbdt09e-esafiosLibreComercio.pdf - Abgerufen am: [06.07.2015].
Usi, Eva (2005). Imposible revivir el ALCA *(Ein Wiederaufleben der FTAA ist unmöglich)*. DW for minds. Veröffentlicht am 3. November 2005. Verfügbar unter: http://www.dw.com/es/imposible-revivir-el-alca/a-1764904 - Abgerufen am: [06.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Free_Trade_Area_of_the_Americas_logo.svg

Graffiti des Ejército Zapatista de Liberación Nacional (EZLN), Chiapas, Mexiko

1994:
Erklärung der Zapatistischen Nationalen Befreiungsarmee gegen Mexiko

LAND: Mexiko

BESCHREIBUNG:

Die Zapatistische Nationale Befreiungsarmee (EZLN) gab am 1. Januar 1994 eine öffentliche Erklärung gegen die mexikanische Regierung ab. Sie wählte dieses Datum, weil es mit dem Beitritt Mexikos zum Freihandelsvertrag mit den Vereinigten Staaten und Kanada zusammenfiel. Die Zapatistische Nationale Befreiungsarmee wurde 1983 gegründet. Ihre Mitglieder betrachteten die Kampfstrategien der Nationalen Befreiungskräfte (FLN, existierten seit 1969) als ausgeschöpft. Sie waren von Emiliano Zapata (1879-1919) inspiriert, einem der wichtigsten Bauernführer der mexikanischen Revolution (1910-1912). Beim ersten öffentlichen Akt der EZLN wurde Waffengewalt angewandt und mehrere Städte in Chiapas besetzt. Die Kämpfer forderten Arbeit, Land, ein Dach über dem Kopf, Nahrung, Gesundheit, Bildung, Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden. Die Mehrheit der Mitglieder der Bewegung gehörten indigenen Gruppen verschiedener Maya-Ethnien aus Chiapas an (Tzotzil, Tzeltal, Tojob'al, Ch'ol). Die Konfrontation zwischen der EZLN und den Streitkräften dauerte 12 Tage, bis der mexikanische Präsident Carlos Salinas de Gortari (1988-1994) als Reaktion auf die nationalen und internationalen Mobilisierungen einen Waffenstillstand ausrief.

Das politische Vorhaben der Zapatisten oder der EZLN besaß drei zentrale Dimensionen. Diese sind der Bauernkampf und Landbesetzungen, der Kampf um die Anerkennung der Rechte und Kulturen der Indigenen, besonders durch die Vereinbarungen von San Andrés (1996), und der Aufbau autonomer Regierungsstrukturen, die im Rahmen einer „guten Regierungsführung" auf lokaler und regionaler Ebene parallel zu denen des Staates bestehen sollten (Van der Haar 2005).

In den 90er Jahren litten die Bauern im gesamten Osten des Bundesstaates Chiapas unter Landknappheit aufgrund des Bevölkerungswachstums in Verbindung mit der Stagnation des Prozesses zur Umverteilung des Bodens. Der Bedarf der Bauern nach Land und die salinistischen Reformen (Privatisierung, Unterdrückung der Agrarreform, Beitritt zum Freihandelsvertrag) stellten die größte Rechtfertigung für die Landnahmen der EZLN dar. Die Zapatisten riefen das Revolutionäre Agrargesetz aus, das die zu besetzenden Ländereien auswies und bestimmte, dass diese kollektiv und für die Nahrungsmittelproduktion zu nutzen seien und landlosen Bauern zur Verfügung stehen würden. Der zapatistische Aufstand löste eine Welle der Landbesetzungen in Chiapas aus, an denen unterschiedliche Bauerngruppierungen beteiligt waren.

Während des Verhandlungsprozesses 1996 unterzeichneten die Kommission für Eintracht und Befriedung (COCOPA), die Nationale Vermittlungskommission (CONAI) sowie die Vertreter der EZLN und der Bundesregierung die Vereinbarungen von San Andrés. Aufgrund dieser Dialoge begannen die Zapatisten verstärkt die ethnische Dimension der Landnahmen zu betonen, sich auf das Konzept des indigenen Territoriums zu berufen und die Landnahmen als „Wiedergewinnung" des Landes ihrer Vorfahren zu rechtfertigen. Die Vereinbarungen beinhalteten mehrere Erklärungen und Verpflichtungen auf Ebene des Bundes und der betroffenen Bundesstaaten und erkannten eine Reihe von Rechten der indigenen Bevölkerung an wie beispielsweise die Bildung von Kommunalregierungen mit indigener Mehrheit, plurikulturelle Bildung, Förderung der indigenen Sprachen und die Beteiligung Indigener an der öffentlichen Politik (Van der Haar 2005).

Eine weitere Handlungsachse der Zapatisten war die Autonomie. Als die Mittel zum Kampf für eine rechtliche Anerkennung ihrer Autonomie ausgeschöpft waren, konzentrierten sie sich auf den Aufbau einer Autonomie in der Praxis und suchten alternative Machtformen auf lokaler und regionaler Ebene. So bildeten sie Autonome Zapatistische Gemeinden im Widerstand (MAREZ) und nach 2003 Gremien für gute Regierungsführung. Diese autonomen Regierungsstrukturen formalisierten sich allmählich als Parallelstrukturen zur „offiziellen" Regierungsform. Derzeit erkennen die Zapatisten die „offiziellen" Kommunalregierungen nicht an, sondern ernennen ihre eigenen Behörden und Beamten und bilden ihre eigenen Systeme für Bildungswesen, öffentliche Gesundheit und Rechtsverwaltung.

QUELLEN:
Cedillo-Cedillo, Adela (2012). Análisis de la fundación del EZLN en Chiapas desde la perspectiva de la acción colectiva insurgente *(Analyse der Gründung der EZLN in Chipas aus Sicht aufständischer Kollektivaktionen)*. Liminar, Vol. 10, Nr. 2, San Cristóbal de las Casas, Juli-Dezember 2012. Verfügbar unter: http://www.scielo.org.mx/scielo.php?pid=S1665-02720120002000002&script=sci_arttext – Abgerufen am: [04.07.2015].
Radio Insurgente. La voz de los sin voz *(Aufständisches Radio. Die Stimme der Stimmlosen)*. Webseite: http://www.radioinsurgente.org/index.php?name=QuienesSomos - Abgerufen am: [04.07.2015].
Van der Haar, Gemma (2005). El movimiento zapatista de Chiapas: Dimensiones de su lucha *(Die Zapatistenbewegung in Chipas. Dimensionen ihres Kampfes)*. Labour Again Publications. IISG. Verfügbar unter: http://www.iisg.nl/labouragain/documents/vanderhaar.pdf - Abgerufen am: [04.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/74182631@N00/103080237

Desertifikation

1994:
Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Bekämpfung der Wüstenbildung

LAND: Frankreich

BESCHREIBUNG:

Das Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Bekämpfung der Wüstenbildung (UNCCD) wurde am 17. Juni 1994 in Paris angenommen und trat am 26. Dezember 1996 in Kraft. Sein erster Vorläufer datiert aus dem Jahr 1977, als die Konferenz der Vereinten Nationen über die Wüstenbildung (UNCOD) den Aktionsplan zur Bekämpfung der Wüstenbildung (PACD) verabschiedete. Dennoch gab das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) 1991 zu, dass sich das Problem der Degradation des Bodens in ariden, semiariden und subhumiden Gegenden sich verschlimmert hatte. So wurde das Thema der Wüstenbildung zu einer der Hauptsorgen auf der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (Rio de Janeiro 1992).

Das Übereinkommen versteht unter Wüstenbildung „die Landverödung in ariden, semiariden und subhumiden Gegenden infolge verschiedener Faktoren, einschließlich Klimaschwankungen und menschliche Tätigkeiten" (Art. 1, Abs. a) und unter der Bekämpfung der Wüstenbildung „Tätigkeiten, die zur inte-

grierten Erschließung des Landes in ariden, semiariden und subhumiden Gegenden im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung gehören" (Art 1, Abs. b). Das Übereinkommen hatte zum Ziel, die Wüstenbildung zu bekämpfen und die Auswirkungen der Dürre in den betroffenen Ländern zu mildern, besonders in Afrika. Die Anlage 3 des Übereinkommens konzentriert sich ausschließlich auf Maßnahmen zu seiner Anwendung in der Region Lateinamerika und Karibik. Hier wird zur Kenntnis genommen, dass diese Region zwar für ihre tropischen Wälder bekannt ist, aber zu fast einem Viertel (20.533.000 km2) aus Wüsten und ariden Zonen besteht. Die Wüste an der Pazifikküste erstreckt sich vom Süden Ecuadors bis in den Norden Chiles, die ariden Gebiete verlaufen vom nördlichen Chaco bis nach Patagonien im Süden Argentiniens.

Bislang hatten 11 Vertragsstaatenkonferenzen (COP) die Wüstenbildung zum Thema, drei davon fanden in Lateinamerika statt:
COP3 (Recife, Brasilien, 1999), la COP6 (Havanna, Kuba, 2003) und COP9 (Buenos Aires, Argentinien, 2009). Auf der COP8 (Madrid, Spanien, 2007) wurde der Rahmen- und Strategieplan für die Anwendung des Übereinkommens zwischen 2008 und 2018 verabschiedet, der über den Weltumweltfonds FMAM als einen seiner wichtigsten Finanzmechanismen verfügt. Die operativen Ziele dieses Plans in Bezug auf die Bekämpfung der Wüstenbildung und die Degradation der Böden und die Milderung der Folgen von Dürren sind: Förderung, Sensibilisierung und Erziehung; Unterstützung der Schaffung eines günstigen Umfeldes zur politischen Lösungsfindung; Förderung der Kapazität zur Prävention, Umkehrung und Mitigation, sowie Finanzierung und Technologietransfer.

Die Arbeit der UNCCD wird durch nationale Aktionspläne (PAN) in die Praxis umgesetzt. Diese Pläne entwerfen langfristige Strategien und werden unter Beteiligung der lokalen Gemeinschaften formuliert. Es gibt außerdem Subregionale und Regionale Aktionsprogramme, die zur Harmonisierung und Stärkung der nationalen Programme beitragen. In Lateinamerika umfasst die Umsetzung des Übereinkommens die Subregionalen Aktionspläne für den Gran Chaco Americano (Argentinien, Bolivien und Paraguay), die Puna Americana (Argentinien, Bolivien, Chile, Ecuador und Peru) und Hispaniola (Dominikanische Republik und Haiti).

Derzeit sind 195 Länder Mitglieder des Übereinkommens. Die lateinamerikanischen Länder, die über Aktionspläne zur Bekämpfung der Wüstenbildung verfügen, sind: Seit 1996 Peru; seit 1997 Argentinien und Bolivien; seit 2001 Barbados und Guatemala; seit 2002 Jamaica; seit 2003 Kuba, Paraguay und El Salvador; seit 2004 Brasilien, Kolumbien, Costa Rica, Ecuador, Dominica, Nicaragua, Panamá und Venezuela; seit 2005 Antigua, Barbuda und Honduras; seit 2006, Bahamas, Grenada y Guyana; seit 2007 Saint Kitts und Nevis; seit 2012, Dominikanische Republik und seit 2015 Haiti.

Interessante Fakten:

Schätzungen der Vereinten Nationen zufolge werden im Jahr 2025 1,8 Milliarden Menschen in Ländern oder Regionen mit Wasserknappheit leben, und zwei Drittel der Weltbevölkerung (5,3 Milliarden Menschen) werden unter Wasserstress leiden
(UNCCD 2014: 5). Bis 2030 könnten Biokraftstoffe zwischen 20 und 100% des derzeit für die Landwirtschaft genutzten Wassers verbrauchen und 2050 wird 50% des Agrarlandes in Lateinamerika von der Wüstenbildung betroffen sein (UNCCD 2014: 7). Eine veränderte Landnutzung und die Degradation der Böden sind derzeit verantwortlich für ca. 20% der weltweiten Kohlenstoffemissionen (UNCCD 2014: 6)

QUELLEN:
Vereinte Nationen (1994). Elaboración de una Convención Internacional de Lucha contra la Desertificación en los países afectados por sequía grave o desertificación, en particular en África *(Erarbeitung eines internationalen Übereinkommens über die Bekämpfung der Wüstenbildung in von ernsthafter Dürre oder Desertifizierung betroffenen Ländern, besonders in Afrika)*. Vereinte Nationen. Ac. 241/27. 12. September 1994. Verfügbar unter: http:// www.unccd.int/Lists/SiteDocumentLibrary/conventionText/conv-spa.pdf - Abgerufen am: [12.08.2015].
UNCCD. Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Bekämpfung der Wüstenbildung. Verfügbar unter: www.unccd.int. – Abgerufen am: [12.08.2015].
UNCCD (2014). The Land in Numbers. Livelihoods at a tipping point *(Das Land in Zahlen. Existenzgrundlagen am Wendepunkt)*. UNO. Verfügbar unter: http://www.unccd.int/Lists/SiteDocumentLibrary/Publications/Land_In_Numbers_web.pdf – Abgerufen am: [12.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/58648496@N02/5380521888/

Die Kaffeepflanze stellt für viele Bauern in Kolumbien eine Alternative zum illegalen Drogenanabau dar.
Kaffebohnen im Valle de Cauca

1995:
Einführung des Nationalen Plans für Alternative Entwicklung in Kolumbien

LAND: Kolumbien

BESCHREIBUNG:

Der Nationale Plan für Alternative Entwicklung (PLANTE) wurde per Gesetz Nr. 368 am 5. Mai 1995 ins Leben gerufen. Er ist Teil der Politik zur Bekämpfung der Drogen während der Amtszeit von Ernesto Samper (1994-1998) in Kolumbien. Dieses Programm betraf 10 Departamentos und führte als Ergänzung zur Zerstörung von Pflanzungen ein Interventionsmodell der Gemeindeverwaltungen ein. PLANTE war die erste staatliche Maßnahme, die alternative Entwicklungsprogramme umfasste, und dies war auch das erste Mal, dass die Interamerikanische Entwicklungsbank (IDB) trotz aller sozialer Schwierigkeiten, die sie mit sich brachte, eine Maßnahme dieser Art finanzierte. PLANTE wurde von der IDB mit 90 Millionen US-Dollar ausgestatte, 60 Millionen steuerte die Regierung bei.

In den 90er Jahren war Kolumbien einer der Hauptproduzenten von Coca und wichtigster Produzent von Mohn in Lateinamerika. Diese Pflanze wurde auf einer Fläche von rund 20.000 Hektar angebaut. Aufgrund der drastischen Änderung der Bodennutzung, der dazu nötigen Abhol-

zung und der daraus resultierenden Degradation der Böden bedrohte der Anbau dieser illegalen Pflanzen sowohl die Waldflächen in den Anden als auch im kolumbianischen Amazonasregenwald. Die Abholzung wiederum verringerte das Angebot an bedeutenden Umweltgütern und –dienstleistungen wie die Erzeugung von Wasser und die Regulierung des Klimas (Pinzón y Sotelo 2011: 6).

Andererseits erforderte das Streben nach einer immer größeren Produktion gemeinsam mit der geringen Produktionskapazität der Böden in Regenwaldgebieten den Einsatz von Pestiziden, natürlichen und künstlichen Düngemitteln und anderen Substanzen, die zu Erosion und der Zerstörung von Nahrungsketten und ökologischen Nischen führten. Im selben Jahrzehnt leitete die Regierung eine Anti-Drogen-Politik ein, die auf alternative Entwicklung einerseits und das Verbot und die Zerstörung illegaler Pflanzungen durch Begasungen mit Chemikalien andererseits baute.

Seit 1997 folgt PLANTE einem neuen Interventionsmodell mit drei zentralen Achsen: i) Anerkennung der Besonderheiten der regionalen Bevölkerungsgruppen und ihrer Produktionssysteme; ii) Institutionelle Angebote, die sozioökonomische Entwicklungsprojekte fördern und iii) Der Aufruf zur Beteiligung der ländlichen Institutionen und des Privatsektors für einen partizipativen Aufbau von PLANTE.

Später wurden ähnliche Projekte durchgeführt, die legale Beschäftigungsoptionen und den Zugang zu den betroffenen Gemeinschaften förderten, wie das Programm für Alternative Entwicklung 2003-2006, das aus zwei Komponenten bestand: Familias Guardabosques (Familien als Waldhüter) und Proyectos Productivos (Produktionsprojekte).

Interessante Fakten

Man schätzt, dass für den Anbau von einem Hektar Marihuana 1,5 Hektar Wald abgeholzt werden, für einen Hektar Coca 4 Hektar Wald und für einen Hektar Mohn 2,5 Hektar Wald. Es wurde errechnet, dass das Abbrennen eines Hektars ausgewachsenen Waldes 140 m3 Holz zerstört, 30% davon von potenziell vermarktbaren Arten, und davon wiederum 80% von endemischen Arten, das heißt, Arten, die es nur im Ökosystem des Amazonaswaldes gibt. (Pinzón & Sotelo 2011: 5)

QUELLEN:
Ortiz, César (2000). La evolución de la política de desarrollo alternativo en Colombia *(Die Evolution der Politik für alternative Entwicklung in Kolumbien)*. [Vortrag] Internationales Seminar. Pontificia Universidad Javeriana, Bogotá, Kolumbien, August 2000. Verfügbar unter: http://biblioteca.clacso.edu.ar/ar/libros/rjave/mesa7/ortiz.pdf - Abgerufen am: [04.07.2015].
Republik Kolumbien. Management Summary. Programm für alternative Entwicklung (CO-0196). Verfügbar unter: http://idbdocs.iadb.org/ wsdocs/getdocument.aspx?docnum=444656 – Abgerufen am: [04.07.2015].
Pinzón, Luis Felipe und Hernando Sotelo (2011). Efectos de los cultivos ilícitos sobre el medio natural en Colombia *(Auswirkungen der illegalen Nutzpflanzen auf die natürliche Umwelt in Kolumbien)*. Revista Gestión en Ingeniería Neogranadina. Vol. 3, Nr. 2, Dezember 2011. Verfügbar unter: http://www.umng.edu.co/documents/10162/745281/V3N2_8.pdf - Abgerufen am: [13.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/ciat/5244849876

Stromtrassen

1996:
Unterzeichnung des Rahmenvertrages für den Gemeinsamen Strommarkt in Zentralamerika

LAND: Guatemala

BESCHREIBUNG:

1996 unterzeichneten die Regierungen von Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Panama den Rahmenvertrag für den gemeinsamen Strommarkt in Zentralamerika sowie seine zwei Zusatzprotokolle. Diese Dokumente legen den rechtlichen Rahmen für die Entwicklung des Stromverbundnetzes für Zentralamerika (SIEPAC) fest, der die Schaffung eines gemeinsamen regionalen Strommarktes und den Bau einer 1800 Kilometer langen 230 KV-Übertragungsleitung über die gesamte Länge des Isthmus vorsieht, die einen Austausch von bis zu 300 MW zwischen den sechs Ländern Zentralamerikas ermöglichen würde. Die Gesamtkosten dieses Stromnetzes beliefen sich auf 507,7 Millionen US-Dollar, davon wurden 253,5 Millionen von der Interamerikanischen Entwicklungsbank (IDB) finanziert, der Rest von der Zentralamerikanischen Bank für Wirtschaftsintegration (englische Abkürzung BCIE), der Nationalen Bank für Außenhandel in Mexiko (BANCOMEXT) und der lateinamerikanischen Entwicklungsbank CAF.

Zu den wichtigsten Vorläufern dieses Systems gehört der Generalvertrag für Integration (1960), die Unterzeichnung des Protokolls von Tegucigalpa (1991),

der das System für Zentralamerikanische Integration (SICA) schuf, und das Protokoll von Guatemala (1993), dessen Ziel der Aufbau einer Zentralamerikanischen Wirtschaftsunion war. Eines der Ziele dieser Integrationsbemühungen war die Schaffung gemeinsamer Energiemärkte in den Bereichen Strom und Kohlenwasserstoffe. Es waren auch bereits internationale Stromleitungen zwischen Honduras und Nicaragua (1975), Costa Rica und Nicaragua (1982), Costa Rica und Panama (1986) und El Salvador und Guatemala (1986) gebaut worden.

Nach der Schaffung des SIEPAC und seinem regionalen Strommarkt wurden drei supranationale Organisationen gegründet: Der regionale Betreiber EOR, zuständig für den technischen und kommerziellen Betrieb dieses Marktes; die Regionale Stromverbundkommission CRIE, zuständig für regionale Regulierung; und der Netzeigentümer EPR. In späteren Jahren wurde die Leitung des SIEPAC durch die Verbindung Guatemala-Mexiko auch nach Mexiko erweitert sowie nach Kolumbien durch die Verbindung Kolumbien-Panama. In zwanzig Jahren, zwischen 1990 und 2010, stieg die regionale Nachfrage nach Strom von 2614,9 MW auf 6957,8 MW, während in den gleichen Jahren der Verbrauch von 14237 GWH auf 40552 GWH anstieg.

Die Fazits der nationalen Umweltverträglichkeitsstudien stellten umstrittene Ergebnisse des Projekts fest. Laut den Studien hat das Projekt keine kritischen Auswirkungen auf die Umwelt. Vielmehr seien diese „gemäßigt" im Vergleich zur sozio-ökonomischen Bedeutung des Projekts für die Region, beispielsweise durch die Verringerung der Strompreise. So führe das Projekt zu Einsparungen auch bei CO2-Emissionen, da es eine größere Effizienz der miteinander verbundenen Stromsysteme erreiche. 2007 wurde versucht, das Projekt sogar als Clean Development Mechanism laut Kyoto-Protokoll einzustufen. Dieser Vorschlag wurde gemeinsam mit dem spanischen Energieunternehmen Endesa S.A. eingebracht.

Das Projekt wird aber auch mit sozioökologischen Konflikten in Verbindung gebracht, die mit den in der Nähe der Stromleitung gebauten Staudämmen zu tun haben (Sandá 2014:27-28). Einige dieser Staudämme haben zur Umsiedlung von Gemeinden und der Verschmutzung des Grundwassers aufgrund des Austritts von Flüssigkeiten aus Maschinen und schweren Fahrzeugen und zu einem Eindringen in Lebensräume endemischer Arten geführt. Dies war der Fall in Xalalá, Xacbal und Palo Viejo in Guatemala; bei den Staudämmen von El Chaparral, Sensunapán II und El Cimarrón in El Salvador; Patuca II in Honduras; Tumarín in Nicaragua, Reventazón und el Diquis in Costa Rica sowie Fortuna, dem größten Staudamm der Region, in Panama (Sandá 2014: 31).

QUELLEN:
Ruchansky, Beno (Coord) (2013). Integración eléctrica en América Latina: antecedentes, realidades y caminos por recorrer *(Stromverbund in Lateinamerika: Hintergrund, Realität und Wege in die Zukunft)*. CEPAL, GIZ. Verfügbar unter: http://archivo.cepal.org/pdfs/2012/S2012999.pdf - Abgerufen am: [05.07.2015].
Sandá Mera, Antonio (2014). El negocio de la energía eléctrica en Centroamérica y El Salvador: alianzas de integración regional y proyectos que profundizan la dominación de las corporaciones transnacionales. El caso de la central hidroeléctrica el Chaparal *(Das Geschäft mit dem Strom in Zentralamerika und El Salvador: Bündnisse für regionale Integration und Projekte, die die Herrschaft der transnationalen Unternehmen festigen. Der Fall des Wasserkraftwerkes El Chaparral)*. Paz con dignidad, OMAL. Verfügbar unter: http://omal.info/IMG/pdf/negocio_electricidad.pdf - Abgerufen am: [05.07.2015].
Stromverbundnetz für die Länder Zentralamerikas (SIEPAC). Verfügbar unter: http://idbdocs.iadb.org/wsdocs/getdocument.aspx?docnum=465848 – Abgerufen am: [05.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ligne_haute-tension.jpg

Kennlinien der Lebensmittelsicherheit

1996:
Erklärung von Rom zur Welternährung

LAND: Italien

BESCHREIBUNG:

Vom 13. bis 17. November 1996 fand der Welternährungsgipfel der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) in Italien statt. Der Gipfel wurde als Reaktion auf die weit verbreitete Unterernährung und die wachsende Sorge um die Fähigkeit der Landwirtschaft einberufen, den gegenwärtigen und zukünftigen Nahrungsbedarf zu decken. In der zum Ende des Veranstaltung veröffentlichten Erklärung wurde die „Ernährungssicherung" als Zustand definiert, in dem „jeder zu jedem Zeitpunkt physischen und finanziellen Zugang zu unbedenklichen und nahrhaften Lebensmitteln in ausreichender Menge hat, um seinen Nahrungsbedarf zu decken und seine Ernährungspräfenzen zu befriedigen". Seit der Internationalen Konferenz über Ernährung (Rom 1992) und dem Welternährungsgipfel (Rom 1996) begann sich die Sorge um die Ernährungssicherung und den Hunger deutlicher in der Formulierung nationaler Politiken über Ernährungssicherung und Lebensmittelsicherheit widerzuspiegeln.

Auf dem Welternährungsgipfel verpflichteten sich die Länder Lateinamerikas dazu, bis 2015 die Zahl der unterernährten Menschen in der Region auf die Hälfte des damaligen Ni-

veaus zu reduzieren. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden unter anderem Änderungen des rechtlichen und institutionellen Rahmens in diesem Bereich vorgenommen. So wurde zum Beispiel in Ländern wie Bolivien, Brasilien, Ecuador, Guyana, Haiti, Nicaragua und Mexiko das Recht auf Nahrung oder der Schutz vor Hunger für alle Bürger anerkannt. In anderen Fällen wurde ausdrücklich die Ernährungssicherung und der Ernährungszustand der Bevölkerung genannt, zum Beispiel in Kolumbien, Costa Rica, Kuba, Guatemala, Honduras, Panama, Paraguay, der Dominikanischen Republik, Surinam und Venezuela. Andererseits gibt es Länder wie Argentinien, Bolivien, Brasilien, Ecuador, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Venezuela, die ein Rahmengesetz über Ernährungssicherung und/oder Ernährungssouveränität verabschiedeten (FAO 2012: 5-6). Letzte Schätzungen der FAO, FIDA und PMA von 2015 bestätigen, dass Lateinamerika und die Karibik das Ziel 1C der Millenniums-Entwicklungsziele (MDG) erreicht hätten, indem sie die Unterernährung von 14% im Dreijahreszeitraum 1990-1992 auf 5,5% im Zeitraum 2014-2016 reduzierten (FAO 2015: 1).

Die Region erfüllte auch das Ziel des Welternährungsgipfels von 1996: Sie verringerte die Gesamtzahl an vom Hunger betroffenen Personen auf 34,3 Millionen (FAO 2015: v). Auch wenn sich in den Subregionen allgemein ein Trend zur Reduzierung des Hungers zeigt, hinkt die Karibik am weitesten hinterher. Derzeit leiden dort 7,5 Millionen Menschen Hunger, und es wurden kaum Fortschritte im Vergleich zu 1990-1992 gemacht, als 8,1 Millionen Menschen vom Hunger betroffen waren (FAO 2015:3).

Andererseits gab es auch regionale Initiativen wie die Initiative Lateinamerika und Karibik ohne Hunger (2005). Hier setzte sich die Region das Ziel, den Hunger bis 2015 vollständig auszumerzen. Eine weitere Initiative ist die Lateinamerikanische und Karibische Skala der Ernährungssicherung (ELCSA, 2007). Weiterhin gibt die FAO jährlich ihren Bericht „Panorama de la Seguridad Alimentaria y Nutricional" (Überblick über Ernährungssicherung und Lebensmittelsicherheit" heraus, der über Hunger, Unterernährung und Armut in der Region informiert und auch die öffentliche Politik der lateinamerikanischen und karibischen Länder vorstellt, die auf diesem Gebiet umgesetzt werden.

Interessante Fakten:

Lateinamerika und die Karibik tragen rund 10% zur weltweiten landwirtschaftlichen Produktion bei (Weltbank, cf. FAO 2015: 9). Aus der Region kommen 58% der weltweiten Kaffeeproduktion, 52% der Sojaproduktion, 29% des Zuckers, 26% des Rindfleisches, 22% des Geflügels und 13% der Maisproduktion (FAO 2015: 9).

QUELLEN:
FAO (2015). Panorama de la seguridad Alimentaria y Nutricional en América Latina y el Caribe 2015 *(Überblick über Ernährungssicherung und Lebensmittelsicherheit in Lateinamerika und der Karibik 2015)*. FAO. Verfügbar unter: www.fao.org/3/a-i4636s.pdf – Abgerufen am: [04.07.2015].
FAO (2012). Situación de la Seguridad Alimentaria y Nutricional en América Latina y el Caribe *(Situation der Ernährungssicherung und Lebensmittelsicherheit in Lateinamerika)*. 6. Treffen der Arbeitsgruppe 2025 vom 12. bis 14. Juli 2012, Georgetown, Guyana. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/nsrkyn7 - Abgerufen am: [04.07.2015].
FAO (1999). Welternährungsgipfel, 13.-17. November 1996. Rom, Italien. Verfügbar unter: http://www.fao.org/docrep/x2051s/x2051s00.HTM - Abgerufen am: [04.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/133549823@N06/19917470675

Amazonischer Regenwald

1997:
Das Internationale Waldforum

LAND: USA

BESCHREIBUNG:

Das Zwischenstaatliche Waldforum (Intergovernmental Forum on Forests IFF) wurde 1997 durch den Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen ins Leben gerufen, um die Arbeit des Intergovernmental Panel on Forests (Zwischenstaatliche Expertengruppe zum Thema Wälder, IFP, 1995-1997) fortzuführen und zwischenstaatliche Abkommen zum Schutz der Wälder herbeizuführen.

Diese Expertengruppe war auch für die Fortsetzung des Dialogs zum Thema Wälder zuständig, der auf dem Weltgipfel 1992 angestoßen wurde. In den zwei Jahren ihres Bestehens (1995-1997) erarbeitete sie mehr als 100 verhandelte Vorschläge für Aktionen auf dem Gebiet des nachhaltigen Forstmanagements, darunter Vorschläge für nationale Forstprogramme, die Inwertsetzung von Wäldern, traditionelles Wissen im Zusammenhang mit Wäldern, Ursachen der Abholzung und andere. Allerdings konnte sie bei mehreren Angelegenheiten wie Finanzierung, Technologietransfer, Handel und rechtliche Instrumente keinen Konsens erreichen, und so richteten die Vereinten Nationen 1997 das

Internationale Waldforum (IFF) ein, um den genannten Dialog weiterzuführen. Für komplexe und politisch heikle Themen begrüßten IFP und IFF Initiativen der Länder, die sich bereit erklärten, Expertentreffen zu organisieren, um diese Themen vor den formalen Treffen vertiefend zu analysieren und zu diskutieren.

Einige dieser Expertentreffen oder Regierungsinitiativen fanden auch in lateinamerikanischen Ländern statt, so zum Beispiel vom 9. bis 13. Dezember 1996, als ein internationales Treffen indigener Gruppen und anderer vom Wald abhängiger Völker über ihre Rolle für die Erhaltung der Wälder und das nachhaltige Waldmanagement abgehalten wurde (organisiert von Kolumbien mit Unterstützung von Dänemark). Andere Beispiele sind der internationale Workshop „Abholzung und Degradation der Wälder und ihre zugrunde liegenden Ursachen" (organisiert von Costa Rica in Zusammenarbeit mit dem UN-Umweltprogramm, vom 19. bis 22. Januar 1999); das Treffen internationaler Experten für Erhaltung der Wälder und Schutzgebieten (organisiert von der Regierung der USA und Brasilien vom 15. bis 19. März 1999); das internationale Expertentreffen zur Rolle von Forstpflanzungen (gesponsert von Chile, Dänemark, Neuseeland und Portugal vom 6. bis 9. April 1999) und andere.

Da die aus dem IFP und dem IFF abgeleiteten Handlungsvorschläge nicht rechtlich verbindlich waren, wurde im Oktober 2000 das Waldforum der Vereinten Nationen (UNFF) eingerichtet mit dem Ziel, die Umsetzung dieser Vorschläge zu erleichtern. Im Dezember 2007 nahm die Generalversammlung der Vereinten Nationen ein rechtlich nicht bindendes Instrument für Wälder aller Art an (Waldinstrument genannt), das 25 nationale Politiken und Maßnahmen für ein nachhaltiges Forstmanagement vorsieht und das erste breit akzeptierte zwischenstaatliche Übereinkommen über den Begriff des nachhaltigen Forstmanagements darstellt. Dieses Dokument empfahl den Mitgliedstaaten, Forstprogramme zu formulieren, auszuführen und zu veröffentlichen, die folgende sieben thematische Elemente einer nachhaltigen Forstordnung berücksichtigen: Menge der Waldressourcen, biologische Vielfalt der Wälder, Gesundheit und Vitalität der Wälder, produktive Funktionen der Waldressourcen, Schutzfunktionen der Waldressourcen, sozioökonomische Funktionen der Wälder und rechtliche, politische und institutionelle Struktur (Cordero 2011: 15-16).

Seit 2007 haben mehrere Länder in Lateinamerika ihre nationalen Forstprogramme korrigiert und einen Bezug zum nachhaltigen Forstmanagement eingefügt. Diese Länder sind Argentinien, Bolivien, Costa Rica, Guatemala, Guayana, Honduras, Nicaragua, Panama und Peru. Brasilien, Guatemala und Mexiko dagegen haben nationale Kriterien oder Indikatoren für das nachhaltige Forstmanagement erstellt (FAO 2014:55).

Interessante Fakten

Laut FAO umfasst die weltweite von Wald bedeckte Fläche – einschließlich angepflanzter Wälder – rund 4 Milliarden Hektar, die 31% der Oberfläche der Erde einnehmen. In Lateinamerika und der Karibik befinden sich 22% der Wälder der Erde auf einer Fläche von ca. 860 Millionen Hektar. Davon befinden sich 831,5 Millionen Hektar in Südamerika (97%), 22,4 Millionen in Zentralamerika und 5,9 Millionen in der Karibik. (Cordero 2011:5). Zwischen 1990 und 2009 stieg der Beitrag der Forstaktivitäten zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Lateinamerika stetig von 30 Milliarden auf 40 Milliarden Dollar an (Cordero 2011:7). Im formellen Forstsektor sind weltweit rund 13,2 Millionen Menschen beschäftigt, und mindestens 41 Millionen arbeiten im informellen Sektor (FAO 2014: 20).

QUELLEN:
Cordero, Doris (2011). Los bosques en América Latina *(Die Wälder in Lateinamerika)*. Friedrich Ebert Sitftung - Regionalprojekt Energie und Klima. Ecuador, Juli 2011. Verfügbar unter: http://library.fes.de/pdf-files/bueros/quito/08364.pdf - Abgerufen am: [13.08.2015].
FAO (2014). El estado de los bosques del mundo. Potenciar los beneficios socioeconómicos de los bosques *(Der Zustand der Wälder der Erde. Steigerung der sozioökonomischen Erlöse der Wälder)* . FAO, Rom, 2014.
Verfügbar unter: http://www.fao.org/3/a-i3710s.pdf. - Abgerufen am: [13.08.2015].
Vereinte Nationen. Bosques – Sobre el Proceso Intergubernamental *(Wälder – Über den zwischenstaatlichen Prozess)*. Verfügbar unter: http://www.un.org/spanish/esa/sustdev/forests.htm - Abgerufen am: [13.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/iamdydy/10300155866

Der Hurrikan "Mitch"war für viele menschliche und materielle Verluste verantwortlich

1998:
Hurrikan Mitch in Honduras

LAND: Honduras

BESCHREIBUNG:

Hurrikan Mitch traf im Oktober 1998 auf Honduras, besonders auf die Hauptstadt Tegucigalpa, sowie auf andere Länder Amerikas. Für Honduras war Mitch aufgrund des Verlustes von Menschenleben, der großen Zahl an Geschädigten, und der Schäden in Infrastruktur und Landwirtschaft eine Katastrophe. Bei dem Hurrikan kamen 5657 Menschen um (nicht mit eingeschlossen sind hier die 8058 Verschwundenen) und man schätzt eine Zahl von 12.272 Betroffenen. Der Wirtschaftsausschuss für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL) schätzt die materiellen Schäden auf rund 3,8 Milliarden Dollar. Das System der Vereinten Nationen und die Panamerikanische Gesundheitsorganisation (PAHO) konzentrierten ihre Bemühungen auf Trinkwasserprogramme und die Sanierung von Wasserverteilungssystemen. Die PAHO erstellte außerdem einen Mitigationsplan einschließlich Maßnahmen für ansteckende Krankheiten, Ernährungssicherung, mentale Gesundheit und die Überwachung von Epidemien.

Eine der Lernerfahrungen aus Hurrikan Mitch war, wie wichtig Strate-

gien zur Wiederherstellung der Lebensgrundlage der von Katastrophen betroffenen Bevölkerung und besonders der Landwirtschaft für Honduras und die zentralamerikanischen Länder im Allgemeinen sind. In der Zeit nach dem Hurrikan analysierten Nichtregierungsorganisationen und Fachleute das Thema Katastrophenprävention und -mitigation und setzten sich für entsprechende Maßnahmen ein, so dass 1999 das Koordinationszentrum für Katastrophenprävention in Zentralamerika (CEPREDENAC) das Thema Risikomanagement auf die Tagesordnung des zwanzigsten Gipfels der Zentralamerikanischen Länder setzte. Einer der jüngeren bedeutenden Meilensteine war die Verabschiedung der Zentralamerikanischen Politik für Ganzheitliches Katastrophenrisikomanagement (PCGIL) bei der 35. ordentlichen Versammlung der Staats- und Regierungschefs des Zentralamerikanischen Integrationssystems. Diese Politik gründet sich auf fünf Achsen: a) Reduzierung des Katastrophenrisikos bei Investitionen in nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, b) Soziale Entwicklung und sozialer Ausgleich zur Verringerung der Anfälligkeit, c) Umwelt und Klimawandel, d) Landmanagement, Regierbarkeit und Governance, und e) Katastrophenmanagement und Wiederaufbau (Suárez und Sánchez 2010).

Außerdem wurde zwischen 2009 und 2010 das Projekt Umsetzung der Frühen Wiederaufbaupolitik (PI-PRT) durchgeführt, das eine Spende von über 3 Millionen Dollar aus dem Treuhandfonds für Krisenvorsorge und Wiederaufbau erhielt. Zwischen 1930 und 2008 wurde Zentralamerika von 248 extremen, von klimatologischen und hydrometeorologischen Phänomenen verursachten Ereignissen heimgesucht. Am meisten betroffen war Honduras mit 54 Ereignissen, am wenigsten betroffen Belize mit 18 (Suárez & Sánchez 2012: 19).

Interessante Fakten

Diverse Studien deuten darauf hin, dass Honduras eines der Länder der Welt mit der größten Anfälligkeit für Naturkatastrophen ist. Die Studie Globaler Klima-Risiko-Index, veröffentlicht von der ONG Germanwatch im Dezember 2010, nennt Bangladesch, Myanmar und Honduras als die drei weltweit am meisten von extremen Klimaereignissen betroffenen Länder zwischen 1990 und 2009. Laut Daten von Germanwatch wies Honduras 2011 mit 10.83 den höchsten Klima-Risiko-Index in Zentralamerika und der Karibik auf (Suárez & Sánchez 2012: 7).

QUELLEN:
CEPAL. Honduras: Assessment of the damage caused by hurricane Mitch, 1998. Implications for economic and social development and for the environment *(Bewertung der Schäden durch Hurrikan Mitch 1998. Auswirkungen auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung und die Umwelt)*. April 1999. Verfügbar unter: http://www.cepal.org/publicaciones/xml/6/15506/l367-1-en.pdf Abgerufen am: [03.07.2015].
Orrego, Juan Carlos (2013). Construyendo resiliencia en Honduras. Transformación de las Capacidades en Honduras para Lograr Mayor Resiliencia Frente a los Desastres *(Aufbau einer Klimaresistenz in Honduras. Transformation der Kapazitäten in Honduras für eine größere Widerstandfähigkeit gegen Katastrophen)*. UNDP. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/qj57qvf - Abgerufen am: [03.07.2015].
Suárez, Ginés und Walter Sánchez (2012). Desastres, Riesgo y Desarrollo en Honduras. Delineando los Vínculos entre el Desarrollo Humano y la Construcción de Riesgos en Honduras *(Katastrophen, Risiko und Entwicklung in Honduras. Die Verbindungen zwischen menschlicher Entwicklung und Risikoaufbau in Honduras)*. UNDP. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/nzhrc6q - Abgerufen am: [03.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:TRCmitch299H_G8.jpg

Die Aarhus-Konvention bestärkt die Teilhabe der Bevölkerung an politischen Entscheidungen in Umweltangelegenheiten. Campus Party, Mexiko

1998:
Aarhus - Konvention

LAND: Dänemark

BESCHREIBUNG:

Das Übereinkommen über Zugang zu Informationen, die Öffentlichkeitsbeteiligung an Entscheidungsverfahren und den Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten, auch als Aarhus-Konvention bekannt, wurde am 25. Juni 1998 im Rahmen der Wirtschaftskommission für Europa der Vereinten Nationen (UNECE) in Aarhus, Dänemark unterzeichnet, trat aber erst am 30. Oktober 2001 in Kraft. Es handelt sich hier um ein Instrument zum Schutz des Rechts der Bürger, in einem Umfeld zu leben, das ihre Gesundheit und ihr Wohlergehen gewährleistet. Ziel ist, die Menschen über Umweltprobleme zu sensibilisieren, den Zugang zu Umweltinformationen zu ermöglichen und die Beteiligung der Öffentlichkeit an Entscheidungsprozessen zu fördern. Dies ist das Übereinkommen, das den Grundsatz 10 der Erklärung von Rio aus dem Jahr 1992 am weitestgehenden umsetzt, der besagt, dass die beste Art und Weise des Umgangs mit Umweltangelegenheiten die Beteiligung interessierter Bürger im jeweils angemessenen Maße sei. Weiterhin weist der Grundsatz darauf hin, dass die Staaten effektiven Zugang zu gerichtlichen und administrativen Verfahren zum Thema gewähren und die Schäden reparieren müssen, die die Bürger durch die Degradation ihrer Umwelt erleiden könnten.

Um den Zugang zur Information zu garantieren, fordert die Aarhus-Konvention die Regierungen dazu auf, die Umweltinformationen zu verbreiten, über die sie verfügen, mindestens alle vier Jahre Berichte über die Situation in ihrem Staat zu erstellen und den Bürgen, die sie beantragen, innerhalb einer Frist von höchstens einem Monat Informationen zum Thema Umwelt zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen der Konvention wurde am 21. Mai 2003 das Kiew-Protokoll über ein Schadstofffreisetzungs- und -verbringungsregister angenommen, welches am 8. Oktober 2009 in Kraft trat. Dieses rechtliche Instrument verpflichtet alle Länder, Register über die Freisetzung und Verbringung von Schadstoffen anzulegen als Inventar der Verschmutzung aus industriellen und anderen Quellen wie Landwirtschaft und Transport.

Der Aarhus-Konvention gehören 47 Vertragsstaaten an, die meisten davon aus Europa. Während der Konferenz der Vereinten Nationen über Nachhaltige Entwicklung (Konferenz von Rio+20) verabschiedeten einige lateinamerikanische Länder eine Erklärung, die einen Prozess zur Prüfung eines analogen regionalen Instruments als Alternative zu einem Beitritt zu Aarhus anstößt. Seither gab es immer wieder Treffen in Lateinamerika, auf denen Erfahrungen und Gelerntes aus dem europäischen Prozess ausgetauscht wurden.

Beispiele sind der Workshop „Austausch zwischen Lateinamerika und der Karibik (LAC) und Europa" im Juli 2013 in Quito, Ecuador. Im September 2014 vereinbarten 18 Regierungen der Region auf dem 7. Treffen der Arbeitsgruppen der Erklärung des 10. Grundsatzes in Lateinamerika und der Karibik in San José, Costa Rica die Mindestinhalte, die ein wirksames und verbindliches regionales Abkommen zum P10 benötigen würde. In dieser Zeit der Treffen und Verhandlungen hat die TAI LAC (The Access Initiative – Initiative für Zugang zu Informationen für Lateinamerika und die Karibik) diesen Regionalprozess durch Zusammenstellung von Informationen und Schulungsworkshops in den Partnerländern und –organisationen unterstützt.

Interessante Fakten:

The Access Initiative (TAI) wurde 1999 gegründet und vereint derzeit über 150 zivilgesellschaftliche Organisationen aus der ganzen Welt, die sich dafür einsetzen, dass lokale Gemeinschaften Zugang zu Informationen erhalten und sich an Entscheidungen beteiligen können, die ihr Leben und ihre Umwelt betreffen. Die TAI Initiative für Lateinamerika und die Karibik (TAI LAC) zählt über 65 Mitgliedsorganisationen aus 15 Ländern: Bolivien (8), Brasilien (2), Chile (5), Kolumbien (4), Costa Rica (3), Dominikanische Republik (2), Ecuador (1), El Salvador (4), Guatemala (4), Honduras (5), Mexiko (11), Nicaragua (1), Paraguay (4), Peru (5) und Venezuela (6).

QUELLEN:
Vereinte Nationen (1999). Übereinkommen über Zugang zu Informationen, die Öffentlichkeitsbeteiligung an Entscheidungsverfahren und den Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten. Wirtschaftskommission für Europa – Ausschuss für Umweltpolitik. Verfügbar unter: http:// www.unece.org/fileadmin/DAM/env/pp/documents/cep43s.pdf - Abgerufen am: [14.08.2015].
The Access Initiative (TAI). Verfügbar unter: www.accessinitiative.org – Abgerufen am: [14.08.2015].
UNECE. Aarhus-Konvention, Einleitung. Verfügbar unter: http://www.unece.org/env/pp/introduction.html - Abgerufen am: [14.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/campuspartymexico/5962247266

Durch das Rotterdamer Übereinkommen soll die Verwendung giftiger Pestizide und Düngermittel unterbunden werden.

1998:
Rotterdamer Übereinkommen

LAND: Niederlande

BESCHREIBUNG

Das Übereinkommen über das Verfahren der vorherigen Zustimmung nach Inkenntnissetzung für bestimmte Chemikalien im internationalen Handel wurde am 11. September 1998 verabschiedet und trat am 24. Februar 2004 in Kraft. Sein Ziel ist der Schutz der menschlichen Gesundheit und der Umwelt durch die Regulierung und Kontrolle von Importen und Exporten von als gefährlich geltenden Chemikalien und Pestiziden. Das Verfahren zur vorherigen Zustimmung, der Hauptmechanismus des Übereinkommens, soll die Entscheidungen der Importeure darüber, ob sie in der Anlage III des Übereinkommens aufgelistete Chemikalien empfangen wollen oder nicht, offiziell sammeln und veröffentlichen. Für jede Chemikalie der Anlage III wird ein Orientierungspapier erstellt, um den Regierungen dabei zu helfen, das bei der Handhabung und Verwendung des Produktes entstehende Risiko einzuschätzen, so dass sie fundierte Entscheidungen treffen können.

Das Übereinkommen entstand vor dem Hintergrund der Sorgen um Risiken, die die steigende Produktion

und der wachsende Handel mit gefährlichen Chemikalien und Pestiziden mit sich bringen. Besonders die Entwicklungsländer, denen die nötige Infrastruktur zur Überwachung des Imports und der Verwendung dieser Produkte fehlt, waren hier sehr anfällig. Als Antwort auf diese Besorgnis erstellten und förderten das Umweltprogramm der Vereinen Nationen (UNEP) und die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO Mitte der 80er Jahre freiwillige Programme zum Informationsaustausch, die als

Grundlage für die Aufnahme des Verfahrens der vorherigen Zustimmung nach Inkenntnissetzung dienten, welches eines der Hauptwerkzeuge des Rotterdamer Übereinkommens ist.

Mehrere Länder Lateinamerikas hatten bereits vor der Unterzeichnung des Übereinkommens Managementpläne für Chemikalien erstellt. Argentinien unterzeichnete mehrere völkerrechtliche Verträge über Chemikalien und Abfälle wie das Rotterdamer Übereinkommen (angenommen im Jahr 2000 per Gesetz 25.278), das Basler Übereinkommen (angenommen 1991 per Gesetz 23.922), das Übereinkommen von Stockholm (angenommen 2004 per Gesetz 26.011) und andere. Auch wenn es in Argentinien kein allgemeines Gesetz zur Handhabung von Chemikalien gibt, sind die völkerrechtlichen Verträge, denen das Land angehört, doch ein wesentlicher Teil der nationalen Rechtsordnung und besitzen Verfassungsrang. Trotz des Fehlens eines allgemeinen Gesetzes wird in Argentinien das Bestehen spezifischer Vorschriften für verschiedene Chemikalien betont wie das Gesetz 25.670 (2002) über ein Mindestbudget für die Handhabung und Entsorgung von PCB, das den Import und die Einfuhr von PCB und Geräten, die diese Substanz enthalten, ins gesamte Staatsgebiet verbietet.

Die Vertragsstaaten müssen im Rahmen des Übereinkommens eine für das Thema zuständige nationale Behörde ernennen (Autoridad Nacional Designada – AND). In Chile sind die wichtigsten Institutionen, die an der Umsetzung und der Erfüllung des Übereinkommens beteiligt sind und als AND fungieren, das Gesundheitsministerium und der Dienst für Landwirtschaft und Viehzucht. Es gibt außerdem eine Fachkoordinationsgruppe des Rotterdamer Übereinkommens, die von der Nationalen Umweltkommission (CONAMA) koordiniert wird, den Umsetzungsprozess auf nationaler Ebene überwacht und die Länderpositionen für die verschiedenen Verhandlungssitzungen erstellt. Weiterhin gibt es einen Nationalen Beirat für die Internationale Chemikalienagenda, der die verschiedenen Institutionen beraten soll, welche mit Chemikalienmanagement zu tun haben, und ihnen als Koordinierungsinstanz dient, besonders dem Außenministerium.

Derzeit zählt das Übereinkommen 154 Vertragsstaaten und 72 Unterzeichnerländer. Alle Länder Lateinamerikas mit Ausnahme von Grenada, Santa Lucía, Barbados, Haiti und den Bahamas sind Teil des Übereinkommens. Einige Länder der Region ratifizierten das Übereinkommen sogar schon bevor es 2004 in Kraft trat. Diese Länder sind Argentinien, Bolivien, Brasilien, Ecuador, El Salvador, Jamaica, Panama, Paraguay, Surinam und Uruguay.

Interessante Fakten:

Die Anlage 3 beinhaltet Pestizide und industrielle Chemikalien, die von mindestens zwei Ländern, die am Verfahren der vorherigen Zustimmung nach Inkenntnissetzung teilnehmen, aus gesundheitlichen oder Umweltgründen verboten wurden oder strengen Auflagen unterliegen. Diese Liste umfasst insgesamt 47 Chemikalien, 33 Pestizide (einschließlich 4 extrem gefährliche Formeln) und 14 Industriechemikalien. Zu den extrem gefährlichen Pestiziden gehören: Formulierungen in Form von trockenem Pulver, die eine Benomyl-Kombination in einer Konzentration von mindestens 7%, mindestens 10% Carbofuran oder Thiram in einer Konzentration von mindestens 15% enthalten; Phosphamidon (flüssige, lösliche Formulierungen der Substanz, die eine Konzentration von 1000 g/l des Wirkstoffes überschreiten); Methamidophos (flüssige, lösliche Formulierungen, die eine Konzentration von 600 g/l des Wirkstoffes überschreiten, und Methlyparathion (emulgierbare Konzentrate mit einer Konzentration von mindestens 19,5% des Wirkstoffs, sowie Pulver mit einer Konzentration von mindestens 1,5% des Wirkstoffes).

Das Basler Übereinkommen über die Kontrolle der grenzüberschreitenden Verbringung gefährlicher Abfälle und ihrer Entsorgung wurde am 22. März 1989 verabschiedet und trat am 5. Mai 1992 in Kraft. Sein Ziel ist der Schutz der Umwelt und der menschlichen Gesundheit vor den Wirkungen der Erzeugung, Handhabung, grenzüberschreitenden Verbringung und Entsorg gefährlicher Abfälle (mehr Information unter: www.basel.int).

Das Wiener Übereinkommen zum Schutz der Ozonschicht wurde 1985 verabschiedet und trat am 22. September 1988 in Kraft. 2009 wurde es zum ersten Abkommen, das universell ratifiziert wurde. Sein Ziel ist es, die Vertragsstaaten zu einer Kooperation durch systemische Beobachtungen, Forschung und einen Informationsaustausch über die Auswirkungen der menschlichen Aktivitäten auf die Ozonschicht zu bewegen. Es fordert nicht, dass die Länder konkrete Maßnahmen zur Kontrolle ozonschädlicher Substanzen ergreifen (mehr Information unter: http://ozone.unep.org/pdfs/viennatext-sp.pdf)

QUELLEN:
Rotterdamer Übereinkommen. Verfügbar unter: www.pic.int. – Abgerufen am: [14.08.2015].
UNEP, FAO, IPC (2007). Subregionale Konsultation unter den nationalen, für das –Rotterdamer Übereinkommen zuständigen Behörden des Südkegels von Amerika über das Rotterdamer Übereinkommen. Santiago de Chile, 29. Oktober – 2. November. Verfügbar unter: http://www.pic.int/Portals/5/ Proceedings/Chile/Proceedings_Chile_final.pdf – Abgerufen am: [14.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/estudiomodolo/6120945927

Die Galapagosinseln werden durch die Initiative "Plataforma Pacífico" geschützt, welche ein Teil des Netzwerkes von Klimaschutzinitiativen aus Lateinamerika und der Karibik (REDLAC) ist

1999:

CGründung des Netzwerkes der Umweltfonds in Lateinamerika und der Karibik (REDLAC)

LAND: KOLUMBIEN

BESCHREIBUNG:

Das Netzwerk der Umweltfonds für Lateinamerika und die Karibik (RedLAC) wurde 1999 gegründet. Seine Mitglieder haben bisher insgesamt 5800 Umweltschutzprojekte verwaltet und Unterstützung bei der Schaffung oder Implementierung von fast 500 Naturschutzgebieten geleistet. Seit dem Treffen in Rio 1992 haben sich die Umweltfonds als Finanz- und Unterstützungsmechanismen konsolidiert, die die Umsetzung politischer Maßnahmen und Naturschutzaktionen in der Region ermöglichen. Es handelt sich um flexible Strukturen, die Gelder beschaffen und in Spendenprogramme für verschiedene Partner (Nichtregierungsorganisationen und Regierungsstellen) investieren.

Ob die Struktur, der Betrieb und die Steuerungsmechanismen der Umweltfonds funktionsfähig sind, hängt von der Gesetzgebung und nationalen Realität in jedem Einzelfall ab. Im Allgemeinen haben die Umweltfonds drei Gemeinsamkeiten;: 1) Es handelt sich um Organisationen, die auf lokaler Ebene von Einzelpersonen angestoßen und verwaltet werden, die die Realität

ihres jeweiligen Landes kennen, 2) In der Mehrheit handelt es sich nicht um Durchführungsorganisationen von Projekten, sondern sie kanalisieren Gelder, die andere Akteure dann verwenden, und 3) Sie besitzen multisektorielle Leitungsstrukturen.

Die Handlungsbereiche der Umweltfonds des RedLAC betreffen unter anderem Schutzgebiete, Biodiversität und Umweltsanierung. Ihre Leitungsstruktur variiert von Modalitäten mit staatlicher Mehrheitsbeteiligung bis hin zu völlig privat verwalteten Fonds (Oleas & Barragán 2003). Zu den Projekten von RedLAC gehört ECOFUNDS, eine Datenbank mit Informationen über Investitionen in den Umweltschutz, die frei im Internet zugänglich ist und von den Stiftungen Gordon and Betty Moore, Avina und Skoll finanziert und vom Brasilianischen Fonds für Biodiversität (FUNBIO) koordiniert wird. RedLAC stellt durch seinen „Werkzeugkasten" Erfahrungen zur Verfügung, die den Umweltfonds nutzen können (rechtliche Dokumente, Handbücher, Managementpläne, Kommunikationsmaterialien usw.), um die Gründung und Inbetriebnahme von Umweltfonds zu unterstützen und anzuleiten und um Verbesserungen in bereits bestehenden Fonds herbeizuführen.

DATOS DE INTERÉS:

Derzeit gehören RedLAC 23 Mitgliedern aus 16 Ländern der Region an. In Belize der Protected Areas Conservation Trust (Treuhandfonds für Schutzgebiete); in Bolivien die Fundación para el Desarrollo del Sistema Nacional de Áreas Protegidas (FUNDESNAP – Stiftung für die Entwicklung des Nationalen Systems der Schutzgebiete) und die Fundación PUMA Fondo Ambiental (Stiftung PUMA Umweltfonds); in Brasilien der Fundo Brasileiro para a Biodiversidades (FUNBIO – Brasilianischer Fonds für Biodiversität) und der Fundo Amazônia (Amazonien-Fonds); in Kolumbien der Fondo Patrimonio Natural (Naturerbe-Fonds) und der Fondo Acción (Aktionsfonds); in Costa Rica die Asociación Costa Rica por Siempre (Vereinigung Costa Rica für Immer) und der Fondo Nacional de Financiamiento Forestal (FONAFIFO – Nationaler Fonds für Forstfinanzierung); in Ecuador der Fondo Ambiental Nacional (FAN – Nationaler Umweltfonds); in El Salvador der Fondo Iniciativa para las Américas (FIAES – Fonds Initiative für Amerika); in Honduras der Fondo para el Manejo de Áreas Protegidas y Vida Silvestre (Fonds für das Management von Schutzgebieten und wildlebene Arten); in Jamaica die Environmental Foundation of Jamaica (EFJ – Jamaikanische Umweltstiftung); in Mexiko der Fondo Mexicano para la Conservación de la Naturaleza (FMCN – Mexikanischer Fonds für die Erhaltung der Natürlichen Ressourcen); in Panama die Natura-Fundación para la conservación de los Recursos Naturales (Natura-Stiftung für die Erhaltung der Tropischen Wälder Paraguays); in Paraguay der Fondo de Conservación de Bosques Tropicales de Paraguay (Fonds zum Erhalt der Tropenwälder in Paraguay); in Peru der Fondo de las Américas (FONDAM – Fonds für Amerika) und der Fondo de Promoción de las Áreas Naturales Protegidas del Perú (PROFONANPE – Fonds zur Förderung der Naturschutzgebiete in Peru); in der Dominikanischen Republik die Fundación Sur Futuro (Stiftung Zukunft Süd) und in Surinam die Suriname Conservation Foundation (SFC – Naturschutzstiftung Surinam). Außerdem gehören ihm zwei regionale Organisation an: Der Fondo para el Sistema Arrecifal Mesoamericano (Fondo SAM – Fonds für das Mesoamerikanische Riffsystem) und der Caribbean Biodiversity Fund (Karibischer Biodiversitätsfonds).

QUELLEN:
CFA. Conservation Finance Alliance, Environmental Funds Tool Kit *(Bündnis zur Finanzierung des Naturschutzes. Werkzeugkasten für Umweltfonds)*. Verfügbar unter: http://toolkit.conservationfinance.org/ - Abgerufen am: [14.08.2015].
Oleas, Reyna und Lourdes Barragán (2003). Los fondos ambientales como práctica de conservación y desarrollo sustentable en América Latina y el Caribe. Tool Kit, Conservation Finance Alliance *(Die Umweltfonds als Naturschutzpraxis und nachhaltige Entwicklung in Lateinamerika und der Karibik. Werkzeugkasten der Conservation Finance Alliance)*. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/pd2gb59 - Abgerufen am: [14.08.2015].
RedLAC. Netzwerk der Umweltfonds in Lateinamerika und der Karibik. Webseite: http://redlac.org/sobre-redlac/ - Abgerufen am: [03.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/lobitadelsur/9620159280

Das Straßenprojekt "Zugang zum neuen Hafen Yurimaguas" stellt den letzten Straßenabschnitt der Concesión IIRSA Norte in Perú dar

2000:

Unterzeichnung der Vereinbarung von Brasilia, erster Schritt der Initiative für die Integration der regionalen Infrastruktur in Südamerika (IIRSA)

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Vom 31. August bis 1. September 2000 unterzeichneten die Präsidenten Südamerikas die Vereinbarung von Brasilia, mit der sie sich auf den Vollzug gemeinsamer Handlungen für den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt in Südamerika einigten. Teil dieser Initiative sind Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Ecuador, Guyana, Paraguay, Peru, Surinam, Uruguay und Venezuela. Auf dem Gebiet der Infrastruktur und Integration vereinbarten die Präsidenten die Gründung der Initiative für die Integration der regionalen Infrastruktur in Südamerika (IIRSA), die ab Dezember des gleichen Jahres über einen Aktionsplan 2000-2010 als Referenzrahmen für ihre Handlungen verfügte.

Das Projektportfolio der IIRSA im Jahr 2010 umfasste 524 Projekte im Wert von insgesamt 96.119.200.000 Dollar, die in 47 Gruppen aufgeteilt waren, welche wiederum 9 Integrations- und Entwicklungs-Achsen zugeteilt sind: Amazonas-Achse, Anden-Achse, Achse des Wendekreises des Steinbocks, Achse des Wappens von Guyana, Achse der Wasserstraße Paraguay-Paraná, Achse der Intero-

ceánica Central, Achse MERCOSUR-Chile, Achse Peru-Brasilien-Bolivien und Süd-Achse. Die Projekte sind auf folgende Sektoren verteilt: Luftverkehr, Straßen, Schienenverkehr, Binnenschifffahrt, Seeverkehr, multimodaler Transport, Grenzübergänge, Harmonisierung der Energieregelungen, Energie-Integration und Integration der Kommunikation (IIRSA 2011:96-97). Seit 2011 hat sich die IIRSA als technisches Forum der Arbeit des Südamerikanischen Rates für Infrastruktur und Planung der Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR) angeschlossen.

Laut der Weltnaturschutzunion IUCN durchqueren diese Achsen Gebiete von enormem Reichtum und Vielfalt, sowohl aus biologischer als auch aus kultureller Sicht. Sie könnten beträchtliche Auswirkungen auf die ansässigen Gemeinschaften und auf die Gesundheit der Ökosysteme und deren Kapazität zur Erbringung fundamentaler Umweltdienstleistungen haben. Außerdem steht die IIRSA aufgrund wenig transparenter Praktiken in der Kritik. Beispiele sind eine angeblich begrenzte Rechenschaftslegung, begrenzter Zugang zu Informationen über Projekte und vorgeschlagene politische Reformen, schwache soziale und ökologische Standards, ungenügende Programme zur Milderung ihrer Auswirkungen, ungenügende Monitoringprogramme und das Fehlen einer klaren Verbindung zur Armutsbekämpfung (IUCN 2006).

Interessante Fakten

In einer Studie über die möglichen Auswirkungen von Verbesserungen der Verkehrswege, welche sich in der Umsetzung oder Planung befinden und zur IIRSA im westlichen Amazonasgebiet gehören, schätzte man, dass es zu einer beträchtlichen Abholzung und zu Verlusten bei der Kohlenstoffsequestrierung kommen würde. Für diese Analyse wurden folgende Gebiete und Infrastrukturprojekte ausgewählt: In Peru der Straßenabschnitt Tarapoto-Yurimaguas des Corredor Vial Amazonas Norte und Abschnitt III der Interoceánica Sur zwischen Assis-Puerto Maldonado-Masuko. In Bolivien der Abschnitt des Corredor Norte Cobija-El Chorro-Riberalta der Gruppe 2 der Achse für Integration und Entwicklung in Peru, Brasilien und Bolivien. Ein Modell schätzt, dass sich die zusätzliche Abholzung im Zusammenhang mit vorgesehen Projekten der IIRSA auf mindestens 15,5% und höchstens 74,6% belaufen werden (Sierra et al 2011: 26). Weiterhin geht man davon aus, dass das Studiengebiet in San Martín ein Fünftel seines Kohlenstoffreservoirs verlieren würde. Die anderen Regionen würden ähnliche Mengen an Kohlenstoff verlieren, aber dank ihrer größeren Basis verlören sie proportional gemessen weniger als ein Fünftel ihres Kohlstoffreservoirs (Sierra et al 2011: 28).

QUELLEN
IIRSA. Initiative zur Integration der regionalen Infrastruktur in Südamerika. Verfügbar unter: http://www.iirsa.org/Page/Detail?menuItemId=41 – Abgerufen am: [03.07.2015].
IIRSA. IIRSA 10 años después: sus logros y desafíos *(IIRSA zehn Jahre später: Ihre Errungenschaften und Herausforderungen)*. BID-CAF-Fonplata. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/nsrkyn7 - Abgerufen am: [03.07.2015].
UICN. Umweltobservatorium für die IIRSA. Verfügbar unter: http://www.proteger.org.ar/iirsa/pagina.php?id=4 – Abgerufen am: [03.07.2015].
Sierra, Rodrigo; López, Santiago; Rivero, Ramón; Dammert, Juan Luis, Cabaleiro, Patricia und Gilmer, Medina (2011). Escenarios de los posibles impactos ambientales futuros asociados a IIRSA en los ecosistemas de tres áreas de Estudio en Bolivia y Perú *(Szenarien der möglichen zukünftigen Umweltauswirkungen der IIRSA auf die Ökosysteme in drei Studiengebiete in Bolivien und Peru)*. IUCN. Verfügbar unter: http://cmsdata.iucn.org/downloads/05_i_escenarios_de_posibles_impactos_futuros.pdf. Abgerufen am: [14.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/presidenciaperu/11245223986

Cochabamba, Bolivien

2000:
Proteste in Cochabamba gegen die Privatisierung des Wassers

LAND: Bolivien

BESCHREIBUNG:

Die Proteste in Cochabamba, auch als „Krieg des Wassers" bekannt, gehören zu den bedeutendsten sozioökologischen Konflikten in Lateinamerika in den letzten Jahren. Verkörpert wurde er von einer Veranstaltung in Bolivien, für die sich die Zivilbevölkerung in Cochabamba organisierte, um Bechtel, ein mächtiges internationales Unternehmen, zu vertreiben, das das Wasser privatisieren wollte. Ursprung des Konflikts war ein Abkommen zwischen der Weltbank und der zweiten Regierung Hugo Banzer (1997-2001) im Jahr 1999, das die Privatisierung der Wasserversorgung anstieß. In diesem Zusammenhang wurde das Gesetz 2029 über Trinkwasser und Abwasser erlassen. Im Rahmen dieses Gesetzes übergab die Regierung das kommunale Wasserversorgungsunternehmen und die Durchführung des Megaprojektes Miscuni zur vielfältigen Nutzung von Wasser, an das internationale private Konsortium Aguas del Tunari (an dem Bechtel zu 27,5% beteiligt war).

Zu den ersten Handlungen von Aguas del Tunari gehörte die Erhöhung der Wasserkosten. Auch wenn Aguas del

Tunari versicherte, dass der Preisanstieg durchschnittlich nicht über 35% lag, ergaben spätere Untersuchungen, dass dieser sehr wohl die 50%-Marke überstieg, in manchen Fällen sogar 250% erreichte (Kruse 2005: 144). Dieser Anstieg der Wasserpreise entfesselte eine Volksdemonstration ohnegleichen. Die Organisationen, die am schnellsten reagierten und demonstrierten, waren der Dachverband für Wasser und Leben des Departamento und die Vereinigung der Bewässerungsarbeiter des Departamento Cochabamba (FEDECOR). Außerdem wurde die Koordinierungsstelle zur Verteidigung des Wassers gegründet. Die Bevölkerung organisierte sich nicht nur aufgrund des Preisanstiegs für Wasser, sondern stellte vieles in Politik und Wirtschaft im Allgemeinen in Frage. Nach einigen Tagen der Anspannung wurde am 10. April 2000 ein Abkommen zwischen der Regierung und Vertretern der Koordinierungsstelle zur Verteidigung des Wassers unterzeichnet. Danach kündigte das Konsortium Aguas del Tunari an, dass es sich aus dem Privatisierungsprojekt zurückzöge. Die Proteste jedoch dauerten auch nach Ergreifung dieser Maßnahmen an, und die Demonstranten forderten die Freilassung von inhaftierten Gewerkschaftsführern und eine Änderung des Gesetzes zur Privatisierung des Wassers in ländlichen Gebieten (was mit dem vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter der Gegend um Cochabamba zusammen hängt).

Das Gesetz 2029 wurde schließlich aufgehoben, und die Regierung annullierte den Vertrag mit Bechtel. Die Wasserversorgung in Cochabamba ist jedoch weiterhin mangelhaft. 2004 entstand der Verband Kommunaler Wassersysteme des Südens (ASICA-SUR), das versucht, das Problem durch ein Managementsystem zu lösen, welches auf die Kultur der Gemeinschaft und ihre Erfahrung im Umgang mit Gemeinschaftsgütern baut.

QUELLEN
Daroca Oller, Santiago (2004). La guerra del Agua. Protesta y acción social en Cochabamba. Cuadernos de trabajo *(Der Wasserkriegt. Proteste und soziale Aktion in Cochabamba. Arbeitshefte)*. UNDP. Verfügbar unter: http://www.insumisos.com/lecturasinsumisas/Guerra%20del%20agua.pdf – Abgerufen am: [07.07.2015].
Kruse, Thomas (2005). La „Guerra del Agua" en Cochabamba, Bolivia: terrenos complejos, convergencias nuevas *(Der „Krieg des Wassers" in Cochabamba, Bolivien: Komplexe Gebiete, neue Konvergenzen)*. Enrique de la Garza (Herausgeber): Gewerkschaften und neue soziale Bewegungen in Lateinamerika. Sammlung Grupos de Trabajo CLACSO, Buenos Aires. Verfügbar unter: http://biblioteca.clacso.edu.ar/ar/libros/grupos/sindi/kruse.pdf - Abgerufen am: [07.07.2015]

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/23716588@N06/2259723156

Die acht Milleniums-Entwicklungsziele (MDG)

2000:
Bestimmung der Millenniumsziele, Ziel Nr. 7.
Eine intakte Umwelt

LAND: Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG:

Im September 2000 wurde die Millenniumserklärung der Vereinten Nationen formuliert, mit der die Länder sich verpflichteten, die extreme Armut in ihren unterschiedlichen Dimensionen zu reduzieren und zu bekämpfen. Hierfür bestimmten sie die Millenniums-Entwicklungsziele (MDG). Die Verpflichtung umfasste das Monitoring einer Liste von 18 Unterzielen und 48 Indikatoren, die zu den acht Millenniumszielen gehörten: 1) Beseitigung der extremen Armut und des Hungers, 2) Grundschulbildung für alle Kinder, 3) Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und der Autonomie der Frau, 4) Reduzierung der Kindersterblichkeit, 5) Verbesserung der Gesundheit von Müttern, 6) Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten, 7) Gewährleistung der Nachhaltigkeit der Umwelt und 8) Förderung einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft. Das Ziel Nr. 7 der Gewährleistung einer nachhaltigen Umwelt ist in folgende Unterziele aufgeteilt: Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung in der Politik und den Programmen der einzelnen Staaten verankern und die Vernichtung von Umweltressourcen

eindämmen; den Verlust der Biodiversität verringern; den Anteil der Menschen ohne dauerhaft gesicherten Zugang zu hygienisch einwandfreiem Trinkwasser halbieren; eine deutliche Verbesserung der Lebensbedingungen von mindestens 100 Millionen Slumbewohnern und -bewohnerinnen bewirken.

Bis 2015 wurden bereits deutliche Fortschritte in Bezug auf diese Ziele erreicht. Die Zahl der Menschen, die in extremer Armut leben, wurde um mehr als die Hälfte reduziert, wie auch der Anteil an unterernährten Menschen und die weltweite Sterberate von Kindern unter fünf Jahren. Bei Ziel Nr. 7 wurden jedoch nicht die gleichen Ergebnisse erzielt. Im Gegenteil: die weltweiten Kohlendioxidemissionen sind gestiegen. 2011 lagen sie um fast 50% höher als 1990. Weiterhin gibt es jedes Jahr einen Verlust von Millionen Hektar Wäldern, viele Arten sind vom Aussterben bedroht, und die erneuerbaren Wasserquellen werden immer weniger. Besonders Südamerika und Afrika verzeichneten in den ersten Jahrzehnten des neuen Jahrtausends die größten Nettoverluste an Waldfläche. Bei Ziel Nr. 7 wurden Fortschritte erzielt im Hinblick auf Land- und Meeresschutzgebiete, die immer zahlreicher werden. So stieg in Lateinamerika und der Karibik zwischen 1990 und 2014 der Anteil von Schutzgebieten von 8,8% auf 23,4%.

Das Millenniumsziel Nr. 7 ist besonders wichtig für Lateinamerika, da die in der Region vorherrschenden produktiven Tätigkeiten eine intensive Nutzung der natürlichen Ressourcen mit sich bringen, die von Schädigungen der Ökosysteme und der Biodiversität betroffen sind. Die steigende Nachfrage nach diesen Ressourcen und nach Energie geht Hand in Hand mit einer wachsenden Unsicherheit über ihre Verfügbarkeit, besonders aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels.

QUELLEN
UNDP. Objetivos de Desarrollo Post-2015 *(Post-2015-Entwicklungsziele)*. Webseite: http://www.undp.org/content/undp/es/home/mdgoverview/mdg_goals/Abgerufen am: [09.07.2015].
UNDP (2015). Millennium-Entwicklungsziele. Bericht 2015. Verfügbar unter: http://www.undp.org/content/dam/undp/library/MDG/spanish/UNDP_MDG_Report_2015.pdf - Abgerufen am: [09.07.2015].
UNDP (2010). Informes de Progreso de los ODM. América Latina y el Caribe *(Fortschrittsbericht für die MDG. Lateinamerika und die Karibik)*. Veröffentlicht am 26. August 2010. Verfügbar unter: http://www.undp.org/content/undp/es/home/librarypage/mdg/mdg-reports/lac-collection/ - Abgerufen am: [09.07.2015].

ABBILDUNG:
https://pt.wikipedia.org/wiki/Ficheiro:Metas.jpg

Ein Modell der Erde auf dem Weltsozialforum in Puerto Alegre, Brasilien, 2005

2001:
Erstes Weltsozialforum

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Die fossilen Energiequellen, die in der Region weithin genutzt werden, tragen zum Klimawandel und einer Reihe anderer Umweltprobleme bei. In diesem Sinne erkennt die Region, dass ein Wandel hin zu einer Wirtschaft, die weniger Kohlenstoffemissionen erzeugt und weniger fossile Energiequellen nutzt, für eine nachhaltige Entwicklung unabdingbar ist (UNDP 2010:15).

Das erste Weltsozialforum (WSF) wurde vom 25. bis 30. Januar 2001 in Brasilien zum Zeichen des Widerstandes gegen den neoliberalen Globalisierungsprozess organisiert. Die Weltsozialforen gelten als Beispiel für den Kampf und die Suche nach Alternativen zum dominanten Globalisierungsparadigma. Seine Organisatoren akzeptieren die Globalisierung, verlangen aber, dass sie sich qualitativ ändert, denn sie sind der Meinung, dass sie derzeit die soziale Ungleichheit verschärft und ein (ökologisch und sozial) nicht nachhaltiges Entwicklungsmodell konsolidiert. Die WSF gelten auch als Kontrapunkt des Weltwirtschaftsforums (Davos, Schweiz), das als Treffen der Weltelite bekannt ist (Lins 2008). Das erste WSF entstand besonders aus der Mobilisierungen 1998 in Europa gegen das Multilaterale Investitionsabkommen, 1999 in Seattle (USA) gegen die

Welthandelsorganisation und an anderen Orten der Welt. Auch wenn es beim Weltsozialforum keine Abschlusserklärung gab, erreichte man eine Reihe von Einigungen über Forderungen wie beispielsweise den Erlass der öffentlichen Auslandsschulden und die Sanierung historischer, sozialer und ökologischer Schulden; die Schließung der Steuerparadiese; die Forderung nach einem gerechten Handelssystem, das Vollbeschäftigung, Ernährungssouveränität und gleichberechtigte Handelsbedingungen garantiert; ein Ende der Einmischung des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank (WB) in nationale Politik, und die Organisation von Protesten gegen deren Maßnahmen (Harnecker 2001: 156).

Das Weltsozialforum fand bisher hauptsächlich in Brasilien statt (von 2001 bis 2003, 2005, 2009, 2010, 2012 und 2013), außerdem in Indien (2004) und in Kenia (2007 und 2011). 2005 fand es dezentral in Mali, Venezuela und Pakistan statt. Eines der zentralen Themen des WSF im Jahr 2004 war Umwelt und Wirtschaft, 2005 Umwelt und Nachhaltigkeit. Im Forum von 2010 wurden die Themen Finanz-, Umwelt- und Sozialkrise behandelt. Im Rahmen der Weltsozialforen wurde 2002 das Panamazonische Sozialforum (PASF) gegründet, das bisher sieben Mal zusammengetreten ist. Das PASF versucht, die sozialen Bewegungen, traditionellen Gemeinschaften und indigenen Völker der neun Länder des Amazonasbeckens (Brasilien, Ecuador, Venezuela, Bolivien,Surinam, Kolumbien, Peru, Guyana und Französisch-Guyana) untereinander zu verbinden, um die Isolierung der Widerstandskämpfe aufzuheben, die Autonomie der Völker zu entwickeln, soziale und ökologische Gerechtigkeit zu fördern und sich Entwicklungsmodellen zu widersetzen, die schädlich für die im Amazonasgebiet lebenden Völker sind.

Interessante Fakten

Die brasilianische Regierung unter Führung der Brasilianischen Arbeiterpartei war Gastgeber des ersten Weltsozialforums. An der Organisation der Veranstaltung waren außerdem acht Organisationen der brasilianischen Zivilgesellschaft beteiligt: Der Brasilianische Verband der Nichtregierungsorganisationen (ABONG), der Verein für Besteuerung und Finanztransaktionen zur Unterstützung der Bürger (ATTAC), die Brasilianische Kommission für Gerechtigkeit und Frieden (CBJS), die Brasilianische Vereinigung Unternehmer für die Bürger (CIVES), die Einheitszentrale für Arbeiter (CUT), das Brasilianische Institut für Soziale und Wirtschaftliche Analysen (IBASE), das Zentrum für Globale Gerechtigkeit (CJG) und die Bewegung der Landlosen Landarbeiter (MST). Beim Forum wurden gleichzeitig vier Diskussionsrunden abgehalten, an denen Persönlichkeiten aus diversen Teilen der Welt teilnahmen. Aus Lateinamerika waren beispielsweise anwesend: Aníbal Quijano (Peru), Atilio Borón (Argentinien), Lula da Silva, Emir Sader, Frei Betto, Michael Lowy und Raúl Ponto (Brasil); Ricardo Alarcón und Alfredo Guevara (Kuba).

QUELLE:
Weltsozialforum 2013 (WSF 2013, Porto Alegre). Webseite: http://www2.portoalegre.rs.gov.br/fsm2013_esp/default.php?p_secao=11 - Abgerufen: [03.07.2015].
Panamerikanisches Sozialforum. Verfügbar unter: https://foropanamazonico.wordpress.com – Abgerufen am: [14.08.2015].
Harnecker, Marta (2001). El Foro Social Mundial de Porto Alegre: la fuerza de estar juntos *(Das Weltsozialforum in Porto Alegre: Gemeinsam sind wir stark)*. Beiträge, Mai-August, Band VI, Nummer 017. Benemérita Universidad Autónoma de Puebla: Mexiko, 2001, S. 153-158. Verfügbar unter: http://www.redalyc.org/pdf/376/37661710.pdf – Abgerufen am: [03.07.2015].
Lins Ribeiro, Gustavo (2008). Otras globalizaciones: Procesos y agentes alternativos trasnacionales *(Andere Globalisierungen. Prozesse und Agenten)*. Alteridades. Vol. 18, Nr. 36. Mexiko, Julio-Dezember 2008. Verfügbar unter: http://www.scielo.org.mx/scielo.php?pid=S0188-01720080002000 13&script=sci_arttext – Abgerufen am: [03.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/foei/5760999535

Eine Familie der Awas Tingni Mayagna, eine indigene Minderheit in Nicaragua

2001:
Urteil des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte zum Fall der Mayagna (Sumo)-Gemeinde Awas Tingni gegen Nicaragua

LAND: Nicaragua

BESCHREIBUNG:

Das Urteil des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte vom 31. August 2001 im Fall der Mayagna (Sumo)-Gemeinde Awas Tingni gegen den Staat Nicaragua war ein wichtiger Meilenstein im Prozess der Anerkennung der Umweltrechte der indigenen Völker und die erste Urteilsverkündung des institutionellen Gerichts zugunsten der Anerkennung des Rechts auf Land, natürliche Ressourcen und ein Territorium (Gómez 2003: 373). Awas Tingni liegt im Bezirk Waspan (Nicaragua), am Ufer des Wawa. Die Gemeinde lag im Konflikt mit der Holzfirma Sol del Caribe S.A. (SOLCARSA), die vom Ministerium für Umwelt und Natürliche Ressourcen eine Konzession in einem Teil des Gebiets der Gemeinde erworben hatte. Im Oktober 1995 verklagte die Mayagna (Sumo)-Gemeinde Awas Tingni den Staat Nicaragua vor der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte an. Die Klage wurde von der Autonomen Region Nordatlantik (RAAN) und der Indigenenbewegung der Autonomen Region Südatlantik (RAAS) unterstützt. Die Klage, die dem Staat Nicaragua vorwarf, das Gemeindegebiet nicht demarkiert zu haben, eine

Konzession auf dem Gebiet der Gemeinde ohne deren Einverständnis vergeben und kein wirksames Rechtsmittel garantiert zu haben, um auf die Beschwerden der Gemeinde in Bezug auf ihre Rechte einzugehen. Die Konzession war dem Unternehmen SOCARSA für den Holzeinschlag gewährt worden.

Weiterhin legte der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte dem Staat Nicaragua nahe, in seiner Rechtsordnung Verfahren für die Demarkierung festzulegen und offiziell das Territorium von Awas Tingni und anderen Gemeinschafen anzuerkennen, die Holzkonzession für SOCARSA aufzuheben und einen Dialog mit der Gemeinde Awas Tingni einzuleiten, um zu einer Einigung zu gelangen. Der Prozess war von einem ständigen Auf und Ab und von großem Druck auf die Gemeinde geprägt, die Klage zurückzuziehen. Dennoch gab es im November 2000 eine öffentliche Verhandlung zum Thema, bei der Vertreter beider Seiten sowie Zeugen und Gutachter anwesend waren. Danach ging man zur Urteilsverkündung über, wo dem Staat Nicaragua unter anderem die Bezahlung der Summe von 30.000 USD für Reise- und andere Kosten auferlegt wurde, die den Mitgliedern der Mayagna (Sumo)-Gemeinde Awas Tingni und ihren Vertretern während des Prozesses entstanden waren.

Der Erfolg dieses Falles löste einen Dominoeffekt unter den indigenen Völkern Lateinamerikas aus. Vor dem Urteil lagen der Interamerikanischen Kommission kaum fünf Fälle zu diesem Thema vor, während drei Jahre später die Zahl der Klagen wegen Verletzung von Territorialrechten an verschiedenen Orten des Kontinents bei mehr als 50 liegt (Berraondo 2004: 64).

QUELLEN:
Berraondo, Mikel (2004). Lecciones del caso Awas Tingni tres años después de la sentencia de la Corte Interamericana. Pueblos en Lucha *(Lernerfahrungen aus dem Fall Awas Tingni drei Jahre nach dem Urteil des Interamerikanischen Gerichtshof. Völker im Kampf).* FLACSO. Verfügbar unter: http://www.flacsoandes.edu.ec/biblio/catalog/resGet.php?resId=22718 Abgerufen am: [07.06.2015].
Gómez Isa (2003). Reseña de "El Caso Awas Tingni contra Nicaragua" *(Kritik des Falles „Awas Tingni gegen Nicaragua")*. Convergencia. Revista de Ciencias Sociales. Vol. 10, Nr. 32, Mai-August, 2003, 373-375. Universidad Autónoma de México, Mexiko. Verfügbar unter: http://www.redalyc.org/pdf/105/10503216.pdf - Abgerufen am: [07.06.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/125703894@N05/14491423286/

Der peruanische Präsident Ollanta Humala bei der Einweihung eines neuen Abschnitts der Verbindungsstraße zwischen Piura und Chulucana

2002:
Referendum in Tambogrande gegen den Bergbau

LAND: Peru

BESCHREIBUNG:

Tambogrande ist ein Distrikt im Departamento Piura an der Nordküste Perus. Zwischen 1999 und 2003 widersetzten sich seine Einwohner einem Goldabbauprojekt des kanadischen Unternehmens Manhattan Minerals Corporation. Das Argument der Einwohner war, dass dieses Bergbauprojekt eine Reihe landwirtschaftlicher Tätigkeiten am Ort gefährden würde, von denen der Großteil der Bewohner des Distrikts abhängt, und dass die staatlichen Institutionen dieses Risiko nicht eindämmten (Paredes 2014).

Die Bevölkerung organisierte sich in der Front zur Verteidigung von Tambogrande (FDTG) und erreichte die Aussetzung dieses Projekts. Die FDTG koordinierte mehrere Organisationen der Gegend wie das Verwaltungsgremium der Bewässerungsarbeiter des San Lorenzo-Tals, die Siedlervereinigung, der Verein der Mango-und Zitronenbauern, die drei Bauerngemeinden am linken Flussufer, Organisationen des Stadtgebietes und politische Gruppierungen Der Mobilisierungsprozess reichte von Dialogrunden bis hin zu Demonstrationen, aber einer der Mei-

lensteine war die Einwohnerbefragung oder Referendum im Juni 2002. Am 8. Januar 2002 hatte die Front zur Verteidigung von Tambogrande ihre Teilnahme an der von der Ombudsbehörde geförderten Dialogkommission ausgesetzt und beschloss, eine Einwohnerbefragung zu organisieren. Diese wurde unterstützt von Oxfam Amerika und Oxfam Großbritannien (die rund 20.000 USD zur Verfügung stellte). Die Befragung hatte zum Ziel, die Meinung der Einwohner zur Bergbautätigkeit in städtischen, landwirtschaftlichen und für eine spätere Bebauung vorgesehenen Gebieten des Distrikts einzuholen. Sie fand am 2. Juni 2002 statt und verzeichnete massiven Zulauf von Seiten der Bevölkerung, die sich zu 95% für die Landwirtschaft aussprach (Paredes 2014: 153).

Dies war der erste Fall, in dem die direkt betroffene Bevölkerung ein solches Verfahren organisiert hatte, um ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen, und sie stellte im Hinblick auf Entscheidungsmechanismen über Bergbauprojekte die peruanische Gesetzgebung in Frage. Obwohl die Zentralregierung das Ergebnis der Befragung rechtlich nicht anerkannte, erreichte diese ein großes Medienecho (Paredes 2014: 152-153). 2003 wurde die Entscheidung der Regierung, das Projekt zu stoppen, weithin gefeiert. Der Grund, den die Regierung anführte, war, dass das Projekt die finanziellen Anforderungen nicht erfüllte. Trotzdem gibt es heute noch Konzessionen in diesem Distrikt, und der informelle Bergbau ist aufgrund der hohen Goldpreise in den letzten Jahren angestiegen (Paredes 2014:146-147).

QUELLEN:
Paredes, Maritza (2014) "La glocalización de las protestas mineras y las lecciones de Tambogrande" *(„Die Globalisierung der Proteste gegen den Bergbau, und die Lernerfahrungen aus Tampogrande")* in Henríquez, Narda. Conflicto Social en los Andes. Protestas en el Perú y Bolivia *(Sozialer Konflikt in den Anden. Proteste in Peru und Bolivien)*. Lima: Fondo Editorial PUCP

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/presidenciaperu/12938136373

Sojaanbau in Argentinien

2003:
Die Vereinigte Sojarepublik

LAND: Brasilien, Argentinien, Uruguay, Paraguay und Bolivien

BESCHREIBUNG:

2003 taufte der Konzern Syngenta, größtes Agrochemiunternehmen und drittgrößter Saatguhersteller der Welt, die Sojaanbaugebiete Südamerikas in Brasilien, Argentinien, Uruguay, Paraguay und Bolivien „Vereinigte Sojarepublik". 1978 übertraf die Größe der Sojaanbaufläche in dieser Region erstmals die in Asien, und 2003 die in Nordamerika. Derzeit verzeichnet Südamerika weltweit das schnellste Wachstum in der Sojaproduktion. Dieser Anstieg wurde durch die Zulassung genveränderter, glyphosatresistenter Sorten beschleunigt (Catacora-Vargas et al. 2012:4).

In der Subregion „Vereinigte Sojarepublik" lief das Zulassungsverfahren für Gensoja in zwei Etappen ab: Zunächst wurde es 1996 in Argentinien (per Resolution SAGPyA Nr. 167/96) und in Uruguay (per Resolution der Abteilung für Landwirtschaftliche Gesundheit des Ministeriums für Viehzucht, Landwirtschaft und Fischerei) zugelassen. Die zweite Etappe fällt in die Jahre 2004 und 2005 mit der Zulassung von Gensoja in Paraguay (Resolution Nr. 1691), Bolivien (Verwaltungsresolution Nr.

16/2005) und Brasilien (Gesetz Nr. 11.105 vom März 2005, Art. 30, 35 und 36) (Catacora-Vargas 2010: 28). So ist der Großteil der in der Sojarepublik angebauten Soja genverändert, und die Ausweitung der Anbauflächen ging einher mit einem Anstieg im Einsatz von Pestiziden, besonders des Unkrautvernichtungsmittels Glyphosat. Diesbezügliche Zahlen spiegeln sich in unzähligen Beschwerden wegen gesundheitlicher Schäden wider (Atemprobleme, neurologische Krankheiten, Hautkrankheiten und andere), Schäden in Ökosystemen, der Landwirtschaft und den in der Umgebung lebenden Gemeinschaften (GRAIN 2013).

Weiterhin entstanden in der Region neue Gesetze über Saatgut, die aber in Argentinien auf besonders starken Widerstand stießen. Auch wenn dies nie offiziell wurde, rief der Entwurf eines Saatgutgesetzes (angekündigt 2012) vielfältige Kritik hervor. Die Nationale Indigene Bauernbewegung (MNCI) beschwerte sich, dass dieses Gesetz weder Wissen noch Biodiversität schütze, sondern die Privatisierung der landwirtschaftlichen und wildwachsenden Biodiversität in Argentinien fördere. Der Sojaanbau wird auch von einer Konzentration des Grundeigentums, Abholzung und sozialen Konflikten mit betroffenen Bauern begleitet. In Santiago del Estero (Argentinien) wurden in den letzten drei Jahren drei Bauern ermordet, die direkt mit dem fortschreitenden Sojaanbau in Verbindung standen. In Brasilien wies die Bewegung der Landlosen Arbeiter (MST) auf Belästigungen der ansässigen Gemeinschaften hin (GRAIN 2013).

Interessante Fakten

Seit 2008 liegt Brasilien an der Spitze der Statistiken über den Verbrauch von Agrargiften auf der Welt und ist mit einem jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch von 5,2 Litern für 20% des weltweiten Einsatzes von Agrargiften verantwortlich. Allein 2011 verwendete Brasilien 853 Millionen Liter Agrargifte. Der Nettoverlust von Waldflächen in Brasilien zwischen 2000 und 2010 beträgt 28 Millionen Hektar.

QUELLEN:
Catacora-Vargas, Georgina; Galeano, Pablo; Agapito-Tenfen, Sarah Zanon; Aranda, Darío; Palay, Tomás und Rubens Onofre Nodari (2010). Producción de Soya en las Américas: Actualización sobre el uso de tierras y pesticidas *(Sojaanbau in Amerika: Aktualisierung über Bodennutzung und Pestizideinsatz)*. Genøk, UFSC, REDES, BASE. Bolivien, 2012. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/pmg5juc - Abgerufen am: [07.07.2015].
GRAIN. La República Unida de la Soja recargada *(Die Vereinigte Sojarepublik Reloaded)*. Veröffentlicht am: 12. Juni 2013. Verfügbar unter: http://www.grain.org/es/article/entries/4739-la-republica-unida-de-la-soja-recargada - Abgerufen am: [07.07.2015].
OSAS. Observatorio Socioambiental de la Soja *(Soziökologisches Soja-Observatorium)*. Verfügbar unter: observatoriosoja.org – Abgerufen am: [07.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sembrado_de_soja_en_argentina.jpg

Der Windpark "Valle de los Vientos" in Calama, Chile

2003:
Erste Regionalkonferenz über Erneuerbare Energien

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Am 30. Oktober 2003 fand in Brasilia, Brasilien, unter der Koordinierung der Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPAL) die erste Regionalkonferenz über Erneuerbare Energien statt. Teilnehmer waren Funktionäre der Umwelt- und Energieministerien. Bei dieser ersten Begegnung vereinbarten 21 Länder, dass die Energieversorgung Lateinamerikas bis 2010 aufgrund freiwilliger Bemühungen mindestens zu 10% aus erneuerbaren Quellen stammen würde. Ausgehend davon legte die CEPAL auf der Internationalen Konferenz über Erneuerbare Energien 2004 in Bonn, Deutschland, ein Zustandsdokument über die Situation der erneuerbaren Energien in Lateinamerika und der Karibik vor. Dies war das erste Mal, dass die CEPAL auf diesem Gebiet ein Konzept und eine Methodologie vorlegte. Laut dem Observatorium für Erneuerbare Energien der Vereinten Nationen erzeugen alle Länder Lateinamerikas mit Ausnahme von Mexiko, Argentinien, Bolivien, Ecuador, Kolumbien und Venezuela bereits mehr als 10% ihrer Energie aus erneuerbaren Quellen (2004). Das Observatorium erwähnt einige besonders erfolgrei-

che und beispielhafte Erfahrungen mit der Nutzung erneuerbarer Energien, z.B. den Windpark Wigton (Jamaica) mit einer Kapazität von 20,7 MW, der jährlich dabei hilft, 3,5 Millionen Dollar einzusparen, da weniger Erdöl importiert werden muss; den Plan zur Elektrifizierung ländlicher Gegenden (Peru), der in seiner ersten Phase eine Ausweitung der Stromversorgung von 57% auf 75% der Fläche Perus erreicht hat, sowie die kubanische Erfahrung aus dem Jahr 2000 mit Stromversorgung von 1994 Schulen durch Solarpanels, was 34.000 Kindern in ländlichen Gegenden zugute kam. Außerdem wurden die brasilianischen Programme für Energieentwicklung in Bundesstaaten und Gemeinden (PRODEEM) und das Alkohol-Programm (PROALCOHOL) genannt. PRODEEM erzeugte zwischen 1966 und 2000 3 MW Strom mit Solarpanels in 3050 Dörfern, wovon 604.000 Personen profitierten. Daneben ermöglichte das in PROALCOHOL eingesetzte Ethanol zwischen 1975 und 2000 eine Reduzierung der Kohlenstoffemissionen aus Benzin von rund 110 Millionen Tonnen (CEPAL 2004).

Momentan erzeugt Lateinamerika seinen Strom hauptsächlich aus fossilen Quellen. Die am weitesten verbreitete erneuerbare Energiequelle ist die Wasserkraft (besonders in Brasilien), während nicht konventionelle Quellen nur von geringer Bedeutung für die Energiematrix der Region sind. Dennoch wuchs der Einsatz nicht konventioneller erneuerbarer Energien in Lateinamerika zwischen 2008 und 2012 um 15% (Coviello et al 2012: 61). Vor diesem Hintergrund entstanden in der Region Anreizprogramme für erneuerbare Energien wie das Nationalgesetz 26.190 (Argentinien, 2007); das Gesetz 10438/02 zur Gründung von PROINFA (Brasilien, 2002), das Anreize bietet, wenn Wärmekraftwerke mit Biomasse, Windanlagen und kleine Wasserkraftwerke ans nationale Stromnetz angeschlossen werden; das Gesetz 19.940 (Chile, 2004), das die Durchführbarkeit von Kleinprojekten mit nicht konventionellen erneuerbaren Energien erleichtert, indem es jedem unabhängigen Erzeuger den Verkauf von Energie und Leistung auf dem Stromgroßmarkt ermöglicht und bei nicht konventionellen Quellen mit weniger als 20 MW teilweise oder vollständig auf Gebühren für die Nutzung der Hauptleitungen verzichtet.

Interessante Fakten

Zu den direkten Vorläufern dieses Treffens gehört der Gipfel über Nachhaltige Entwicklung (Johannesburg 2002), wo das Thema der erneuerbaren Energiequellen für die Politik der Länder relevant wurde. Daraus entstanden verschiedene Initiativen, an denen sich Vertreter aus Lateinamerika und der Karibik beteiligten, wie die Koalition von Johannesburg über Erneuerbare Energien (JREC, angestoßen durch die Europäische Union), das Bündnis für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (REEEP, angestoßen durch Großbritannien) und die Weltkonferenz über Erneuerbare Energien (organisiert von Deutschland im Jahr 2004). Zu den zwischenstaatlichen Initiativen in der Region Lateinamerika und Karibik gehören: Die Lateinamerikanische und Karibische Initiative für Nachhaltige Entwicklung (ILACDS), die Plattform von Brasilia über Erneuerbare Energien (2003) und die Erklärung des Lateinamerikanischen Parlaments (2004).

Zwischen 1971 und 2005 stieg der Beitrag Lateinamerikas zur weltweiten Primärenergieerzeugung von 4% auf 5%. Im Vergleich dazu stieg der Beitrag von Asien einschließlich China von 13% auf 26%. Im gleichen Zeitraum verringerten die OECD-Länder, obwohl sie auch weiterhin weltweit die größten Energieerzeuger sind, ihren Anteil von 60% auf 49%. Zwischen 1973 und 2005 stieg der Anteil von Lateinamerika am weltweiten Endverbrauch von Primärenergie von 3,7% auf 5% (CEPAL 2009). Im Jahr 2005 war Erdöl in Lateinamerika mit 45% noch immer der wichtigste Brennstoff im Angebot der Primärenergie. Der Anteil von Erdgas war von 9% 1971 auf 20% gestiegen, während sich der Anteil von Kohle – der in den letzten Jahren angestiegen ist – auf 4% des Angebots belief. Die Erzeugung von Wasserkraft verdreifachte sich von 1971 bis 2005 von 3% auf 11%. Der Anteil erneuerbarer Brennstoffe (Brennholz) fiel im genannten Zeitraum von 31% auf 18% ab, was den Prozess der Verstädterung und der Verbesserung der Kaufkraft der Bevölkerung widerspiegelt. Die Kernenergie stagnierte und erreichte nur 1% des Angebots an Primärenergie in der Region (CEPAL 2009).

QUELLEN:
CEPAL (2004). Fuentes renovables de energía en América Latina y el Caribe. Situación y propuestas de políticas *(Erneuerbare Energiequellen in Lateinamerika und der Karibik)*. CEPAL –GTZ. Verfügbar unter: http://www.cepal.org/publicaciones/xml/9/14839/lcl2132e.pdf - Abgerufen am: [04.07.2015].
Coviello, Manlio; Gollán, Juan und Miguel Pérez (2012). Las alianzas público-privadas en energías renovables en América Latina y el Caribe *(Public-Private Partnerships im Bereich erneuerbare Energien in Lateinamerika und der Karibik)*. CEPAL. Verfügbar unter: http://www.cepal.org/publicaciones/xml/3/46743/Lcw478e.pdf Abgerufen am: [04.07.2015].Observatorium für Erneuerbare Energien in Lateinamerika und der Karibik. Verfügbar unter: http://www.renenergyobservatory.org – Abgerufen am: [04.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/69436988@N04/16646158927

COP 10, Buenos Aires

2004:
Zehnte Vertragsstaatenkonferenz des UNFCCC in Buenos Aires

LAND: Argentinien

BESCHREIBUNG:

Vom 6. bis 17. Dezember 2004 fand die zehnte Sitzung der Vertragsstaatenkonferenz über Klimawandel (COP10) in Buenos Aires, Argentinien statt. Hier wurden die seit der ersten COP erreichten Fortschritte diskutiert sowie zukünftige Herausforderungen mit besonderem Schwerpunkt auf Mitigation und Anpassung an den Klimawandel. Es wurden auch einige Verfahren im Zusammenhang mit dem Kyoto-Protokoll festgelegt.

Die COP10 verabschiedete das Arbeitsprogramm von Buenos Aires über Anpassungs- und Bewältigungsmaßnahmen, der unter anderem eine Verbesserung der Daten- und Informationssammlung über den Klimawandel durch eine Verbesserung der systemischen Beobachtungs- und Überwachungsnetzwerke in Ländern mit Beobachtungsstationen des Globalen Klimabeobachtungssystems GCOS vorsieht. Das GCOS zentralisiert Informationen über den Klimawandel insgesamt, einschließlich physische, chemische und biologische Eigenschaften der Atmosphäre, des Ozeans und der Erde oder der Böden.

Zum Zweck einer besseren Umsetzung des GCOS in Südamerika erhöhte sich zwischen 2004 und 2012 die Zahl der konventionellen Wetterstationen und der chemischen Stationen zur Messung der Atmosphäre und der Treibhausgase um rund 18%. Stationen zur Messung der UV-Strahlen gab es über 30% mehr, und die Anzahl der automatischen Wetterstationen stieg um 100% (CIIFEN-SMOC 2012: 24) und ermöglichte ein höheres Niveau der Informationen über die Auswirkungen des Wetters auf die Region. Weiterhin wurde auf der COP10 der Umweltfonds gebeten, seine Unterstützung für die Erstellung von Anpassungsstrategien für die Länder, die nicht in der Anlage I des Übereinkommens inbegriffen sind (die Anlage betrifft Entwicklungsländer und Schwellenländer) zu erhöhen. Somit könnten diese Länder ihre Kapazitäten steigern, Technologien entwickeln und ihre Projekte besser durchführen.

In Bezug auf die Entscheidungen der COP10 im Zusammenhang mit dem Kyoto-Protokoll wurde ein Leitfaden zu den Verfahren für umweltverträgliche Entwicklung (Clean Development Mechanisms) erstellt einschließlich Verfahren für Abholzung und Wiederaufforstung, die die Umsetzung des Protokolls erleichtern sollen, und es wurden Empfehlungen über gute Praktiken in Bodennutzung, Änderungen der Bodennutzung und der Waldwirtschaft ausgesprochen.

QUELLEN:
CIIFEN-GCOS (2012). Evaluación del Estado de Necesidades para Observaciones Climáticas en América del Sur 2003-2011 *(Evaluierung des aktuellen Bedarfes an Klimabeobachtungen in Südamerika)*. GCOS CIIFEN, Februar 2012. Verfügbar unter: http://www.wmo.int/pages/prog/gcos/Publications/gcos-160es.pdf Abgerufen am: [15.08.2015].
UNFCCC (2005ª). Bericht der Vertragsstaatenkonferenz über die zehnte Sitzungsperiode in Buenos Aires, vom 6. bis 18. Dezember 2004. Zweiter Teil: Veröffentlicht am: 19. April 2005. Verfügbar: http://unfccc.int/resource/docs/spanish/cop10/cp1010a01s.pdf - Abgerufen am: [15.07/2015].
UNFCCC (2005b). Bericht der Vertragsstaatenkonferenz über die zehnte Sitzungsperiode in Buenos Aires, vom 6. bis. Zweiter Teil. FCCC/CP/2004/10/Add.2. Veröffentlicht am: 19. April 2005. Verfügbar unter: http://unfccc.int/resource/docs/spanish/cop10/cp1010a02s.pdf – Abgerufen am: [15.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/chrislang/6086671/in/photolist-2ZpX5Z-5Wtugc-xcmB

Überschwemmungen hervorgerufen durch den Hurrikan "Catrina"

2004:
Hurrikan Katrina trifft auf Brasilien

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG

Am 28. März 2004 steuerte der Hurrikan Katrina die brasilianische Provinz Santa Catarina an. Laut dem National Hurricane Center der Vereinigten Staaten erreichte er Windgeschwindigkeiten von 40m pro Sekunde, womit er in die Kategorie I der Saffir-Simpson-Skala eingeordnet wurde (die Kategorie mit der geringsten Intensität). Die Kraft, die seine Winde jedoch erreichten, und die Zerstörung, die sie verursachten, waren in der Region beispiellos. Katrina forderte mindestens drei Menschenleben, Hunderte von Menschen wurden verletzt und Tausende anderweitig betroffen. Über 3000 Häuser im Süden Brasiliens wurden zerstört, und im Amazonasgebiet kam es zu Überschwemmungen. Die wirtschaftlichen Schäden wurden auf 350 Millionen US-Dollar geschätzt. Hurrikan Katrina war ein außergewöhnliches Ereignis, und obwohl viele brasilianische Meteorologen ihn Tropenphänomen oder Tropenzyklon nannten, wies der Sturm Katrina die gleiche Kraft und Strukturen auf wie ein Hurrikan (McTaggart-Cowan & Bosart 2006), was ihn zum ersten von Meteorologen im Südatlantik dokumentierten Hurrikan macht (Pezza

& Simmonds 2005, cf. IPCC). Die Ursache war eine Kombination atmosphärischer und klimatischer Anomalien. Für Experten gilt Katrina somit als anomales Ereignis und könnte mit den Auswirkungen des Klimawandels zusammenhängen.

Außer Hurrikan Katrina wurde eine höhere Häufigkeit klimatischer Extreme verzeichnet wie Hochwasser, Dürren oder Erdrutsche. Konkrete Beispiele sind die intensiven Regenfälle in Venezuela (1999 und 2005), die Überschwemmung der argentinischen Pampa (2000 und 2002), die Dürre am Amazonas (2005) und die Hagelschläge in Bolivien (2002) und Buenos Aires (2006) (IPCC 2007, cf. IPCC). Naturkatastrophen sind 2000-2005 rund 2,4 Mal häufiger als im Zeitraum von 1970 bis 1990. Sie sind wirtschaftlich quantifiziert und führten zu rund 20 Milliarden Dollar Verlusten (Nagy et al. 2006ª, cf. IPPC).

QUELLEN:
IPCC. Climate Change 2007: Working Group II: Impacts, Adaptation and Vulnerability, 13.2.2. Weather and climate stresses *(IPCC Klimawandel 2007: Arbeitsgruppe II: Auswirkungen ‚Anpassung und Anfälligkeit, 13.2.2 Wetter- und Klimastress)*. Verfügbar unter: https://www.ipcc.ch/publications_and_data/ar4/wg2/en/ch13s13-2-2.html Abgerufen am: [15.08.2015].
McTaggart-Cowan, Ron und Lance F. Bosart (2006). Analysis of Hurricane Catarina (2004) (Analyse des Hurrikan Katrina). Monatlicher Wetterbericht, Vol. 134. November 2006. Verfügbar unter: http://www.icess.ucsb.edu/gem/catarina_cowan_etal_2006.pdf - Abgerufen am: [15.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/au_tiger01/110282480

Energie-Produktionsanlagen in La Convención, Peru

2004:
Betriebsbeginn des Camisea Gasprojekts

LAND: Peru

BESCHREIBUNG

Das Camisea Gasprojekt ist das wichtigste Gasprojekt in Peru und eines der wichtigsten der Region. Es wird in Camisea umgesetzt, wo sich das größte Gasvorkommen Perus befindet. Der Ort liegt in der Provinz La Convención im Regenwald des Departamentos Cusco. Ziel des Projekts ist der Zugang zu einer saubereren Energiequelle, die zur Dynamisierung der regionalen und nationalen Wirtschaftsentwicklung beiträgt. So wäre es möglich, die interne Nachfrage nach Flüssiggas teilweise zu befriedigen und Sekundärerzeugnisse zu exportieren.

Die Erdölexploration in dem Gebiet begann 1981, als der Staat und das Unternehmen Shell einen Vertrag abschlossen zur Konzessionierung von zwei Millionen Hektar im Becken des Ucayali-Flusses. Die Gasvorkommen, die die Blocks 88 und 56 umfassen, wurden zwischen 1983 und 1987 entdeckt. 1994 wurde ein Abkommen zwischen Petroperú und Shell geschlossen für die Evaluierung und Erschließung dieser Vorkommen, und nach einer Machbarkeitsstudie wurde 1996 ein Vertrag zwischen Shell/Mobil und Petroperú unterzeichnet. Zwei Jahre später wurde die-

ser annulliert, da Shell/Mobil darauf hinwies, die Förderung des Erdgases von Camisea sei nicht rentabel für das Unternehmen, da vor dem Export zunächst die interne Versorgung im Land garantiert werden solle und Shell nicht alle Phasen des Prozesses (Produktion, Transport und Vertrieb) übernehmen könne. So zog sich Shell (das bereits 500 Millionen US-Dollar investiert hatte), vom Projekt zurück.

Nachdem das Projekt von der Kommission zur Förderung von Privatinvestitionen (COPRI) unterstützt wurde, konnte 2000 der Vertrag über die Förderlizenz für den Block 88 mit dem argentinischen Unternehmen Pluspetrol Perú Corporation S.A. unterzeichnet werden. Die Umweltverträglichkeitsstudie für das Projekt wurde 2002 von der Direktion für Umweltangelegenheiten im Ministerium für Energie und Bergbau abgesegnet. 2004 wurde der Vertrag für die Förderung von Gas aus Block 56 unterzeichnet. So begann im August 2004, zwanzig Jahre nach seiner Entdeckung, die Förderung des Gases aus diesen Vorkommen. Während des ganzen Prozesses spielte die Interamerikanische Entwicklungsbank (IDB) eine wichtige Rolle bei der Durchführung des Projekts und vergab mehrere Kredite. 2003 bewilligte sie einen Kredit von 75 Millionen US-Dollar an das private Konsortium Transportadora de Gas del Perú (TGP). Die IDB forderte eine Reihe von Verpflichtungen zu Überwachung und Kontrolle von Umwelt- und sozialen Aspekten des Projekts für die Bewilligung der Finanzierung der ersten Etappe des Camisea-Projekts. Für den zweiten Teil wiesen die IDB und die Exim Bank auf die Gründung des Umweltministeriums als Bedingung für die Finanzierung hin (Bebbington et al 2013: 12). Die Gründung dieses Ministeriums war auch Teil der Verpflichtungen aus den Verhandlungen für die Unterzeichnung des Freihandelsabkommens mit den Vereinigten Staaten.

In diesem Kontext wurde per Verordnung Nr. 030-2002-EM von 25. September 2002 die Ombudsbehörde für das Camisea-Projekt gegründet. Ihr Zweck ist es, Konflikte oder Kontroversen in Verbindung mit sozialen und/oder ökologischen Aspekten zu vermeiden, die durch das Projekt entstehen.

2005 startete die Pluspetrol Perú Corporation ein Programm zur Überwachung der Biodiversität im Projektgebiet von Camisea, um die rund 500.000 Hektar Wald zu beaufsichtigen, die an Naturschutzgebiete wir den Nationalpark Manu, den Nationalpark Otishi, das Gemeindereservat Ashaninka, das Gemeindereservat Machiguenga, Pufferzonen des Alto Purús, Manú und Apurímac sowie die binationale Initiative zwischen Peru und Bolivien, den Schutzkorridor Vilcabamba Amboró, angrenzen. Seit Beginn der Erdgasförderung gab es jedoch bereits mindestens sechs Zwischenfälle, bei denen Kohlenwasserstoffe austraten. Einer davon geschah im Naturschutzgebiet „Gemeindereservat Machiguenga" und kontaminierte die Wasser- und wasserbiologischen Ressourcen der Bäche Chirumbia und Patori und der Flüsse Picha und Urubamba (24. November 2005, 4630 Barrel Leichtflüssigkeiten) (Fajardo 2007: 9). Ein weiterer viel kritisierter Aspekt des Projekts ist die Tatsache, dass 74% der Konzession von Block 88 im Reservat „Kugapakori, Nahua, Nanti und anderen (RTKNN) liegt, das von Völkern in freiwilliger

Isolation oder in Erstkontakt bewohnt ist.

Interessante Fakten

Das Camisea-Konsortium besteht aus mehreren Unternehmen mit unterschiedlichen Geschäftsanteilen: Hunt Oil Company of Perú L.L.C., Peruanische Tochterfirma -SK Energy, peruanische Tochterfirma – Tecpetrol del Perú, peruanische Tochterfirma -Repsol Exploración Perú, Peruanische Tochterfirma -Sonatrach Perú Corporation SAC.

QUELLEN:
Bebbington, Anthony; Martin Scurrah und Anahí Chaparro (2013). Las industrias extractivas y los procesos de cambio en la institucionalidad ambiental *(Die extraktiven Industrien und Veränderungsprozesse in der Institutionalität in Umweltdingen)*. Arbeitsdokument Nr. 6. Projekt Extraktive Industrien, Sozialkonflikte und institutionelle Innovationen in der Anden- und Amazonasregion. September 2013. Verfügbar unter: https://innovacionesinstitucionales.files.wordpress.com/2013/09/dt-6-institucionalidad-ambiental1.pdf – Abgerufen am: [04.07.2015].
Ombudsbehörde (2006). Bericht der Ombudsbehörde Nr. 103: El Proyecto Camisa y sus efectos en los derechos de las personas (Das Projekt Camisea und seine Auswirkungen auf die Rechte der Menschen). Verfügbar unter: http://servindi.org/pdf/informe_103.pdf – Abgerufen am: [04.07.2015].
Fajardo, Walther (2007). Proyecto Camisea. Monitoreo de los recursos hídricos y suelos por derrame de líquidos de gas natural en Kp 125+487 Manatarushiato *(Camisea-Projekt. Überwachung der Wasserresourcen und Böden aufgrund der Austritte von Erdgas, Kp 125-487, Manatarushiato)*. GTCI-DIGESA. Verfügbar unter:http://www.digesa.minsa.gob.pe/pw_camisea/INFORME%20ABRIL%202007.pdf – Abgerufen am: [04.07.2015].
Gavaldà, Marc (2013). Gas Amazónico. Los pueblos indígenas frente al avance de las fronteras extractivas en Perú *(Gas aus dem Amazonasgebiet. Indigene Völker und die geographische Ausweitung der extraktiven Tätigkeiten in Peru)*. Icaria: Barcelona, 2013.
Juárez, Marco; Carlos Trucco y Vanina Ferretti (2014). Programa de Monitoreo de la Biodiversidad en Camisea *(Programm zur Überwachung der Biodiversität in Camisea)*. Comunidad de Manejo de Fauna Silvestre (COMFAUNA). Verfügbar unter: http://www.pmbcamisea.com/wp-content/uploads/2014/06/Juarez-Truccoy-Ferretti-COMFAUNA-ed-TF-MV-formateado-MA.pdf – Abgerufen am: [04.07.2015].
PMB. Programa de Monitoreo de Biodiversidad en Camisea *(Programm zur Überwachung der Biodiversität in Camisea)*. Verfügbar unter: www.pmbcamisea.com – Abgerufen am: [04.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/ministeriodedefensaperu/20368834769

Hauptsitz der Union Südamerikanischen Staaten (UNASUR) in Quito, Ecuador

2004:
Gründung der Südamerikanischen Gemeinschaft der Nationen, später UNASUR

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Die Südamerikanische Gemeinschaft der Nationen wurde 2004 bei einem Treffen der Präsidenten Südamerikas in Cusco, Peru gegründet, das später zur Gründung der Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR) führen würde. Die Gemeinschaft entstand zur Integration regionaler, im Gemeinsamen Markt des Südens (MERCOSUR) und der Andengemeinschaft ablaufender Prozesse.

UNASUR besteht aus zwölf Ländern der Region Südamerika: Argentinien, Bolivien, Brasilien, Kolumbien, Chile, Ecuador, Guyana, Paraguay, Peru, Surinam, Uruguay und Venezuela. Während des Südamerikanischen Energiegipfels 2007 in Venezuela änderten die Staatschefs den Namen der Gemeinschaft in Union der Südamerikanischen Nationen (UNASUR). Heute sind die Hauptziele von UNASUR die Förderung der menschlichen und sozialen Entwicklung; die Energieintegration; der Schutz der Biodiversität, der Wasserressourcen und der Ökosysteme, sowie die Kooperation bei der Prävention von Katastrophen und dem Kampf gegen Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels. Zu UNASUR gehört der

Südamerikanische Rat für Infrastruktur und Planung (COSIPLAN), der sich aus Ministern des Bereichs Infrastruktur oder äquivalenten Gebieten zusammensetzt. COSIPLAN fördert den Bau von Transport- und Kommunikationsnetzwerken sowie von Energieprojekten wie Wasserkraftwerken. Derzeit verfügt er über ein Portfolio von 583 Projekten mit einer geschätzten Investition von 158 Millionen US-Dollar, 235 davon für den Straßenbau. Argentinien ist das Land mit den meisten vorgesehenen Projekten (144), gefolgt von Brasilien (81) und Peru (59). COSIPLAN förderte zum Beispiel den Bau der Interoceánica-Straße zwischen Peru und Brasilien (2005-2010, Kosten 2,8 Milliarden US-Dollar), die binationale Gasleitung zwischen Kolumbien und Venezuela und andere. Auch wenn COSIPLAN die Integration der Region durch verschiedene Straßenverbindungen priorisiert, gibt es noch keine konkrete Initiative für eine Politik mit sozio-ökologischen Schutzmaßnahmen für dieses und andere Projekte (Gonzáles 2013:1). Solche Schutzmechanismen sind jedoch notwendig, da die von COSIPLAN geförderten Projekte Kollateralschäden an der Umwelt und den lokalen Gemeinschaften hervorrufen können wie Landkonflikte, Waldbrände, Einnahme von Schutzgebieten und indigenen Territorien, Entwaldung und Degradation von Wäldern, illegaler Bergbau und Verlust der Biodiversität.

QUELLEN:
UNASUR. Verfügbar unter: http://www.unasursg.org/es/historia - Abgerufen am: [06.07.2015].
González Celis, Gisele Lorena (2013). Incompatibilidad de marcos normativos ambientales latinoamericanos para UNASUR: políticas energéticas y ambientales en los sistemas de áreas protegidas *(Unvereinbarkeit des umweltrechtlichen Rahmens in lateinamerikanischen Ländern mit UNASUR: Energie- und Umweltpolitik im Schutzgebietssystem)*. CLACSO. Verfügbar unter: http://biblioteca.clacso.edu.ar/clacsobecas/20131110112810/Gonzalez2013.pdf - Abgerufen am: [06.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sede_de_Unasur.jpg

Das Protokoll von Kyoto verpflichtet die Staaten zur Reduktion ihrer Treibhausgasemissionen

2005:
Inkrafttreten des Kyoto-Protokolls

LAND: Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG:

Das Kyoto-Protokoll wurde am 11. Dezember 1997 in Kyoto, Japan, unterzeichnet, um die Grundsätze der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC, 1992) in die Praxis umzusetzen. Es trat allerdings erst 2005 in Kraft. Das Kyoto-Protokoll ist eines der bedeutendsten verbindlichen Völkerrechtsinstrumente zum Klimawandel, und sein Ziel ist die Förderung von Maßnahmen zur Reduzierung der Emissionen der Industrieländer, die durch das Protokoll zu solchen Maßnahmen verpflichtet werden. Es wird auf die Ausstöße von sechs Treibhausgasen angewandt, die zu den Hauptverursachern der Erderwärmung gehören: Kohlendioxid (CO2), Methan (CH4), Distickstoffmonoxid (N2O), Hydrofluorkarbone (HFC), Perfluorkarbone (PFC) und Schwefelhexafluorid (SF6).

Das Protokoll hat die Regierungen dazu motiviert, Gesetze und politische Maßnahmen zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen, zur Erreichung der Zielvorgaben und/oder zur Emissionskontrolle einzuführen und die großen Unternehmen aufgefordert, sich bei Investitionsentscheidungen

auch zu einer Milderung der Umweltbelastungen zu verpflichten. Dies wurde vor allem in Industrieländern und einigen Schwellenländern der Anlage I umgesetzt, zu denen keine Länder aus Lateinamerika und der Karibik gehören. Zur Erfüllung der Mitigationsverpflichtungen bietet das Protokoll drei Mechanismen an: Emissionshandel (Kohlenstoffmarkt), Mechanismen für umweltverträgliche Entwicklung (Clean Development Mechanisms, CDM) und gemeinsam umgesetzte Maßnahmen (Activities Implementedd Jointly – AIJ). Lateinamerika spielte eine wichtige Rolle bei der Entscheidung zur Hinzunahmen der letzten beiden Mechanismen.

Chile und die zentralamerikanischen Länder bestanden auf der COP1 in Berlin darauf, den AIJ-Mechanismus zur Probe aufzunehmen. Ebenso setzten sich mehrere lateinamerikanische Länder für eine Pilotphase für den CDM ein, der schließlich auf der COP7 endgültig angenommen wurde (Marrakesch 2001). In den darauf folgenden Jahren wurden beide Mechanismen von den Ländern der Region intensiv für ihre Maßnahmen zum Schutz der Wälder angewandt (Sanhueza und Antonissen 2014: 21).

Das Kyoto-Protokoll war das erste Dokument seiner Art, das intensiv auf die Waldproblematik einging, und in diesem Zusammenhang ergab sich die Initiative zur Reduzierung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung (REDD+), die in der Region sehr gut aufgenommen wurde. Direkt nach der Entstehung des Kohlenstoffmarktes stellte Lateinamerika die meisten CDM-Projekte. Dennoch ging die Beteiligung des Kontinents hier in letzter Zeit etwas zurück, sowohl in Bezug auf die Zahl der Projekte als auch auf die Höhe der vermiedenen Emissionen.

2008 wurden 20% aller Projekte in Lateinamerika und der Karibik durchgeführt, und diese Vorhaben sollten bis 2012 zu rund 15% aller weltweit erwarteten Emissionsreduzierungen führen (CEPAL 2009: 125). Damals hielt Brasilien mit 40% den größten Anteil an CDM-Projekten in Lateinamerika und der Karibik. Diese konzentrierten sich auf die Energieerzeugung aus Biomasse, die Zerstörung von Methan auf Deponien, die Landwirtschaft und erneuerbare Energien. Es folgte Mexiko mit 26% der lateinamerikanischen Projekte, vor allem in den Bereichen Landwirtschaft, Biogas und Deponien, und Chile mit 7%, mehrheitlich Projekte zu Biomasse und Deponien (2009: 126).

Kritik am Kyoto-Protokoll kam dahingehend auf, dass die energie- und kohlenstoffintensive Industrieproduktion in Entwicklungsländer verschoben werden könne, die keine Grenzwerte für Treibhausgasemissionen einhalten müssten. So würden die Emissionen in einem Teil der Welt reduziert, um sie anderswo zu erhöhen (Samaniego 2009: 81-82).

Auch wenn Lateinamerika in der ersten Phase des Kyoto-Protokolls (2008-2012) von Verpflichtungen zur Reduzierung der Emissionen noch nicht betroffen war, ist es möglich, dass sich dies in der Zukunft ändern wird. So ist vorgesehen, dass Brasilien und Mexiko sowie einige Länder mit mittlerem Entwicklungsniveau Verpflichtungen irgendeiner Art auf sich nehmen müssen (Samaniego 2009: 13). Laut einigen Autoren könnte die Verpflichtung ei-

niger Sektoren zur Reduzierung ihrer Emissionen die ausländischen Direktinvestitionen in Lateinamerika und der Karibik stark beeinträchtigen, die sich immer mehr auf energieintensive Branchen konzentriert haben (Samaniego, 2009: 135).

Interessante Fakten

Im Jahr 2000 lagen die weltweiten Treibhausgasemissionen bei 53,5 Gigatonnen Kohlenstoffdioxidäquivalent. Die Treibhausgasemissionen in Lateinamerika lagen bei 12% des Gesamtausstoßes. 70% dieser Emissionen kamen aus Mexiko, Brasilien, Argentinien, Venezuela und Kolumbien (Samaniego 2009: 130). Laut dem World Resources Institute (WRI) lagen im Jahr 2000 die Treibhausgasemissionen in Lateinamerika und der Karibik bei 9,9 Tonnen CO2-Äquivalent pro Kopf, 1990 bei 12,6 Tonnen. Der weltweite Durchschnitt im Jahr 2000 lag bei 7,2 Tonnen CO2-Äquivalent (Samaniego 2009: 111).

QUELLEN:
Vereinte Nationen (1998). Kyoto-Protokoll der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen. Verfügbar unter: http://unfccc.int/resource/docs/convkp/kpspan.pdf - Abgerufen am: [04.07.2015].
Samaniego, José Luis (Koordinator) (2009). Cambio climático y desarrollo en América Latina y el Caribe: una reseña *(Klimawandel und Entwicklung in Lateinamerika und der Karibik: eine Kritik)*. CEPAL, GTZ. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/o25u6vf - Abgerufen am: [04.07.2015].
Sanhueza, José Eduardo und Mariana Antonissen (2014). REDD+ en América Latina. Estado actual de las estrategias de reducción de emisiones por deforestación y degradación forestal *(REDD+ in Lateinamerika. Aktueller Status der Strategien zur Reduzierung der Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung)*. CEPAL, GIZ. Vereinte Nationen: Chile. Verfügbar unter: http://www10.iadb.org/intal/intalcdi/PE/2014/14478.pdf – Abgerufen am: [04.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Brenda.jpg

Luftverschmutzung (Smog) in Mexico City

2006:
Gründung des Clean Air Institute für Lateinamerika

LAND: USA und Lateinamerika

BESCHREIBUNG:

Am 13. Juli 2006 verkündete die Weltbank die Gründung des Clean Air Institute für Lateinamerika, eine gemeinnützige Organisation, deren Aufgabe es ist, die Luftqualität zu verbessern und gegen den von der globalen Erderwärmung verursachten Klimawandel anzukämpfen. Die Maßnahmen des Instituts tragen dazu bei, die Treibhausgasemissionen in den Städten Lateinamerikas zu reduzieren. Das Clean Air Institute entstand als Folge eines Übereinkommens zwischen der Weltbank und den Mitgliedern der Clean Air Initiative for Latin American Cities (CAI-LAC), die 1998 geschaffen wurde, damit die Städte der Region Informationen über ihre Programme für eine bessere Luftqualität austauschen könnten. Aufgabe des Instituts ist es, die Zuständigkeit für diese Initiative zu übernehmen, und auch die Weltbank wird ihr weiterhin durch Investitionen in Projekte in den Bereichen städtischer Verkehr, Energie und Umwelt und durch eine Politik zur Verbesserung des Luftqualitätsmanagements in der Region verpflichtet bleiben. In Lateinamerika ist die Luftverschmutzung ein dringendes Problem,

wobei der Verkehrssektor derjenige ist, der in den lateinamerikanischen Städten die größte Verschmutzung verursacht (ein Drittel des CO2 der Region). Dies hat Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung, beispielsweise gibt es in Santiago de Chile jährlich 4000 vorzeitige Todesfälle aufgrund der Luftverschmutzung und der Krankheiten, vor allem Atemwegserkrankungen, die diese mit sich bringt (Weltbank, vgl. Viveros 2006).

Die Motorisierung (Anzahl an Autos pro tausend Einwohner) stieg in Lateinamerika von 133,6 im Jahr 1999 auf 169,7 im Jahr 2009. In dieser Region wird für den Fahrzeugverkehr rund 3,5% des BIP ausgegeben. Der Verkehrssektor ist weltweit für 23% der CO2-Emissionen durch die Verbrennung fossiler Kraftstoffe verantwortlich, während diese Zahl in Lateinamerika durchschnittlich bei 40% liegt (CAI 2012: 6). Die Luftverschmutzung in den Städten kostet Mexiko und Peru jährlich rund 2% ihres jeweiligen BIP (Weltbank 2007, cf. CAI 2012: 10). In Sao Paulo verursachen die Kosten durch Staus einen Verlust von 10% des BIP (The Economist 2011, cf. CAI 2012: 10). Derzeit führt das Clean Air Institute ein Programm für nachhaltigen Verkehr und Luftqualität durch (englische Abkürzung STAQ), das darauf abzielt, die Steigerung der Treibhausgasemissionen aus dem Stadtverkehr in Lateinamerika zu reduzieren. Hierzu fördert es die Nutzung sauberer und energieeffizienterer Verkehrsmittel. Außerdem setzt es sich für einen Wandel in der Politik zugunsten nachhaltiger Verkehrsprojekte ein, zu denen unter anderem Fahrradwege und integrierte Systeme für den städtischen Verkehr gehören. Das STAQ-Programm wird in elf Städten durchgeführt: In Argentinien: Córdoba, Posadas, Tucumán, Rosario; in Brasilien: Curitiba, Belo Horizonte, Sao Paulo; und in Mexiko Ciudad Juárez, León, Monterrey und Puebla). Des Weiteren verfügt es über ein Informationsportal, um Wissen und Lernerfahrungen über saubere Luft und nachhaltigen Verkehr auszutauschen. Dieses Projekt wird vom Weltumweltfonds, der Weltbank und dem Spanischen Fonds für Lateinamerika (SFLAC) finanziert. Die Teilnehmerstädte der „Sauberen Luft" sind Bogotá, Buenos Aires, Lima-Callao, México DF, Rio de Janeiro, Santiago de Chile y Sao Paulo.

Interessante Fakten

Über 75% der Bevölkerung Lateinamerikas lebt in städtischen Gebieten, und man erwartet, dass dieser Anteil bis 2030 auf 89% steigen wird. In der Region gibt es 133 Städte mit über 500.000 Einwohnern und 51 Städte, deren Einwohnerzahlen die Million übersteigen. Andere Organisationen, die diese Initiative unterstützt haben, sind: Compañía Estatal de Tecnología de Saneamiento Ambiental (CETESB - Staatliches Unternehmen für Umweltsanierungstechnologie), Environment Canada, die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GIZ), die Interamerikanische Entwicklungsbank (englische Abkürzung IDB), das Niederländische Außenministerium, die Panamerikanische Gesundheitsorganisation (PAHO), die US-Umweltschutzbehörde (USEPA), die Shell-Stiftung, DaimlerChrysler, die Volvo-Gruppe, die Asociación Regional de Empresas de Petróleo Gas Natural en América Latina y el Caribe (ARPEL – Regionalverband der Öl- und Gasfirmen in Lateinamerika und der Karibik), der Consejo Internacional para las Iniciativas Ambientales Locales (ICLEI – Internationaler Rat für Kommunale Umweltinitiativen) und die Asociación para la Conservación Ambiental de la Industria Petrolera Internacional (IPIECA – Umweltschutzverband der Internationalen Ölindustrie).

QUELLEN:
Clean Air Institute. Verfügbar unter: www.cleanairinstitute.org. – Abgerufen am: [18.08.2015].
CAI (2012). Gestión de la demanda de transporte: oportunidades para mitigar sus externalidades y las de los vehículos automotores en América Latina *(Management der Verkehrsnachfrage: Chancen zur Milderung der Auswirkungen des Verkehrs und der Kraftfahrzeuge in Lateinamerika)*. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/o6dwfup. - Abgerufen am: [18.08.2015].
Viveros, Alejandra (2006). Focus on Global Warming and Air Quality in Latin America New Clean Air Institute Established *(Fokus auf globale Erwärmung und Luftqualität in Lateinamerika. Einrichtung eines neuen Clean Air Institute)*. Weltbank News. Veröffentlicht am: 13. Juli 2006. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/o4ohfaj. - Abgerufen am: [18.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/luisjromero/26843917832/

Koordinationstreffen von Vertretern der FECONACO, der indigenen Gemeinschaft, MINAM, ANA, DIGESA, OSINERGMIN, MINEM und dem Unternehmen PlusPetrol

2006:

Unterzeichnung der Akte von Dorissa zwischen der indigenen Bevölkerung Perus und einem Erdölunternehmen

LAND: Peru

BESCHREIBUNG:

Im Oktober 2006 unterzeichneten die Ombudsbehörde, Pluspetrol Norte S.A. und die Vereinigung Indigener Gemeinden des Río Corrientes (FECONACO) im Namen der Völker Achuar, Urarina und Kichwa des Corrientes-Beckens die Akte von Dorissa, um zu einer Einigung über die Umweltschäden im Ölfördergebiet der Parzellen 8 und 192 (ehemals 1AB) in der Region Loreto zu gelangen. Man schätzt, dass fast ein Viertel der gesamten Erdölproduktion in Peru von der Parzelle 192 stammt, die rund 14.424 Barrel Öl pro Tag produziert. Im Vergleich dazu liegt die Gesamtproduktion bei 68.664 Barrel pro Tag. Die Parzelle 192 verfügt über erwiesene Reserven von 70,8805 Millionen Barrel und liegt strategisch in einem Ölkorridor, in dem sich verschiedene Parzellen befinden, auf denen Kohlenwasserstoffe produziert werden (Parzellen 67, 39, 102 y 64) (Meza & Saavedra 2014: 49).

Die wirtschaftliche und strategische Bedeutung der Erkundung und Förderung in diesen Parzellen war nicht unbedingt vereinbar mit der Umsetzung ökologisch nachhaltiger Maßna-

hmen. 1984 erklärte das Nationale Amt für Evaluierung der Natürlichen Ressourcen (ONERN) die Parzelle 1AB zur ökologisch am meisten geschädigten Region des Landes. Dennoch führte diese Einschätzung zu keiner relevanten Maßnahme. Seit den 90er Jahren reichten Indigene aus in der Nähe oder in der Parzelle gelegenen Gemeinden wiederholt Klagen ein wegen der Verschmutzung ihres Lebensraumes und der verheerenden Auswirkungen der Ölförderung auf die Gesundheit der Bevölkerung. 1996 forderte die FECONACO eine Umweltprüfung, der Staat gab jedoch an, die „Menge der ausgetretenen Flüssigkeit" läge „innerhalb der zulässigen Höchstwerte". Ebenfalls 1996 übergab das staatliche Unternehmen PetroPerú S.A. seinen Betrieb in der Parzelle 8 an ein Konsortium unter Führung des argentinischen Unternehmens Pluspetrol Norte S.A. ab und hinterließ der Firma seine Umweltlasten von über 40 Jahren Ölförderung.

Erst 2006 informierten das Produktionsministerium und das Gesundheitsministerium, dass die Konzentration von Schwermetallen im Organismus von Fischen und Menschen über den von der Weltgesundheitsorganisation festgelegten Höchstwerten läge. Deshalb traf FECONACO die Entscheidung, die Ölquellen und Camps zu besetzen, um ihrer Forderung nach Maßnahmen seitens des Staates und des Unternehmens zur Verringerung der Umwelt- und Gesundheitsschäden Nachdruck zu verleihen. Außerdem sollten Staat und Unternehmen einen Sanierungsplan für beide Bereiche, Umwelt und Gesundheit, erstellen. Als Ergebnis dieser Aktion entstand die Akte von Dorissa, in der sich Pluspetrol Norte dazu verpflichtete, die Arbeiten zur Wiedereinspeisung von Produktionswasser und die Sanierung von Böden, die durch vorherige Förderung versucht waren, zu beschleunigen, und Beiträge zur Umsetzung diverser Projekte in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Produktionsprozesse zu leisten. In der Akte machte die FECONACO deutlich, dass sie nicht mit der Vergabe neuer Ölkonzessionen und dem Beginn der Erkundung und Förderung von Kohlenwasserstoffen auf den Parzellen 104 (Konzession an Cocnoco Philips) und 106 (Konzession an das Unternehmen Petrolífera) einverstanden sei. Aufgrund der strategischen Bedeutung der Parzellen war es enorm wichtig, dass die Akte die diversen beteiligten Institutionen (privat und staatlich) zur Sanierung und Milderung der Umweltschäden verpflichtete und auch die betroffene Bevölkerung aktiv mit einbezog. Der Verhandlungsprozess gilt als Meilenstein in der Lösung sozialer Konflikte im Land. Dennoch lief auch die Umsetzung der Vereinbarungen der Akte nicht ohne Probleme ab. So informierte 2008 die Ombudsbehörde, die dafür zuständig war, die Einhaltung der Akte zu überwachen, dass die Regionalregierung von Loreto einige ihrer Verpflichtungen nicht erfüllt habe, wie beispielsweise die Umsetzung eines umfassenden Entwicklungsplans, und dass die Regionale Gesundheitsdirektion bei der Durchführung der unterstützenden Maßnahmen verspätete sei, obwohl Pluspetrol ihr dafür Gelder überwiesen habe (Meza & Saavedra 2014: 50).

Aufgrund der Akte von Dorissa entstanden verschiedene Rechtsvorschriften zu dem Fall. Seit 2014 gibt es in der Gegend einen vorübergehenden multisektoriellen Ausschuss für

die Entwicklung der Einzugsgebiete der Flüsse Pastaza, Tigre, Corrientes und Marañón (RS N°119-2014 vom 1. April 2014). Zu ihren Zielen gehört die Erarbeitung eines Vorschlags für eine ganzheitliche Entwicklung unter Beteiligung der indigenen Gemeinschaften, der kurz- und langfristige Pläne zur Verbesserung der ökologischen und sozialen Bedingungen enthält, unter denen die Völker an den Flüssen Pastaza, Tigre, Corrientes und Marañón leben.

Interessante Fakten

Erkundung und Ölförderung in den Parzellen 8 und 192 (ehemals 1AB) in der Gegend von Trompeteros, wo die Einzugsgebiete der Flüsse Pastaza, Corrientes und Tigre liegen, begannen in den 70er Jahren mit Petroperú und der Occidental Petroleum Corporation of Peru (OXY). Damals ging das Wachstum der Kohlenwasserstoffindustrie im Amazonasgebiet nicht einher mit einer entsprechenden Umweltgesetzgebung, aber es gab Mindestgesetze, die grundlegende Anforderungen für das Funktionieren der Branche festlegten. Ein Beispiel ist das Wassergesetz (Dekret 17752) und seine Durchführungsverordnungen aus dem Jahr 1969, das „das Einleiten oder den Ausstoß von Abfallstoffen jeglicher Art, die das Wasser verschmutzen und/oder die menschliche Gesundheit oder die normale Entwicklung von Fauna und Flora gefährden könnten" verbietet (Art. 22). Kohlenwasserstoffunternehmen verstießen mit Billigung des Staates gegen diese Gesetze (Chirif 2011: 293). Der peruanische Staat erlaubte es diesen Firmen, ihren Betrieb fortzusetzen, obwohl er über die schwerwiegende Auswirkungen für die Umwelt Bescheid wusste.

QUELLEN:
Chirif, Alberto (2011). Los achuares del Corrientes: el Estado ante su propio paradigma *(Die Achuar des Corrientes: Der Staat vor seinem eigenen Paradigma)*. Anthropolica. Jahrgang 28, Nr. 28, 2010, Beilage 1, S. 289-309. Verfügbar unter: http://observatoriopetrolero.org/wp-content/uploads/2015/04/1395-5381-1-PB.pdf Abgerufen am: [16.07.2015].
FECONACO (2011). Sistematización de experiencias con el programa de capacitación y vigilancia territorial independiente de FECONACO *(Systematisierung der Erfahrungen mit dem Programm der FECONACO für Schulung und unabhängige territoriale Überwachung).* FECONACO, Shinai: Peru. Verfügbar unter: https://amazonwatch.org/assets/files/201102-feconaco-informe.pdf Abgerufen am: [16.07.2015].
Meza Suárez, Rocío und Saavedra Limo, Juan Pablo (2014). Cuarenta años de impactos de las actividades petroleras en las cuencas de los ríos Pastaza, Tigre, Corrientes y Marañón, región Loreto: Análisis sobre caso del lote 192 (Ex 1AB) (Vierzig Jahre Auswirkungen der Ölförderung in den Einzugsgebieten der Flüsse Pastaza, Tigre, Corrientes und Marañón, Region Loreto: Analyse des Falles Parzelle 192 (ehemals 1AB)). Gamboa, César (Herausgeber). Revista Latinoamericana de Derecho y Políticas Ambientales *(Lateinamerikanische Zeitschrift für Umweltrecht und Umweltpolitik)*. Jahrgang 4, Nr. 4, S. 47-66. Lima, Oktober 2014. Verfügbar unter: http://www.dar.org.pe/archivos/Revista%20Latinoamericana%204.pdf – Abgerufen am: [20.08.2015].
PLUSPETROL NORTE. ¿Qué es el acta de Dorissa? *(Was ist die Akte von Dorissa?)* Verfügbar unter: http://www.pluspetrolnorte.com.pe/dorissa.html Abgerufen am: [16.07.2015].

ABBILDUNG :
https://www.flickr.com/photos/minamperu/11056570954/in/photolist-hR2PkG

Nationale Autonome Universität von Mexiko (UNAM)

2006:
Entstehung des Begriffs „Ökoterrorismus”

LAND: USA

BESCHREIBUNG

Am 26. Januar 2006 beschuldigten die US-Bundesbehörden elf Personen des „Ökoterrorismus” aufgrund von Brandstiftung und Zerstörung von Eigentum. Die Erdbefreiungsfront (Earth Liberation Front, ELF) und die Tierbefreiungsfront (Animal Liberation Front, ALF) bekannten sich zu den Anschlägen, die zwischen 1996 und 2006 gegen einen Hochspannungsmasten, das Büro einer Firma für Holzprodukte, einen Skiort und einen Fleischverpackungsbetrieb in fünf Staaten im Westen des Landes begangen wurden und Verluste von 23 Millionen US-Dollar verursachten.

Die Mehrzahl der Verhaftungen unter EFL-Mitgliedern wurde im Mai 2006 vorgenommen. Auch wenn radikale Umweltgruppen, die sich terroristischer Praktiken bedienen, um ihre Anliegen zu unterstützen, hauptsächlich auf der Nordhalbkugel bestanden, verzeichnete man auch Fälle von Ökoterrorismus in Lateinamerika.

Der Fall mit den schwerwiegendsten Folgen wurde in Mexiko verübt von einer Gruppe namens Individualidades Tendiendo a lo Salvaje (ITS – Individualitäten mit Tendenz zum

Wilden), deren Anschläge sich gegen das techno-industrielle Umfeld richteten, besonders gegen die Nano- und Biotechnologie. Im Allgemeinen sind diese Gruppierungen der Meinung, die Technologie und die Zivilisation führten die Menschheit in eine ökologische Katastrophe, und dass dies das Ergreifen gewaltsamer Maßnahmen rechtfertige (Blaine 2006). 2011 bekannte sich die ITS zu dem Anschlag auf das Tecnológico de Monterrey und bekräftigte auch seine Verantwortung für den Mord an einem Biotechnologie-Forscher der Nationalen Autonomen Universität von Mexiko (UNAM), Ernesto Méndez Salinas. Weiterhin übte die Gruppierung einen - allerdings gescheiterten - Anschlag auf das Institut für Biotechnologie der UNAM aus.

Interessante Fakten

Es ist wichtig zwischen den Begriffen „Ökoterrorismus" und „Umweltterrorismus" zu unterscheiden. Letzterer bezieht sich auf terroristische Anschläge auf die Umwelt durch illegale Gewaltanwendung gegen natürliche Ressourcen mit dem Ziel, diese zu zerstören oder die Bevölkerung durch erzwungene Umsiedlung der Vorteile dieser Ressourcen zu berauben.

QUELLE:
Chalecki, Elizabeth L. (2001). A New Vigilance: Identifying and Reducing the Risks of Environmental Terrorism. *(Eine neue Wachsamkeit: Identifizierung und Verringerung der Risiken des Umweltterrorismus)*. Pacific Institute for Studies in Development, Environment, and Security *(Pazifik-Institut für Entwicklung, Umwelt und Sicherheit)*. Verfügbar unter: http://pacinst.org/wp-content/uploads/sites/21/2013/02/environmental_terrorism_final.pdf - Abgerufen am: [22.07.2015].
Harden, Blaine (2006). 11 Indicted in "Eco-terrorism" case *(11 Personen wegen „Ökoterrorismus" angeklagt)*. The Washington Post. Veröffentlicht am: 21. Januar 2006. Verfügbar unter: http://www.washingtonpost.com/wpyn/content/article/2006/01/20/AR2006012001823.html - Abgerufen am: [22.07.2015].
Mendoza, Verónika (2015). De „ciudadanos de segunda categoría" a „terroristas antimineros" *(Von „Bürgern zweiter Klasse" zu „Antibergbau-Terroristen")*. Diario 16. Veröffentlicht am: 6. April 2015. Verfügbar unter: http://diario16.pe/noticia/59098-de-ciudadanos-segunda-categoria-terroristas-antimineros-veronikamendoza - Abgerufen am: [22.07.2015].
Perry, York (2013). Organización ecoterrorista mexicana declara la guerra a la nanoteconología *(Mexikanische Ökoterrorismus-Organisation erklärt der Nanotechnologie den Krieg)*. Hipertextual. Veröffentlicht am: 13. März 2013. Verfügbar unter: http://hipertextual.com/2013/03/individualidades-tendiendo-a-lo-salvaje-le-declarala-guerraa-la-nanotecnologia - Abgerufen am: [22.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/cotaro70s/2257137961

Amazonas

2007:
Gründung der ARA – Regionale Vernetzung Amazoniens

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG:

Die Regionale Vernetzung Amazoniens (ARA) wurde 2007 in Sao Paulo, Brasilien, als panamazonisches Netzwerk aus etwa 50 Institutionen gegründet. Diese Institutionen bildeten bereits nationale Netzwerke in Bolivien, Brasilien, Kolumbien, Ecuador, Peru, Surinam und Venezuela. Sie schlossen sich zusammen, um ihre Kräfte zu bündeln und gemeinsam auf das Ziel hinzuarbeiten, die Entwaldung im Amazonasgebiet zu bekämpfen und so zur Milderung der Auswirkungen des Klimawandels und dessen Folgen für die biologische Vielfalt beizutragen.

ARA will die Lebensbedingungen der Bewohner Amazoniens durch die Erhaltung und die nachhaltige Nutzung der amazonischen Ökosysteme fördern. Die drei Schwerpunktthemen des Netzwerkes sind:
a) Transparenz im Forstwesen, einschließlich Monitoring und Warnungen der Bevölkerung vor den Bedrohungen von Entwaldung, Waldschädigung, Waldbränden und illegalen Aktivitäten im Amazonasbecken,
b) Die neue Waldwirtschaft auf der Grundlage von Biodiversität, Umweltdienstleistungen, und wirtschaftlichen Aktivitäten, die keinen Hol-

zeinschlag erfordern, und c) Die Wertschätzung der Kultur, vor allem des Wissens, der amazonischen Völker. Jeder nationale Mitgliedsverband von ARA verfügt über einen Arbeitsplan. 2011 begleitete ARA Bolivien die Entscheidungsprozesse über das Amazonasgebiet betreffende Gesetze und Vorschriften wie das Gesetz über die Mutter Erde, das Neue Forstgesetz, das Neue Umweltgesetz, das Gesetz über Gebietseinheiten und Gesetze auf Departamento-Ebene. Im selben Jahr verbreitete ARA Ecuador Informationen über die Yasuní-ITT-Initiative, unterstützte diese von der Zivilgesellschaft aus und stellte das Dokument La Amazonía und die Millenniumsentwicklungsziele vor (ARA 2011), wo zu beobachten war, dass die Amazonasregion bei der Mehrzahl der Indikatoren unter dem nationalen Durchschnitt lag. ARA führt derzeit die Kampagne „Amazonía Corazón del Mundo" (Amazonien, das Herz der Welt) durch, die aufzeigen soll, dass die Amazonaswälder eine Schlüsselrolle für das klimatische Gleichgewicht des gesamten Planeten spielen.

Interessante Fakten

Brasilien ist für 72% der jährlichen Abholzung im Amazonasgebiet verantwortlich, gefolgt von Venezuela (12,5%), Peru (6,5%) und Kolumbien (4,7%) (ARA 2011: 78).

Die Partnerorganisationen, die ARA Bolivien bilden sind: Centro de Investigación y Preservación de la Amazonía (CIPA – Zentrum für Forschung und Erhaltung des Amazonasgebietes), Fundación para el Desarrollo del Sistema Nacional de Áreas Protegidas (FUNDESNAP – Stiftung für die Entwicklung des Nationalen Schutzgebietssystems), Instituto Para el Hombre, Agricultura y Ecología (IPAHE – Institut für Mensch, Landwirtschaft und Ökologie), Fundación Natura Bolivia (Stiftung Natura Bolivia), Herencia Interdisciplinaria para el Desarrollo Sostenible (Herencia – Interdisziplinäre Organisation für Nachhaltige Entwicklung), Instituto para la Conservación de Ecosistemas Acuáticos (ICEA – Institut für den Schutz von Wasserökosystemen) und Sociedad Boliviana de Derecho Ambiental (SBDA – Bolivianische Gesellschaft für Umweltrecht).

Die Partner, die ARA Brasilien bilden, sind: Instituto del Hombre y Medio Ambiente de la Amazonía (IMAZON – Institut für Mensch und Umwelt Amazoniens), Instituto para la Conservación y Desarrollo Sostenible del Amazonas (IDESAM – Institut für den Schutz und die Nachhaltige Entwicklung des Amazonas), Instituto Socioambiental (ISA – Sozioökoloisches Institut), el Instituto Centro de Vida (ICV – Institut Zentrum des Lebens) und die Berater Tasso Azevedo und Carlos Miller.

Die Partner von ARA Kolumbien sind: Alianzas para la Sostenibilidad (ALISOS – Bündnisse für Nachhaltigkeit), Dirección Territorial Amazonía Orinoquia de la Unidad de Parques Nacionales Naturales de Colombia (Territorialdirektion für die Amazonas- und Orinoco-Region der Einheit für Naturparks in Kolumbien),
Instituto Amazónico de Investigaciones Científicas (SINCHI – Amazonisches Institut für Wissenschaftliche Forschung), Fundación Tropenbos Colombia (Stiftung Tropenbos Kolumbien), Fundación Etnollano (Stiftung Etnollano) und Patrimonio Natural (Fondo para la Biodiversidad y Áreas Protegidas) (Naturerbe – Fonds für Biodiversiät und Schutzgebiete).

Die Partner von ARA Ecuador sind: Centro Ecuatoriano de Derecho Ambiental (CEDA – Ecuadorianisches Zentrum für Umweltrecht), EcoCiencia, EcoDecisión, Fundación para el Avance de las Reformas y las Oportunidades (Grupo FARO) (Stiftung für den Fortschritt von Reformen und Chancen – Grupo FARO), Iniciativa para la Conservación en la Amazonía Andina (ICAA – Initiative für die Erhaltung der andinen Amazonasregion), Grupo Randi Randi, Corporación de Manejo Forestal Sustentable (COMAFORS – Körperschaft für Nachhaltiges Forstmanagement), Fundación Futuro Latinoamericano (FFL – Stiftung Zukunft Lateinamerikas), die Biodiversitätsstation Tiputini, die Universidad Técnica Particular de Loja, Fundación Yhana (Yhana-Stiftung), Coordinadora de Radios Populares del Ecuador (CORAPE – Dachverband der Volksradiostationen Ecuadors).

Die Partner von ARA in Peru sind: Amazónicos por la Amazonía (Amazonier für Amazonien), Centro para la Sostenibilidad Ambiental UPCH (Zentrum für Ökologische Nachhaltigkeit der Universität Cayetano Heredia), PRONATURALEZA, Instituto de Investigación de la Amazonía Peruana (IIAP – Forschungsinstitut des Peruanischen Amazonasgebietes), Instituto del Bien Común (IBC – Institut für das Gemeinwohl), Sociedad Peruana de Derecho Ambiental (SPDA – Peruanische Gesellschaft für Umweltrecht) und Derecho Ambiente y Recursos Naturales (DAR – Recht, Umwelt und Natürliche Ressourcen).

ARA Surinam wird vertreten von der Organisation ATTUNE, die eine wichtige Rolle bei der Arbeit mit REDD+ und der indigenen Bevölkerung spielt, während ARA Venezuela aus der Asociación Wataniba (Wataniba-Verein), der Fundación Tierra Viva (Stiftung Lebendige Erde), Provita und Acoana besteht.

QUELLEN:
ARA. Regionale Vernetzung Amazoniens. Verfügbar unter: http://araamazonia.org/es/sobre. - Abgerufen am: [15.07.2015].
ARA (2011). La Amazonía y los Objetivos de Desarrollo del Milenio *(Das Amazonasgebiet und die Millenniumsziele)*. Herausgeber D. Celentano; M. Vedoveto. ARA Regional: Quito, Ecuador. Verfügbar unter: http://avina.net/por/wp-content/uploads/2012/amazonia.pdf - Abgerufen am: [20.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/53302359@N07/19979251995

Rafael Correa stellt die Initiative "Yasuní-ITT auf dem Klimagipfel "Rio+20" vor

2007:
Start der Yasuní-IIT Initiative in Ecuador

LAND: Ecuador

BESCHREIBUNG

Die Yasuní-IIT-Initiative unterbreitete den Vorschlag, auf die Ölförderung im Nationalpark Yasuní zu verzichten und dafür eine finanzielle Vergütung für die Umweltdienstleistungen des Parks zu erhalten, für die der ecuadorianische Staat und die internationale Entwicklungszusammenarbeit aufkommen sollten. Die Höhe der Vergütung würde sich nach den potenziellen Gewinnen der Ölförderung richten. Auf diese Weise würden die Biodiversität und der kulturelle Reichtum des Parks anerkannt und die 846 Millionen Barrel Öl gegen einen internationalen Beitrag von rund 3,6 Milliarden Dollar über einen Zeitraum von 13 Jahren (von 2007 bis 2020) unter der Erde gelassen. Dies war eine innovative Initiative, die sich international als Vorzeigeprojekt im Kampf für ein post-extraktivistisches Entwicklungsmodell für die Zeit nach dem Erdölzeitalter positioniert hat (AVINA). Zudem kritisiert sie offen die Erdölindustrie.

Der Nationalpark Yasuní liegt in den Amazonasprovinzen Pastaza und Orellana in Ecuador. Er wurde 1979 zum Nationalpark erklärt und 1989 von der UNESCO zum Biosphären-

reservat. Yasuní ist Lebensraum von rund 1130 Baumarten, 630 Vogelarten und über 100 Säugetier- und Amphibienarten (Yasunidos 2015). In der Gegend leben außerdem die indigenen Völker Waorani, Kichwas und Shuar, die Völker in freiwilliger Isolierung Tagaeri und Taromenane, sowie Siedler und Mestizen. Das Gebiet des Nationalparks überschneidet sich mit dem mehrerer Erdölkonzessionen der Unternehmen Repsol (Spanien), Petro Oriental (China) und Petroamazonas (Ecuador). Am 15. August 2013 brach Präsident Rafael Correa per Dekret Nr. 74 die Kampagne ab, da man es nicht geschafft hatte, den nötigen finanziellen Ausgleich von der internationalen Gemeinschaft zu erhalten. Damit wurde die Möglichkeit eröffnet, auf 1% der Fläche des Parks zu intervenieren. In seinen Ausführungen nannte der Präsident die Gründe für den Abbruch der Initiative. Der erste war die fehlende Mitverantwortung der internationalen Gemeinschaft, die nach sechs Jahren Kampagne lediglich 13,6 Millionen Dollar beigesteuert hatte (von den 116, die sie zugesagt hatte). Der zweite Grund ist die Notwendigkeit, die Gelder aus der Ölförderung (ca. 18 Millionen Dollar) zur Armutsbekämpfung und Deckung der Grundbedürfnisse der Bevölkerung in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Infrastruktur zu nutzen. Nur Tage nach dem Abbruch der Initiative gründete sich das Kollektiv Yasunidos, das weiterhin Kampagnen zur Rettung des Yasuní und der Wiederbelebung der Initiative durchführte.

QUELLEN:
AVINA. Yasuni-ITT: Ecuador decide el futuro de una de las iniciativas de conservación más innovadoras de los últimos tiempos *(Yasuní-IIT: Ecuador entscheidet über die Zukunft einer der innovativsten Umweltschutzinitiativen der letzten Zeit)*. AVINA. Veröffentlicht am. 26. September 2013. Verfügbar unter: http://www.avina.net/esp/7864/incontext-8/ - Abgerufen am: [22.07.2015].
EFE (2013). Alemania entrega 46 millones de dólares para la conservación del Yasuní *(Deutschland übergibt 46 Millionen Dollar für den Schutz des Yasuní)*. ABC. Veröffentlicht am: 22. Februar 2013. Verfügbar unter: http://www.abc.es/natural-biodiversidad/20130222/abci-alemania-yasuni-201302221042.html - Abgerufen am: [22.07.2015].
Mena Erazo, Paúl (2013). ¿Por qué fracasó el proyecto ambiental de Yasuní en Ecuador? *(Warum scheiterte das Umweltprojekt Yasuní in Ecuador?)* BBC World. Veröffentlicht am: 16. August 2013. Verfügbar unter: http://www.bbc.com/mundo/noticias/2013/08/130816_ecuador_yasuni_causas_fracasops - Abgerufen am: [22.07.2015]. Yasunidos. Verfügbar unter: http://sitio.yasunidos.org/es/ - Abgerufen am: [22.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/dgcomsoc/7409665280

UNASUR-Gipfel, Santiago de Chile

2007:
Erster Südamerikanischer Energiegipfel in Venezuela
LAND: VENEZUELA
BESCHREIBUNG

Der Südamerikanische Energiegipfel fand im April 2007 auf der Isla Margarita in Venezuela, statt, um Möglichkeiten der regionalen Energieintegration auszuloten. Die Ziele dieses Gipfeltreffens waren die Festlegung einer Energiematrix, die hauptsächlich auf den Erdgas- und Erdölvorkommen des Kontinents basierte, die Gründung der Bank des Südens und einer Organisation Erdöl Exportierender Länder (spanische Abkürzung OPEP). Die Gründung der Bank des Südens hatte zum Ziel, Argentinien und Venezuela aus der Abhängigkeit von multilateralen Organisationen wie dem Internationalen Währungsfonds, der Interamerikanischen Entwicklungsbank, der Weltbank und der Nationalen Bank für Wirtschafts- und Sozialentwicklung (BNDES) zu führen. Jedoch unterstützte Brasilien dieses Vorhaben nicht, da es ein Versuch war, die BNDES zu ersetzen, die größte Finanzkörperschaft Brasiliens und höchst einflussreich in der Region.

Auch das Projekt der Gründung von Oppegasur (Organisation Erdgas Produzierender und Exportierender Länder) wurde nicht von allen

Anwesenden getragen, da manche der Meinung waren, dass nur einige wenige Länder davon profitieren würden, und es nicht zweckmäßig sei, Verbraucher von Produzenten zu trennen, wenn man sich doch eigentlich für eine regionale Integration einsetze. Ebenfalls eine große Debatte gab es über Biokraftstoff aufgrund der gegensätzlichen Positionen von Venezuela und Brasilien. Ersteres Land stand Biokraftstoffen kritisch gegenüber, da sie die umweltschädliche Automobilindustrie förderten und die Lebensmittelsouveränität beeinträchtigten, während Brasilien sie als alternative und sauberere Energiequelle betrachtete.

Am Ende des Gipfels wurde eine Schlusserklärung mit 17 Punkten verfasst, die gemeinsame Investitionen fördern sollten, aber ohne dabei ein konkretes Projekt im Blick zu haben. Der einzige Punkt, der eine konkrete Maßnahme anstieß, war der zur Schaffung eines Südamerikanischen Energierates, der seit 2008 alle zwei Jahre im Rahmen der Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR) zusammentritt.

Interessante Fakten

Gemäß dem Bericht über Energiestatistiken der OLADE (Lateinamerikanische Energieorganisation) lagen die regionalen Erdölreserven 2005 bei 115 Milliarden Barrel. Davon entfallen 80,55 Milliarden auf Venezuela und 11,77 Milliarden auf Brasilien.

QUELLEN:
Malamud, Carlos (2007). La cumbre energética de América del Sur y la integración regional: un camino de buenas (y no tan buenas) intenciones *(Der Südamerikanische Energiegipfel und die regionale Integration: Ein Weg der guten (und nicht so guten)* Absichten). Real Instituto Elcano. Veröffentlicht am: 17. Mai 2007. Verfügbar unter: http://tinyurl.com/ptu8oja - Abgerufen am: [22.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:UNASUR-15SEP2008.jpg

Initiierung des Staatsprogrammes "Buen Vivir" in Quito, Ecuador

2008:
Verankerung des Prinzips des „Guten Lebens" in der ecuadorianischen Verfassung

LAND: Ecuador

BESCHREIBUNG:

Die neue ecuadorianische Verfassung von 2008 beinhaltet als Querschnittsprinzip das Konzept des Sumak Kawsay (oder „buen vivir", gutes Leben). Dieses erkennt erstmals die Rechte der Natur an und ersetzt die Sicht der Natur als Ressource durch eine Perspektive, in der die Natur als „Raum, wo das Leben sich vermehrt und verwirklicht" gesehen wird. Der Diskurs des „guten Lebens" kam Ende der 90er Jahre auf als eine Form des Widerstandes gegen den Globalisierungstrend der Entwicklung.

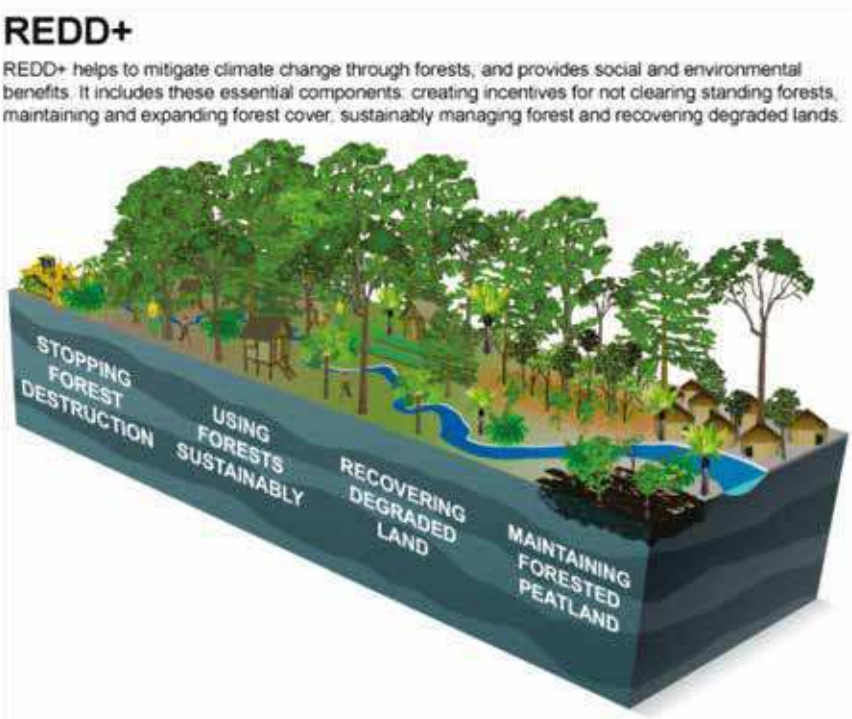
Der verfassungsgebende Prozess in Ecuador war ein geradezu prädestinierter Raum für eine Infragestellung des modernisierenden Entwicklungsmodells und die Reflexion über einen Paradigmenwechsel. Die Verfassung Ecuadors von 2008 führt eine Vision ein, in der der Mensch im Zentrum der Entwicklung steht und das Ziel das Erreichen eines Zustands des „guten Lebens" ist, zu dem die Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung gehört ebenso wie ein harmonisches Zusammenleben mit der Natur, ein Wirtschaftssystem, das die Gleichheit durch eine

soziale und territoriale Umverteilung der Gewinne aus der Entwicklung fördert, und die Förderung der Bürgerbeteiligung in allen Bereichen von öffentlichem Interesse (Larrea 2011: 61). In diesem Zusammenhang stellte man den ersten Nationalen Entwicklungsplan Ecuadors vor, der den Titel „Plan Nacional para el Buen vivir 2009-2013" (Nationaler Plan für das gute Leben) trug, ebenso wie dessen aktualisierte Version (2013-2017), die im Juni 2013 durch das Nationale Planungs- und Entwicklungssekretariat verabschiedet wurde.

Einen ähnlichen Prozess konnte man in Bolivien beobachten. Auch wenn die bolivianische Verfassung im Unterschied zur ecuadorianischen keine Rechte der Natur anerkennt, verabschiedete die bolivianische Regierung 2010 das Gesetz über die Rechte der Mutter Erde, die „die Rechte der Mutter Erde sowie die Verpflichtungen und Aufgaben des plurinationalen Staates und der Gesellschaft zur Gewährleistung der Achtung dieser Rechte" anerkennt (Art. 1) (Vanhulst 2014:5).

QUELLEN:
Larrea Maldonado, Ana María (2011). El Buen Vivir como contra hegemonía en la Constitución Ecuatoriana *(Das „Gute Leben" als Kontra-Hegemonie in der ecuadorianischen Verfassung)*. Utopía y Práxis Latinoamericana. Vol. 16, Nr. 53, April-Juni 2011, S. 59-70. Verfügbar unter: www.cronicon.net/paginas/Documentos/No.13.pdf - Abgerufen am: [16.07.2015].
Vanhulst, Julien (2014). Buen vivir: la irrupción de América Latina en el campo gravitacional del desarrollo sostenible *(„Gutes Leben": Das Eindringen Lateinamerikas ins Gravitationsfeld der nachhaltigen Entwicklung)*. Revista
Iberoamericana de Economía Ecológica. Vol. 21, Januar 2014. Verfügbar unter: http://www.redibec.org/IVO/rev21_01.pdf - Abgerufen am: [16.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/presidenciaecuador/4562184538



Vorteile des REDD+

2008:
Beginn des UN-REDD-Programms

LAND: Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG:

2008 brachten die Vereinten Nationen das Programm für die Reduzierung von Kohlenstoffemissionen durch Entwaldung und Waldschädigung (REDD) in Entwicklungsländern auf den Weg, um die informierte und effektive Beteiligung der Stakeholder einschließlich indigenen Völkern und anderen von den Wäldern abhängigen Gemeinschaften zu fördern. REDD verfolgt das Ziel, durch eine wirtschaftliche Inwertsetzung der nicht geschlagenen Holzressourcen die Entwaldung als eine der Hauptursachen der Treibhausemissionen zu bekämpfen. Das Programm wird von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO), dem Entwicklungsprogramm (UNDP) und dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) verwaltet.

In den 80er und 90er Jahren schlugen Wissenschaftler Entschädigungsleistungen für den Schutz der tropischen Regenwälder vor, aber erst bei der elften Weltklimakonferenz (COP11, Montreal 2005) tauchte das Konzept der „vermiedenen Abholzung" dank der Bildung der Koalition der Nationen des Tropischen Regenwaldes, einer Gruppe

von Ländern unter Führung von Papua Neuguinea und Costa Rica wieder auf der internationalen Agenda auf. Die Koalition hatte sich gebildet mit dem Ziel, dass die Erhaltung von Wäldern als eine Art der Mitigation des Klimawandels gelte. Dieser Vorschlag war bereits auf vorherigen Konferenzen unterbreitet worden, aber erst auf der COP11 gewann er an Relevanz, vor allem aufgrund der Forschung, die über das Thema betrieben worden war. Die einflussreichste Forschungsarbeit kam vom Amazonas-Umweltforschungsinstitut in Brasilien (IPAM), das mit Unterstützung des Environmental Defense Fund (Umweltverteidigungsfonds) (NGO aus den USA) argumentierte, dass die durch die Modalitäten und Verfahren des Mechanismus für umweltverträgliche Entwicklung (Clean Development Mechanism, CDM) auferlegten Grenzen für Forstaktivitäten es der Konvention nicht erlaubten, das Thema Abholzung angemessen anzugehen (Sanhueza und Antonissen 2014:13).

Auf der COP 13 (Bali, 2007) verließ REDD die rein technische Ebene und wurde zum wesentlichen Bestandteil des Aktionsplans von Bali. Auf der COP 14 (Poznan, 2008) erreichte man einen allgemeinen Konsens darüber, dass die REDD-Aktivitäten ausgeweitet werden sollten. So entstand REDD+, bei dem zu den ursprünglich vom REDD-Programm angedachten Bereichen (Abholzung und Waldschädigung) drei strategische Bereiche hinzugefügt worden waren (Erhaltungsmaßnahmen, Waldmanagement und Ausbau des Kohlenstoffbestandes aus Wäldern). In den darauf folgenden Klimakonferenzen (COP) wurden technische Einzelheiten und Details der Finanzierung des Programms debattiert und entwickelt.

In Lateinamerika ist das größte Hindernis bei der Entwicklung einer REDD+-Politik die Tatsache, dass in vielen Fällen die beteiligten Sektoren (Forst, Landwirtschaft, Entwicklung usw.) nicht mit einander ergänzenden Zielen arbeiten, sondern sich deren Zuständigkeitsbereiche häufig überschneiden (Sanhueza und Antonissen 2014: 24). Dennoch wurde die Initiative von mehreren Ländern in Lateinamerika gut angenommen, und es wurden in jedem Land politische Vorschläge zur Umsetzung des Mechanismus erarbeitet. Dabei ist das Format dieser Strategien immer gleich (und folgt internationalen Leitlinien wie denen von UN-REDD), unterscheiden sie sich doch darin, wie weit das Design der Strategie fortgeschritten ist und inwieweit die (politischen oder zivilgesellschaftlichen) Akteure die vorgeschlagenen Aktionen unterstützen. Beispielsweise richten Länder, die einen Großteil ihrer Waldflächen verloren haben, wie Nicaragua und El Salvador, ihre REDD+-Strategien oft auf Anpassung an den Klimawandel und die Wiederherstellung von Wäldern. Im Gegensatz dazu haben Länder wie Chile mit geringen Entwaldungsraten einen Schwerpunkt auf Degradation gelegt (Sanhueza und Antonissen 2014: 25).

Der Fortschrittsgrad dieser Strategien in Lateinamerika variiert. In Argentinien, El Salvador, Guatemala, Honduras, Panama und Paraguay befinden sich diese in der Design- und Vorschlagsphase, in Chile und Peru in der Konsultierungsphase. In Mexiko, Brasilien, Ecuador und Nicaragua wurden sie bereits von der Regierung abgesegnet. In Mexiko wurden zum Beispiel Änderungen am Gesetz über

nachhaltige Forstentwicklung vorgenommen, um die Umsetzung von REDD+ zu ermöglichen (2012). In Nicaragua wurde die Nationale Strategie zur Vermeidung der Entwaldung (ENDE-REDD+) in den Plan für Menschliche Entwicklung (2012) aufgenommen. In Ecuador wurden Vorschriften erlassen, die die Umsetzung des REDD+-Mechanismus per Ministerialvereinbarung Nr.33 (2013) regeln. Andererseits befindet sich Costa Rica bereits in der Umsetzungsphase und erhält Gelder für Ergebnisse (Sanhueza und Antonissen 2014: 26-28).

Interessante Fakten

In Lateinamerika funktionieren mehrere Vergütungsprogramme für Ökosystemdienstleistungen. Das Programm zur Reduzierung von Kohlenstoff aus der vermiedenen Abholzung zum Schutz des Nationalparks Cordillera Azul in den Departamentos San Martín, Loreto, Huánuco und Ucayali in Peru ist ein Beispiel dafür. Andere repräsentative Programme mit Ausgleichszahlungen für Ökosystemdienstleistungen in Lateinamerika sind: Proyecto de Carbono Suruí (Kohlenstoffprojekt Suruí - Brasilien), Corredor de Conservación Chocó-Darién (Schutzkorridor Chocó-Darién - Kolumbien), Restauración y Conservación de los Ecosistemas Forestales en Peligro (Restaurierung und Erhaltung gefährdeter Wald-Ökosysteme - Nicaragua), Secuestro de Carbono en Comunidades Indígenas y Rurales en el Estado de Oaxaca (Kohlestoffsequestrierung in indigenen und ländlichen Gemeinden im Staat Oaxaca - Mexiko), en Comunidades de Pobreza Extrema en la Sierra Gorda - Kohlenstoffsequestrierung in Gebieten extremer Armut in der Sierra Gorda (Mexiko), Fondo Ambiental para la Protección de las Cuencas y Agua (Umweltfonds für den Schutz von Wasser und seinen Einzugsgebieten - Ecuador), Juntas Administradoras de Agua del Sector Sur del Parque Nacional Pico Bonito (Wasserverwaltungsgremien des Sektors Süd des Nationalparks Pico Bonito - Honduras) und Acuerdos Recíprocos Ambientales en Bolivia (wechselseitige Umweltvereinbarungen in Bolivien).

QUELLEN:
Charchalac Santay, Sebastian (2012). Experiencias en Compensación por Servicios Ambientales en América Latina (PSA o REDD+). Descripción de casos relevantes *(Erfahrungen mit Ausgleichszahlungen für Umweltdienstleistungen in Lateinamerika (PSA oder REDD+). Beschreibung relevanter Fälle)*. Forest Trends. Verfügbar unter: http://www.forest-trends.org/documents/files/doc_3263.pdf - Abgerufen am: [22.07.2015].
Sanhueza, José Eduardo und Mariana Antonissen (2014). REDD+ en América Latina. Estado actual de las estrategias de reducción de emisiones por deforestación y degradación forestal *(REDD+ in Lateinamerika. Aktueller Status der Strategien zur Reduzierung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung)*. CEPAL, GIZ. Vereinte Nationen: Chile. Vergfügbar unter: http://www10.iadb.org/intal/intalcdi/PE/2014/14478.pdf – Abgerufen am: [04.07.2015].
UNFCCC. Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen. Webseite: http://unfccc.int/land_use_and_climate_change/redd/items/7377.php - Abgerufen am: [06.08.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/timmeko/5147018561

Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und der indigenen Bevölkerung in Bagua, Peru

2009:
Baguazo: Indigene Proteste gegen Regelungen über natürliche Ressourcen

LAND: Peru

BESCHREIBUNG

Am 5. Juni 2009, nach über einen Monat andauernden Protesten in Bagua im Departamento Amazonas im Norden des peruanischen Amazonasgebiets, kam es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Indigenen und der Polizei. Die Bilanz sind 33 Tote (23 Polizisten und 10 Indigene) und ein verschwundener Polizist. Diese Konfrontationen entstanden vor dem Hintergrund der Proteste der indigenen Bevölkerung gegen die Verabschiedung eines Gesetzespakets 2007, das die Anforderungen für den Erwerb von Land und Rohstoffen in indigenen Gebieten für wirtschaftliche Investitionen verringerte. Die indigene Bevölkerung war der Meinung, dass viele der verabschiedeten Dekrete ihre Kollektivrechte und ihre Lebensformen direkt bedrohten.

Diese Dekrete waren ohne vorherige Konsultation oder Beteiligung der Bürger verabschiedet worden. Die Dringlichkeit oder Eile der Verabschiedung wurde von der Zentralregierung mit der Erfüllung der Verpflichtungen im Rahmen des Freihandelsvertrages zwischen Peru und den Vereinigten Staaten erklärt,

wonach der peruanische Staat sich verpflichtete, seine institutionelle Kapazität zur Umsetzung des Forstgesetzes und zum internationalen Handel mit Forstprodukten zu stärken. Die Rechtfertigung dieser Dekrete ging einher mit einem Diskurs des damaligen Präsidenten Alan García, der sich auf die indigenen Völker als „Hunde des Gemüsegärtners" bezog, die das, was sie nicht selbst nutzen, auch keinem anderen gönnen. Er warnte auch vor der Existenz von Gruppen (er bezog sich damit auf die indigenen Völker), die „den Fortschritt Perus zur Demokratie, dem freien Markt, den ausländischen Investitionen und der Modernisierung zu blockieren" versuchten (Chirif 2009).

Die Vorfälle von Bagua hatten große Auswirkungen, sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene. Es war das erste Mal, dass Angelegenheiten der indigenen Völker des Amazonasbeckens im öffentlichen Leben und auf der peruanischen politischen Agenda weitreichend debattiert wurden. Als direkte Ergebnisse wurden die betreffenden Gesetze außer Kraft gesetzt und einige Jahre später das Gesetz Nr. 29785, das Gesetz über das Recht der indigenen Völker auf vorherige Konsultation, verabschiedet, das im Übereinkommen 169 der Internationalen Arbeitsorganisation (engl. Abkürzung ILO) anerkannt ist.

QUELLEN:
Cavero, Omar (2014). Después del Baguazo: informes, diálogo y visones del conflicto *(Nach dem Baguazo: Berichte, Dialog und Ansichten des Konflikts)*. In Henriquez, Narda (Koordinator) Conflicto Social en los Andes. Protestas en el Perú y Bolivia *(Soziale Konflikte in den Anden. Proteste in Peru und Bolivien)*. Fondo Editorial PUCP: Lima, 2014, S. 229-270.
Chase Smith, Richard (2009). Bagua: la verdadera amenaza *(Bagua: Die Wahrheit ist bedrohlich)*. Razones, Juli 2009. Verfügbar unter: http://www.ibcperu.org/media/pdf/bagua-amenaza-richard-chase.pdf - Abgerufen am [18.07.2015].
La República (2015). Baguazo: radiografía de un conflicto que tras seis años aún no tiene culpables *(Baguazo: Röntgenaufnahme eines Konflikts, für den es auch nach sechs Jahren noch keine Schuldigen gibt)*. La República. Veröffentlicht am: 5. Juni 2015. Verfügbar unter: http://larepublica.pe/politica/5305-baguazo-radiografia-de-un-conflicto-sinculpables-en-su-sexto-aniversario - Abgerufen am: [18.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/powless/3605477512

Diskussion der Organisation Amerikanischer Staaten (OAE) über die Energie- und Klimapartnerschaft der amerikanischen Staaten (ECPA), Washington D.C., USA

2009:
Amerikanisches Symposium über Energie und Klima

LAND: Peru

BESCHREIBUNG

Das Amerikanische Symposium über Energie und Klima fand am 15. und 16. Juni 2009 in Lima, Peru statt. Es war eine Folgeveranstaltung des fünften Amerika-Gipfels im April 2009 in Trinidad und Tobago, wo die Problematik der globalen Erderwärmung sowie das Thema Nachhaltigkeit und ihre Auswirkungen auf den Abbau, die Verteilung und die Verfügbarkeit von Energie behandelt wurden. In diesem Zusammenhang kündigten die Vereinigten Staaten ihr Interesse an einer Energie- und Klimapartnerschaft für Amerika (ECPA) an, für deren Vermittlungsmechanismus das Generalsekretariat der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) durch seine Abteilung für Nachhaltige Entwicklung zuständig wäre.

Teilnehmer des Symposiums waren Vertreter der Regierungen, der Industrie, der Wissenschaft und der Zivilbevölkerung. Bei den Vorträgen wurde die Notwendigkeit betont, den Technologietransfer auszuweiten und die Harmonisierung von Standards für die Herstellung von elektrischen Haushaltsgeräten voranzutreiben. Die herausragenden Vorschläge des

Symposiums waren das Programm der Vereinigten Staaten für Gemeinden mit geringen Kohlenstoffemissionen, das die CO2-Fußabdrücke in städtischen Gebieten der Region verringern sollte; die Entwicklung eines Regionalzentrums für Energieeffizienz in Peru, angekündigt vom Energieministerium der Vereinigten Staaten und dem Ministerium für Energie und Bergbau in Peru; und die Gründung eines Regionalzentrums für Erneuerbare Energie in Chile, angekündigt von den USA und dem chilenischen Energieministerium. Das Regionalzentrum für Erneuerbare Energie soll als Informationszentrum dienen und analytische Instrumente zur Verfügung stellen sowie zur wichtigsten Quelle an Erfahrungen in Politik und Technologie im Bereich saubere Energien werden.

Derzeit gibt es in Chile ein Zentrum für Innovation und die Förderung Nachhaltiger Energien (CIFES), das die Umsetzung der Politik und des Aktionsplans für Energieinnovation unterstützt und ein Kataster der Instrumente und Initiativen zur Investitionsförderung in nicht konventionelle erneuerbare Energien (Solar-, und Windenergie, Geothermie, Meeresenergie, Energie aus Biomasse und Wasserkraft) und nachhaltige Energieformen führt, die in Chile entwickelt oder umgesetzt werden. In Chile laufen aktuell 149 Projekte mit nicht konventionellen erneuerbaren Energien.

QUELLEN
CIFES. Centro Nacional para la Innovación y Fomento de Energías Sustentables *(Nationales Zentrum für Innovation und die Förderung Nachhaltiger Energien)* (CIFES). Verfügbar unter: http://cifes.gob.cl/sobre-elcifes/ - Abgerufen am: [21.08.2015].
ECPA. Alianza de Energía y Clima de las América *(Energie- und Klimapartnerschaft Amerikas)*. Webseite: http://sp.ecpamericas.org/ - Abgerufen am: [22.07.2015].
Amerikanisches Symposium über Energie und Klima. Abschlussbericht. (2009). Institute of the Americas. Verfügbar unter: https://www.iamericas.org/documents/lima09/Lima_simposio_reporte_%20Espanol.pdf – Abgerufen am: [22.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/oasoea/7563851110

Ein Satellitenbild zeigt den Ölteppich im Golf von Mexiko und wie dieser sich der Küste Louisanas nähert

2010:
Ölpest im Golf von Mexiko

LAND: USA und Mexiko

BESCHREIBUNG:

Am 22. April 2010 wurde eine gravierende Ölpest im Golf von Mexiko entdeckt. Ursache war die Explosion der von der British Petroleum (BP) betriebenen Bohrinsel Deepwater Horizon. BP ist der größte Ölförderer im Golf von Mexiko. Zur Explosion kam es aufgrund von Mängeln im System, das nicht gründlich genug geprüft worden war. 11 Arbeiter starben, der Ölteppich bedeckte eine Fläche von über 4800 km2 und bewegte sich von der Küste von Louisiana in Richtung Alabama und Mississippi. Diese Ölpest gilt als eine der größten der Geschichte und verursachte ein ökologisches Desaster.

Laut offiziellen Zahlen traten rund 3,4 Milliarden Liter Öl aus. 400 Arten wurden gefährdet, darunter vor allem Wasserfauna (Fische, Weichtiere, Schalentiere, Wale, Delfine, Thunfisch, Garnelen usw.) und Zugvögel (Ecosfera 2010, Stroh 2011: 23). Außerdem waren fünf Schildkrötenarten betroffen, die im Golf von Mexiko leben und auf der Liste der gefährdeten Arten stehen. Diese sind die grüne Schildkröte (Chelonia mydas), die unechte Karettschildkröte (Caretta caretta),

die echte Karettschildkröte (Eretmochelys imbricata), die Lederschildkröte (Dermochelys coriacea) und die karibische Bastardschildkröte (Lepidochelys kempii) (Stroh 2011: 23). Die Katastrophe rief massive Reaktionen von Seiten der Bürger und der verschiedenen Behörden der Regierung hervor (National Oceanic and Atmospheric Administration – Nationale Ozean- und Atmosphärenbehörde, National Park Service - Nationalparkdienst, Environmental Protection Agency – Umweltschutzbehörde und andere), die noch tödlichere Folgen des Unfalls verhinderten. Der damalige Gouverneur von Mississippi, Ray Mabus, erstellte den Mabus-Bericht, der einen Plan zur Sanierung der Golfküste empfahl. Dieser Plan enthielt folgende Elemente: Erstens solle der Kongress der Vereinigten Staaten die gemäß dem Clean Water Act (Gesetz über sauberes Wasser) verhängten Geldstrafen für die Sanierung der Golfküste zur Verfügung stellen. Weitere Vorschläge betrafen die langfristige Sanierung der Ökosysteme; die Wiederherstellung der Gesundheitsversorgung; wirtschaftliche Sanierung; Wiederherstellung des Sektors der gemeinnützigen Organisationen.

Als Überwachungs- und Präventionsmaßnahme für zukünftige Katastrophen leitete Präsident Obama im Oktober 2010 die Einrichtung der Arbeitsgruppe für die Sanierung des Ökosystems der Golfküste (The Gulf Coast Ecosystem Restoration Task Force) ein. British Petroleum verpflichtete sich, 20 Milliarden USD in einen Fonds für Ausgleichzahlungen für erlittene Schäden an Privatpersonen, Unternehmen und aus Klagen der Regierung zu investieren. Außerdem richtete das Vorfallmanagementsystem (National Incident Command System) das Team für Ganzheitliche Lösungen (Integral Solutions Team) ein, um die von der Ölpest betroffenen Privatpersonen und Kleinunternehmen zu koordinieren und unterstützen.

Diese Katastrophe hatte auch Auswirkungen auf den Privatsektor, denn im Juli 2010 kündigten die Unternehmen Exxon Mobil, Shell, Conoco Phillips und Chevron im Rahmen des Clean Water Act die Gründung der Marine Well Containment Company (Unternehmen zur Sicherung von Ölquellen im Meer) und eine Investition von 1 Milliarde Dollar zur Eindämmung von möglichen Ölunfällen im Golf von Mexiko an.

QUELLEN:

ECOSFERA (2010). Consecuencias del derrame de petróleo en el Golfo de México: números y estadísticas *(Folgen der Ölpest im Golf von Mexiko: Zahlen und Statistiken)*. Ecosfera. Veröffentlicht am: 13. Juni 2010. Verfügbar unter:http://www.ecoosfera.com/2010/06/consecuencias-del-derrame-de-petroleo-enel-golfo-de-mexico-numeros-y-estadisticas/ - Abgerufen am: [18.07.2015].

Spinger (2011). El accidente del Golfo de México, un año después *(Der Unfall im Golf von Mexiko - ein Jahr später)*. United Explanations. Veröffentlicht am: 20. April 2014. Verfügbar unter: http://www.unitedexplanations.org/2011/04/20/el-accidente-de-la-plataforma-petrolera-de-bp-en-el-golfode-mexico-un-ano-despues/ - Abgerufen am: [18.07.2015].

Stroh, Lincoln D. (2011). Summary Report for Fate and Effects of Remnant Oil in the Beach Environment *(Zusammenfassender Bericht über Schicksal und Auswirkungen von Restöl an den Stränden)*. Bundeskoordinator vor Ort. Küstenwache der Vereinigten Staaten. Verfügbar unter: http://www.dep.state.fl.us/deepwaterhorizon/files2/osat_2_report__10feb.pdf - Abgerufen am: [21.08.2015].

ABBILDUNG:

https://www.flickr.com/photos/globovision/4575126952

Panel bei der COP 16, Mexiko

2010:
Übereinkommen von Cancún und Gründung des Green Climate Fund

LAND: Mexiko

BESCHREIBUNG:

Auf der COP 16 in Cancún vom 29. November bis 10. Dezember 2010 wurden die Vereinbarungen von Cancún geschlossen. Auf der Grundlage des Vierten Evaluierungsberichts des IPCC über den Klimawandel erkannte man die Notwendigkeit an, die weltweiten Treibhausgase zu reduzieren und dringende Maßnahmen zur Mitigation und Anpassung an den Klimawandel zu treffen. Eine der wichtigsten Entscheidungen des Gipfels war die Gründung des Green Climate Fund (GCF), der als zuständige Einheit für das Funktionieren des Finanzmechanismus der Konvention gebildet wurde und die nötigen Abstimmungen vornimmt, um Projekte, Programme, Politiken und andere Maßnahmen vor allem in den Entwicklungsländern zu unterstützen.

Der Green Climate Fund ist der wichtigste multilaterale Finanzierungsmechanismus zur Unterstützung der Klimaaktionen in Entwicklungsländern mit Paketen, die unter anderem einen Technologietransfer und den Aufbau von Kapazitäten umfasst. Der Ansatz des Green Climate Fund verpflichtet die Industrieländer zur Mobilisierung von 100 Milliarden Dollar

pro Jahr ab 2020, einem Abkommen zur Reduzierung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung (REDD) und die Überprüfung der Emissionsziele im Rahmen der Konvention anstatt im Rahmen der nationalen Projekte.

Momentan gibt es in Lateinamerika und der Karibik mehrere Optionen zur Klimafinanzierung über bilaterale und multilaterale Kanäle. Zu diesen Optionen gehören die Kohlenstoffmärkte, wo Kaufverträge abgeschlossen werden und eine Partei die andere für eine Reduzierung der Treibhausgasemissionen in einer bestimmten Höhe bezahlt. Auch auf dem Kohlenstoffmarkt gibt es verschiedene Möglichkeiten wie der Clean Development Mechanism (CDM – Mechanismus für eine umweltverträgliche Entwicklung), der freiwillige Kohlenstoffmarkt und die Inlandsmärkte.

In Lateinamerika laufen die wichtigsten Initiativen der Inlandsmärkte in Mexiko, Brasilien. Chile, Kolumbien und Costa Rica. Im April 2012 verabschiedete der mexikanische Kongress das Allgemeine Gesetz über den Klimawandel, um seinem Ziel der Reduzierung der Treibhausgasemissionen auf ein Niveau, das 30% unter den für 2020 geschätzten Prognosen liegt, ein rechtliches Fundament zu verleihen. Dieses Gesetz gab der mexikanischen Bundesregierung die Befugnis, Programme, Politiken und Aktionen für eine Verringerung der Treibhausgasemissionen zu formulieren. Dazu gehört auch die Schaffung eines Schemas für den Emissionshandel. Brasilien verabschiedete im Dezember 2009 ein Bundesgesetz, das zwar nicht ausdrücklich die Prinzipien für die Schaffung eines nationalen Kohlenstoffmarktes festlegte, aber die Integration des nationalen Börsenmarktes in ein solches Schema erlaubte. In Brasilien stecken die freiwilligen Kohlenstoffmärkte zwar noch in den Kinderschuhen, jedoch gehören bereits 60% der freiwillig in Lateinamerika vergebenen Kredite in diese Kategorie. In Chile, Kolumbien und Costa Rica wurde ebenfalls begonnen, Kapazitäten im Land zu entwickeln, um Marktmechanismen im Zusammenhang mit Kohlenstoff, erneuerbaren Energien und Energieeffizienz einzurichten. Schließlich sind noch eine Reihe weiterer Mitigationsmechanismen zu nennen: Sektoransätze, NAMAs (Nationally Appropriate Mitigation Actions – National angemessene Minderungsmaßnahmen), emissionsarme Entwicklungsstrategien (LEDS – Low Emission Development Strategies) und die Reduzierung der Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung (REDD+). Letzterer Mechanismus wurde in den Ländern des Amazonasbeckens sehr gut angenommen, da er auf den Schutz der tropischen Wälder abzielt. Der Green Climate Fund besteht aus 40 Mitgliedstaaten, 15 davon Industrieländer und 25 Entwicklungsländer (7 davon in Lateinamerika und der Karibik).

QUELLEN:
Finanzas Carbono. Green Climate Fund. Verfügbar unter: http://finanzascarbono.org/financiamiento-climatico/canalesbilaterales-de-financiamiento/fondo-verde-para-el-clima/ - Abgerufen am: [22.07.2015].
UNFCCC (2011). Bericht der Vertragsstaatenkonferenz über die 16. Sitzungsperiode in Cancún vom 29. November bis 10. Dezember 2010. Vereinte Nationen. Verfügbar unter: http://unfccc.int/resource/docs/2010/cop16/spa/07a01s.pdf - Abgerufen am: [22.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/unfccc/5242182739/in/photostream/

Ein See in El Salvador

2011:
Francisco Pineda aus El Salvador gewinnt den Goldman-Umweltpreis

LAND: El Salvador

BESCHREIBUNG:

Der Salvadorianer Francisco Pineda gewann den Goldman-Umweltpreis 2011 als Anführer einer Bürgerbewegung, die es schaffte zu verhindern, dass eine Goldmine die Wasserressourcen des Lempa-Flusses in El Salvador zerstörte, dessen Einzugsbereich fast die Hälfte des Landes umfasst. Da es keine landesweite Infrastruktur für die Wasserversorgung gibt, hängen die Bauern und ländlichen Gemeinden in El Salvador von nahe gelegenen Gewässern ab, um ihre Felder bewässern und ihren persönlichen Wasserbedarf decken zu können.

Der Freihandelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten, Zentralamerika und der Dominikanischen Republik (englische Abkürzung CAFTA) hatte es ausländischen Unternehmen erleichtert, in El Salvador ansässig zu werden. Diese erhielten Genehmigungen für eine ganze Reihe von Entwicklungsprojekten, darunter auch den Gold- und Silberabbau. 2002 leitete das kanadische Bergbauunternehmen Pacific Rim die Erkundungsphase eines Projektes zum Gold- und Silberabbau in Cabañas ein. 2004 stellte Pineda fest, dass der Bach, mit dessen Wasser er sei-

ne Felder bewässerte, aufgehört hatte zu fließen und fand heraus, dass der Grund dafür die Pumpen waren, die Pacific Rim an diesem Bach montiert hatte. Damit entnahm die Firma Wasser für ihre Erkundungstätigkeiten weiter flussaufwärts. Aufgrund der verheerenden Folgen, die dies auf seine alltägliche Erwerbstätigkeit hatte, wandte sich Francisco Pineda gemeinsam mit seinen Nachbarn an die lokalen Behörden, um ihre Besorgnis um die Wasserversorgung zum Ausdruck zu bringen. Sie erhielten jedoch die Antwort, dass das Bergbauprojekt fortgeführt werde. Daraufhin begannen Francisco Pineda und seine Nachbarn, die Bevölkerung von Cabañas aufzuklären. Sie gingen von Tür zu Tür, um mit den Menschen zu sprechen, und hielten Gemeindeversammlungen ab. So entstand das Nationale Diskussionsforum über Bergbau. Diese Aktivitäten gefährdeten das Leben der Umweltaktivisten. Der Beweis dafür war der Mord an drei Kollegen Pinedas. Francisco Pineda war Vorsitzender des Umweltkomitees von Cabañas, eine Vereinigung von Freiwilligen der Gemeinde. Zuvor hatte er seine Gemeinde bereits organisiert, um gegen eine Mülldeponie zu protestieren, die die lokale Wasserversorgung verschmutzt hatte. Seither galt er als führender Umweltaktivist seiner Region.

Die salvadorianische Regierung hat Pacific Rim noch nicht die nötige Abbaugenehmigung erteilt, um ihr Projekt voranzutreiben, und das Unternehmen hat den Bereich, wo es seine Erkundungsaktivitäten durchführt, um 50% verkleinert. Andererseits reichte Pacific Rim unter Berufung auf den CAFTA eine Klage über 100 Millionen Dollar gegen El Salvador ein wegen Verstoßes gegen den Vertrag, weil die Regierung das Unternehmen an der Umsetzung seiner Pläne hindere.

QUELLEN:
Goldman-Umweltpreis. Francisco Pineda. Webseite: http://www.goldmanprize.org/recipient/francisco-pineda/ - Abgerufen am: [18.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/128314733@N06/26848953943

Die Unterzeichung des Abkommens, welches die indigene Bevölkerung Perus in die Planung von Infrastrukturprojekten miteinbezieht

2011:
Verabschiedung des Gesetzes über die Vorabkonsultation in Peru

LAND: Peru

BESCHREIBUNG

Am 25. August 2011 verabschiedete der peruanische Kongress einstimmig das Gesetz über das Recht der indigenen Völker auf Vorabkonsultation, das im Übereinkommen 169 der Internationalen Arbeitsorganisation ILO festgeschrieben ist (Gesetz Nr. 29785). So wurde formell das Recht der indigenen Völker anerkannt, über gesetzgeberische oder administrative Maßnahmen vorab konsultiert zu werden, die direkt ihre Kollektivrechte, ihre physische Existenz, ihre kulturelle Identität oder ihre Lebensqualität betreffen, und über ihre Entwicklungsschwerpunkte zu entscheiden. In einem symbolischen Akt wurde das Gesetz auch in der Provinz Bagua im Norden des peruanischen Amazonasgebiets verabschiedet, wo sich der „Baguazo" ereignet hatte. Das Recht auf vorherige, freie und informierte Konsultation galt bereits, seit die peruanische Regierung das 1995 in Kraft getretene Übereinkommen 169 der ILO über indigene und in Stämmen lebende Völker ratifiziert hatte. Allerdings versäumte es die peruanische Regierung bis 2011, nach den tragischen Ereignissen in Bagua im Jahr 2009, wo eine Konfrontation zwischen Indigenen und

Polizisten rund 30 Menschenleben gefordert hatte, die nationalen Gesetze so anzupassen, dass sie die Erfüllung dieser Verpflichtungen in der Praxis gewährleisten konnte. Am 3. April 2012 wurde das Dekret 001-2012-MC, die Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vorabkonsultation, verabschiedet.

Bisher gab es zwanzig Vorabkonsultationen in Peru. Die Fälle, die momentan bearbeitet werden, sind das Vorhaben einer Wasserstraße im Amazonasbecken; die Durchführungsverordnung zum Forstgesetz; Erdölparzellen und Vorschläge zur Schaffung von drei regionalen Schutzgebieten.

Die Situation in Bezug auf das Recht auf Vorabkonsultation ist in jedem Land der Region unterschiedlich. In Bolivien beispielsweise gibt es Aspekte, die die Gültigkeit des Rechts auf Vorabkonsultation begünstigen wie der Querschnittsansatz oder die Aufnahme indigener Angelegenheiten in die Agenda der öffentlichen Politik auf allen Ebenen des Staates. In Kolumbien dagegen ist die Vorabkonsultation ein Grundrecht und genießt Verfassungsrang (DPLF 2010).

QUELLEN

DPLF (2010). El derecho a la consulta previa, libre e informada de los pueblos indígenas. La situación de Bolivia, Colombia, Ecuador y Perú *(Das Recht auf vorherige, freie und informierte Konsultation der indigenen Völker. Die Situation in Bolivien, Kolumbien, Ecuador und Peru)*. Due Process of Law OXFAM. Kulturministerium, Vorabkonsultation. Verfügbar unter: http://consultaprevia.cultura.gob.pe/proceso - Abgerufen am: [24.07.2015].

Ruiz Molleda, Juan Carlos (2012). La Consulta Previa de los Pueblos Indígenas en el Perú. Análisis y comentarios de cada artículo de la Ley de Consulta Previa y su Reglamento *(Die Vorabkonsultation der indigenen Völker in Peru. Analyse und Kommentare zu jedem Artikel des Gesetzes zur Vorabkonsultation und seiner Durchführungsverordnung)*. IDL – Bereich indigene Völker: Lima, November 2012.

ABBILDUNG:

https://www.flickr.com/photos/minamperu/16650796120

Dilma Rousseff während der Eröffnungszeremonie der Konferenz "Rio +20"

2012:
Konferenz der Vereinten Nationen über Nachhaltige Entwicklung (Rio +20-Gipfel)

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG

Vom 20. bis 22. Juni 2012 fand in Rio de Janeiro, Brasilien, der Rio +20-Gipfel statt, zwanzig Jahre nach dem Weltgipfel von Rio im Jahr 1992. Bei der Konferenz von Rio+20 waren führende Politiker, Vertreter des Privatsektors und der Zivilgesellschaft anwesend. Die Veranstaltung konzentrierte sich auf zwei Hauptthemen: Aufbau einer ökologischen Wirtschaft für eine nachhaltige Entwicklung und zur Bekämpfung der Armut, und die Verbesserung der internationalen Koordinierung für nachhaltige Entwicklung. Auch wenn man wichtige Vereinbarungen traf, war die Zivilgesellschaft frustriert, weil keine Fristen und keine greifbaren Ziele festgelegt wurden wie z.B. die Abschaffung der Subventionen für fossile Brennstoffe. Auf der Konferenz erreichte man eine Reihe freiwilliger Verpflichtungen zwischen dem Privatsektor und der Zivilgesellschaft zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung im Wert von insgesamt 513 Milliarden Dollar.

Zu den wichtigen Entscheidungen, die auf dem Gipfel getroffen wurden, gehört die Annahme der Ziele für Nachhaltige Entwicklung (Vorschlag

von Kolumbien), die die sozialen und ökologischen Fortschritte der Länder messen und die Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen ersetzen werden, wenn diese 2015 auslaufen. Diese Vereinbarung stößt den Wandel hin u einer Green Economy an, ein Konzept, das von den europäischen Ländern unterstützt, aber von mehreren Entwicklungsländern kritisiert wird aus Angst, dass dies eine Kommerzialisierung der Natur bedeuten und den Protektionismus fördern könnte. Aus diesem Grunde bevorzugen die lateinamerikanischen Länder den Begriff nachhaltige Entwicklung. Derzeit gibt es eine offene Arbeitsgruppe, die definieren wird, wie die Messung der Ziele Nachhaltiger Entwicklung vonstatten gehen wird, deren Grundlage die Agenda 21 und der Umsetzungsplan von Johannesburg (2002) sind.

Interessante Fakten

Lateinamerika und die Karibik sind die Region mit dem meisten landwirtschaftlich nutzbaren Land der Welt. Man schätzt seine Fläche auf 576 Millionen Hektar, das entspricht fast 30% der Gesamtfläche dieser Region von 1995 Millionen Hektar. In Bezug auf die insgesamt 1,9 Milliarden Hektar an degradierten Böden auf der Welt nimmt die Region mit etwa 16% den dritten Rang ein. In Mesoamerika sind diese Schädigungen relativ gesehen gravierender als in Südamerika und betreffen 26% der Böden (63 Millionen Hektar). In Südamerika sind 14% der Böden (fast 250 Millionen Hektar) betroffen. (De Vengoechea 2012: 3).

92% des Waldes in der Region befindet sich in Südamerika, vor allem in Brasilien und Peru, die zu den zehn Ländern der Welt gehören, auf die zwei Drittel aller Wälder der Erde fallen. Etwas mehr als 1% der Waldfläche in Lateinamerika und der Karibik sind Pflanzungen, davon liegt fast die Hälfte in Brasilien (De Vengoechea 2012: 3).

Lateinamerika und die Karibik nehmen nur 15% der Landmassen der Erde ein, aber 29% der Niederschläge fallen in dieser Region, und hier befindet sich ein Drittel der erneuerbaren Wasserressourcen der Welt (De Vengoechea 2012: 3).

QUELLEN
AFP (2012). Cumbre Río+20 culmina con plan para medio ambiente y contra la pobreza *(Rio+20-Gipfel endet mit Plan für die Umwelt und gegen die Armut)*. El Tiempo. Verfügbar unter: http://www.eltiempo.com/archivo/documento/CMS-11967029 - Abgerufen am: [24.07.2015].
De Vengoechea, Alejandra (2012). Posiciones de los gobiernos de América Latina en Río+20 *(Positionen der Regierungen Lateinamerikas in Rio+20)*. Friedrich Ebert Stiftung – Projekt Energie und Klima der FES. Verfügbar unter: http://library.fes.de/pdf-files/bueros/la-energiayclima/09160.pdf - Abgerufen am: [24.07.2015].
Vereinte Nationen. Ziele Nachhaltiger Entwicklung. Webseite: https://sustainabledevelopment.un.org/index.php?menu=1300 Abgerufen am: [24.07.2015].

ABBILDUNG:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dilma_Rousseff_Rio_20_2012.jpg

Ein Abfallverwerter ind Bogotá, Kolumbien

2013:
Nohra Padilla gewinnt den Goldman-Umweltpreis

LAND: Kolumbien

BESCHREIBUNG

Nohra Padilla gewann den Goldman-Umweltpreis 2013 für die Mobilisierung der gesellschaftlich marginalisierten Wertstoffsammler in Kolumbien. Sie schaffte es, das Müllrecycling zu einem legitimen und wesentlichen Teil der Müllaufbereitung zu machen. In Lateinamerika übersteigt die rapide Verstädterung die Kapazität der kommunalen Müllhalden, und die Müllaufbereitung ist zu einem großen Problem geworden. Vor diesem Hintergrund verdienen Wertstoffsammler, die Material wie Papier, Karton, Glas, Metall und Plastik für die Wiederverwertung sammeln, den Lebensunterhalt für ihre Familien. Sie sind Schlüsselfiguren im Recyclingprozess, doch sie haben keine Organisationsstruktur und haben keine formal anerkannten Rechte.

Nohra Padilla und ihre Familie kamen Ende der siebziger Jahre auf der Flucht vor der Gewalt auf dem Lande nach Bogotá und arbeiteten als Wertstoffsammler. Sie übte diese Arbeit seit ihrem siebten Lebensjahr aus. Als sie 16 war, schloss die Stadtverwaltung eine lokale Müllhalde, die zu einer wichtigen Quelle für

Glas, Papier und viele andere wiederverwertbare Materialien geworden war. So mussten die informellen Wertstoffsammler auf der Straße arbeiten, wo sie zu Opfern von Diskriminierung und Gewalt wurden, die es in dieser Form auf den Müllhalden nicht gab. Mit der Zeit wurde sich Nohra Padilla der Notwendigkeit bewusst, sich in Kooperativen zu organisieren, damit ihre Arbeit und die Dienstleistungen, die sie in der Gemeinde leisteten, anerkannt würden. Die Kooperativen bildeten allmählich die Vereinigung der Wertstoffsammler Bogotás (ARB) unter der Leitung von Padilla, die 3000 informelle Wertstoffsammler vertritt. Außerdem gibt es in Kolumbien die Nationale Vereinigung der Wertstoffsammler Kolumbiens (ANRC), der 12000 Wertstoffsammler angehören. 2011 setzte sich Padilla für einen Gerichtsbeschluss ein, der es den Wertstoffsammlern erlauben würde, neben Privatunternehmen an den Ausschreibungen für Verträge mit der Stadtverwaltung teilzunehmen, für ihre Dienste bezahlt und als wesentliche Beteiligte am Müllmanagement in Bogotá anerkannt zu werden. In anderen Ländern Lateinamerikas gibt es ähnliche Initiativen und Organisationen, zum Beispiel die Nationale Bewegung der Sammler Wiederverwertbaren Materials (MNCR) in Brasilien. Seit 2008 gibt es in Chile das öffentliche Programm „Ganzheitliches Müllmanagement", das von der chilenischen Regierung und der Interamerikanischen Entwicklungsbank finanziert wird. In Peru gibt es die Programme des Umweltministeriums (MINAM) für Mülltrennung an der Quelle und für Selektive Müllsammlung.

QUELLEN:
AVINA (2011). Reducir, reutilizar, reciclar: ¿Quiénes son los protagonistas? *(Reduzieren, wiederverwenden, wiederverwerten: Wer sind die Protagonisten?)* Avina-Bericht. Verfügbar unter: http://www.informeavina2011.org/espanol/reciclaje.shtml - Abgerufen am: [18.07.2015].
Goldman-Umweltpreis. Nohra Padilla. Verfügbar unter: www.goldmanprize.org/recipient/nohra-padilla - Abgerufen am: [18.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/eduardozarate/3512706493

Ruth Buendía, Preisträgerin des Goldman-Umweltpreises in der Kategorie "Flüsse und Staudämme"

2014:
Ruth Buendía Mestoquiari gewinnt den Goldman-Umweltpreis

LAND: Peru

BESCHREIBUNG:

Die Asháninka-Führerin Ruth Buendía Mestoquiari gewann den Goldman-Umweltpreis 2014 für die Vereinigung ihres Volkes im Widerstand gegen den Bau von zwei Staudämmen (Pakitzapango und Tambo 40), die Auswirkungen auf das Gebiet mehrerer Gemeinden ihres Volkes gehabt hätten. Ruth Buendía war zwölf Jahre alt, als der Leuchtende Pfad ins Territorium der Asháninka, des zahlreichsten indigenen Volkes im Amazonasgebiet, eindrang, dort eine Gewaltherrschaft aufbaute und viele Angehörige des Volkes aus ihren Dörfern vertrieb. Während des bewaffneten Konflikts starb ihr Vater in den Händen des Leuchtenden Pfads, weshalb Ruth Buendía und ihre Familie nach Lima flüchten mussten. Als Buendía nach Satipo zurückkehrte, beschloss sie, sich der Asháninka-Vereinigung des Río Ene (CARE) anzuschließen, einer Organisation, die Gemeinden betreut und berät, um deren Lebensbedingungen zu verbessern (kametsa asaike = gutes Leben) und ihre Rechte zu stärken. Sie begann dort als Freiwillige und half Asháninka dabei, die notwendigen Dokumente zu erlangen, um Zugang zu staatlichen Ba-

sisdienstleistungen zu erhalten (besonders Bildung).

Mit 27 Jahren wurde sie als erste Frau in der Geschichte der Organisation zur Vorsitzenden von CARE gewählt.

Wenige Tage nach ihrem Amtsantritt erfuhr Ruth Buendía aus der Zeitung, dass es Vorschläge für den Bau von Staudämmen im Tal des Río Ene gab, und obwohl sie mehrfach Information von der peruanischen Regierung anforderte, erhielt sie keine Antwort. Deshalb starteten Ruth Buendía und ihre Kollegen von CARE eine Sensibilisierungskampagne in den Asháninka-Gemeinden und organisierten eine Regionalversammlung, in der sie ihren Widerstand gegen die Staudämme bekräftigten, welche im Rahmen eines Energieabkommens zwischen Peru und Brasilien im Jahr 2010 genehmigt worden waren. Zweck des Projekts war die Stromerzeugung für die Versorgung in Peru und den Export von überschüssigem Strom nach Brasilien. Auch wenn das Abkommen den genauen Standort der Wasserkraftwerke nicht bestimmte, hatten peruanische Regierungsvertreter mehrfach die Wasserkraftwerke Inambari, Pakitzapango, Tambo 40, Tambo 60 und Mainique I als Projekte mit Exportpotenzial nach Brasilien genannt (Acevedo et al 2011:13). Dieses Energieabkommen war ohne vorherige Konsultation der Asháninka genehmigt worden, was einen Verstoß gegen das Übereinkommen 169 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) darstellt. Dieses schreibt vor, dass die Regierungen indigene Gemeinden vor Beginn eines Entwicklungsprojekts in ihrem Territorium konsultieren müssen. Außerdem würden die ansässigen Gemeinden wirtschaftlich wenig von diesem Projekt profitieren, und während des Baus würde ihr angestammtes Land überflutet.

Buendía erzählte international einflussreichen Persönlichkeiten von ihrem Kampf und zeigte der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte (englische Abkürzung IACHR) eine Reportage über die Auswirkungen von Energieprojekten in Peru auf die indigene Bevölkerung. Im Dezember 2010 lehnte das Ministerium für Energie und Bergbau die Verlängerung der Konzessionen für den Staudamm Pakitzapango ab. Im folgenden Jahr kündigte Odebrecht, der Hauptfinancier eines anderen Staudamms, Tambo 40, an, dass er dieses Projekt aufgrund des Widerstandes der lokalen Gemeinden nicht fortführen werde.

Aktuell arbeitet Ruth Buendía mit CARE an einem Masterplan für das Gemeindereservat Asháninka, der nachhaltige Wirtschaftstätigkeiten in den lokalen Gemeinden fördert. Dazu gehört der Anbau von Kakao, Kaffee, Sesam und Bio-Annato. Für die Vermarktung dieser Produkte wurde eine Vereinigung von Asháninka-Produzenten namens „Kimito Ene" gegründet.

QUELLEN:
Acevedo, Ángela; Olivera, Iris; Patrón, Patricia und Gisella Valdivia (2011). Cartilla Informativa. El Acuerdo Energético Perú-Brasil. Los Casos de Inambari y Pakitzapango *(Informationsblatt: Das Energieabkommen Peru-Brasilien. Die Fälle Inambari und Pakitzapango).* DAR, SER, CARE: Lima. Verfügbar unter: http://www.dar.org.pe/archivos/publicacion/7_acuerdo_energetico.pdf - Abgerufen am: [15.07.2015].
CARE. Asháninka-Vereinigung des Río Ene. Webseite: http://careashaninka.org/nuestro-trabajo/ - Abgerufen am: [15.07.2015].
Goldman-Umweltpreis. Ruth Buendía. Webseite: http://www.goldmanprize.org/recipient/ruth-buendia/ - Abgerufen am: [15.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/minamperu/14153828963

Eröffnungszeremonie der COP 20. Rede von Manuel Pulgar Vidal, peruanischer Umweltminister

2014:
Weltklimakonferenz COP20 in Lima

LAND: Peru

BESCHREIBUNG

Die COP20 und die zehnte Tagung der Vertragsparteien des Kyoto-Protokolls (CMP10) fand vom 1. bis 12. Dezember 2014 in Lima, Peru statt mit dem Ziel, einen Raum für Beteiligung und Verhandlung über den Klimawandel zu schaffen. Die fünf Schwerpunktthemen waren: Wälder, nachhaltige Städte, Energie, Berge, Wasser und Ozeane. Die COP20-CMP10 erarbeitete den Appell von Lima zur Klimaaktion, einen Entwurfstext für Verhandlungen, der die bisher erreichten Fortschritte nannte und anerkannte und Elemente aufgriff, die Teil des auf der COP21 in Paris zu verabschiedenden Abkommens sein würden. In diesem Dokument wurde das Verantwortungsprinzip unterstrichen, nach dem sich die Verpflichtung zur Reduzierung der Treibhausgase nach dem Grad der Verantwortung der Vertragsparteien richtet. Weiterhin wurde das Thema der iNDCs (Intended, Nationally Determined Contributions, etwa: beabsichtige, national festgelegte Beiträge) genauer besprochen.

Die COP20 übertraf mit 10,2 Milliarden USD das ursprüngliche Ziel von 10 Milliarden für den Green Climate

Fund. Zu den Initiativen, die auf der COP20 entwickelt wurden, gehören: Die Einführung des Lima Information Hub (Informationsknotenpunkt von Lima), ein Datendepot, das erzielte Resultate und nationale Pläne oder Strategien sammelt, um den Zahlungsprozessen im Zusammenhang mit der Reduzierung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung (REDD+) eine größere Transparenz zu verleihen. Des Weiteren wurde die Internetplattform „Klimaaktionszone für nichtstaatliche Akteure" (Non-State Actor Zone for Climate Action, NAZCA) eingerichtet. Hier handelt es sich um ein Portal, auf dem sich Einzel- und Unternehmensinitiativen gegen den Klimawandel auf der ganzen Welt vorstellen können.

Auf dem Klimagipfel wurden auch Ergebnisse für Peru im Kampf gegen den Klimawandel erzielt: Finanzierung für einen saubereren Verkehr; das Grüne Protokoll; Die Umweltagenda 2015/2016 (agendambiente 2015/2016); saubere Energie; verantwortungsvoller und nachhaltiger Fischfang; Überwachung des Waldschutzes; Finanzierung des Waldschutzes; Bonuszahlungen in Nationalparks, Holzpakt zur Verringerung des illegalen Holzeinschlags; Kooperation mit Chile in Umweltangelegenheiten, und die Erklärung der Pazifikallianz zum Klimawandel. Es wurde das Nationale Forschungsinstitut für Gletscher und Bergökosysteme gegründet und das Programm für Verantwortungsvolle Investition (spanische Abkürzung PIR) gestartet, das Richtlinien für den Umweltausgleich im Rahmen des Nationalen Systems für Umweltverträglichkeitsprüfungen (SEIA) erstellt und eine Absichtserklärung mit Brasilien unterzeichnete über eine Zusammenarbeit in der Förderung der nachhaltigen Entwicklung und des Umweltschutzes. Im Bereich saubere Energie wurde der Nationale Energieplan bis 2025 verabschiedet, der das Ziel enthält, eine Energieeffizienz von 15% zu erreichen und einen Anteil der erneuerbaren Energien von 60%. Ebenso wurde der Fonds für die Entwicklung der Geothermie in Lateinamerika gegründet, der die Entwicklung dieser Energieform vorantreiben soll.

QUELLEN:
Lima COP20. Webseite: http://www.cop20.pe/voces-por-el-clima-2/Abgerufen am: [24.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/cancilleriadeperu/15312081713/

Demonstrationen in Porto Alegre, Brasilien

2015:
Verhaftung von Vertretern der Bauunternehmen Odebrecht und Andrade Gutiérrez wegen mutmaßlicher Korruptionshandlungen in Verbindung mit Petrobras

LAND: Brasilien

BESCHREIBUNG

2014 zeigte der Bundesstaat Sao Paul Korruptionshandlungen bei Petrobras an, dem größten staatlichen Unternehmen Brasiliens. Darin verwickelt waren mächtige Persönlichkeiten aus der brasilianischen Geschäftswelt und Politik. Laut Ermittlungen erhielten die beteiligten Unternehmen zwischen 2004 und 2014 manipulierte Verträge mit Petrobras, in denen Werte künstlich bis zu 4% überhöht waren, und teilten die Differenz zu den wirklichen Beträgen unter den Direktoren des Staatsunternehmens und politischen Parteien auf. Dieses komplexe Schmiergeldnetz kostete das staatliche Erdölunternehmen über 2 Milliarden US-Dollar.

Das Oberste Bundesgericht Brasiliens kündigte am 6. März an, dass gegen 47 Politiker wegen ihrer mutmaßlichen Verwicklung in dieses gigantische Schema der Korruption und wegen der Veruntreuung von Geldern im staatlichen Erdölunternehmen ermittelt werde. Außerdem gehörten zu diesem Netzwerk rund 25 Bauunternehmen. Aufgrund dieses Skandals sah sich Petrobras gezwungen, seine Investitionen erheblich zu

kürzen, und die Kreditwürdigkeit der Baufirmen, gegen die ermittelt wurde, verringerte sich. Der Fall betraf auch andere lateinamerikanische Länder, da mehrere der verwickelten Baufirmen an den Ausschreibungen zu den wichtigsten Bauprojekten der Region teilnahmen. Beispielsweise gehörten auch die Firmen Odebrecht, Camargo Correa, OAS und Queiroz Galvao, die in den letzten Jahren wichtige Verträge mit dem peruanischen Staat gewonnen hatten, dem Korruptionsnetz an. Petrobrás war ebenfalls in Peru tätig und verkaufte im November 2013 sein Vermögen an Petrochina.

Am Freitag, den 19. Juni 2015, wurden die Präsidenten der größten Baufirmen Lateinamerikas, der brasilianischen Unternehmen Odebrecht und Andrade Gutiérrez, wegen mutmaßlicher Korruptionshandlungen in Verbindung mit dem staatlichen Erdölunternehmen Petrobras festgenommen. Diese Festnahmen verkörperten eine neue Phase der Ermittlungen wegen Schmiergeldern in Millionenhöhe an Direktoren von Petrobras und an Politiker. Der Petrobras-Skanal enthüllte die Mängel in der Rechenschaftslegung und Transparenz im Zusammenhang mit natürlichen Ressourcen und dem extraktiven Sektor.

QUELLEN:
BBC Mundo (2015). Escándalo Petrobras: arrestan al presidente de Odebrecht, la mayor constructora de América Latina *(Petrobras-Skandal: Präsident von Odebrecht, der größten Baufirma Lateinamerikas, verhaftet)*. BBC Mundo. Veröffentlicht am: 19. Juni 2015. Verfügbar unter: http://www.bbc.com/mundo/noticias/2015/06/150619_brasil_petrobras_odebrecht_preso_gl – Abgerufen am: [22.07.2015].
Lissadry, Gerardo (2015). El mega escándalo que azota a los poderosos de Brasil *(Der Megaskandal, der die Mächtigen in Brasiliens geißelt)*. BBC Mundo, Brasilien. Veröffentlicht am: 7. März 2015. Verfügbar unter: http://www.bbc.com/mundo/noticias/2015/03/150307_brasil_caso_petrobras_politicos_investigados_gl - Abgerufen am: [22.07.2015].
Norero, Franco (2014). Petrobras al juzgado: el gallito político entre Rousseff y la oposición *(Petrobras vor Gericht: Der politische Machtkampf zwischen Rousseff und der Opposition)*. América Economía. Veröffentlicht am: 5. April 2014. Verfügbar unter: http://americaeconomia.com/analisis-opinion/petrobras-al-juzgado-el-gallito-politico-entrerousseff-y-la-oposicion - Abgerufen am: [22.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/dpfeiffercardoso/25469847050

EXPO GESTIÓN SOSTENIBLE ! 2016

Soy voluntario

UN Voluntarios

Veranstaltung organisiert durch die UNO in Kooperation mit der PUCP zur Förderung der nachhaltigen Entwicklungsziele in Peru

2015:
Entwicklungsagenda Post-2015, Einführung der Ziele für Nachhaltige Entwicklung (SDGs)

LAND: Vereinte Nationen

BESCHREIBUNG

Die Millenniums-Entwicklungsziele (MDG) wurden im September 2000 erarbeitet, um die Länder zu einer Reduzierung und Bekämpfung der extremen Armut in ihren vielfältigen Dimensionen zu verpflichten. Diese Verpflichtung beinhaltete die Überwachung von acht Zielen, die bis 2015 erreicht werden sollten:
1) Beseitigung der extremen Armut und des Hungers, 2) Grundschulbildung für alle Kinder, 3) Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und der Autonomie der Frau, 4) Reduzierung der Kindersterblichkeit, 5) Verbesserung der Gesundheit von Müttern, 6) Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten, 7) Gewährleistung der Nachhaltigkeit der Umwelt und 8) Förderung einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft.

Zum Ende des Zeitraums 2000-2015 hatte man bedeutende Fortschritte bei der Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele erreicht. Die Anzahl der Personen in extremer Armut wurde um mehr als die Hälfte reduziert, ebenso der Anteil unterernährter Menschen und die weltweite Sterberate von Kindern unter fünf

Jahren.

Bei Ziel Nr. 7 wurden jedoch nicht die gleichen Ergebnisse erzielt: Die weltweiten Kohlendioxidemissionen sind gestiegen. 2011 lagen sie um fast 50% höher als 1990. Die MDG haben jedoch gezeigt, dass solche Ziele funktionieren, und in den meisten Fällen haben sie Anreize zur Armutsbekämpfung geschaffen und diese unterstützt. Aus diesem Grund beschlossen die Länder, eine neue Entwicklungsagenda auf der Grundlage der Millenniums-Entwicklungsziele zu verabschieden, die auf dem Entwicklungsgipfel im September 2015 vorgestellt werden sollte. Dafür wurde 2012 eine offene Arbeitsgruppe in der UN-Generalversammlung eingerichtet, die mit Beiträgen der Mitgliedstaaten und der Zivilgesellschaft einen politischen Konsens über die Entwicklungsagenda der Vereinten Nationen erreichen sollte.

Bisher wurden 17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung zur Debatte gestellt. Mehrere davon haben mit der Umwelt zu tun, wie die Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft, nachhaltiges Wassermanagement, Zugang zu nachhaltigen Energien, Maßnahmen gegen den Klimawandel, nachhaltige Nutzung der Ozeane, Meere und Meeresressourcen, Förderung der nachhaltigen Nutzung der Land-Ökosysteme und andere.

Interessante Fakten

Die zur Debatte stehenden Ziele für Nachhaltige Entwicklung sind:

1) Die Armut in jeder Form und auf der ganzen Welt beseitigen;
2) Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern
3) Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern;
4) Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern;
5) Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen;
6) Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten;
7) Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern;
8) Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern;
9) Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen;
10) Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern;
11) Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen;
12) Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen;
13) Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen;
14) Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen;
15) Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen;
16) Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen,
17) Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben.

QUELLEN
Vereinte Nationen. 2015. Es hora de la acción mundial por las personas y el planeta *(Es ist Zeit für weltweites Handeln für die Menschen und den Planeten)*. Verfügbar unter: http://www.un.org/sustainabledevelopment/es/mdgs/ - Abgerufen am: [21.08.2015].
UNDP. Entwicklungsziele Post-2015. Webseite: http://www.undp.org/content/undp/es/home/mdgoverview/mdg_goals/ Abgerufen am: [09.06.2015].
UNDP (2015). Millenniums-Entwicklungsziele. Bericht 2015. Verfügbar unter: http://www.undp.org/content/dam/undp/library/MDG/spanish/UNDP_MDG_Report_2015.pdf – Abgerufen am: [09.07.2015].

ABBILDUNG:
https://www.flickr.com/photos/unvperu/26820261436/

Imagenes

Marc Ferrez (CC)0 (Pag. 21), CIMMYT (CC)BYNCSA 2.0 (Pag. 23), N.N. (CC)0 (Pag. 25), Shiny Things (CC)BYNC 2.0 (Pag. 27), Christian Ziegler (CC)BY 2.5 (Pag. 29), R. Scandroglio / Miguel Olaya (CC)BYSA 2.0 (Pag. 31), Martin Baran (CC)BYSA 3.0 (Pag. 33), Erich Iseli (CC)BYSA 3.0 (Pag. 35), Jami Dwyer (CC)BYNC 2.0 (Pag. 37), Ll1324 (CC)0 (Pag. 39), Paul Houle (CC)BYSA 2.0 (Pag. 41), Administración Nacional de la Seguridad Social / Gobierno de Argentina (CC)BYSA 2.0 (Pag. 43), Jimmychases (CC)BYSA 4.0 (Pag. 46), Gobierno de Guatemala (CC)0 (Pag. 48), Pot, Harry/Anefo (CC)BYSA 3.0 (Pag. 50), Bndes1234 (CC)BYSA 3.0 (Pag. 52), Antonie Courmont (CC)BYNCSA 2.0 (Pag. 54), Ruditaly (CC)BYSA 3.0 (Pag. 56), Unknown /Historia: la Argentina contemporánea (CC)0 (Pag. 58), HFStudios (CC)BYSA 3.0 (Pag. 60), Wilfred Paulse (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 62), Ymblanter (CC)BYSA 4.0 (Pag. 64), historicair (CC)BYSA 3.0 (Pag. 66), U.S. News & World Report: (CC)0 (Pag. 68), Casa de América (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 70), OPEC.svg (CC)BYSA 3.0 (Pag. 72), Benno Hansen (CC)BY 2.0 (Pag. 74), Robert Leroy Knudsen/ Executive Office of the President of the United States" (CC) 0 (Pag. 76), Biblioteca del Congreso Nacional de Chile (CC)BY 3.0 (Pag. 78), Portada Biblioteca del Congreso Nacional de Chile (CC)BY 3.0 (Pag. 80), Nicomans (CC)BYSA 3.0 (Pag. 82), Erich Iseli (CC)BYSA 3.0 (Pag. 84), Pedrerio (CC)0 (Pag. 86), Fepe96 (CC)BYSA 4.0 (Pag. 88), Marco Candiago (CC)BYNC 2.0 (Pag. 90), Espacio Público (CC)BYNCSA 2.0 (Pag. 92), Ricardo Suarez (CC)BY 2.0 (Pag. 94), Bsimmons666 (CC)BYSA 3.0 (Pag. 96), Mohan (CC)0 (Pag. 99), Biblioteca del Congreso Nacional-Chile (CC)BYSA 3.0 (Pag. 101), Guilherme Paula (CC)0 (Pag. 103), UN Photo/Jean-Marc Ferré (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 105), Penilin (CC)BYNC 3.0 (Pag. 107), Per-Olof Forsberg (CC)BY 2.0 (Pag. 109), UNEP FI (CC)0 (Pag. 111), Ministério dos Transportes (CC)BY 3.0 (Pag. 113), Jesus Perez (CC)BY 2.0 (Pag. 115), Hedwig Storch (CC)BYNCND 3.0 (Pag. 117), chensiyuan (CC)BYSA 4.0 (Pag. 119), Christian Suasnavas/ Andes (CC)BYSA 2.0 (Pag. 121), Angelo Leithold (CC)BYSA 3.0 (Pag. 124), TomTheHand (CC)BYSA 3.0 (Pag. 126), Mcukilo (CC)BYSA 3.0 (Pag. 128), Heimlich (CC)BYNC 2.0 (Pag. 130), Mette Nielsen (CC)BYSA 3.0 (Pag. 132), Irvin calicut (CC)0 (Pag. 135), Courtesy The White House (CC)0 (Pag. 137), João Felipe C.S (CC)0 (Pag. 139), V (CC)BYNC 2.0 (Pag. 141), UNclimatechange (CC)BY 2.0 (Pag. 143), José Luis Gálvez (CC)BYSA 3.0 (Pag. 145), Antonio Cruz/Agência Brasil (CC)BY 3.0 (Pag. 147), UrdaibaiBirdCenter (CC)BY 3.0 (Pag. 149), Fernanda LeMarie/ Ministerio de Relaciones Exteriores, Comercio e Integración de Ecuador (CC)BYSA 2.0 (Pag. 151), Unknow (CC)0 (Pag. 153), Mariano Mantel (CC)BYNC 2.0 (Pag. 155), Laura Beltrán Villamizar (CC)BYNC 2.0 (Pag. 157), World Economic Forum (CC)BYNC 2.0 (Pag. 159), Ministerio del Ambiente del Perú (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 161), Hector Garcia (CC)BYSA 2.0 (Pag. 163), Johann Dréo (CC)BYSA 3.0 (Pag. 165), Jan Amiss (CC)0 (Pag. 168), Pattrön (CC)BYSA 2.0 (Pag.171), Sigurður Kaiser (CC)BYSA 4.0 (Pag. 173), lezumbalaberenjena (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 175), Miranda Smith (CC)BYSA 3.0 (Pag. 177), Naciones Unidas (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 179), SEMARNAT (CC)0 (Pag. 182), Alinor (CC)BYSA 3.0 (Pag. 184), Hamner_Fotos (CC)BY 2.0 (Pag. 186), Raimond Spekking (CC)BYSA 3.0 (Pag. 188) Carlos Rodriguez/ANDES (CC)BYSA 2.0 (Pag. 190) Khuroshvili Ilya (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 193), Ferrran Pestaña (CC)BYSA 2.0 (Pag. 195), Hernán Piñera (CC)BYSA 2.0 (Pag. 198), Douglas Fernandes (CC)BY 2.0 (Pag. 200), Andres Rojas (CC)BYSA 4.0 (Pag. 203), mufflevski (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 206), Lighttruth (CC)BYNC 2.0 (Pag. 208), CIAT (CC)BYSA 2.0 (Pag. 211), Jean-Pierre Daniel (CC) 0 (Pag. 213), Myriam Garcia (CC)BYSA 2.0 (Pag. 215), sandy marie (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 217) NOAA / Operational Significant Event Imagery (CC)0 (Pag. 220), Jalisco Campus Party (CC)BY 2.0 (Pag. 222), Estudio Modolo (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 224), Natalia Cartolini (CC)BY 2.0 (Pag. 227), Presidencia Perú (CC)BYNCSA 2.0 (Pag. 229) I Marañón (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 231), ONU (CC)0 (Pag. 233), Friends of the Earth International (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 235), Lily Simon (CC)BY 2.0 (Pag. 237), Presidencia Perú (CC)BYNCSA 2.0 (Pag. 239), Alfonso (CC)BYSA 3.0 (Pag. 241), El ojo etnográfico (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 243), Chris Lang (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 246), au_tiger01 (CC)BY 2.0 (Pag. 248), Ministerio de Defensa del Perú (CC)BY 2.0 (Pag. 250), Montserrat Boix (CC)BYSA 4.0 (Pag. 253), Bonos de carbono (CC)BYSA 3.0 (Pag. 255), Luis Romero (CC)BY 2.0 (Pag. 258), Ministerio del Ambiente (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 261), cotaro70s (CC)BYND 2.0 (Pag.264), Christian Cruzado (CC)BY 2.0 (Pag. 266), Xavier Granja Cedeño/Cancillería del Ecuador (CC)BYSA 2.0 (Pag. 269), Víctor Hugo Bugge / Presidencia de la Nación Argentina (CC)BY 2.0 (Pag. 271) Emilio Sánchez/Presidencia de la República (CC)BYNCSA 2.0 (Pag. 273), timmeko (CC)BYNCSA 2.0 (Pag. 275), Powless (CC)BY 2.0 (Pag. 278), Juan Manuel Herrera / OEA (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 280), NASA (CC)BYNC 2.0 (Pag. 282), Unclimatechange (CC)BY 2.0 (Pag. 284) Ramon - (CC)BYNC 2.0 (Pag. 286), Ministerio del Ambiente del Perú (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 288), Blog do Planalto (CC)BYSA 2.0 (Pag. 290), Eduardo Zárate (CC)BYND 2.0 (Pag. 292), Ministerio del Ambiente de Perú (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 294), Ministerio de Relaciones Exteriores de Perú (CC)BYSA 2.0 (Pag. 296), Douglas Pfeiffer Cardoso (CC)BYNCND 2.0 (Pag. 298), ONU Voluntarios Perú (CC)BY 2.0 (Pag. 300).

Hinweis zum Urheberrecht

Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 2.0-3.0-4.0“, abrufbar unter: http://creativecom¬mons.org/

Konrad
Adenauer
Stiftung